

Projektbericht
Research Report

**Community Education in
Österreich**
Eine Standortbestimmung

Elfriede Wagner
Mario Steiner
Lorenz Lassnigg



INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES
Vienna

Projektbericht
Research Report

Community Education in Österreich

Eine Standortbestimmung

Elfriede Wagner
Mario Steiner
Lorenz Lassnigg

Endbericht

Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst
und Kultur

Juni 2013

eQUIHS

employment • qualification • innovation

Contact:

Mag. Elfriede Wagner
☎: +43/1/599 91-136
email: ewagner@ihs.ac.at

INHALTSVERZEICHNIS

1	ZIEL UND METHODISCHES KONZEPT DER STUDIE	1
1.1	METHODISCHE UMSETZUNG DER STUDIE.....	2
1.1.1	<i>Recherche von Community Education - Initiativen.....</i>	2
1.1.2	<i>Online-Befragung potentieller Community Education - Träger</i>	3
1.1.3	<i>Fallstudien.....</i>	6
1.1.4	<i>ExpertInnen-Workshop</i>	6
2	COMMUNITY EDUCATION.....	7
2.1	DER BEGRIFF COMMUNITY EDUCATION.....	7
2.2	THEORETISCHE EINBETTUNG, METHODEN UND INHALTE.....	9
2.2.1	<i>Was ist Lernen? Was ist Bildung?.....</i>	9
2.2.2	<i>Ermöglichungsdidaktik.....</i>	11
2.2.3	<i>Kohärenzorientierte Lernkultur</i>	11
2.2.4	<i>Lernort, Lernen mit Lebensweltbezug, informelles Lernen und Lernen im Alltag....</i>	12
2.2.5	<i>Lernen in Sozialraumperspektive: Aneignung</i>	13
2.2.6	<i>Sozialkapital</i>	14
2.2.7	<i>Vernetzung</i>	16
2.3	WOZU COMMUNITY EDUCATION?	17
2.3.1	<i>Zielgruppenerreichung</i>	17
2.3.2	<i>Empowerment, Emanzipation und politische Bildung</i>	18
2.3.3	<i>Active Citizenship und zivilgesellschaftliches Engagement.....</i>	19
2.3.4	<i>Inklusion</i>	20
2.3.5	<i>Regionalentwicklung.....</i>	22
2.3.6	<i>Resumee: Kriterien zur Abgrenzung von Community Education.....</i>	23
2.4	COMMUNITY EDUCATION IN ÖSTERREICH.....	24
2.5	COMMUNITY EDUCATION UND LLL	28
2.5.1	<i>Zur Entwicklung von LLL:2020.....</i>	28
2.5.2	<i>Umsetzung von ‚Community Education‘ im ExpertInnenpapier: Lerngelegenheiten, Zivilgesellschaft und Pilotprojekte.....</i>	28
2.5.3	<i>Die politischen Vorgaben und der Entwicklungsstand von CE.....</i>	29
2.5.4	<i>Fragen zur Weiterentwicklung von ‚Community Education‘</i>	30
2.6	INTERNATIONALE BEISPIELE FÜR COMMUNITY EDUCATION.....	30
2.6.1	<i>Deutschland: Lernort Gemeinde</i>	30
2.6.2	<i>Community Education in Irland</i>	32
2.6.3	<i>Take Part in Großbritannien.....</i>	33
2.6.4	<i>Politisch motivierte Volksbildung und Befreiungspädagogik.....</i>	34
3	ERGEBNISSE DER ONLINE-BEFragung	35
3.1	WER WURDE BEFRAGT – WER HAT GEANTWORTET?	35

3.2	DESKRIPTION DER INITIATIVEN	38
3.2.1	<i>Zielgruppen</i>	38
3.2.2	<i>Pädagogische Ziele</i>	42
3.2.3	<i>TeilnehmerInnenorientierung</i>	44
3.2.4	<i>TeilnehmerInnenaktivierung</i>	46
3.2.5	<i>Evaluierung</i>	47
3.2.6	<i>Dimensionierung und Finanzierung der Initiativen</i>	49
3.2.7	<i>Herausforderungen und Schwierigkeiten</i>	52
3.3	CLUSTERBILDUNG	55
3.4	RESÜMEE.....	60
4	FALLSTUDIEN	63
4.1	IQRA VON SOMM: BASISBILDUNG MIT MIGRANTINNEN	63
4.1.1	<i>Allgemeines</i>	64
4.1.2	<i>Ziele, Lerninhalte, Didaktik</i>	65
4.1.3	<i>Zielgruppe(n) und Zielgruppen-Erreichung</i>	66
4.1.4	<i>Aktive Beteiligung der TeilnehmerInnen und TeilnehmerInnenorientierung</i>	67
4.1.5	<i>Stärken und Erfolge</i>	68
4.1.6	<i>Herausforderungen, Unterstützungsbedürfnisse, Schwächen</i>	69
4.1.7	<i>Quellen</i>	70
4.2	STADTTEILGARTEN ITZLING	71
4.2.1	<i>Allgemeines</i>	72
4.2.2	<i>Ziele, Lerninhalte und Didaktik</i>	73
4.2.3	<i>Zielgruppe(n) und Zielgruppen-Erreichung</i>	74
4.2.4	<i>Aktive Beteiligung der TeilnehmerInnen</i>	74
4.2.5	<i>TeilnehmerInnenorientierung</i>	75
4.2.6	<i>Stärken und Erfolge</i>	76
4.2.7	<i>Herausforderungen, Unterstützungsbedürfnisse, Schwächen</i>	76
4.2.8	<i>Quellen:</i>	78
4.3	ZIRBENLAND-AKADEMIE	78
4.3.1	<i>Allgemeines</i>	78
4.3.2	<i>Ziele, Lerninhalte und Didaktik</i>	79
4.3.3	<i>Zielgruppe(n) und Zielgruppen-Erreichung</i>	80
4.3.4	<i>Aktive Beteiligung der TeilnehmerInnen und TeilnehmerInnenorientierung</i>	80
4.3.5	<i>Stärken und Erfolge</i>	81
4.3.6	<i>Herausforderungen, Unterstützungsbedürfnisse, Schwächen</i>	81
4.3.7	<i>Quellen</i>	81
4.4	ZUKUNFTSFORUM WINDHAAG	82
4.4.1	<i>Allgemeines</i>	82
4.4.2	<i>Ziele, Lerninhalte und Didaktik</i>	83
4.4.3	<i>Zielgruppe(n) und Zielgruppen-Erreichung</i>	85
4.4.4	<i>Aktive Beteiligung der TeilnehmerInnen</i>	86
4.4.5	<i>TeilnehmerInnenorientierung</i>	87

4.4.6	<i>Besonderheiten, Stärken und Erfolge</i>	88
4.4.7	<i>Herausforderungen und Unterstützungsbedürfnisse</i>	89
4.4.8	<i>Quellen</i>	90
4.5	TALENTE TAUSCHEN – MENTORING FÜR JUGENDLICHE MIT BESONDEREN BEDÜRFNISSEN ...	90
4.5.1	<i>Allgemeines</i>	91
4.5.2	<i>Ziele, Lerninhalte und Didaktik</i>	91
4.5.3	<i>Zielgruppe(n) und Zielgruppen-Erreichung</i>	93
4.5.4	<i>Aktivierung und aktive Beteiligung der TeilnehmerInnen</i>	94
4.5.5	<i>TeilnehmerInnenorientierung</i>	94
4.5.6	<i>Besonderheiten, Stärken und Erfolge</i>	95
4.5.7	<i>Herausforderungen und Unterstützungsbedürfnisse</i>	96
4.5.8	<i>Quellen</i>	96
4.6	ELTERN-KIND-GRUPPEN MIT AUSBILDUNG VON GRUPPENLEITERINNEN	96
4.6.1	<i>Allgemeines</i>	97
4.6.2	<i>Ziele, Lerninhalte und Didaktik</i>	98
4.6.3	<i>Zielgruppe(n) und Zielgruppen-Erreichung</i>	99
4.6.4	<i>Aktive Beteiligung der TeilnehmerInnen</i>	100
4.6.5	<i>TeilnehmerInnenorientierung</i>	101
4.6.6	<i>GruppenleiterInnen</i>	102
4.6.7	<i>Besonderheiten, Stärken und Erfolge</i>	102
4.6.8	<i>Herausforderungen und Unterstützungsbedürfnisse</i>	103
4.6.9	<i>Quellen</i>	104
4.7	RELEVANZ DER FALLSTUDIEN BEZÜGLICH COMMUNITY EDUCATION	105
5	HERAUSFORDERUNGEN	108
5.1	SYSTEMBEDINGTE HERAUSFORDERUNGEN	108
5.2	RESSOURCEN	108
5.3	QUALITÄTSSICHERUNG	110
5.4	PROFESSIONELLE BEGLEITUNG UND DIDAKTIK	111
5.5	ZIELGRUPPENERREICHUNG UND AKTIVIERUNG	112
5.6	GRUPPENDYNAMIK	113
6	EMPFEHLUNGEN FÜR COMMUNITY EDUCATION IN ÖSTERREICH	114
6.1	WELCHEN GRUNDPRINZIPIEN SOLL COMMUNITY EDUCATION FOLGEN?	114
6.2	WARUM UND WIE SOLLTE COMMUNITY EDUCATION IN ÖSTERREICH GEFÖRDERT WERDEN? 115	
6.3	ZUM VERHÄLTNIS ZWIWCHEN BOTTOM-UP UND TOP-DOWN	117
6.4	WIE KANN DIE PROFESSIONALITÄT VON COMMUNITY EDUCATION SICHERGESTELLT WERDEN?	117
7	LITERATUR	119
8	INTERVIEWPARTNERINNEN	127
9	ANHANG 1: ZITATESAMMLUNG	128
10	ANHANG 2: EINRICHTUNGEN UND INITIATIVEN	159

1 Ziel und methodisches Konzept der Studie

In den Schlussfolgerungen zum Konsultationsprozess zur österreichischen LLL-Strategie¹ Österreich (Chisholm et al. 2009) wird konstatiert, dass das österreichische LLL-System nicht nur bilden und qualifizieren soll, sondern die individuelle Entwicklung, soziales Lernen und den Aufbau von sozialem Kapital fördern, zu individueller Verantwortung und bürgerschaftlichem Engagement befähigen sowie das Zusammenleben in intergenerativen Gemeinschaften und interkulturellen Gesellschaften als kulturelle Aufgabe wahrnehmen. Hier fügt sich auch die Österreichische Strategie zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (BINE) gut ein, welche „eine umfassende, zukunftsfähige Ausrichtung der Bildung“ anstrebt mit dem Ziel, „heutigen und künftigen Generationen ein friedliches, solidarisches Zusammenleben in Freiheit, Wohlstand und einer lebenswerten Umwelt zu ermöglichen“ (BMLFUW, BMUKK und BMWF 2008:7). „In Synergie und im Verbund mit sozial- und beschäftigungspolitischen Maßnahmen sind Bildung und Lernen Kernvoraussetzung für die Wahrung von Lebenschancen und für die nachhaltige Entfaltung individueller und gesellschaftlicher Lebensqualität.“ (Chisholm et al. 2009:6) Zugleich bemängeln Chisholm et al. die gesellschaftlichen Bedingungen, die Menschen von Bildung und Lernen entfremden oder ausschließen. Diese Bildungsbarrieren sind sehr vielschichtig, treten meist in Kombination auf und bedingen sich oft auch gegenseitig (vgl. Wagner/Steiner 2011, Holzer 2004).

Es liegt nun in der öffentlichen Verantwortung, Organisationsformen zu entwickeln, die allen Menschen Lernen ermöglichen, sei es formales, nichtformales und informelles Lernen (Chisholm et al. 2009:7). Community Education könnte eine dieser Organisationsformen sein: Community Education will Zielgruppen erreichen, welche sich von herkömmlichen Bildungsmaßnahmen nicht oder kaum angesprochen fühlen, individuelle Potentiale und Ressourcen aktivieren, neue Handlungsmöglichkeiten zur Lebensbewältigung schaffen und nicht zuletzt die gesellschaftliche Teilhabe und Integration insbesondere von sozial- und/oder bildungsbenachteiligten Gruppen steigern.

Community Education zielt somit zum einen darauf, institutionelle, ökonomische, soziale und kulturelle Bildungsbarrieren zu überwinden. Zum anderen gehen die Potentiale und Ziele von Community Education über jene herkömmlicher Erwachsenenbildungsarbeit hinaus. Dementsprechend wurde die Verstärkung von Community Education – Ansätzen auch als eine von zehn Aktionslinien der österreichischen LLL-Strategie formuliert (Republik Österreich 2011). Allerdings gibt es kaum aktuelle Informationen über die Existenz und die Ausprägungen von Community Education in Österreich. Die vorliegende Studie soll diese Lücke schließen und ein möglichst klares Bild dazu skizzieren, inwieweit Community Education in Österreich bereits umgesetzt wird, welche Formen von Community Education existieren, was ihre jeweiligen Stärken und Herausforderungen sind und wie die qualitative und quantitative Weiterentwicklung gefördert werden könnte.

¹ Das Kürzel LLL steht in diesem Bericht für lifelong learning bzw. lebensbegleitendes Lernen.

Anschließend wird das Forschungskonzept vorgestellt, mit dem diese Fragen untersucht werden.

1.1 Methodische Umsetzung der Studie

Das Ziel der Studie liegt darin, ein möglichst umfassendes Bild von Community Education in Österreich zu zeichnen. Dazu werden zuerst die in Österreich auffindbaren Träger von Community Education recherchiert. Diese werden im nächsten Schritt bezüglich ihrer Community Education - Aktivitäten befragt. Die Analyse der Befragungsergebnisse mündet in eine Zusammenfassung der erfassten Initiativen zu Clustern. In einem dritten Schritt wird für jeden dieser Cluster eine Fallstudie durchgeführt. Auf diese Weise können Arbeitsweise, Herausforderungen und Unterstützungsbedürfnisse von Community Education - Aktivitäten eingehender untersucht werden. In einem letzten Schritt werden unter Einbeziehung von ExpertInnen aus unterschiedlichen relevanten Bereichen Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Community Education in Österreich erarbeitet.

1.1.1 Recherche von Community Education - Initiativen

Der erste Schritt, um die in Österreich bereits praktizierte Community Education aufzuspüren war eine umfassende Recherche, die an den verschiedenen Handlungsfeldern von Community Education ansetzt. Ziel dieser Recherche war, die Namen von Trägerorganisationen, Ansprechpartner und E-Mail-Adressen möglichst vieler und unterschiedlicher österreichischer Community Education – Initiativen in die Hand zu bekommen.

- Erhebung der E-Mail-Adressen von bereits bekannten Trägern von Community Education,² der **Lernenden Regionen** und der **Lokalen Agenda 21**.
- Anschreiben von KEBÖ-Landesverbänden, inwieweit ihnen in ihrem Bundesland Community Education – Aktivitäten bekannt sind.
- Recherche der österreichischen **Einrichtungen für Gemeinwesenarbeit**, wobei auf den Rechercheergebnissen von Eva Sing (2009) aufgebaut wird und – weil bei Sing keine reine Jugend-Einrichtungen berücksichtigt sind – auf jenen des Kompetenzzentrums für Offene Jugendarbeit in Österreich.
- Erfassung von Selbsthilfegruppen, Vereinen, Interessenvertretungen, Wohlfahrts-einrichtungen und Behörden mit dem Schwerpunkt „Bildung“ in der Broschüre „**Österreich Sozial**“ des BMASK.
- Internetrecherche von **NGOs** mit starkem Bildungs- und Aktivierungsanspruch, die (auch) regional aktiv sind.
- Recherche der E-Mail-Adressen aller österreichischen **Gemeinden** mit mehr als 5.000 EinwohnerInnen.³

² Es wurden vier ExpertInnen-Interviews zur Explorierung von Trägern und Konzepten von Community Education in Österreich durchgeführt.

1.1.2 Online-Befragung potentieller Community Education - Träger

Die im ersten Schritt recherchierten potenziellen Träger von Community Education wurden per E-Mail angeschrieben und um das Ausfüllen eines Online-Fragebogens gebeten. Hierbei galt es die Herausforderungen zu meistern, den Befragten zu erklären, was unter Community Education zu verstehen ist und sie zur Beantwortung der Fragen zu motivieren.

Der Fragebogen wurde so gestaltet, dass er sowohl für Einrichtungen geeignet ist, deren Zweck im weitesten Sinn Community Education ist, als auch für Einrichtungen, die neben vielen anderen Aufgaben und Angeboten, ein oder mehrere Projekte durchführen, die als Community Education bezeichnet werden können. Der Online-Fragebogen wurde so angelegt, dass er zu den verschiedenen Handlungsfeldern passt. Darüber hinaus bestand die Herausforderung darin, eine möglichst präzise Beschreibung von der österreichischen Praxis in Community Education zu erzielen, ohne den Aufwand sowohl für das Befüllen als auch für das Auswerten des Fragebogens ausufern zu lassen. Eine weitere Herausforderung war, den Fragebogen in einer Form zu gestalten, dass er offen genug zur Exploration des Gegenstandes bleibt, damit auch davor nicht bedachte aber dennoch relevante Konzeptionen und Aspekte von Community Education erfasst werden können. Deswegen beinhaltete der Fragebogen sehr viele offene Fragen mit der Möglichkeit zur freien Texteingabe, aber auch Fragen mit standardisierten Antwortvorgaben. Um sicherzustellen, dass die für Community Education in Österreich relevanten Fragen und Antwortkategorien vorgegeben werden, gingen der Fragebogenerstellung vier ExpertInneninterviews und eine Literaturanalyse voraus.

Die Online-Befragung war in technischer Hinsicht als sogenannte personalisierte Befragung konzipiert.⁴ Dadurch wurde es einerseits möglich, die Beantwortung der Fragen jederzeit zu unterbrechen und später an der abgebrochenen Stelle fortzusetzen (die Antworten wurden zwischenzeitlich gespeichert). Der Zugangslink konnte gegebenenfalls auch an eine/n KollegIn weiterleiten werden, falls diese/r noch weitere Projekte eingeben möchte. Andererseits ermöglichte diese Art der Befragung, Erinnerungs-E-Mails an jene Adressen zu schicken, die noch nicht in die Online-Befragung eingestiegen waren. Die Befragung war somit nicht anonym. Die Studie zielte ja darauf ab, Aktivitäten im Bereich Community Education aufzuspüren und bekannt zu machen. Die im Online-Fragebogen abgefragten Kontaktdaten sind allerdings nur dann im Anhang publiziert, wenn im Zuge der Online-Erhebung die entsprechende Zustimmung erteilt wurde.

³ Nicht berücksichtigt wurden in der Recherche rein internetbasierte, virtuelle Communities, Communities, die sich aus gemeinsamen Berufen oder gesellschaftlichen Funktionen bilden sowie rein fachliche/funktionale Ausbildung, wie sie NGOs und Vereine ihren Mitgliedern anbieten (z.B. Freiwillige Feuerwehr). Nicht in die Onlinebefragung miteinbezogen wurden aufgrund des geplanten Fokus auf Erwachsenenbildung das Handlungsfeld Schule sowie aus Effizienzgründen kleinere Gemeinden (< 5.000 EinwohnerInnen).

⁴ Die Befragung lief auf den Servern der Firma questback (ehemals Globalpark), welche zur Generierung des Online-Fragebogens die Software (EFS Survey) zur Verfügung stellte.

Die Formulierung der Fragen und Antwortoptionen sowie die technischen Aspekte (Filterführung etc.) wurden in mehreren Durchgängen getestet. Zusätzlich wurde Feedback aus der ersten Welle an beantworteten Fragebögen auf Hinweise zu technischen oder inhaltlichen Problemen untersucht und gegebenenfalls eingearbeitet. In Tabelle 1 ist der Fragebogen in etwas vereinfachter Form dargestellt. Die Fragebogenlänge wurde wesentlich von der Filterführung beeinflusst, d.h. einmal getätigte Antworten beeinflussten den weiteren Fragebogenverlauf. Der in Tabelle 1 ‚Projektfragebogen‘ genannte Teil des Erhebungsinstrumentes konnte mehrmals durchlaufen werden, wenn die RespondentInnen bereit waren, mehrere Projekte zu beschreiben. Aufgrund der Interaktivität des Fragebogens ist es nicht möglich, den Onlinefragebogen in diesem Bericht abzudrucken.

Der Online-Fragebogen war vom 15. März bis 13. Mai 2012 im Feld.

Die Texteingaben der RespondentInnen wurden, soweit möglich, kategorisiert. Diese Kategorisierung der offenen Antworten ist nicht durchgehend disjunkt, d.h. zum Teil überlappend, weil die beschriebenen Aktivitäten in der Regel nicht auf einem Curriculum basieren, sondern lebensnah und damit transdimensional sind. Bei manchen Fragestellungen, z.B. zu Besonderheiten und Stärken aus eigener Sicht, waren die eingegebenen Antworten dermaßen heterogen, dass eine Kategorisierung der Buntheit der österreichischen Community Education-Landschaft nicht gerecht geworden wäre – hier sind die Antworten nahezu ungekürzt im Anhang dargestellt. Auch die Eingaben zu methodischen Settings und Didaktik sind zum einen sehr vielfältig, darüber hinaus ist hier der Abstraktionsgrad sehr unterschiedlich. Eine Kategorisierung auf hohem Abstraktionsniveau würde hier wiederum die Vielfalt der eingesetzten Methoden verschleiern, ein detailliertes Kategorisierungssystem ist abermals aufgrund der Eingaben auf unterschiedlichem Abstraktionsniveau nicht möglich.

Die analysierbaren Antworten wurden deskriptiv-statistisch ausgewertet. Darüber hinaus wurden die eingegebenen Community Education-Aktivitäten mittels Clusteranalyse einer inhaltlich-konzeptionellen Typisierung unterzogen (siehe Kapitel 3).

Tabelle 1: Online-Fragebogen

Start	
	Handlungsbereiche von Community Education / keine Community Education
	Form von Community Education
	Anzahl der Projekte im Jahr 2011
	Namen der Projekte
Projektfragebogen	
	Projektbeschreibung
	Projektort
	Zielgruppen
	Aktionen zur Zielgruppen-Erreichung
	Erfolg bei der Zielgruppen-Erreichung
	Pädagogische Ziele
	pädagogische Settings, Didaktik
	TN-Orientierung
	TN-Aktivierung
	Evaluierung
	Kooperationen
	Personal
	Ressourcenversorgung
	Finanzierungsquellen
	erreichte TN-Zahl
	Besonderheiten
	Stärken
	Herausforderungen
	Good Practice
	Projektlaufzeit
	Online-Publikation
	AnsprechpartnerIn
	Weitermach-Option
Sonstige Aktivitäten	
	Beschreibung sonstiger Community Education – Aktivitäten
	Projektort
	Zielgruppen
	Aktionen zur Zielgruppen-Erreichung
	Erfolg bei der Zielgruppen-Erreichung
	Pädagogische Ziele
	pädagogische Settings, Didaktik
	TN-Orientierung
	TN-Aktivierung
	Evaluierung
	Kooperationen
	Finanzierungsquellen
	erreichte TN-Zahl
	Besonderheiten
	Herausforderungen
	Good Practice
	Projektlaufzeit
	Online-Publikation
	AnsprechpartnerIn
(Mit)Finanzierung externer Projekte	
	Projektbezeichnung und AnsprechpartnerIn
Einrichtung	
	Name, Adresse
	Rechtsform
	Tätigkeitsbereich
Tipps für weitere Projekte	
	Projektbezeichnung und AnsprechpartnerIn
Schluss	
	Anmerkungen
	Interesse an Ergebnissen

1.1.3 Fallstudien

Für jede der gefundenen Typen von Community Education wurde eine Initiative zur Vertiefung und Erweiterung der Erkenntnisse genauer untersucht. Der Versuch, alle bedeutsamen Aspekte zu erfassen, erforderte den Einsatz mehrerer Methoden. Eine **Dokumentenanalyse** (Homepage, Jahresberichte etc.) bildet jeweils die Basis der Fallstudien. Darauf aufbauend wurden im Rahmen eines Vor-Ort-Besuches **qualitative Interviews** mit dem/der LeiterIn oder einer/einem MitarbeiterIn der Initiative sowie mit mindestens einem weiteren Stakeholder (z.B. TeilnehmerIn, KooperationspartnerIn) durchgeführt. Wo möglich wurde darüber hinaus eine **Besichtigung** der Infrastruktur, welche der Initiative zur Verfügung steht (z.B. Veranstaltungsräumlichkeiten, Werkstätten,...), unternommen, eine Veranstaltung (z.B. Meeting, Workshop) beobachtet und anhand eines Leitfadens dokumentiert und/oder weitere Interviews geführt. In Summe wurden im Rahmen der sechs durchgeführten Fallstudien sechzehn qualitative Interviews und vier Beobachtungen durchgeführt und analysiert.

Die Auswahl der Initiativen für die Fallstudien erfolgte in Absprache mit dem Auftraggeber und unter Berücksichtigung sowohl ländlicher als auch urbaner Initiativen.

1.1.4 ExpertInnen-Workshop

In einem letzten Schritt wurde unter Einbeziehung von ExpertInnen aus unterschiedlichen relevanten Bereichen die Situation der Community Education in Österreich nochmals aufgearbeitet und es wurden Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Community Education in Österreich erarbeitet.

Dieser Workshop war aufbauend auf den bis dahin bestehenden Erkenntnissen aus der Studie folgenden Fragestellungen gewidmet:

- Wie wird CE in Österreich gelebt und wo liegen die Stärken und Schwächen der aktuellen Situation?
- Was ist zu tun, um die zuvor genannten Stärken auszubauen und die Schwächen abzubauen? Wer hat dabei welchen Handlungsauftrag?
- Inwieweit braucht es Ermöglichungsstrukturen (top-down) wie viel muss aus der Community selbst (bottom up) kommen und wie kann (soll?) die Professionalität von CE sichergestellt werden?

Zu dem eintägigen Workshop wurden VertreterInnen des Auftraggebers, der untersuchten Fallstudien, weiterer Initiativen, die im Zuge der Onlineerhebung angegebene haben CE-Projekte durchzuführen sowie ExpertInnen der Gemeinwesenarbeit und der offenen Jugendarbeit eingeladen. Insgesamt haben an der Veranstaltung 17 DiskutantInnen aus 6 verschiedenen Bundesländern teilgenommen.

2 Community Education

Community Education ist – gemeinhin ausgedrückt – die Zusammenführung von Bildungs- und Gemeinwesenarbeit. Die historischen Wurzeln von Community Education sind v.a. im englischsprachigen Raum zu finden, wo Community Education weiterhin in unterschiedlicher Form gepflegt wird (vgl. Buhren 1997, Stahl 2004, Tett 2010). Eine zweite Tradition von Community Education entwickelte sich in Lateinamerika, basierend auf den Theorien Paulo Freires.

Auch in der österreichischen LLL-Strategie wird Community Education zur Förderung einer Lifelong-Learning-Kultur vorgeschlagen, insbesondere in Form einer Entwicklung von neuen Lernorten zur Unterstützung der aktiven Teilnahme bei der Gestaltung der Lebensumwelt, einer bedürfnisorientierten Ausweitung von zivilgesellschaftlich organisierten und niederschweligen Lernangeboten für Erwachsene sowie der Schaffung von Angeboten für interkulturelles Lernen und Lernen zwischen den Generationen (Chisholm et al. 2009, Republik Österreich 2011).

Community Education unterscheidet sich von herkömmlichen Lernsettings in Inhalt, Methoden und Zielen. Dies wird im Folgenden mittels eines Blicks auf die internationale Literatur erläutert. Darauf aufbauend werden Kriterien zur Abgrenzung von Community Education im Rahmen der Studie abgeleitet.

2.1 Der Begriff Community Education

In der internationalen Literatur, insbesondere in Umsetzungsberichten, sind recht verschiedene Verständnisse von Community Education⁵ zu finden. Gemeinsam scheint ihnen, dass sie Ziele des lebensbegleitenden Lernens mit sozialen Zielen verknüpfen.

Weitere empirisch häufig zu findende Prinzipien sind (vgl. Buhren 1997, DfES 2003, Field 2009, Kocaman et al. 2010, Scottish Government 2010, Stahl 2004):

- Verbindung von Bildungsarbeit mit Gemeinwesenarbeit und/oder Regionalentwicklung
- Schaffung von Lerngelegenheiten innerhalb und für die Community
- Integration von formalem, non-formalem und informellem Lernen
- Bottom-up – Gestaltung
- Partizipation und Empowerment von sozial Benachteiligten
- Beteiligung regionaler NGOs

Der Versuch, eine allgemein gültige Definition von Community Education zu finden, muss zum Scheitern verurteilt sein, weil die parallele Entwicklung von Community Education in unterschiedlichen Regionen zu unterschiedlichen Konzepten von Community Education

⁵ Ähnliche in der Literatur zu findende Begriffe sind community learning und community-based learning.

führte, mit einander zum Teil widersprechenden Zielsetzungen (vgl. Tett 2010, Buhren 1997). Auch die Zerlegung und Wiederausammenführung in die Begriffsbestandteile „Community“ und „Education“ erweist sich als wenig zielführend, da auch für diese beiden Begriffe jeweils keine allgemeingültigen Definitionen zu finden sind (vgl. Diskussion in Buhrens Abhandlung zu Community Education 1997). Der resümierende Definitionsversuch von Buhren ist für die Forschungspraxis wenig hilfreich, verdeutlicht aber immerhin theoretisch-inhaltliche Aspekte. Er definiert demnach Community Education „als ein Bildungs- und Erziehungskonzept, das Menschen, die durch einen oder mehrere emotional, soziale, ethnische oder lokale Faktoren miteinander verbunden sind, individuelle und kollektive Entwicklung und Entfaltung in sozialer, kultureller oder intellektueller Dimension ermöglicht“ (Buhren 1997:17).

Wegen der Implikationen für die Bildungsarbeit ist es von Relevanz, das Konzept von Community bzw. dessen Wandel zu verstehen. Community (wörtlich mit „Gemeinschaft“ oder „Gemeinwesen“ zu übersetzen) ist nach Tett „a slippery concept that is difficult to define“ (2006:2). Ihr Versuch, dennoch die Bedeutung zu umreißen, führt nach dem gemeinschaftsstiftenden Element zu drei Typen von Community: Communities, die aus dem gemeinsamen Wohnort (z.B. Dorf, Nachbarschaft, Stadtteil) entspringen, Communities, die sich aus geteilten Interessen, der Religionszugehörigkeit oder ethnischen Zugehörigkeit ergeben und Communities, die sich aus demselben Beruf oder gesellschaftlicher Funktion und Rolle bilden. Im Bereich der Community Education sind vor allem die ersten beiden Typen von Interesse. Tett (2010) warnt jedoch vor einer allzu romantischen Vorstellung von Community: Zum einen ist die Bildung von Communities nicht per se positiv, da sie auch Indiz für Segregationen in einer Gesellschaft sein kann. Zum anderen lässt beispielsweise ein gemeinsamer Wohnort nicht automatisch eine gemeinsame Identität oder andere soziale Bindungen entstehen. Deshalb betont sie: „This conceptualisation shifts the focus from working with people in similar situations and locations in homogenous communities – Tonnies’ Gemeinschaft relationships – to working with people in different situations and spaces but with *similar issues*.“ (Tett 2010:14, eigene Hervorhebung).

Obwohl Community Education de facto oft auf Benachteiligte zielt, ist es kein bildungspolitischer Ansatz, der sich per se ausschließlich an ausgegrenzte oder diskriminierte Zielgruppen richtet. Buhren identifiziert in einer historischen Analyse ein gesellschaftsveränderndes Modell von Community Education, ein demokratisches, ein kompensatorisch-reformorientiertes und ein Lifelong-Learning-Modell (Buhren 1997:70ff). Gesellschaftsverändernde Modelle berufen sich häufig auf die Bildungstheorie Paulo Freires. In diesem Verständnis ist Erwachsenenbildung nicht nur ein individueller, sondern ein sozialer und politischer Prozess der Veränderung, der von ErwachsenenbildnerInnen Parteilichkeit, Solidarität und Einfühlungsvermögen verlangt (Buhren 1997, Funke 2010). „Jede Form der Erwachsenenbildung muss beim Menschen selbst ansetzen, in seiner Lebenssituation, in seinem kulturellen Umfeld, an den Fragen und Problemen, die ihn direkt betreffen und beschäftigen.“ (Buhren 1997:49f) Dieses Konzept setzt auf nicht formale und entinstitutionalisierte Formen von Bildung, wie die Arbeit mit Initiativen und sozialen Bewegungen, wobei sich die Rolle des Professionals nicht als „Lehrer“ definiert, sondern als

mitlernender Partner. Community wird in diesem Verständnis nicht durch die Lokalität definiert, sondern durch gesellschaftliche Einheiten, z.B. ethnische oder kulturelle Minderheiten (Buhren 1997:74f). Das demokratische Modell in Buhrens Typologie konzentriert sich im Gegensatz dazu auf die schulische Community, es zielt auf soziales Lernen, Entwicklung von Urteilsfähigkeit, Herstellung partizipativer Strukturen in den Schulen und letztlich auf die Erziehung zur Demokratie. Im Lifelong-Learning-Modell kooperieren Schulen, Erwachsenenbildungseinrichtungen, außerschulische Jugendarbeit sowie Sozial- und Kulturinstitutionen sowohl auf organisatorischer Ebene als auch in den Inhalten. Das kompensatorisch-reformorientierte Modell soll die Bildungs- und Lebenschancen benachteiligter Kinder und Jugendlicher vergrößern. Community ist hier lokal definiert, ergibt sich also aus Nachbarschaften, im Stadtteil etc. Der Ausdruck reformorientiert weist auf die Einbindung der Community in die Verwaltung und ihrer Aktivierung zur Partizipation an sozialen und politischen Prozessen (vgl. Buhren 1997:74).

2.2 Theoretische Einbettung, Methoden und Inhalte

In diesem Kapitel geht es darum, theoretische Grundlagen für Community Education zu erarbeiten, die in weiterer Folge auch dazu beitragen, Community Education gegenüber andere Bildungsformen abzugrenzen (vgl. Kapitel 2.3.6). Dazu werden in einem ersten Schritt lern- und bildungstheoretische Aspekte eingebracht, in weiterer Folge methodische und inhaltliche Kennzeichen von Community Education.

2.2.1 Was ist Lernen? Was ist Bildung?

Unter Lernen verstehen wir die Erweiterung des Wissens, der Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Bewältigung von Lebenssituationen (vgl. Siebert 2010).⁶ Der Ausdruck ‚lebenslanges Lernen‘ weist zum einen auf die Tatsache hin, dass Lernen während der gesamten Lebensspanne quasi natürlich stattfindet. Zum anderen wurde lebenslanges Lernen auch zu einem bildungspolitischen Ziel, bzw. ein Mittel zur Förderung von aktiver Staatsbürgerschaft und Beschäftigungsfähigkeit. Lebenslanges Lernen soll den EU-BürgerInnen die Basis zur Teilhabe an der modernen Gesellschaft sicherstellen (EU-Kommission 2000).

Es existieren eine Vielzahl von Konzepten und Betrachtungsweisen des Begriffs Lernen, welche jeweils „den Gegenstand in seiner eigenen dimensionalen Art und Weise erhellt“ (Mikula 2008:60). Folgende Konzepte sollen zum Verständnis von Community Education beitragen:

Situiertes Lernen verbindet „soziale und situative Erfahrungsinhalte mit entsprechenden biografischen Lernprozessen“ (Mikula 2008:60). Lernen findet in dieser Perspektive immer in einem gesellschaftlichen und situativen Kontext statt. „Im kooperativen Setting vollzieht sich Lernen, indem über gemeinschaftliches Bearbeiten von Krisen oder Problemen die Subjekte

⁶ Zur Diskussion des Lernbegriffs siehe u.a. Schäffter 2009, Mikula 2008, Küchler 2009, Kolland 2010.

ihrem impliziten Wissen auf die Spur gelangen und so im Gemeinsamen an der Bewältigung von Lebensaufgaben arbeiten“ (Mikula 2008:63).

Community Education kann auch als Alternative zum herkömmlichen Unterricht, der auf Vortrag basiert, gesehen werden. Denn wir nehmen nicht alles auf, was einE RednerIn vorträgt. **Konstruktivistische Lerntheorien** nehmen genau darauf Bezug: „Wir hören, was wir verstehen können, was in unsere Schemata passt, was anschlussfähig ist, was uns brauchbar und ‚bemerkenswert‘ erscheint. Hören ist also ein selektiver Vorgang des Aktivierens und Verknüpfens vorhandener Assoziationsfelder in unserem Nervensystem“ (Siebert 2003:43). Ähnliches gilt für das Lesen. Ob und was gelernt wird, hängt somit nicht nur vom Input ab, sondern von der „individuellen kognitiv-emotionalen Vorstruktur“ und vom Kontext, also der Lernumgebung, der Lerngruppe, den biografischen und beruflichen Verwendungssituationen (Siebert 2003:44). „Lernen – so der Konstruktivismus – ist ein autopoietischer, selbstgesteuerter, eigenwilliger und eigensinniger Prozess. Lernen benötigt zwar Informationen, Anregungen, Rückmeldungen, Lernhilfen, aber Lernen lässt sich nicht ‚von außen‘ determinieren.“ (Siebert 2003:44). Nachhaltig gelernt wird, „wenn man das Gelernte hier und heute braucht, wenn es lebensdienlich ist, wenn es ‚Ordnung‘ in einer unübersichtlichen Welt herstellt, wenn es handlungsrelevant ist“ (Siebert 2003:44). Deswegen braucht es Alternativen oder zumindest Ergänzungen zum herkömmlichen Unterricht, es ist „eine Pluralität der Lernorte und ein Netzwerk sich komplementär ergänzender formaler und informeller Lerngelegenheiten anzustreben“ (Siebert 2003:42).

Holzamps **subjektwissenschaftliche Lerntheorie** betont, wie konstruktivistische Lerntheorie auch, dass die Vermittlung von Wissen durch Lehrende nicht unbedingt die entsprechende Aneignung seitens der Lernenden erfährt. Das lernende Subjekt wird durch Lerngründe zum Lernen animiert. „Das Ziel liegt in der Verfügbarkeit von Welt oder im Gelingen des Lebens oder in der Erhöhung der Lebensqualität. [...] Zentral dabei ist, dass es im Hinblick auf das zu Bewältigende mehr zu lernen gibt, als dem Subjekt jetzt schon zugänglich ist. [...] Zu einem konkreten Lernvorgang kommt es nach Holzkamp dann, wenn ein Lernsubjekt Möglichkeiten zur Überwindung von Behinderungen und Widersprüchen erkennt und diese auch aktiv bewältigt. Eine Handlungsproblematik wird damit zu einer entwicklungsförderlichen Lernproblematik.“ (Mikula 2008:68f). Der Lernende erfährt dabei, dass er etwas bewirken kann, Lernen ist Selbstermächtigung und erhöht die Selbstwirksamkeitserwartung (Mikula 2008, Weiss 2009). Lernen bedeutet in dieser biografischen Perspektive „das Vermögen zur individuellen Subjektentwicklung unter Bedingungen der zur Verfügung stehenden Lebenswelt und dem Zwang zur alltäglichen Lebensbewältigung, verbunden mit der Notwendigkeit sich permanent weiterzuentwickeln.“ (Mikula 2008:69).

Schäffter (2009b) hingegen beschreibt Lernen als **soziale Praktik** und leitet aus dieser Betrachtungsweise vier Profile pädagogischer Praxis ab:

- Pädagogische Förderung von Kompetenzentwicklung innerhalb eines lebensweltlichen Bedeutungshorizonts durch lernförderliche Gestaltung von Alltagssituationen

- Pädagogisches Organisieren funktional didaktisierter Lehr- und Lernarrangements und ihre Umsetzung durch Lehrtätigkeit.
- Pädagogische Förderung von Partizipationskompetenz
- Pädagogische Entwicklungsbegleitung von Prozessen des Kontextwechsels (Bildungsberatung).

Auf einige dieser Vorstellungen wird im Zuge dieses Abschnitts nochmals eingegangen.

2.2.2 Ermöglichungsdidaktik

Konstruktivistische Lerntheorien weisen darauf hin, dass Lernen nicht gesteuert, aber immerhin durch die didaktische Gestaltung von Lernsituationen gefördert werden kann. Rolf Arnold hat hierfür den Begriff der „Ermöglichungsdidaktik“ geprägt: „Anders als erzeugungsdidaktische Konzepte geht die Ermöglichungsdidaktik nicht davon aus, dass durch eine möglichst exakte Lernzielbestimmung und eine möglichst detaillierte Lernplanung Lernerfolge sozusagen technokratisch gewährleistet werden können. [...] Als nachhaltig und transformierend wird deshalb ein Erwachsenenlernen angesehen, das die Lernenden nicht nach einem geplanten Konzept zu ‚belehren‘ versucht, sondern ihnen zumindest die Möglichkeit gibt, aktiv, selbstorganisiert bzw. selbstgesteuert, konstruktiv und situiert (auf ihre Lebenssituation bezogen) eigene Lernprozesse zu realisieren“ (Schüßler/Arnold 2003:2). „Eine Ermöglichungsdidaktik legt das Schwergewicht auf Konstruktionsmethoden (z.B. Rollenspiele, Planspiele, Simulation, mind maps, Perspektivenwechsel, Verfremdungen, Metakognition), ohne dass auf Instruktionmethoden (z.B. systematische Wissensvermittlung) völlig verzichtet wird.“ (Siebert 2003:46). Die Gestaltung von Lernsituationen nach ermöglichungsdidaktischen Prinzipien ist anspruchsvoll. Darüber hinaus beschränkt sich das Konzept der Ermöglichungsdidaktik nicht nur auf die Verwirklichung aktivierender und kreativer Didaktik, sondern auch auf eine veränderte Lehrkultur in Richtung Non-Direktivität. (vgl. Siebert 2003).

2.2.3 Kohärenzorientierte Lernkultur

Community Education verwirklicht im Optimalfall auch eine kohärenzorientierte Lernkultur im Sinne Felbingers (2008:81): „Eine kohärenzorientierte Lernkultur stellt das lernende Subjekt mit seinen Bedürfnissen, Wünschen, Interessen, Sorgen, Ängsten und Erfahrungen ins Zentrum der Aufmerksamkeit und versucht auch durch die Bezugnahme auf das Ungewöhnliche und Fremde in der Welt, die eigenen Kräfte der Person zu mobilisieren [...], sodass Menschen durch Bildung in der Lage sind, mit den Anforderungen und Herausforderungen umgehen zu lernen, d.h. die (Widerstands-)Ressourcen zu entwickeln und für die Lebensbewältigung zur Verfügung zu haben.“

2.2.4 Lernort, Lernen mit Lebensweltbezug, informelles Lernen und Lernen im Alltag

Mittlerweile gilt es als Allgemeinplatz, dass Lernprozesse nur zu einem kleinen Teil in Bildungseinrichtungen stattfinden. Menschen lernen am Arbeitsplatz, zu Hause und in den Communities, d.h. im Austausch mit Familie, Freunden, Nachbarn und sonstigen Personen, zu denen eine soziale Beziehung besteht, beim gemeinschaftlichen Sport, im Verein und beim organisierten zivilgesellschaftlichem Engagement. Community Education plant und gestaltet Lernprozesse innerhalb Communities.

Egger (2008) kritisiert, dass Lernhandlungen in der allgemeinen Erwachsenenbildung zunehmend aus sozialen Beziehungen und lebensweltlich abgesicherten Interaktionszusammenhängen herausgehoben würden, wodurch die Frage danach, „was Menschen brauchen, damit sie sozial und individuell jene Fertigkeiten ausbilden und vervollkommen können, die in einer demokratischen und menschenfreundlichen Gesellschaft notwendig sind, verschwinden“ würden (Egger 2008:22f). Lernen in herkömmlich inszenierten Bildungsveranstaltungen bedeutet „vorwiegend ein Einfinden in einen äußeren Rahmen von Bedingungen und Zielen und nicht ein Bearbeiten der augenblicklich erreichbaren subjektiven Handlungsfähigkeiten und den möglichen biografisch bedeutsamen Zielen“. Dies führe häufig zu Frustration der Lernenden (Egger 2008:27). Lernen ist die Erweiterung der individuellen Handlungsfähigkeit, die nicht unabhängig von konkreten sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen und der persönlichen Lernbiografie steht, weshalb eine „fortwährende Partizipation der Lernenden im Sinne von Eigenaktivität und Selbstbestimmung“ (Egger 2008:29), auch hinsichtlich des Lernprozesses selbst, essentiell sei. Darauf verweisen ebenso Broich und Wittman (2009), welche die Selbstbestimmungstheorie nach Deci & Ryan (1993) für Bildungsprozesse anwenden. Demgemäß entsteht dort, wo Menschen sich mit ihren Kompetenzen in eine Gruppe einbringen und den Prozess mitgestalten können, die höchste Lernmotivation.

Das Nachholen von Bildungsabschlüssen, die einem vorgegebenen Curriculum folgen müssen, ist mit Community Education kaum vereinbar, weil das Lernziel in der Hand der Lernenden liegen bzw. sich aus den Interessen und Bedürfnissen der Community ergeben soll.⁷

Institutionalisierte Bildungsorte schrecken bildungsungewohnte Personen häufig ab, können somit ausgrenzend wirken und Bildungsungleichheit reproduzieren. Doch auch bildungsungewohnte Personen lernen lebenslang informell. Informelle Lernwelten bieten ihnen somit neue Bildungschancen, informell erworbene Kompetenzen sollten sichtbar und an das formale Bildungssystem anschlussfähig gemacht werden.

⁷ Wie es dennoch funktionieren könnte beschreibt Carol Packham anhand der Erfahrungen des Greater Manchester ALAC-Projektes (Packham 2010).

Negative Lernerfahrungen und Versagensangst hemmen die Lernfähigkeit, Strategien zum Wiedereinstieg in Lern- und Bildungsprozesse sollten daher versuchen, solche ‚Altlasten‘ aufzuarbeiten und Neugier zu fördern. Neugier ist eine wesentliche Voraussetzung für selbstbestimmtes Lernen, allerdings hat Neugier in der Gesellschaft zum Teil eine negative Konnotation, sie ist bei vielen Erwachsenen nicht zuletzt aufgrund des Laufs durch das Bildungssystem verkümmert (vgl. Lichtblau 2007). Community Education soll demgegenüber Neugier zulassen und fördern. Das konkrete Lebensumfeld mit seinen Herausforderungen und Problemen soll Ausgangspunkt von Community Education sein. Dieser Anspruch konvergiert mit jenem der Förderung von Neugier, denn es ist relativ naheliegend, sich für Angelegenheiten, die einen selbst unmittelbar betreffen und berühren, zu interessieren (vgl. Lichtblau 2007).

Lernen im Alltag ist individuell relevant, der Lernprozess selbst ist nicht Ziel, sondern Zweck zum Erreichen eines Zieles (vgl. Küchler 2009). Organisiertes Lernen ist zwar in der Regel aus dem Alltag herausgelöst, soll aber dennoch an diesen anschließen (vgl. Funke 2010).

2.2.5 Lernen in Sozialraumperspektive: Aneignung

Community Education hebt den sozialen Aspekt des Lernens hervor. Zwar ist Lernen ein individueller Vorgang – jemand eignet sich etwas an – „doch wird er durch die sozialen Beziehungen des Individuums zu den Personen seines Umfeldes bestimmt. Lernprozesse vollziehen sich fast immer in einem unmittelbaren oder wenigstens mittelbaren sozialen Kontext“ (Deinet/Reutlinger 2004:11). Aneignung kann aber auch als Gegenbegriff zu Vermittlung aufgefasst werden, jedenfalls verweist der Begriff auf die aktive Tätigkeit des Subjekts in Wechselbeziehung zu seiner Umwelt (vgl. Deinet/Reutlinger 2004).

In der Sozialraum-Perspektive werden öffentliche Räume als Lernorte wahrgenommen, „in denen das Individuum sich Wahrnehmungs-, Interpretations- und Handlungsprozesse aneignet“ (Frey 2004:219).

„Aneignung‘ in Sozialraumperspektiv ist ein Begriff für die...

- Eigentätige Auseinandersetzung mit der Umwelt
- (kreative) Gestaltung von Räumen mit Symbolen etc.
- Inszenierung, Verortung im öffentlichen Raum (Nischen, Ecken, Bühnen) und in Institutionen
- Erweiterung des Handlungsraums (die neuen Möglichkeiten, die in neuen Räumen liegen)
- Veränderung vorgegebener Situationen und Arrangements
- Erweiterung motorischer, gegenständlicher, kreativer und medialer Kompetenz
- Erprobung des erweiterten Verhaltensrepertoires und neuer Fähigkeiten in neuen Situationen

- Entwicklung situationsübergreifender Kompetenzen im Sinne einer ‚Unmittelbarkeitsüberschreitung‘ und ‚Bedeutungsverallgemeinerung‘ (Deinet 2004:178f).

Die Aneignung der Lebenswelt ist somit ein schöpferischer Prozess der eigentätigen Auseinandersetzung mit der gegenständlichen und symbolischen Kultur und führt zur Erweiterung des Handlungsraumes, der Veränderung und Gestaltung von Räumen und Situationen.

Kinder und Jugendlichen erwerben Schlüsselkompetenzen hauptsächlich durch informelles Lernen in ihrer Lebenswelt. Dieser Lern- bzw. Aneignungsprozess wird jedoch „wesentlich beeinflusst, gefördert oder eingeschränkt durch die sozialstrukturellen Bedingungen von Dörfern, Wohnquartieren, Stadtteilen, Regionen“ (Deinet/Reutlinger 2004:10). Deswegen soll Jugendarbeit sich nicht nur für die „vermeintlich individualisierten Jugendlichen“ interessieren, sondern sich auch mit den sozialräumlichen Lebensbedingungen, den hier situierten Milieus und den „darauf bezogenen individuellen Lebensentwürfen“ auseinandersetzen (Scherr 2004:166).

Urbaner öffentlicher Raum – soweit er nicht von Verkehr und Kommerzialisierung vereinnahmt wird – kann Kindern und Jugendlichen als Lernraum dienen, wo abseits der Familie selbständig Kontakte aufgebaut werden, Umgang mit Fremdheit und unterschiedlicher Geschwindigkeit gelernt werden kann (Frey 2004:228). Die Aneignung von Räumen fördert die Selbstbildung von Kindern und Jugendlichen, um diese Selbstbildung nicht zu gefährden darf der Aneignungsprozess nicht pädagogisch durchstrukturiert werden (Deinet 2004:187).

In der offenen Jugendarbeit entstehen Aneignungs- und Bildungschancen durch den Wechsel zwischen Nahraum und Außenraum, indem neue Anregungen und alternative Erfahrungsebenen geboten werden (Deinet 2004:184). Allerdings stellt Scherr (2004) fest, dass es noch an spezifischen Konzepten der Sozialraumanalyse fehlt, „welche Bildungsfragen ins Zentrum stellt, also danach fragt, welche Bildungsangebote und – herausforderungen, aber auch welche Behinderungen und Blockierungen von Bildungsprozessen jeweilige Sozialräume kennzeichnen“. (167) Nichtsdestotrotz eignen sich Raumanekignungskonflikte für politische Bildungsprozesse, „in denen Eigentums- und Verfügungsrechte über soziale Räume zum Gegenstand diskursiver Auseinandersetzungen erhoben werden“ (Scherr 2004:172).

2.2.6 Sozialkapital

Es gibt unterschiedliche Sozialkapital-Konzepte, die jeweils unterschiedliche Aspekte fokussieren. Die wichtigsten Theoretiker in diesem Bereich sind wohl Coleman, Bourdieu und Putnam. Der Ausdruck *Sozialkapital* macht deutlich, dass es um Ressourcen geht, und zwar um Ressourcen, die in sozialen Beziehungen verankert sind. Bourdieu konzentriert sich

dabei auf die Vorteile, welche dem Individuum durch die Partizipation in Gruppen und Netzwerken erwachsen (Kriesi 2007). Coleman wendet sich gegen die Vorstellung der Ökonomie von unabhängig voneinander agierenden Individuen und weist auf die Bedeutung persönlicher Beziehungen hin. Sozialkapital ist bei ihm als sozialstrukturelle Ressourcen definiert, welche individuellen oder kollektiven Akteuren die Durchsetzung ihrer Interessen erleichtern (Kriesi 2007). Sozialkapital entfaltet positive Wirkungen jedoch nicht nur auf individueller Ebene, sondern in der Regel auch für die soziale Gemeinschaft insgesamt. Dieser Aspekt steht im Vordergrund bei Putnam: Das in sozialen Netzwerken aufgebaute Vertrauen und Reziprozitätsnormen fördern die Kooperation und erhöhen die Effizienz von Kooperationen bis hin zur Funktionsfähigkeit der Demokratie (Kriesi 2007).

Was kann nun das Sozialkapital-Konzept zur Diskussion um Community Education beitragen? Zum Einen in der Vorstellung, dass Lernen mehr ist als der Aufbau von Humankapital, welches zwar in der Diskussion um LLL eine sehr dominante Stellung einnimmt, nichtsdestotrotz wird auch die Förderung aktiver Staatsbürgerschaft – ein wichtiger Aspekt in Putnams Sozialkapital-Konzept – als Ziel genannt (z.B. Memorandum über Lebenslanges Lernen der EU-Kommission). Das Miteinander – und damit der Aufbau und das Nutzen von Sozialkapital – ist ein wichtiger Aspekt von Community Education, wie z.B. bei den Lernenden Regionen: „Sozialvermögen ist für die Entwicklung der Lernenden Regionen bedeutsam, da vertrauensvolle Beziehungen die soziale Kohäsion und den ökonomischen Erfolg fördern. Eine Lernende Region ist abhängig von PartnerInnenschaften und vielfältigen Kollaborationsformen, um Formen sozialer und wirtschaftlicher Exklusion zu begegnen“ (Kellner/Jütte/Vater 2011).

Zum anderen besteht insbesondere in der Erwachsenenbildung ein enger Zusammenhang zwischen Lernen und Sozialkapital: Enge persönliche Beziehungen fördern die informelle Weitergabe von Informationen und Know-How, ein breites Beziehungsgeflecht erhöht die Wahrscheinlichkeit, an formeller Weiterbildung teilzunehmen. Zugleich unterstützt das Lernen in Gruppen, soziale Kompetenzen zu verbessern und soziale Netzwerke zu vergrößern (vgl. Field 2011). Die Zugehörigkeit zu sozialen Milieus, Gemeinschaften und Netzwerken kann die Beteiligung an Erwachsenenbildung erleichtern aber auch behindern (Feldmann 2011).⁸

Die Eingebundenheit in soziale Netzwerke, somit Sozialkapital, kann mit negativen Konsequenzen verbunden sein, z.B. wenn durch hohe Konformitätsnormen individuelle Handlungsfreiheit und Innovationspotentiale eingeschränkt werden, zum anderen bedingen natürlich auch die ungleiche Verteilung und Zugangschancen zu Sozialkapital soziale Ungleichheit (Jungbauer-Gans 2011, Erler 2011). D.h. soziale Netzwerke müssen nicht per se positiv sein, so können sie durch mangelnde Offenheit (beabsichtigt oder unbeabsichtigt)

⁸ Siehe dazu auch Punkt 2.3.1

unterprivilegierte Gruppen ausschließen und so soziale Ungleichheit reproduzieren (vgl. Erler 2011). Erler fordert daher auch, dass soziale Netzwerke nur dann zu unterstützen sind, „wenn sie sicherstellen, nach außen offen zu sein und auch Menschen anzusprechen und ihnen Optionen zu bieten, die ansonsten mehr oder weniger marginalisiert werden“ (Erler 2011:178). In eine ähnliche Richtung argumentiert Karin Weiss (2009), wenn sie festhält, dass Soziales Kapital „nicht per se wertpositiv und demokratiestützend“ sei: „Es braucht Kompetenzen und Verantwortungsübernahme für das Gemeinwesen, es braucht eine gemeinschaftsorientierte Gestaltungskompetenz und das gemeinsam Aushandeln und Ausrichten von zivilgesellschaftlichem Engagement [...]“ (S.15). Auch Thomas Stahl (2002) verweist auf die Ambivalenz des Sozial-Kapital-Konzepts, am Beispiel von Protestbewegungen: Protestbewegungen sind soziale Netzwerke, die von Vertrauen, Kooperation und geteilten Werten getragen sind und dadurch soziales Kapital mobilisieren. Andererseits würden sie durch das Ansprechen und Austragen von Konflikten Vertrauensbeziehungen nach außen stören. In Österreich setzt sich Stefan Vater (2011) recht kritisch mit dem Sozialkapitalkonzept (insbesondere jenes von Putnam) und dessen Anwendung auf die Erwachsenenbildung auseinander und kommt dabei zu dem Schluss, dass zum einen Bildung auch Sozialkapital zerstören könne, wenn sie zu einer „Entfremdung mit dem Herkunftsmilieu“ führt. Zum anderen werde mit dem Sozialkapitalkonzept „durch die theoretische Hintertür“ die bürgerliche „Normlebensform“ propagiert, da nur spezifische Formen des Sozialkapitals (z.B. Vernetzung in bildungsaffinen Milieus) relevant für gelungenen Bildungserwerb sind (Vater 2011:163f).

2.2.7 Vernetzung

Die Organisation von Lernprozessen im Rahmen von Community Education kann durch gute Vernetzung und bereichsübergreifende Kooperation erleichtert und verbessert werden. Durch die Kooperation soll zum einen mehr das lernende Individuum in den Blick genommen werden (und weniger die Interessen und Traditionen der Institutionen), zum anderen erweitern sich die Möglichkeiten und Perspektiven für die Lernenden (vgl. Stang 2006:174). Vor allem aber ermöglicht eine Vernetzung über das Projekt oder eine Initiative hinaus das voneinander Lernen, den Austausch und die gemeinsame Reflexion unterschiedlicher Initiativen.

Die Basis für ein nachhaltiges Bestehen eines Netzwerkes für eine regionale Initiative wird noch vor dessen Arbeitsaufnahme gelegt, denn eine auf die regionale Ausgangslage und die bestehende Akteurskonstellation angepasste Strategie ist die beste Voraussetzung, um die gewünschten Wirkungen in der Region zu erzielen (Emminghaus/Tippelt 2009:20). Wenn alle Partner einen Mehrwert der Vernetzung für sich erkennen - jenseits einer eventuellen finanziellen Förderung - stehen die Chancen für ein dauerhaftes Bestehen des Netzwerkes gut (vgl. Emminghaus/Tippelt 2009, Schreiber-Barsch 2007). Ein weiterer kritischer Faktor für den Erfolg des Netzwerkes ist das Herstellen und Pflegen von Vertrauen zwischen den Akteuren (siehe auch Jütte 2006). Dasselbe gilt für transparente und effiziente Kommunikations-, Entscheidungs- und Organisationsstrukturen, welche die Zufriedenheit

und Beteiligungsmotivation der Netzwerkpartner fördern. Eine neutrale Stelle, welche zugleich als Koordinator und Mediator der beteiligten Akteure gilt, ist ab einer gewissen Netzwerksgröße kaum entbehrlich (Schreiber-Barsch 2007:303, Kearns/Kearns 2010).

2.3 Wozu Community Education?

Dieses Kapitel dient nun dazu, darüber zu reflektieren, wozu Community Education dient und was der Mehrwert gegenüber herkömmlichen Bildungsansätzen ist. Als Analyseschema dafür werden die Ziele von Community Education hergenommen, welche – so die Annahme – durch die bisher beschriebenen inhaltlichen und methodischen Prinzipien von Community Education leichter erreicht werden.

Die Literaturanalyse ergab folgende Ziele von Community Education:

- Abbau von Bildungsbarrieren – Erreichung neuer Zielgruppen
- Individuelles Empowerment
- Gesellschaftliche Inklusion
- Befähigung zu bürgerschaftlichem Engagement (Active Citizenship)
- Bei Communities, die aus dem gemeinsamen Wohnort entspringen, die sozioökonomische, kulturelle und/oder ökologische Entwicklung eines Stadtteils, einer Stadt oder einer Region (Regionalentwicklung, Quartiersmanagement)

In der Community Education – Praxis wird das Ziel häufig determiniert durch das Handlungsfeld der Initiative.

2.3.1 Zielgruppenerreichung

Die Beteiligung an beruflicher wie privater Weiterbildung hängt stark vom bisher erreichten Bildungsgrad ab (vgl. Lassnigg/Vogtenhuber/Steiner 2006). Mit anderen Worten: den Einrichtungen der Erwachsenenbildung gelingt es nur unzureichend, jene, die gemessen am Durchschnitt den höchsten Weiterbildungsbedarf aufweisen, mit den vorhandenen Bildungsangeboten anzusprechen. Dies liegt zum einen an ökonomischen, sozialen und kulturellen Bildungsbarrieren sowie an subjektiven Bedeutungsstrukturen, welche die Entwicklung von Bildungsmotivation hemmen (vgl. Wagner/Steiner 2011). Aber es liegt auch daran, „dass Präferenzen und konkrete Vorstellungen der Mitglieder der AdressatInnengruppen zu wenig in die Planung eingehen. Dies betrifft Wünsche zur Art und Länge und zur zeitlichen Platzierung der Angebote, die im normalen Planungsprozess häufig der organisationalen Prozesslogik der Weiterbildungseinrichtungen untergeordnet werden“. (Küchler 2011:62). Um Zielgruppen, die bisher Bildungsangeboten fern blieben, zu erreichen, gilt es, die Vielfalt potentieller Lernorte und Lernformen zu nützen. Durch die Einrichtung niederschwelliger „Ermöglichungsräumen“ kann bisher nicht bildungsaktiven Gruppen Lernen ermöglicht und sie in ihrem Lernprozess begleitet werden (vgl. Mörchen/Tolksdorf 2009, Küchler 2011).

Das Bildungssystem reproduziert und verstärkt somit Ungleichheiten (siehe auch Jackson 2011). Als Gegenstrategie empfiehlt Bremer die pädagogische Dienstleistung den unterschiedlichen, im Habitus verankerten Voraussetzungen der AkteurInnen (Erwartungen, Lernstile etc.) anzupassen (vgl. Bremer 2005:58). Dies ist schon allein deswegen schwierig, weil die Bildungsinstitutionen selbst „von milieuspezifischen Strukturen und Affinitäten durchdrungen“ (Bremer 2005:59) sind, die zu den Zielgruppen unterschiedlich gut passen. Bremer kritisiert die Praxis, Zielgruppen der Erwachsenenbildung anhand von einfachen soziodemografischen Merkmalen zu beschreiben. Besser, weil handlungsrelevanter, seien Zielgruppen-Ansätze auf Basis von Milieus, weil „sie der Lebensrealität näher kommen als abstrakte und formal bestimmte“ (Bremer 2010:8). Angehörige desselben Milieus haben ähnliche Vorlieben und Haltungen, beispielsweise zur Freizeit, zu Arbeit, zu Bildung und auch zu gesellschaftlicher Partizipation (Bremer 2010:5). „Speziell bei den unteren Milieus bestehen nach wie vor große Barrieren im Zugang zu Bildung und Weiterbildung. Bildung gilt als nutzlos und als notwendiges Übel; man nimmt daran teil, weil man muss bzw. wenn es hilft, Ausgrenzung und Stigmatisierung zu vermeiden“ (Bremer 2010:7). „Die Skepsis dieser Gruppe gegenüber institutioneller Bildung beruht meist auf früheren Erfahrungen, sitzt also tiefer und ist mehr als ein „Imageproblem“, dem man durch oberflächliche Kampagnen begegnen kann. Nötig sind Konzepte „aufsuchender Bildungsarbeit“, die auf einem personal- und zeitintensiven Knüpfen von Beziehungen zu Personen mit Milieunähe beruhen, die das Vertrauen der Zielgruppe genießen und somit eine Brücke zu Weiterbildung schlagen können“ (Bremer 2010:7). Community Education hat das Potential bildungssystemferne Milieus anzusprechen und in ihrem Lernprozess zu begleiten.

2.3.2 Empowerment, Emanzipation und politische Bildung

Der Begriff ‚Empowerment‘ vereinigt zwei unterschiedliche Bedeutungsinhalte (vgl. Herriger 2009). Zum einen steht er in der Tradition von Selbsthilfeorganisationen, sozialen Bewegungen und Bürgerrechtsbewegungen für die Selbstermächtigung zur Gestaltung des eigenen Lebens sowie der aktiven Selbstorganisation Betroffener zur Umgestaltung von ungünstigen Lebensumständen. Zum anderen meint Empowerment die professionelle Unterstützung zum (Wieder)erwerb von Selbstbestimmung: „Empowerment ist in diesem Wortsinn programmatisches Kürzel für eine psychosoziale Praxis, deren Handlungsziel es ist, Menschen das Rüstzeug für ein eigenverantwortliches Lebensmanagement zur Verfügung zu stellen und ihnen Möglichkeitsräume aufzuschließen, in denen sie sich die Erfahrung der eigenen Stärke aneignen und Muster solidarischer Vernetzung erproben können“ (Herriger 2009).

In diesem Sinne kann auch die Freiresche Befreiungspädagogik gesehen werden: Benachteiligungen sind nicht durch kompensatorische Maßnahmen zu bekämpfen, sondern mit umfassender Förderung und Beteiligung der Betroffenen (Funke 2010:303). Es gilt daher auch nicht *für* die Menschen zu arbeiten, sondern *mit* den Menschen. Das Ziel des Menschen beim Lernen besteht für Freire darin, zu verstehen, wie soziale Strukturen sein

eigenes Denken beeinflusst haben – Lernen ist somit ein Selbstfindungsprozess, der hilft, die eigene Stärke und die Welt insgesamt zu verstehen.

Auch aktuelle Literatur zur Erwachsenenbildung fordert Empowerment-Orientierung in der Weiterbildung: „Weiterbildung muss sich heute nicht nur am pragmatischen Nutzen, sondern vermehrt an der Stärkung der Handlungsfähigkeit der Beteiligten messen lassen. Wo dieses Ziel nicht erfahrbar bleibt, drohen Überlastung, Enttäuschung, Apathie und Rückzug“ (Roth 2009:41). Schöffter sieht dementsprechend im Lebenslangen Lernen die Funktion einer „reflexiven Begleitung des gesellschaftlichen Strukturwandels“ (Schöffter 2009:45), die zur Wiedergewinnung von Gestaltungsfähigkeit in der aktuellen Transformations- und Risikogesellschaft dient.

Die Erläuterungen zur Ermöglichungsdidaktik (Kapitel 2.2.2) verweisen darauf, dass Selbstbestimmung ein wichtiges Prinzip des Lernens ist. Doch Selbstbestimmung ist nicht nur als Bedingung des Lernens anzusehen, sondern sollte auch als Ziel von Lernen betrachtet werden (vgl. Kolland 2010:28).

Autonomie ist ein Ziel von Community Education, wie von emanzipatorischer Bildung ganz allgemein. Zugleich ist diesem Anspruch ein gewisser Widerspruch inhärent (vgl. Lichtblau 2007), denn Bildung und Erziehung sind ohne Fremdbestimmung und Manipulation kaum denkbar. Mit einem ähnlich gelagerten Problem ist die politische Bildung konfrontiert: Hier gilt es die Gratwanderung zwischen politischer Wissensvermittlung, Anregung zur Kritik, Meinungsbildung und politischer Partizipation auf der einen Seite und politischer Beeinflussung auf der anderen Seite zu meistern (vgl. Funke 2010:177, Länge 2009:391). Alltagsnahe Bildungsangebote für die politische Bildung zu nützen bietet sich an, „weil es verspricht, die Menschen mit ihren täglichen Sorgen und Fragen ‚abzuholen‘ und ihnen die politische Dimension ihrer individuellen Lebensbedingungen zu verdeutlichen“ (Länge 2009:393).

2.3.3 Active Citizenship und zivilgesellschaftliches Engagement

Die Aktionslinie 6 der österreichischen LLL-Strategie nimmt vor allem auf die aktive BürgerInnenschaft als Ziel von Community Education Bezug: „Um die aktive Teilnahme der Menschen bei der Gestaltung ihrer Lebensumwelt und des Gemeinwesens zu unterstützen, werden innovative Modelle und neue Lernorte von Community-basiertem Lernen auf lokaler und regionaler Ebene entwickelt und durchgeführt“. Alle Menschen, die in einer Gesellschaft leben, sollen sich aktiv am demokratischen und sozialen Leben beteiligen. D.h. zum einen, dass sie durch eine entsprechende demokratiepolitische Bildung befähigt werden müssen, aktiv und verantwortungsbewusst bei Entscheidungsfindungsprozessen mitzuwirken bzw. eigene Initiativen zu setzen. Zum anderen braucht es aber auch entsprechende partizipative Strukturen und Prozesse in den Institutionen und in der politischen Entscheidungsfindung.

Es ist Aufgabe der Pädagogik, die Menschen zu befähigen, sich kritisch und aktiv an demokratischen Prozessen und an der Gestaltung ihrer Umwelt zu beteiligen. Dies gilt umso mehr für Community Education, die sich den Zielen Empowerment und Inklusion verpflichtet sieht und schon selbst partizipativ gestaltet sein sollte. Als Lernort kann auch direkt das bürgerschaftliche Engagement dienen, denn hier sind Lernsituationen und praktische Handlungssituationen konzeptionell verschränkt (Schäffter/Küchler 2009:344). Huth (2007) untersuchte dies anhand von biographischen Fallstudien zivilgesellschaftlich engagierter MigrantInnen:

„Migrant(inn)en [führen] im Rahmen ihres Engagements vielfältige Tätigkeiten durch, vor allem in den Bereichen Freizeitgestaltung, Information, Organisation, Vereinsmanagement, Vermittlung, praktische Hilfen, Öffentlichkeitsarbeit, Projektarbeit. Mit diesen Tätigkeiten ist immer auch interkulturelles Lernen verbunden, da sie Interaktionen mit deutschen Behörden, Institutionen und Einrichtungen und die Auseinandersetzung mit kulturellen Konventionen und Regeln verlangen. Migrant(inn)en erwerben dabei neben sprachlichen personenbezogene und Sachkompetenzen im Rahmen interkulturellen Lernens, wie Selbstbewusstsein, Durchhaltevermögen, Kommunikationsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit, Institutionenkenntnisse, rechtliches Wissen, politisches Wissen, Organisationsfähigkeit, Öffentlichkeitsarbeit, Verwaltung usw..“ (Huth 2007:172).

Auch Dux/Sass (2005:394) kommen in ihrer Untersuchung von freiwilligem Engagement von Jugendlichen zu dem Schluss, dass neben der Möglichkeit soziale, fachliche und organisatorische Kompetenzen zu erwerben, freiwillige Verantwortungsübernahme vielfältige Chancen der Persönlichkeitsentwicklung, der biografischen Orientierung, der Sinnstiftung sowie der Teilhabe an der Erwachsenenwelt eröffnen.

Die bis auf die regionale und lokale Ebene ausstrahlenden globalen Probleme lösen Ohnmachtsgefühle aus und lässt individuelle Mitgestaltungsansprüche aussichtslos erscheinen. Doch gilt es im Kleinen „jene Antworten zu finden und Modell zu erproben, die zu einer bewussten Gestaltung der ‚großen‘ Politik beitragen können“ und dabei Selbstwirksamkeit zu erfahren und die erforderlichen Kompetenzen und das nötige Selbstbewusstsein zu erwerben (Roth 2009:34f., Woodward 2010).

2.3.4 Inklusion

An der österreichischen LLL-Strategie kann im Gegensatz zur internationalen Diskussion zu Lifelong Learning (vgl. Jackson 2011) kaum kritisiert werden, dass der Fokus fast ausschließlich auf Erhalt und Steigerung der individuellen Employability liege. Im Gegenteil: Sensibilität für Diversity- und Gleichstellungsfragen, Chancengerechtigkeit und soziale Mobilität sind in den Grundprinzipien der Aktionslinien verankert, die acht EU-Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen stellen (zumindest vom Anspruch her) einen durchgehenden Bezugsrahmen der österreichischen LLL-Strategie dar und nicht zuletzt soll mit der Aktionslinie 6 die aktive Teilnahme der Menschen bei der Gestaltung ihrer

Lebensumwelt und des Gemeinwesens durch Community-basierte Lernmodelle gefördert werden. Schon der ExpertInnenbericht zum Konsultationsprozess (Chisholm et al. 2009) hielt fest, dass es in bildungspolitischer Verantwortung liege, Strukturen zu schaffen, damit Bildung nicht nur den ökonomischen Notwendigkeiten sondern auch der sozialen Inklusion diene.

Inklusion ist ein soziologischer Begriff und steht ganz allgemein für die gesellschaftliche Zugehörigkeit und Teilhabe. Er eignet sich gut, um neue „Formen der gesellschaftlichen Ungleichheit, die sich als Abstufungen in den Möglichkeiten von gesellschaftlicher Teilhabe begreifen lassen, im Extremfall als Exklusion,“ (Kronauer 2007:3f) zu beschreiben. Soziale Rechte „sollen den Individuen als Bürgern, unabhängig von Herkunft und Einkommen, gleichen Zugang zu den Institutionen vermitteln, die Lebenschancen entscheidend beeinflussen – Institutionen der Bildung, des Gesundheitswesens, der sozialen Sicherung“ (Kronauer 2007:4). Heute sei weniger der Ausschluss aus Institutionen, sondern deren Ausgestaltung für den Verlust von realer Teilhabe entscheidend (Kronauer 2007). Dementsprechend steht eine inklusive Pädagogik nicht für eine Integration von Bildungsbenachteiligten in eine konventionelle Lernumgebung, sondern Ziel ist die Veränderung der Lernumgebung als solche, welche die Potenziale aller Lernenden berücksichtigt (Küchler 2010). Solche Lernumgebungen kann Community Education schaffen.

Ein Beispiel für inklusive Pädagogik im Rahmen von Community Education sind Projekte für intergenerationelles und interkulturelles Lernen: Intergenerationelles Lernen ist gemeinsames Lernen von Menschen unterschiedlicher Generationen, wobei dies in unterschiedlichen Formen stattfinden kann: Voneinanderlernen (zB Mentoring, Schüler schulen Senioren fürs Internet,...), Übereinanderlernen (z.B. Erzählcafe) und Miteinanderlernen eines gemeinsam gewählten Themas. Interkulturelles Lernen ist das gemeinsame Lernen von Menschen, die in unterschiedlichen Kulturen bzw. Gesellschaften aufgewachsen sind (vgl. Gregarek 2007). Das Gelingen intergenerationellen und interkulturellen Lernens (vgl. Gregarek 2007) unterliegt denselben Voraussetzungen wie jenes von Community Education allgemein:

- intergenerationelles bzw. interkulturelles Lernen muss gewollt sein,
- die Bedürfnisse der anderen müssen wahr- und ernstgenommen werden; Voraussetzung dafür ist die Bewusstwerdung der Merkmale der eigenen Kultur (bedingt durch das Alter bzw. die Sozialisation),
- das Thema muss für alle Beteiligten gleichermaßen interessant sein.

Erst unter diesen Bedingungen wird ein kritisch-reflexiver Dialog der Generationen bzw. der Kulturen möglich. Gregarek (2007) empfiehlt im Übrigen die Verknüpfung von intergenerationellem und interkulturellem Lernen, weil sie ähnliche Voraussetzungen haben, sich gegenseitig befruchten und zu effektiverem Lernen beitragen würden.

Community Education zielt aber nicht alleine auf Teilhabe an Bildung, sondern auf soziale Teilhabe insgesamt. Beispiel dafür ist die Unterstützung diskriminierter Gruppen bei der Verteidigung ihrer Selbstachtung und sozialen Identität, wobei „am persönlichen Erleben der von Ausgrenzung Betroffenen angesetzt wird und nicht an einer ‚fürsorglichen Fremddiagnose‘“ (Schäffter/Küchler 2009:349).

2.3.5 Regionalentwicklung

Die Wurzeln der Regionalentwicklung in Österreich liegen in der sogenannten ‚eigenständigen Regionalentwicklung‘. Die Idee der eigenständigen Regionalentwicklung ist die Verknüpfung von Gemeinwesenarbeit und Basisinitiativen mit Wirtschafts- oder Projektförderung, wobei der ganze Prozess professionell von RegionalberaterInnen begleitet wird (Moderation, Finanzierung suchen, Marketingkonzept entwickeln etc.). In den 90er Jahren entstanden die Regionalmanagements, deren zentrale Funktion die regionale Koordinierung von Akteuren der Regionalentwicklung in Kooperation mit verschiedensten Stellen und auf unterschiedlichsten Ebenen ist.

Staatliche Steuerung durch hierarchische Intervention ist in der Regionalpolitik kaum möglich:

„Es gibt keine „Durchgriffsmacht“ auf regionale Akteure wie Unternehmen, Institutionen, zivilgesellschaftliche Gruppierungen u.a. Die Politikverflechtung zwischen EU, Bund, Ländern und Gemeinden ermöglicht zudem kaum eine direkte Intervention, sondern benötigt eine weitgehend kooperative Steuerung. Klassische Interventionen, überwiegend über „Förderungstöpfe“, sind nicht länger zielführend, um regionale Entwicklungsleistungen anzustoßen. Vielmehr sollen durch Regionalpolitik Prozesse der kooperativen Selbststeuerung intendiert werden.“ (Gruber/Gerhardter 2012:1)

Deshalb wird in Österreich (und zum Teil auch in der EU, beispielsweise durch das Programm Leader) nach wie vor auf endogene Regionalentwicklung gesetzt, bei der die Nutzung regionseigener Potentiale gegenüber staatlicher Intervention bevorzugt wird.

In Community Education-Perspektive könnten zum einen Aktivierung und Nutzung regions-spezifischer Kompetenzen im Vordergrund stehen oder die Vernetzung von regionalen Kompetenzen zur Entwicklung innovativer Projekte. Zum anderen kann Community Education die kulturelle, soziale, ökonomische und ökologische Entwicklung einer Region auch unterstützen, indem sie auch bildungssystemfernen und sozial benachteiligten Milieus organisiertes Lernen ermöglicht. Bottom-up-Initiativen scheinen im Besonderen geeignet, lokale Bedürfnisse sichtbar zu machen und lokale Kompetenzen einzusetzen, um die Lebenssituation und die Lebensqualität der regionalen Bevölkerung zu verbessern und Abwanderungstendenzen entgegenzuwirken.

2.3.6 Resumee: Kriterien zur Abgrenzung von Community Education

Community Education ist gegenüber konventionelle Bildungsveranstaltungen nur schwer abgrenzbar, die Übergänge sind fließend. Im Folgenden werden aus Literatur und ExpertInnen-Interviews heraus Kriterien bezüglich Lernkonzept, Didaktik/Methoden, Inhalte und Ziele einer Bildungsveranstaltung bzw. Initiative zur Abgrenzung von Community Education abgeleitet – je mehr dieser Kriterien zutreffen, desto eher kann sie als Community Education bezeichnet werden.

Lernkonzept

- Lernen wird als Erweiterung des Wissens, der Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Bewältigung von Lebenssituationen verstanden.
- Lernen meint, (neue) Wege entdecken, aktiv Hindernisse und Widersprüche überwinden, Lernen ist die Aneignung von Lebenswelt.
- Lernen ist handlungsrelevant und lebensdienlich.
- Lernen ist kontextabhängig, es lässt sich nicht von außen determinieren.
- Lernen ist eine soziale Praxis – es wird in Gemeinschaft gelernt.

Inhalte und Methoden

- Lernende bestimmen den Lernprozess und die Lerninhalte selbst oder zumindest mit.
- Die Lernenden werden selbst aktiv, Lernen erfolgt häufig in Interaktion mit anderen bzw. mit der Umwelt.
- Die Gestaltung von Lernsituationen erfolgt nach ermöglichungsdidaktischen Prinzipien bzw. erfolgt Lernen in Lernsituationen, die nicht als solche deklariert sind (z.B. beim gemeinschaftlichen Lösen von Problemen im Rahmen von zivilgesellschaftlichem Engagement).
- Community Education findet im Alltag statt bzw. stellt alltagsnahe Bildungsangebote mit Lebensweltbezug zur Verfügung.
- Der Zugang zu Community Education ist niederschwellig

Ziele

- Community Education soll auch bildungsbenachteiligten Menschen organisiertes Lernen ermöglichen bzw. bildungssystemfernen Milieus Zugang zu (Weiter)Bildung verschaffen.
- Aktivitäten im Rahmen von Community Education sind gemeinwesenorientiert, sie zielen auf soziale Inklusion und/oder die Verbesserung der Lebenssituation insbesondere von sozial, regional oder bildungsbenachteiligten Personen.
- Community Education stärkt die Handlungsfähigkeit der Teilnehmenden, sie fördert Selbstwirksamkeitserwartungen, Selbstermächtigung und Autonomie (individuelles Empowerment).

- Community Education fördert Active Citizenship und trägt zur Befähigung zu bürgerschaftlichem Engagement bei.
- Community Education unterstützt die sozioökonomische, kulturelle und/oder ökologische Entwicklung einer Gemeinde, eines Stadtteils oder einer Region (gilt nur für Communities, deren gemeinschaftsstiftendes Element der gemeinsame Wohnort ist – vgl. Kapitel 2.1).
- Lernen im Rahmen von Community Education ist häufig informelles Lernen, Community Education fördert aber auch die Integration von formalen, non-formalem und informellem Lernen.
- Die berufliche Verwertbarkeit des Gelernten steht nicht im Fokus.

2.4 Community Education in Österreich

Lernen im Rahmen von Community Education ist ein aktiver, situativer, lebensdienlicher, konstruktiver und sozialer Prozess. Der Zugang zu Community Education ist niederschwellig. Community Education zielt auf individuelles Empowerment und soziale Inklusion. Community Education fördert aktive Bürgerschaft und/oder die regionale Entwicklung. So wurde auf Basis der Literaturanalyse Community Education für die vorliegende Studie definiert.

Community Education ist allerdings kein in Österreich gewachsener Begriff und er bzw. seine Anwendung in Österreich wird von den interviewten Experten zum Teil auch kritisiert: Community Education sei ein Kunstwort und in seiner Bedeutung sehr diffus. Es sei nicht klar, ob Community Education etwas Neues sein soll, oder ob es einfach nur ein neues Etikett für Vorhandenes sei, das attraktiver klingen soll. Auch die Begriffsbestandteile werden kritisiert: ‚Community‘, also Gemeinschaft, sei in Österreich historisch vorbelastet, weil von den politisch Rechten okkupiert. ‚Education‘, also Erziehung, hingegen impliziere auch immer eine gewisse top-down-Agitation, der Ausdruck habe einen Anflug von Manipulation und Fremdbestimmung (siehe auch Kapitel 2.3.2).

In den Experteninterviews wurde kritisiert, dass die Erarbeitung eines theoretisch abgeleiteten und argumentierten Konzepts noch ausstehe, weshalb die Zuordnung von Aktivitäten zu Community Education bis zu einem gewissen Grad willkürlich bleiben muss.⁹ In den Interviews wurden dennoch mehrere Wurzeln oder Traditionen von Community Education in Österreich identifiziert:

- ArbeiterInnenbildung im Roten Wien, gemeinwesenorientierte Projekte in der Ära Kreisky und Dallinger
- Gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung (z.B. der Bildungswerke), regionale Bildungs- und Kulturarbeit, Aktivierende Befragung (vgl. Rohmoser 2004)
- Eigenständige Regionalentwicklung der Bergbauernvereinigung

⁹ Auch die vorliegende Studie kann dies nicht leisten, wie wohl auf Basis von Literaturanalyse und eigener empirischer Erhebung konzeptionelle Arbeit geleistet wurde.

- Bürgerinitiativen, soziale Bewegungen, insbes. Umweltbewegung, globalisierungskritische Bewegung

Aktuell gibt es in Österreich zahlreiche Handlungsfelder von Community Education:

- **Kindergarten und Schule:** Community Education im Handlungsfeld Schule bedeutet vor allem eins: Öffnung der Schule nach außen. Dies kann in verschiedene Formen erfolgen:

- Die Außenwelt (z.B. ExpertInnen, Eltern,...) wird in die Schule/den Kindergarten geholt oder der Lernort nach außen, an die Orte des Geschehens, verlegt.
- Bereitstellung der Schulinfrastruktur für Außenstehende, indem z.B. die Räumlichkeiten auch für öffentliche Kurse, Vorträge, Veranstaltungen, Diskussionen genützt werden;
- Die Schule initiiert externe Projekte zum generationenübergreifendem oder interkulturellem Lernen, zivilgesellschaftlichem Engagement, sozialraumorientierte oder künstlerische Projekte etc.

- Gemeinwesenorientierte **Erwachsenenbildung** bedeutet in erster Linie Dezentralisierung und BürgerInnennähe: Dies impliziert eine Öffnung der Einrichtung ähnlich wie bei den Schulen sowie die Zusammenarbeit mit Vereinen, Verbänden, Jugendzentren, sozialen Diensten, Bibliotheken etc..

Beispiele dafür sind

- Elternbildung, welche in den letzten Jahren auch stärker vom Bund forciert wurde (Förderungen für die Ausbildung von MultiplikatorInnen).
- Alphabetisierungskurse mit befreiungspädagogischen Ansätzen
- Projekte wie ‚Volkshochschule im Gemeindebau‘ in Wien

- Kern der **Gemeinwesenarbeit** bzw. der sozialraumorientierten Arbeit ist die Beteiligung der Bevölkerung an der Gestaltung des Gemeinwesens mit dem Ziel der Verbesserung der Lebensqualität und der Linderung sozialer Konflikte am Wohnort. Prinzipien der Gemeinwesenarbeit sind: Niederschwelligkeit und Wohnortnähe, Partizipation, Empowerment, Ressourcen- und Kompetenzorientierung, (Sozial)Raumorientierung (im Gegensatz zur Zielgruppenorientierung). Sozialraumorientierte Arbeit ist aktivierend, moderierend, multiprofessionell, lösungsorientiert, offen (Heimgartner 2009). Demgemäß sind Bildungsangebote in der Gemeinwesenarbeit i.A. öffentlich zugänglich, (größtenteils) kostenlos, partizipativ, ressourcenorientiert und zielen auf Empowerment. Städtische Sonderformen von Gemeinwesenarbeit sind Stadtteil-Management, Quartiersmanagement und Grätzel-Management – diese werden zur sektorenübergreifenden Förderung insbesondere benachteiligter Stadtteile eingesetzt.

Aus der Umweltbewegung ist hingegen die Lokale Agenda 21 (LA21) entstanden,

dessen Grundlagen im UNO-Gipfel 1992 in Rio de Janeiro formuliert wurden, mit dem Ziel, lokale Leitbilder für Nachhaltigkeit zu formulieren und umzusetzen (Schmalnauer-Giljum et al. 2012). In Österreich starteten die ersten LA21-Prozesse im Jahr 1998, seither entwickelten die Bundesländer jeweils eigene LA21-Ansätze, mit der Gemeinsamkeit, dass sie ökologische, soziale und wirtschaftliche Themen miteinander verknüpfen sollen. In Wien beispielsweise erfolgt zu Beginn eines LA21-Prozesses eine Bezirksanalyse, „wo einmal geschaut wird, wie ist die Lage so im Bezirk“ (I6:22). Danach erfolgt Aktivierungsarbeit, v.a. Öffentlichkeitsarbeit ganz allgemein, oder zu speziellen Themen, wo die lokale Bevölkerung aufgerufen wird, Ideen einzubringen. Ein Anliegen soll immer von mehreren Personen getragen werden, um eine gewisse Kontinuität sicherzustellen. Das Agendabüro unterstützt diesen Gruppenbildungsprozess und danach auch bei der Umsetzung des Anliegens, z.B. in der Kommunikation zum Bezirk, zur Stadtverwaltung etc. Beispiele für Agenda-Aktivitäten in Wien sind Generationendialog in Liesing, Organisation von Vorträgen (beispielsweise zu Solarenergie) im Alsergrund, interkulturelle Feste und Lesungen.

- Die außerschulische **Jugendarbeit** verfolgt zwar eigenständige pädagogische Konzepte, der Übergang zu den Handlungsfeldern Schule bzw. Gemeinwesenarbeit ist durch Kooperationen bzw. Überschneidungen häufig fließend. Nach Oehme et al. (2007:91) besteht der Bildungsauftrag der Jugendarbeit darin, „Jugendlichen Möglichkeiten zur Bewältigung ihres Alltags zu eröffnen, mit denen sie Kompetenzen entwickeln können, die ihre Handlungsoptionen erweitern“.

In Österreich vernetzt der Verein BOJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit – offene Jugendarbeit, soziokulturelle Einrichtungen und Initiativgruppen und stellt eine umfassende Website zur Offenen Jugendarbeit in Österreich zur Verfügung.¹⁰

- Die Wurzeln der **Regionalentwicklung** in Österreich liegen in der sog. ‚eigenständigen Regionalentwicklung‘, die zu einem großen Teil auf Anton Rohrmosers Arbeit beruht. Die Idee der eigenständigen Regionalentwicklung ist die Verknüpfung von Gemeinwesenarbeit und von Basisinitiativen mit Wirtschafts- oder Projektförderung, wobei der ganze Prozess professionell von RegionalberaterInnen begleitet wird (Moderation, Finanzierung suchen, Marketingkonzept entwickeln etc.). Voraussetzung für den Erfolg der eigenständigen Regionalentwicklung ist einerseits der Bedarf, weil nur dann gibt es eine engagierte Initiativgruppe, und zum anderen die professionelle Begleitung (I2:26). Der Ansatz der eigenständigen Regionalentwicklung ging mit den später folgenden großen Regionalentwicklungsprogrammen mit einer anderen Projektlogik etwas unter.

Die Entwicklung und Umsetzung **Lernender Regionen** wird durch die Maßnahme M341 des Österreichischen Programms für die Entwicklung des Ländlichen Raums 2007 - 2013 (LE 07-13) gefördert. Die Zuständigkeit für die Lernenden Regionen liegt bei den Landesregierungen, die Gesamtkoordination beim Lebensministerium. Die EU

¹⁰ <http://www.boja.at>.

fördert Lernende Regionen über den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER).

Lernende Region ist im LE 07-13 (S.453) die Kurzbezeichnung für "Regionale Netzwerke zur Förderung des lebenslangen Lernens in ländlichen Gebieten". Diese Netzwerke sollen regionale Strategien zur Stärkung des lebenslangen Lernens erarbeiten und umsetzen sowie regionales Wissensmanagement aufbauen, um so die „Vergrößerung der Lernchancen auf Ebene der Individuen in der Region, der beteiligten Institutionen sowie der Region als ganzer“ zu fördern (LE 07-13:453). Gefördert werden die Entwicklung einer Gesamtstrategie für die Lernende Region, die Umsetzung der Strategie der Lernenden Region, in Form von Bildungskoordination und -information sowie von Pilotprojekten (sofern diese mit den Zielen des gegenständlichen Programms in Zusammenhang stehen), Management und Öffentlichkeitsarbeit für die Lernende Region, Bedarfserhebungen, Studien und Evaluierungen, die mit der Gesamtstrategie in Zusammenhang stehen.

- Auch **zivilgesellschaftliche Initiativen** können Community Education betreiben: Gruppen der Zivilgesellschaft (z.B. MigrantInnen(selbst)organisationen, Frauen- und Umweltbewegung, globalisierungskritische NGOs, Selbsthilfegruppen) erkennen kollektive Lernanlässe, greifen sie auf und stellen Informationen bzw. Bildungsangebote bereit. Diese können sich sogar durch die Gründung von Weiterbildungseinrichtungen institutionalisieren (vgl. Kuchler 2011).
Bei Bürgerinitiativen wird besonders deutlich, dass die persönliche und regionale Betroffenheit enorm lernförderlich wirkt, wenn AktivistInnen sich beispielsweise Wissen über Raumordnung oder Deponietechnik aneignen. Das gemeinschaftliche Lernen steht z.B. bei der globalisierungskritischen NGO Attac mit dem expliziten Ziel der „ökonomischen Alphabetisierung“ der Bevölkerung im Vordergrund: Mittels Kongressen, Vorträgen, Diskussionen, jährlicher Sommerakademie, Büchern und nicht zuletzt öffentlichkeitswirksamen Aktionen soll die Bevölkerung über finanz- und wirtschaftspolitische Zusammenhänge jenseits neoklassischer Mainstream-Ökonomie und neoliberaler Denkweise informiert werden.¹¹ Doch auch im Zuge traditioneller Vereinsarbeit finden zahlreiche Lernprozesse statt, sei es in der Funktionärstätigkeit oder sei es in der Durchführung der im Vereinszweck vorgesehenen Tätigkeiten bzw. im dafür notwendigen Kompetenzaufbau.
- **Partizipative Medien, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit** oder **künstlerische Projekte** sind als wesentliche Akteure von Community Education anzusehen, auch wenn sie den Begriff Education vielleicht nicht verwenden. Einer der bedeutendsten Akteure in diesem Bereich ist in Österreich das WUK (Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser) im neunten Wiener Gemeindebezirk. Das WUK bezweckt „die Förderung soziokultureller Aktivitäten und die Vermittlung ihrer Werte in volksbildnerischer Absicht“. Das WUK bietet nicht nur einen mehrere Sparten

¹¹ <http://www.attac.at>.

umfassenden Kulturbetrieb, sondern stellt Infrastruktur für rund 150 autonom organisierte Gruppen und Einzelinitiativen zur Verfügung. Das WUK ist darüber hinaus Träger von arbeitsmarktpolitischen Bildungs- und Beratungseinrichtungen.¹²

2.5 Community Education und LLL

2.5.1 Zur Entwicklung von LLL:2020

Die Entwicklung der Strategie LLL:2020 (Republik Österreich 2011) war ein langjähriger Prozess, der durch mehrere Stadien ging. Nach der Entwicklung von Leitlinien und Grundpositionen zu Finanzierung und Governance in einem Grundsatzpapier 2007¹³ wurde ein breiter Konsultationsprozess¹⁴ unter den vorhandenen StakeholderInnen durchgeführt und ausgewertet. Die Leitlinien wurden zu einem bleibenden Element der Strategie: (1) Lebensphasenorientierung; (2) Lernende in den Mittelpunkt stellen; (3) Life Long Guidance; (4) Kompetenzorientierung; (5) Förderung der Teilnahme an LLL. Im Konsultationsprozess wurde v.a. eine offene kooperative Vorgangsweise unter Einbeziehung möglichst aller StakeholderInnen befürwortet. Im ExpertInnenpapier zur Auswertung des Konsultationsprozesses¹⁵ wurde ein umfangreicher Zielkatalog und ein Umsetzungskonzept mit 12 Aktionslinien vorgeschlagen und der Vorschlag zu Governance bekräftigt. Es wurde eine Aktionslinie mit zwei Zielen (zivilgesellschaftlich organisierte niederschwellige Lernangebote; Teilnahme an interkulturellem Lernen und Lernen zwischen den Generationen) explizit zur Förderung von ‚Community Education‘ formuliert, die in etwas veränderter Form in die Aktionslinie 6 der LLL:2020 Strategie der Regierung übernommen wurde.¹⁶

2.5.2 Umsetzung von ‚Community Education‘ im ExpertInnenpapier: Lerngelegenheiten, Zivilgesellschaft und Pilotprojekte

Dem Vorschlag des ExpertInnenpapiers lag eine Strukturierung von drei unterschiedlichen Typen von Lernumgebungen zugrunde, (a) Institutionen der Kinder-, Jugend- und Erwachsenenbildung, (b) Arbeitswelt, (c) Lebens- und Alltagswelt sowie soziale Gemeinschaft, denen jeweils fundamentale Bedeutung im LLL zukommt, und die auch im Rahmen der Strategie berücksichtigt werden sollten.¹⁷ In diesem Sinne wurde eine Aktionslinie zur Entwicklung lernförderlicher Arbeitsumgebungen für Typ b und die

¹² <http://www.wuk.at/Impressum>.

¹³ ExpertInnenpapier 2007: Leitlinien einer kohärenten LLL-Strategie für Österreich bis 2010. in einer ersten Konsultation abgestimmte Vorschläge einer facheinschlägigen ExpertInnengruppe. Krems. http://erwachsenenbildung.at/downloads/themen/leitlinien_III-strategie_endversion_2007.PDF

¹⁴ Konsultationspapier 2008: Wissen – Chancen – Kompetenzen. Strategie zur Umsetzung des Lebenslangen Lernens in Österreich. Wien http://www.bmukk.gv.at/medienpool/17475/III_konsultationspapier.pdf

¹⁵ ExpertInnenbericht zum Konsultationsprozess 2009: Wissen – Chancen – Kompetenzen. Strategie zur Umsetzung des lebensbegleitenden Lernens in Österreich. Wien http://erwachsenenbildung.at/downloads/service/LLL-Strategie_ExpertInnenbericht.pdf

¹⁶ LLL:2020 Strategie 2011: Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich. Wien. http://www.bmukk.gv.at/medienpool/20916/IIIarbeitspapier_ebook_gross.pdf

¹⁷ Papier zum ExpertInnenbericht 2010: LLL-Strategie in Österreich. Praktische Überlegungen zu Entwicklung und Umsetzung. BMUKK Materialien zur Erwachsenenbildung 2/2010. Wien. http://erwachsenenbildung.at/downloads/service/materialien-eb_2010_2_LLL-Strategie.pdf

Aktionslinie zur ‚Community Education‘ für Typ c vorgeschlagen, die meisten anderen Aktionslinien beziehen sich auf die Bildungsinstitutionen (Typ a). Die Herausforderung in den Bereichen der Arbeitswelt und der Lebens- und Alltagswelt besteht darin, die Gelegenheiten für informelles Lernen nachhaltig zu fördern, *ohne* diese Prozesse in die Bildungsinstitutionen überzuführen.

Im ExpertInnenpapier 2009 wird ‚Community Education‘ als langfristig fundamentales Erfordernis mit hohen qualitativen Anforderungen und hohem Innovationsbedarf bezeichnet (S.35), um den ‚sozialen Nährboden‘ für eine ‚Lifelong Learning Kultur‘ (S.32) zu stärken und es wird die kommunaler Ebene mit zivilgesellschaftlichen AkteurInnen betont, die explizit nachhaltige zusätzliche infrastrukturelle Förderung jenseits des Marktes und der Projektförderung benötigen. Als Zielsetzungen werden hier ‚persönlichkeitsbildende, soziale, kulturelle und allgemeinbildende Inhalte‘ unter den Stichworten Bilden, Kultivieren, Engagieren hervorgehoben, die in neuen Lernorten mit einer hohen Selbstlernkomponente erreicht werden sollen, d.h. es geht hier wesentlich um Gelegenheiten für die Förderung informellen Lernens sowohl im Sinne von intentionalem Lernen außerhalb organisierter Bildungsprozesse als auch im Sinne der Reflexion von nicht-intentionalem Lernen, aber beides im Kontext der sozialen Umgebung; ein wesentlicher Gesichtspunkt ist die Entwicklung von Lernkompetenz.

Wegen des erforderlichen langen Atems und des Vorrangs von qualitativen Aspekten wird eine Umsetzungsstrategie mittels rigoros evaluierter Pilotprojekte auf dem Hintergrund von vorhandener und länderübergreifender guter Praxis vorgeschlagen; unmittelbar sollte zumindest ein großes sichtbares Vorreiter-Pilotprojekt entwickelt und umgesetzt werden (S.38, 40). Damit wird das Augenmerk insgesamt auf die Evaluierung der bestehenden Praxis gelenkt. Aufgrund der zentralen Bedeutung zivilgesellschaftlicher Praxis und Organisation wird auch die notwendige Stärkung der Rolle der NGOs im LLL betont (S.41).

2.5.3 Die politischen Vorgaben und der Entwicklungsstand von CE

In LLL:2020 wurde grundsätzlich der Vorschlag des ExpertInnenpapiers aufgegriffen, und es wird v.a. in der ‚Vision‘ (S.32) der Fokus auf den zivilgesellschaftlichen und partizipativen Charakter des Lernens im Zusammenhang mit der Gestaltung der sozialen Umgebung, sowie auf Empowerment und Selbstorganisation im Zusammenspiel mit NGOs gelegt. Es werden aber auch subtile Verschiebungen vorgenommen, die den Fokus der Aktivitäten in Richtung organisierter und nicht-formaler Bildungsangebote verschieben, und es wird auch das Schulwesen einbezogen. Als Indikator wird die nicht-formale Bildungsbeteiligung in dünn besiedelten Regionen genannt. Es wird auch die Anerkennung informellen Lernens hier beinahe stärker betont als das informelle Lernen selbst.

Unter den vorgeschlagenen Maßnahmen werden Stärkung der demokratischen Partizipation, Qualität und Vernetzung der Büchereien, Förderung von Freiwilligenzentren und die Entwicklung von ‚Lernenden Regionen‘ am meisten den Vorschlägen des

ExpertInnenpapiers gerecht. Gezielte und dem Gewicht der jeweiligen Problematiken entsprechend massive Schwerpunktsetzungen zu den Aspekten der demokratischen Partizipation („politische Bildung“), der interkulturellen und der intergenerationellen Bildung, der Entwicklung von Lernkompetenzen sowie insgesamt der Frage der *systematischen Entwicklung und Förderung von Lerngelegenheiten im Alltagsleben auf kommunaler Ebene*, mit der nötigen Berücksichtigung benachteiligter Personengruppen sind nicht zu erkennen.

2.5.4 Fragen zur Weiterentwicklung von ‚Community Education‘

Die wesentliche Entwicklungsfrage besteht in einer konzeptionellen Klärung der Herausforderungen, sowie einer Erhebung des Status-Quo und der länderübergreifenden Aufarbeitung der Erfahrungen bei der Bereitstellung von Lerngelegenheiten für informelles Lernen im Alltagsleben. Dafür gibt es Ansätze wie die vorliegende Ausgabe des MEB (Magazins Erwachsenenbildung), das vorliegende Forschungsprojekt am IHS, die ‚Werkstätte Gemeinwesenarbeit‘ am Bifeb und die Tagung im April 2013 zu diesem Thema am OIEB (Österreichisches Institut für Erwachsenenbildung).

Eine wesentliche Frage zur Klärung besteht darin, wie die Aktionslinie zur ‚Community Education‘ auf die Beziehung zwischen dem informellen Lernen in der sozialen Gemeinschaft einerseits und den non-formalen Angeboten der Bildungsinstitutionen andererseits zugreift. Diese Beziehung kann auch in Begriffen von bottom-up/Inklusion und top-down/Outreach dargestellt werden, und kann den Fokus eher auf die Entwicklung und Förderung des informellen Lernens und somit auch von AkteurInnen außerhalb der Bildungsinstitutionen (zivilgesellschaftliche und kommunale Institutionen) legen, oder eher in Richtung Formalisierung und Ausweitung des non-formalen Bereiches der Erwachsenenbildung gehen. Wie sich hier die Gewichte entwickeln werden, ist gegenwärtig noch offen. Es geht um Gratwanderungen, deren Pfade erst teilweise erkennbar werden.

2.6 Internationale Beispiele für Community Education

Die im Folgenden dargestellten Community Education-Beispiele erheben keinesfalls Anspruch auf Repräsentativität in irgendeiner Hinsicht, sondern sollen die Vielfalt von Community Education auch auf globaler Ebene illustrieren.

2.6.1 Deutschland: Lernort Gemeinde

In den Jahren 2006 bis 2009 führte die deutsche Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE) das Projekt „lebens-wert? Lernort Gemeinde“ durch. „Das Projekt hat zum Ziel, Möglichkeiten und Wege zu erschließen, wie institutionelle Erwachsenenbildung in Gemeinden eine Auseinandersetzung mit Werte- und Sinnfragen anstoßen kann und wie sich damit zugleich Engagementbereitschaft und (vorhandene) Potenziale mobilisieren und (weiter-) entwickeln lassen. Ausgerichtet auf eine wechselseitige

Förderung von Lernen und Handeln geht es in dem Projekt um Ansätze einer ‚Bildung für nachhaltige Entwicklung‘ – hier mit einem besonderen Fokus auf

- Werteentwicklung und Sinnerfahrung
- Erschließung von Lernorten in der Gemeinde
- (Weiter-) Entwicklung von Gestaltungskompetenz
- Aufbau nachhaltiger Strukturen
- Entdeckung und Gestaltung von ‚Möglichkeitsräumen‘ für Lernen und Handeln.“¹⁸

Dazu war für die Einrichtungen der Erwachsenenbildung ein grundlegender Perspektivenwechsel notwendig, „von der traditionellen Planungspraxis aus einer ‚Anbieterperspektive‘ von Erwachsenenbildung hin zu einer koproduktiven Gestaltung von Lernarrangements aus der subjektiven Bedürfnislage der in ihrer Alltagssituation Lernenden. [...] Folgt man dem konzeptionellen Prinzip partizipatorischer und koproduktiver Zusammenarbeit, so schließt dies professionelle Ansätze einer externen Analyse von Bildungsbedarf und ihre an Marketingstrategien orientierten Rekrutierungs- und Werbemethoden zum Erreichen ‚bildungsferner‘ Zielgruppen aus (Schäffter/Küchler 2009:346).

Sogenannte Lernbegleiter sollen Lernanlässe aufgreifen, die sich in der alltäglichen Lebenspraxis ergeben (vgl. von Küchler 2009:78), wobei Lernen nicht Ziel, sondern Zweck zur Erreichung anderer Ziele ist, und Lernen den Relevanzstrukturen des Alltagswissens folgt. Die Lernbegleiter initiieren und begleiten gemeindebezogene Projekte, ohne sie zu leiten oder zu strukturieren. Sie schaffen einen Rahmen, übernehmen aber weder für die Gruppenprozesse noch für die Ergebnisse die Verantwortung. Sie moderieren, protokollieren, koordinieren und beraten. Es werden also „Ermöglichungsräume“ geschaffen. Das Projekt wurde wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Eine der zentralen Erkenntnisse war, dass es für die Lernbegleiter schwierig ist, eine Balance zu finden zwischen „pädagogischer Rahmensetzung und inhaltlicher Neutralität einerseits und der unterstützenden, initiativen und ermutigenden pädagogischen Begleitung andererseits“ (von Küchler 2009:81).

Durch das Projekt gelang es an mehreren Standorten, dass bildungsungewohnte Menschen die Lust am Lernen für sich entdeckten. Diesbezüglich waren besonders jene Zugänge erfolgreich, die am wenigsten an schulisches Lernen erinnerten, wo Fragestellungen aus der eigenen Lebenswelt aufgegriffen wurden und viel Spielraum zur kreativen Gestaltung bereitgestellt wurde (vgl. Mörchen 2009). Darüber hinaus stellte sich heraus, dass Menschen durch den selbst organisierten informellen Lernprozess motiviert wurden, auch formellere Bildungsangebote wahrzunehmen.

¹⁸ <http://www.kbe-bonn.de/dieziele2.html?&L=rcpgfnswzklilgwz>.

2.6.2 Community Education in Irland

Das 'White Paper on Adult Education' der irischen Regierung aus dem Jahr 2000 hebt die Bedeutung und Innovationskraft von Community Education in Irland hervor und verspricht: „The Government is committed to providing the Community Education sector with the recognition and the resources that reflect its importance and which can release further potential.“ Es sieht Community Education als „a process of communal education towards empowerment, both at an individual and a collective level“ (DES 2000). AONTAS, der Dachverband irischer Erwachsenenbildner betrachtet Community Education nicht nur als Dienstleistung, sondern als „movement and catalyst for social change“. Dementsprechend lautet seine etwas sperrige Definition von Community Education:

“Community Education is education and learning which is rooted in a process of empowerment, social justice, change, challenge, respect and collective consciousness. It is within the community and of the community, reflecting the developing needs of individuals and their locale. It builds the capacity of local communities to engage in developing responses to educational and structural disadvantage and to take part in decision-making and policy-formation within the community. It is distinct from general adult education provision, due both to its ethos and to the methodologies it employs.” (AONTAS 2004:18f).

Prinzipien von Community Education sind im Verständnis AONTAS' Ganzheitlichkeit, Lernenden- anstatt Curriculumzentrierung, Bedürfnisorientierung. Sicherstellung einer nichtkompetitiven und nicht-bedrohlichen Lernumgebung und Ressourcenorientierung. Community Education fördert nicht nur die individuelle Weiterentwicklung und Stärkung, sondern auch die Fähigkeit, die eigene Situation und jene der Community zu analysieren und gemeinsam initiativ zu werden bis hin zur Förderung eines Solidaritätsgefühls gegenüber anderen Gruppen in ähnlichen Situationen (AONTAS 2004).

Die Lernenden werden von Beginn an in die inhaltliche und organisatorische Gestaltung des Bildungsprozesses eingebunden. Es wird darauf geachtet, dass kein Lerndruck entsteht und Lernen als angenehme Erfahrung wahrgenommen wird. Insbesondere zu Beginn sollen „nicht-akademische“ gemeinschaftliche Aktivitäten den Vertrauensaufbau und die Bindung der TeilnehmerInnen untereinander befördern sowie Lernen mit Spaß in Assoziation gebracht werden. Weitere typische Elemente von Community Education-Programmen sind Outreach-Work, geringe Verbindlichkeitsnormen, politische Aktivierung, kritische Reflexion, Bereitstellung von Kinderbetreuung, Mentoring und geringfügige finanzielle Beihilfen (AONTAS 2004).

Community Education wird in Irland als erfolgreich angesehen (Kavanagh 2007), ein Grund liegt darin, dass bei den Bedürfnissen der Community angesetzt und eine Stigmatisierung der TeilnehmerInnen verhindert wird. So seien Alphabetisierungsprogramme beispielsweise deshalb sehr erfolgreich, „weil dieses Lernen in den Kontext von Computerkursen, in das Lernen über die eigene Gemeinde oder in Kochkursen eingebettet ist“ (Kavanagh 2007:24).

2.6.3 Take Part in Großbritannien

Von 2008 bis 2011 förderte das britische Departement for Communities and Local Government 18 Organisationen bzw. Partnerschaften („pathfinder organisations“ – „Wegbereiter“), die am Take-Part-Programm zur Förderung von Active Citizenship teilnahmen. Die Aufgabe dieser Wegbereiter lag darin,

- der lokale Bevölkerung jene Fähigkeiten und das Selbstvertrauen zu vermitteln, um sich zivilgesellschaftlich engagieren zu können,
- Beteiligungsbarrieren zu erkennen und abbauen helfen,
- Informationen bereitzustellen, welche Möglichkeiten zu lokalem Engagement und zur politischen Partizipation bestehen,
- gegebenenfalls Akkreditierungen des Gelernten bereitzustellen.

Darüber hinaus wurde die Dissemination von Erfahrungen im Programm gefördert, Lernressourcen, Tools und Fallstudien bereitgestellt sowie ein train-the-trainer-Programm initialisiert.

Take Part war die Fortsetzung des erfolgreichen ‚Active Learning for Active Citizenship‘-Programms, in welchem in den Jahren 2004 und 2005 sieben Pilotprojekte gefördert wurden. Beide Programme berufen sich auf die Pädagogik Paulo Freires. Die Lernprinzipien von Take Part sind:

- Lernendenzentrierung und Ressourcenorientierung,
- Aktivierung, learning-by-doing und Reflexion des Erreichten,
- Community-basiertes Lernen: Lernen in Gemeinschaft, Berücksichtigung der Bedürfnisse der Communities, Ermutigung zur Einmischung und Beteiligung an Netzwerken.

Das dreijährige Programm wurde begleitend evaluiert. Die Evaluierungsergebnisse (Miller/Hatamian 2011) zeigen, dass es tatsächlich gelang, tausenden Menschen das Selbstvertrauen, Fähigkeiten und Wissen zu vermitteln, ihre Meinung zu artikulieren und sich bei Entscheidungen Gehör zu verschaffen. TeilnehmerInnen von Take Part engagieren sich nun häufiger ehrenamtlich. Lokale Behörden, die in Take Part involviert wurden, finden nun kreativere Lösungen zur Einbindung der Bevölkerung, um auf ihre Bedürfnisse eingehen zu können. Es erwies sich als entscheidend, dass 1. eigene Erfahrungen 2. in einem geschützten Rahmen mit 3. anschließender Reflexion ermöglicht wurden. Auf diese Weise konnten Lernendenzentrierung und Nachhaltigkeit des Lernprozesses sichergestellt werden. Auf Organisationsebene zeigte sich, dass starke Partnerschaften und Netzwerke für die Effizienz des Programms essentiell sind, wobei gemeinsam geteilte Werte (wie Bekennung zu sozialer Gerechtigkeit, Diversity und Kooperationsbereitschaft) und vorherige Erfahrung in Empowerment äußerst hilfreich sind. In methodischer Hinsicht gilt: „No one method is best.“ (Miller/Hatamian 2011:7)

2.6.4 Politisch motivierte Volksbildung und Befreiungspädagogik

In den Ländern des globalen Südens entwickelten sich politisch motivierte Volksbildungsprogramme und -initiativen, die bezüglich ihrer Ziele von gesellschaftskritisch über kapitalismuskritisch bis zu revolutionär bezeichnet werden können. Prominente Vordenker in diesem Bereich sind Paulo Freire, Antonio Gramsci und Ivan Illich. Zahlreiche Initiativen scheinen die oben genannten Kriterien zur Beschreibung von Community Education in einem hohen Grad zu erfüllen. Eine umfassende Recherche dieser Initiativen würde den Rahmen der vorliegenden Studie sprengen, sodass im Folgenden einige dieser Initiativen zwar genannt, aber nicht weiter beschrieben oder analysiert werden. Als Quelle dient der 23. Band des Journals für Entwicklungspolitik (Faschingeder/Novy 2007):

- Pädagogik der zapatistischen Bewegungen in Mexiko (Gregorčič 2007);
- Consejo Civico de Organizaciones Populares e Indigenas de Honduras – COPIN: Netzwerk indigener Organisationen (Gregorčič 2007).
- Sitzungen des Partizipativen Budgets in Porto Alegre, Brasilien (Novy 2007);
- Movimento sem Terra – MST: Brasilianische Bewegung landloser Bauern (Gregorčič 2007);
- Karnataka Raiya Ryota Sanghe – KRRS: Staatliche Bauernvereinigung im indischen Bundesstaat Karnataka (Gregorčič 2007);

3 Ergebnisse der Online-Befragung

Die Online-Befragung potentieller österreichischer Community Education-Träger erfolgte im Frühjahr 2012. Die Ergebnisse der Erhebung werden in diesem Abschnitt beschrieben, wobei zuerst die Stichprobe und der Rücklauf dargestellt werden. Der Hauptteil des Abschnitts widmet sich der quantitativen Beschreibung der Initiativen: An welche Zielgruppen richten sie sich und welche pädagogischen Ziele verfolgen sie? Wie wird sichergestellt, dass die Aktivitäten der Initiativen den Interessen der TeilnehmerInnen entsprechen? Wie aktiv werden die TeilnehmerInnen? Wie groß sind die Initiativen und wie finanzieren sie sich? Mit welchen Herausforderungen sehen sie sich jeweils konfrontiert? Wie lassen sich die Initiativen zu Cluster zusammenfassen? Abschließend werden die beschriebenen Initiativen in Bezug gesetzt zu den Ergebnissen der Literaturanalyse.

3.1 Wer wurde befragt – wer hat geantwortet?

Wie in Kapitel 1.1.1 beschrieben, wurde in einer umfassenden Trägerrecherche versucht, E-Mail-Adressen möglichst vieler Community Education-Träger in ganz Österreich aufzuspüren. Die Recherche erstreckte sich über folgende Bereiche: nicht gewinnorientierte Erwachsenenbildungseinrichtungen, Büchereien, Kulturinitiativen, große Gemeinden, Ämter (z.B. Bundessozialämter), Gebietsbetreuung/Nachbarschaftszentren, Regionalentwicklung, LA21, Lernende Regionen, große Sozialeinrichtungen, Jugendarbeit, Frauen-, Männer-, Kinder,- und SeniorInneneinrichtungen, Natur- und Umweltinitiativen, Initiativen im Bereich Entwicklungszusammenarbeit, Bürgerinitiativen, soziale Initiativen, MigrantInnenvereine, Selbsthilfeinitiativen.

Es wurden schlussendlich an 2.161 E-Mail-Adressen Einladungen zur Teilnahme an der Online-Befragung ausgeschildet, 229 E-Mails kamen als unzustellbar zurück, womit das Brutto-Sample 1.932 beträgt.¹⁹ Der Zugang zum Fragebogen wurde durch einen personalisierten Link ermöglicht, der in der Einladungsmail angegeben wurde. 917 dieser personalisierten Links wurden angeklickt (Nettobeteiligung), 565 Einrichtungen beantworteten die erste Frage (62% von netto), wobei 106 davon angaben, *keine* Community Education zu betreiben. 288 Einrichtungen (31% von netto) gaben mindestens eine Projektbeschreibung ein, in Summe wurden 350 Projekte bzw. sonstige Aktivitäten beschrieben. 214 (23% von netto) Einrichtungen beendeten den Fragebogen regulär.

390 Einrichtungen gaben an, selbst eigene Projekte im Bereich Community Education durchzuführen, 64 Einrichtungen finanzieren solche Projekte. Hinzu kommen noch 177 Einrichtungen, die angeben, Aktivitäten durchzuführen, die man Community Education nennen könnte, diese seien aber keinem Projekt zuordenbar.

¹⁹ Es ist allerdings nicht bekannt, wie viele Einladungs-Mails in Spamfiltern hängen blieben und daher die EmpfängerInnen nicht erreichten. Die E-Mails wurden in kleinen Wellen ausgeschildet, u.a. um Blacklist-Einträgen in den Spamfiltern der Mailserver vorzubeugen.

Einrichtungen, die angaben, eigene Projekte durchzuführen, wurden gefragt, wie viele Projekte im Bereich Community Education sie im Jahr 2011 selbst umsetzten (bzw. daran mitarbeiteten). 141 Einrichtungen gaben an, ein Projekt durchzuführen, 259 führten zwei oder mehrere Projekte durch (siehe Tabelle 2). 193 Einrichtungen stellten ein Projekt dar, immerhin 34 Einrichtungen gaben trotz des hohen Aufwands mehr als eine Projektbeschreibung in die Online-Erhebung ein (siehe Tabelle 3). 82 Einrichtungen lieferten nicht Projekten zuordenbare Beschreibungen von Community Education-Aktivitäten.

Tabelle 2: Response: Durchgeführte Projekte

Anzahl der durchgeführten Projekte	
1 Projekt	141
2 Projekte	75
3 Projekte	50
4 Projekte	35
5 Projekte oder mehr	99

Quelle: Online-Befragung durch das IHS.

Tabelle 3: Response: Beschriebene Projekte

Anzahl der in der Erhebung beschriebenen Projekte und sonstiger Community Education – Aktivitäten	
1 Projekt	193
2 Projekte	29
3 Projekte	4
4 Projekte	1
sonstige CE-Aktivitäten	82

Quelle: Online-Befragung durch das IHS.

In der folgenden Darstellung der Ergebnisse der Online-Befragung werden alle Projekte und sonstigen Community Education – Aktivitäten einbezogen, für die von den RespondentInnen Beschreibungen eingegeben wurden. Eine Reflexion darüber, ob diese Initiativen auch im Sinne der in Kapitel 2.3.6 abgeleiteten Kriterien als Community Education anzusehen sind, erfolgt im Resümee zur Online-Erhebung (Kapitel 3.4).

Community Education per se ist in Österreich kein institutionalisierter Tätigkeitsbereich. Daher wurde in der Online-Befragung erhoben, in welchem Bereich die Einrichtungen hauptsächlich tätig sind.²⁰ Das Ergebnis zeigt, dass die Community Education-Landschaft in Österreich sehr bunt ist: Etwa ein Drittel kommt aus dem Erwachsenenbildungsbereich, aber der Rest verteilt sich auf sehr unterschiedliche Bereiche, wobei die größeren Bereiche folgende sind: Regionalentwicklung, Soziale Bewegung/Bürgerinitiative/Selbsthilfe,

²⁰ Die Antwortoptionen waren im Fragebogen vorgegeben, es konnten nicht mehr als zwei Tätigkeitsbereiche ankreuzt werden, um tatsächlich die Haupttätigkeitsbereiche zu erfassen.

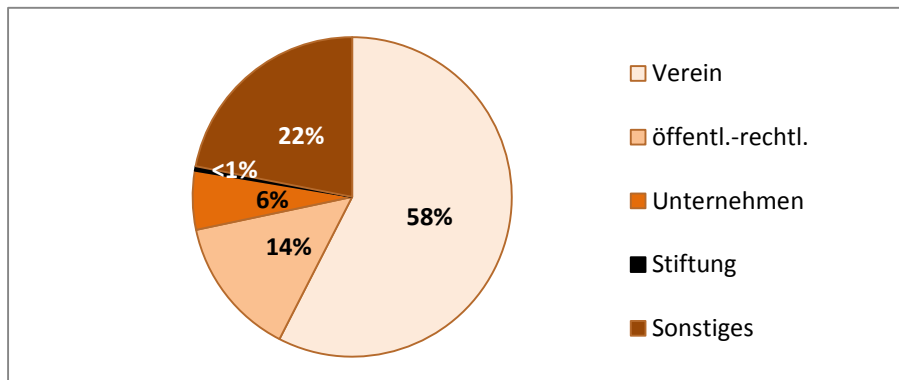
Kunst/Kultur/Brauchtumpflege, Integration, Jugend, Soziale Dienstleistungen/Gesundheit/Pflege und Frauenförderung (siehe Tabelle 4). Weniger häufig werden Kommune, Bücherei, Medien, Natur- und Umweltschutz, Seelsorge/religiöse Dienstleistungen und SeniorInnen genannt. Gut ein Fünftel der Einrichtungen nennt darüber hinaus sonstige Tätigkeitsbereiche, wie z.B. Arbeitsmarktpolitik, Entwicklungszusammenarbeit, außerschulische Arbeit mit Jugendlichen oder Kindern, freie Radios, politische Bildung, Forschung etc..

Tabelle 4: Tätigkeitsbereiche der Einrichtungen

Frage Tätigkeitsbereich der Einrichtung beantwortet:	231 Fälle		
	n	% der Antworten	% der Fälle
Erwachsenenbildung	80	21%	35%
Regionalentwicklung	35	9%	15%
Soziale Bewegung, Bürgerinitiative, Selbsthilfe	30	8%	13%
Kunst, Kultur, Brauchtumpflege	28	7%	12%
Integration	25	7%	11%
Jugend	23	6%	10%
Soziale DL, Gesundheit, Pflege	23	6%	10%
Frauenförderung	20	5%	9%
Kommune	16	4%	7%
Bücherei	16	4%	7%
Medien	14	4%	6%
Natur- und Umweltschutz	13	3%	6%
Seelsorge, religiöse DL	7	2%	3%
SeniorInnen	5	1%	2%
Sonstiges	49	13%	21%
	384	100%	166%

Quelle: Online-Befragung durch das IHS.

Deutlich mehr als die Hälfte der befragten Einrichtungen, die Community Education praktizieren, sind in Form eines Vereins organisiert, 14 % sind eine öffentlich-rechtliche Einrichtung (z.B. Kommunen), 6% sind Unternehmen. 22% ordnen sich einer ‚sonstigen‘ Rechtsform zu, Beispiele dafür sind: Bürgerinitiative, Gruppe, kirchliche Einrichtung, Teilbereich eines Vereins, Fonds, gemeinnützige GmbH etc..

Abbildung 1: Rechtsform der Einrichtung

Quelle: Online-Befragung durch das IHS (n=219)

3.2 Deskription der Initiativen

Der Datensatz wurde in der Form aufbereitet, dass jedes beschriebene Projekt bzw. sonstige Community Education-Aktivität als eigener "Fall" analysiert werden kann. Es wurden jene Fälle aus der Analyse ausgeschlossen, die weder eine Projektbeschreibung enthielten noch Angaben dazu, ob das Projekt bzw. die Aktivität pädagogische Ziele verfolgt.

3.2.1 Zielgruppen

Community Education sollte u.a. auch darauf zielen, neue Zielgruppen, insbesondere bildungssystemfernen Milieus, anzusprechen und in ihrem Lernprozess zu begleiten (siehe auch Kapitel 2.3.1). Deswegen wurde im Online-Fragebogen danach gefragt, was die Zielgruppen der Initiative sind. Als Antwortoptionen standen bestimmte Altersgruppen, bestimmte benachteiligte Gruppen, bestimmte Berufsgruppen und „Sonstige“ zur Verfügung, wobei jeweils die Antwort durch entsprechende Texteingaben konkretisiert werden konnte. Diese wurden für die Analyse kategorisiert (siehe Tabelle 5).

19% der untersuchten Initiativen richten sich an keine speziellen Zielgruppen, der Rest versucht, bestimmte Zielgruppen ganz besonders anzusprechen, bzw. richtet sich *ausschließlich* an bestimmte Gruppen: 46% der Initiativen richten sich an eine bestimmte Altersgruppe, 33% an eine bestimmte benachteiligte Gruppe, 14% an eine bestimmte Berufsgruppe und 39% an sonstige Zielgruppen.²¹ Am häufigsten werden als konkrete Zielgruppe Jugendliche (22% der Initiativen) oder junge Erwachsene (13%) genannt, gefolgt von Personen mit Migrationshintergrund (12%) bzw. eine Subgruppe davon (z.B. Migrantinnen). 15% der Initiativen nennen Kinder bzw. SchülerInnen als Zielgruppe (wobei diese nicht notwendigerweise die einzige Zielgruppe sind, z.B. bei Eltern-Kind-Gruppen).

²¹ Die hier genannten Anteile unterscheiden sich von den Summen der in Tabelle 5 genannten Kategorien, weil Mehrfachnennungen möglich sind, z.B. Jugendliche und junge Erwachsene. Diese werden in Tabelle 5 zweimal bei den Anteilen berücksichtigt, aber sie gehen nur einmal in die Bestimmung des Anteils der Zielgruppe „Bestimmte Altersgruppe“ ein.

Tabelle 5: Zielgruppen

	Frage zur Zielgruppe beantwortet	327 Fälle		
	Kategorie	n	% der Antworten	% der Fälle ²²
	keine spezielle Zielgruppen	62	11%	19%
Bestimmte Altersgruppe	Kinder, Schüler	49	8%	15%
	Jugendliche	73	13%	22%
	junge Erwachsene	42	7%	13%
	Erwachsene	22	4%	7%
	Ältere	25	4%	8%
Bestimmte benachteiligte Gruppe	MigrantInnen bzw. Subgruppe	39	7%	12%
	Behinderte bzw. Subgruppe	10	2%	3%
	Bildungsbenachteiligte bzw. Subgruppe	14	2%	4%
	Frauen bzw. Subgruppe	29	5%	9%
	sonstige Benachteiligung bzw. nicht näher definiert	35	6%	11%
Best. Berufsgruppe	PädagogInnen, Bildungsbereich	23	4%	7%
	Sozialberufe, Sozialbereich	17	3%	5%
	sonstige Berufe	34	6%	10%
	Sonstige	106	18%	32%
	Gesamt	580	100%	177%

Quelle: Online-Befragung durch das IHS.

Die große 'Sonstige'-Kategorie beinhaltet u.a. nicht von vornherein als 'Benachteiligte' eingestufte MigrantInnen (bzw. Subgruppen von MigrantInnen), am jeweiligen Thema 'Interessierte', Personen mit bestimmten Funktionen (z.B. Vereinsfunktionäre, institutionelle VertreterInnen, Eltern), lokale Wohnbevölkerung etc.

Diejenigen Initiativen, welche sich an bestimmte Zielgruppen richten, wurden befragt, mit welchen Mitteln die Zielgruppen zu erreichen versucht werden (offene Frage). Über 40% dieser Initiativen nützen Kooperationen bzw. MultiplikatorInnen, die bereits mit der Zielgruppe arbeiten, um ihr Angebot bekannt zu machen. Auch das Internet ist ein wichtiges Instrument der Öffentlichkeitsarbeit (27%). Flyer, Postwurfsendung, Poster, Einladung per Post werden von fast einem Viertel der Initiativen eingesetzt, relativ häufig werden auch noch PR-Beiträge in Medien und eigenen Publikationen (z.B. Mitgliederzeitschriften) (18%) und Veranstaltungen (16%) zur Zielgruppenerreichung eingesetzt. Auf die direkte Kontaktaufnahme mit der Zielgruppe bzw. die Erhebung der Bedürfnisse direkt bei der Zielgruppe setzen immerhin weitere 15% der Initiativen.

²² Lesebeispiel: 327 Initiativen beantworteten die Fragen nach der Zielgruppe, 25 Initiativen davon – das sind rd. 8% – richten sich an die Zielgruppe „Ältere“. Allerdings war es möglich, mehrere Zielgruppen zu benennen, z.B. „Ältere“ und „Jugendliche“ bei einem generationenübergreifenden Projekt. Deshalb übersteigt die Zahl der genannten Zielgruppen mit 580 deutlich die Zahl der Fälle, und nur rd. 4% aller Zielgruppennennungen beziehen sich auf „Ältere“.

Tabelle 6: Mit welchen Mitteln werden die Zielgruppen zu erreichen versucht?²³

Frage beantwortet	256	Fälle	
Kategorie	n	% der Antworten	% der Fälle
Vernetzung mit Multiplikatoren, Kooperation mit Einrichtungen, die bereits mit der ZG arbeiten	108	21%	42%
Öffentlichkeitsarbeit im Internet: Homepage, web2,0 etc, E-Mail-Aussendungen	70	14%	27%
Flyer, Postwurfsendung, Plakat, Einladung per Post	59	11%	23%
PR-Beiträge in Medien; eigenen Publikationen	45	9%	18%
Veranstaltungen	41	8%	16%
direkte Kontaktaufnahme mit der ZG, Erhebung der Bedürfnisse direkt bei der ZG	39	8%	15%
Bewerbung mit Unterstützung von lokalen Partnern, z.B. Gemeinden	25	5%	10%
Aufsuchen im öffentlichen Raum	18	3%	7%
Bezahlte Inserate in Zeitungen, Zeitschriften	7	1%	3%
Muttersprachliches Informationsmaterial, muttersprachliche Homepage	6	1%	2%
Sonstiges, Öffentlichkeitsarbeit ²⁴	98	19%	38%
Gesamt	516	100%	202%

Quelle: Online-Befragung durch das IHS.

Welche Methoden zur Erreichung der Zielgruppe eingesetzt werden, hängt nicht zuletzt von der Art der Zielgruppe ab (siehe Abbildung 2). So werden Kinder und Jugendliche verstärkt durch Kooperationen mit Einrichtungen, welche bereits mit Kindern und Jugendlichen arbeiten (z.B. Schulen), zu erreichen versucht. Auch junge Erwachsene versucht man verstärkt über die Vernetzung mit solchen MultiplikatorInnen zu erreichen, wichtig ist bei jungen Erwachsenen aber auch die Öffentlichkeitsarbeit im Internet, welche bei Erwachsenen generell das wichtigste Medium zur Zielgruppenerreichung ist. Aber auch PR-Beiträge in Medien, eigene Publikationen, sowie Poster, Flyer, Postwurfsendung, und persönliche Einladung per Post sind bei Erwachsenen ein überdurchschnittlich häufig eingesetzte Werbemittel. Letztere werden auch bei Älteren besonders oft verwendet, während für diese Zielgruppe Internet und Vernetzung mit Multiplikatoren bislang eine unterdurchschnittliche Rolle spielen.

²³ Bei der Interpretation einer quantitativen Auswertung von freien Textangaben ist zu beachten, dass die angegebenen Anteile einen Mindestwert darstellen: Im Gegensatz zu einer Frage mit standardisierten Antwortvorgaben besteht hier eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass die RespondentInnen nicht an alle Punkte denken, die zutreffen würden. Dies kann aber auch als Vorteil interpretiert werden, denn während Antwortvorgaben immer eine gewisse Suggestivkraft anhaftet, werden in offenen Textangaben in der Regel die für den Fall relevantesten Punkte genannt.

²⁴ Die Beantwortung der Frage erfolgte mittels offener Texteingabe. Während die meisten Initiativen die Art ihrer Öffentlichkeitsarbeit konkret benannte, trugen doch auch viele RespondentInnen bloß (oder zusätzlich) „Öffentlichkeitsarbeit“ in das Textfeld des Online-Fragebogens ein.

Der direkte Kontakt wird insbesondere bei der Zielgruppe MigrantInnen gesucht. Für die Erreichung von behinderten Personen scheint dieser Weg hingegen völlig unbedeutend, dafür spielen PR-Beiträge in den Medien bzw. eigene Publikationen eine wichtige Rolle. Für die Zielgruppe der Bildungsbenachteiligten werden Vernetzung mit Multiplikatoren, Bewerbung mit Unterstützung von lokalen Partnern, Aufsuchen im öffentlichen Raum und Veranstaltungen vermehrt genützt, während klassische Öffentlichkeitsarbeit wie bezahlte Inserate in Zeitungen bzw. PR-Beiträge in Medien und eigenen Publikationen hier als weniger effektiv angesehen werden. Veranstaltungen werden bei der Zielgruppe Frauen überdurchschnittliche häufig genützt, um auf die Initiative aufmerksam zu machen, darüber hinaus werden hier auch häufiger lokale Partner zur Bewerbung eingesetzt. Sollen bestimmte Berufsgruppen angesprochen werden, wird vermehrt das Internet eingesetzt, auch direkte Kontakte werden hier häufiger genützt.

Abbildung 2: Mit welchen Mitteln werden die Zielgruppen zu erreichen versucht?



Quelle: Online-Befragung durch das IHS (n=232)

37% der Befragten haben den Eindruck, dass es sehr gut gelingt, die angepeilten Zielgruppen zu erreichen, 56% gelingt es gut, 7% meinen, dass es weniger gut gelingt und keinE RespondentIn glaubt, dass es überhaupt nicht gut gelingt (siehe nachfolgende Tabelle).

Tabelle 7: Wie gut gelingt es, die Zielgruppen zu erreichen?

	n	% der Antworten
sehr gut	112	37%
gut	166	56%
weniger gut	21	7%
überhaupt nicht gut	0	0%
Gesamt	299	100%

Quelle: Online-Befragung durch das IHS.

Die Antwort auf die Frage nach der Zielgruppenerreichung konnte durch eine entsprechende Anmerkung ergänzt werden. Diese nützten einige RespondentInnen um zu erklären, wie sie zur angegebenen Einschätzung gelangen (z.B. auf Basis einer Evaluierung). Viele nützten die Möglichkeit für Anmerkungen, um zu erläutern, warum es ihrer Meinung nach gut bzw. nicht gut gelingt, die Zielgruppen zu erreichen. Für Probleme in der Zielgruppenerreichung werden meist mangelnde finanzielle oder personelle Ressourcen verantwortlich gesehen, aber auch mangelndes Interesse der bzw. mangelnde Unterstützung durch Medien oder öffentliche Einrichtungen. Gelungene Zielgruppenerreichung wird häufig mit guter bzw. langjähriger Netzwerkarbeit mit Kooperationspartnern (Schulen, Lehrbetriebe, Gemeinde etc.) in Verbindung gebracht, aber auch mit langjähriger, kontinuierlicher Arbeit vor Ort, der Mundpropaganda von TeilnehmerInnen sowie der Anpassung der Öffentlichkeitsarbeit und der Rahmenbedingungen einer Teilnahme an die Bedürfnisse der Zielgruppe.

3.2.2 Pädagogische Ziele

Community Education-Initiativen können ganz unterschiedliche Ziele verfolgen. Dazu kommt, dass die Ziele der InitiatorInnen (vgl. Kapitel 2.3.6) nicht dieselben sein müssen, wie jene der TeilnehmerInnen. Insbesondere für letztere geht es vielleicht nicht darum, etwas zu lernen, sondern darum, ein inhaltliches Ziel zu erreichen, wie selbst etwas zu organisieren, etwas Sinnvolles zu bewirken oder mit anderen gemeinsam etwas zu gestalten. Nichtsdestotrotz können dabei quasi nebenbei neue Kompetenzen erworben werden.

62% der RespondentInnen geben an, dass sie mit ihrer Initiative explizit (auch) pädagogische Zielsetzungen verfolgen, 13% verneinen diese Frage²⁵, der Rest gibt darauf keine Antwort. Der Großteil jener, die die Frage bejahten, machten anschließend auch Angaben, welche pädagogischen Ziele dies nun seien. Diese Angaben wurden wiederum kategorisiert und einer quantitativen Analyse zugeführt – siehe Tabelle 8. Demnach liegt ein großer Schwerpunkt der pädagogischen Ziele von Community Education in Österreich im Bereich von Schlüsselkompetenzen: Über 40% der Initiativen mit pädagogischen Bestrebungen zielen auf Persönlichkeitsbildung und Bewusstseinsbildung, mehr als ein

²⁵ Dies war überdurchschnittlich häufig in den Tätigkeitsbereichen (vgl. Tabelle 4) Regionalentwicklung, Kunst/Kultur/Brauchtumpflege, Bücherei und soziale Bewegungen/Bürgerinitiativen/Selbsthilfe) der Fall.

Viertel wollen soziale Kompetenz, Kommunikationsfähigkeit, interkulturelle Kompetenz, Respekt und/oder Toleranz der TeilnehmerInnen erhöhen, fast ein Fünftel die Bürgerkompetenz. Doch immerhin auch 23% der Initiativen wollen ein bestimmtes fachliches Wissen aufbauen, ebenfalls 23% widmen sich der Grundbildung, Deutsch als Fremdsprache und besonders alltagsrelevanter Bildung (z.B. Elternbildung).

Tabelle 8: Welche pädagogischen Ziele werden verfolgt?

Frage zu pädagogischen Zielen beantwortet	279 Fälle		
	n	% der Antworten	% der Fälle
Persönlichkeitsbildung und Bewusstseinsbildung	116	26%	42%
Soziale Kompetenz, Kommunikationsfähigkeit, interkulturelle Kompetenz, Respekt, Toleranz	75	17%	27%
Grundbildung, DaF und alltagsrelevante Bildung	63	14%	23%
Fachliches Wissen und Qualifikationen	63	14%	23%
Bürgerkompetenz	49	11%	18%
Lernkompetenz und Lernmotivation	15	3%	5%
Kulturbewusstsein und kulturelle Ausdrucksfähigkeit	13	3%	5%
div. Beratungen	9	2%	3%
Computerkompetenz	7	2%	3%
Sonstiges, k.A.	33	7%	12%
Gesamt	443	100%	159%

Quelle: Online-Befragung durch das IHS.

Folgende Zitate sollen einige der genannten Kategorien veranschaulichen:

„bewusstes Einkaufsverhalten - Regionsbewusstsein - ökologisches Verhalten“

„Beteiligung, Self-Empowerment, Sensibilisierung und Bewußtseinsbildung zum Thema Migration“

„Vorurteilsabbau gegenüber Fremden, Toleranz, Miteinander, Verständnis“

„Verbesserung der Sprachkompetenz (DaF), der Lese- und Schreibkenntnisse, Training sozialer Kompetenzen (Organisationsfähigkeit, Handlungsfähigkeit, Selbstverantwortung, Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Selbstpräsentation)“

„Die ElternbegleiterInnen werden zu niedrigschwelligen ErwachsenenbildnerInnen qualifiziert.“

„wir vertreten einen emanzipatorischen Bildungsansatz, d.h. Förderung der Teilhabe, Selbstbestimmung hin zu mündigen BürgerInnen“

„die Lust am Lernen zu steigern, Sozialverhalten zu schulen“

„Gegenseitige Wissensvermittlung und Auseinandersetzung mit dem Thema ‚freie Kunst‘“

Mit welchen Methoden und Settings werden die genannten pädagogischen Ziele nun zu erreichen versucht? Die diesbezüglichen Angaben weisen auf eine bemerkenswerte Vielfalt hin. Die Frage danach wurde offen gehalten, um solch eine Vielfalt der Ergebnisse überhaupt zu ermöglichen. Der Nachteil ist allerdings, dass die Angaben quantitativ nicht

auswertbar sind – zu unterschiedlich sind sie hinsichtlich ihres Abstraktionsgrades bzw. ihrer Konkretheit: Während die einen beispielsweise schreiben, dass im Workshop „geschlechtssensibel“ oder „praxisorientiert“ gearbeitet werde, liefern andere konkrete Schilderungen, wie Geschlechtssensibilität oder Praxisorientierung umgesetzt wird. Während die einen „Diskussion“ als Methode angeben, beschreiben andere detailliert, wie die Diskussion angeregt und moderiert wird.

Die eingesetzten pädagogischen Settings und Methoden reichen von klassischer Didaktik über sozialarbeiterische, gemeinwesen- und gemeinschaftsorientierte Ansätze, Erlebnis und Outdoorpädagogik, Medienpädagogik und kreativitätsfördernden Ansätzen bis zu selbstreflexiven Techniken:

Box 1: Methoden und Settings

Vorträge, Impulsreferate, Filmvorführungen, Lesung, Info-Veranstaltung, Fachtagung, Konferenzen, Podiumsdiskussion, Themenabende, Studienzirkel, Arbeitskreise, Lernprozessmoderation, Kleingruppenarbeit, Dialog, Diskussion, miteinander Lesen, Textlektüren unter bestimmten Fragestellungen, Einzelarbeit, Selbstlernen, Hausübung, Hörübungen, Hausaufgabenbetreuung, Basteln, Handwerk, Vermittlung von mathematischen Grundkenntnissen über handwerkliche Tätigkeiten, learning by doing, eigene Studie durchführen,

Unterstützung bei der Durchführung von Aktionen und Projekten, Aufteilung von Verantwortlichkeiten, Bekanntmachen regionaler Unterstützungsmöglichkeiten, Netzwerkinderventionen, Organisation von Arbeitsgruppen, Vernetzung, Lobbying, Öffentlichkeitsarbeit, Aktionen im öffentlichen Raum, Ausstellungen in ungenutzten Schaufenstern, Straßenkundgebung,

zweisprachige Lesung, gemeinsames Singen in zwei Sprachen, Geschichtenerzählen, Gespräche mit ZeitzeugInnen, arbeiten mit Elementen der individuellen Begegnung und der Gruppendramaturgie, Bildungspartnerschaften, Lernpartnerschaft, Lesetandem, Peer-Education, aufsuchende Elternarbeit, mehrsprachiges Eltern-Kind-Café, muttersprachliche Frauengruppen, multilinguale Gruppeneinteilung, intergenerationelles Lernen, Beziehungsarbeit, stadtteilbezogene mobile Jugendarbeit, Jugendkulturangebote, Jugendaustausch, Kinder als ExpertInnen partizipativ einbinden, Schulung migrantischer ModeratorInnen, Vernetzung und Weiterbildung von MultiplikatorInnen,

Sport, Tanz, Körperübungen, kinästhetische Methoden, Eurythmieübungen,

Exkursionen, Museumsführungen, Bildungsreisen, Stadtrundgang, Wandern, Grünraumarbeit, Methoden der Spiel- und Erlebnispädagogik, Wildnispädagogik, Lernfest, interkulturelles Fest, Straßenfest, Kochshow, Turniere, Humor, Kabarett,

Kreativwerkstatt, eigene Texte schreiben, theaterpädagogische Methoden, Fotowettbewerb, Vernissage, Plakatgestaltung, Street Art, Session für freie Musik, Radioworkshop, medienpädagogische Workshops, Medienwerkstatt, Podcasts, Online-Foren, Blog, Wiki, Social Media, Online-Lernplattform, Blended Learning, Newsletter, Internet Research,

Assoziations- und Projektionstechniken, gemeinschaftliche Ideenentwicklung, Ideenbörse, Open Space, World Café, Zukunftswerkstatt, Planspiele,

Information, Beratung, Mentoring, Buddysystem, Reflexion von Diskriminierungserfahrungen, Bewusstmachen von eigenen Leistungen, Selbsterfahrung, Selbstreflexion, Perspektivenwechsel, Rollenspiele, Konfliktintervention, Konfliktmanagement, Mediation, Peer-Mediation.

3.2.3 TeilnehmerInnenorientierung

Ein wichtiges Kriterium von Community Education ist, dass Lern- bzw. Tätigkeitsinhalte auf den Interessen der Teilnehmenden basieren. Sie bestimmen selbst, was für sie relevantes

Wissen ist. Wie wird nun sichergestellt, dass die Aktivitäten der Initiativen tatsächlich den Interessen der TeilnehmerInnen entsprechen? Auch diesbezüglich wurde in der Online-Befragung eine offene Frage gestellt, welche für die Auswertung kategorisiert und quantifiziert wurde – siehe Tabelle 9.

Etwa ein Viertel der Initiativen ist entweder bottom-up selbstorganisiert, pflegt regelmäßigen Kontakt mit der Zielgruppe, führt Vorabgespräche oder reagiert auf Anfragen mit einem entsprechenden Angebot, d.h. hier werden die Interessen der Teilnehmenden vorab geklärt. Typische Inputs diesbezüglich lauten:

„Die Teilnehmenden entwickeln die Aktivitäten selber.“ (348)

„Indem sie selbst formulieren, was sie wollen, brauchen, tun können... (4492)

„Wir arbeiten mit der Zielgruppe im täglichen Leben zusammen, wissen wo die Probleme entstehen und mit welchen Schwierigkeiten beide Seiten der Teilnehmer konfrontiert sind, somit können wir mittels des Projektes kreative Lösungen für diese sozialen Herausforderungen finden.“ (317)

„Vorbereitende Gespräche mit Betroffenen“ (482)

„Die Inhalte der Bildungsveranstaltungen werden durch Einbindung der Ortsbewohner bedarfsgerecht erstellt.“ (87)

„Üblicherweise kommen Teilnehmer zuerst zu uns. Anschließend geht man individuell auf Wünsche und Bedürfnisse und vor allem gute Ideen ein und versucht diese, nach Möglichkeit, gemeinsam zu verwirklichen.“ (694)

Gleichfalls ein gutes Viertel der Initiativen stellt TeilnehmerInnenorientierung her, indem die Teilnehmenden während der Umsetzung mitentscheiden oder –gestalten können:

Gemeinsame Planung mit den Jugendlichen, ihre Ideen und Vorstellungen fließen in die Projektarbeit direkt ein und verändern auch das anfangs geplante Konzept. (115)

Durch ständige Rückkoppelung mit den teilnehmenden Personen, durch Beteiligung der Personen, durch das Aufgreifen von Themen, die entstehen. (160)

Die RadiomacherInnen machen Sendungen zu ihren eigenen Themen. Feedback wird ernst genommen und basisdemokratisch behandelt. (371)

Wir arbeiten mit keiner vorgefertigten Fibel, sondern über die Methode des adaptierten PDL und den Generativen Worten entwickeln wir unser Curriculum in Interaktion mit den TN. (376)

Entwicklung des Contents auf der Online-Plattform entsteht in enger Zusammenarbeit mit den Jugendlichen. Diese können selbst die Themen und Schwerpunkte zu denen gearbeitet wird bestimmen. (507)

In den ersten Projektmonaten wurde eine Erhebung der Interessen und Teilnahmemotivation über das TeilnehmerInnendatenblatt, durchgeführt. Über Gespräche mit ÜbungsleiterInnen, gemeinsamen Reflexionen nach den Kurseinheiten werden Inhalte erarbeitet. (723)

Bei den Müttercafés und Frauengruppen wurden die Themen nach den Wünschen der Frauen gewählt. (992)

Zwei Fünftel der Initiativen versuchen aus dem Feedback der TeilnehmerInnen und aus Evaluierungen für die Zukunft zu lernen und sicherzustellen, dass die Aktivitäten die Interessen der Teilnehmenden treffen, ein Fünftel pflegen zu diesem Zweck den Austausch im Team, mit externen KollegInnen, PartnerInnen und ExpertInnen. 7% sehen auch die

Auslastung bzw. quantitative Nachfrage als Indikator dafür, dass das Programm die TeilnehmerInnen anspricht. Ein Teil der unter „Sonstiges“ (26%) zusammengefassten Statements geht in die selbe Richtung, wenn die (freiwillige) Teilnahme als Bestätigung für TeilnehmerInnenorientierung gesehen wird:

Da der individuelle Aufwand relativ hoch ist, kann Interesse vorausgesetzt werden (315)

Very simple: die TeilnehmerInnen zahlen selbst dafür. Würden sie sich nicht mit dem Projekt identifizieren, würden sie nichts zahlen. (730)

Ich gehe davon aus, dass sich nur Leute melden, die Interesse an den Themen haben. (3996)

Teilnahme ist freiwillig. (1227)

Weitere Statements unter „Sonstiges“ beziehen sich beispielsweise auf die langjährige Erfahrung und Kompetenz im Tätigkeitsbereich oder den Einsatz unterschiedlicher Methoden und Mittel. Interessant ist der Ansatz, ehemalige TeilnehmerInnen in die Organisation zu integrieren.

Ein gutes Drittel der Initiativen setzt mehrere der genannten Kategorien ein, um die Interessen der TeilnehmerInnen zu treffen.

Tabelle 9: Wie wird sichergestellt, dass die Projekt-Aktivitäten die Interessen der Teilnehmenden treffen?

Frage zur TN-Orientierung beantwortet	256 Fälle		
Kategorie	n	% der Antworten	% der Fälle
Vorabgespräche, regelm Kontakt mit der ZG, auf Anfragen reagieren, Projekt ist selbstorganisiert	62	17%	24%
Partizipation während der Umsetzung: (Detail)Planung mit den TN, Wahlmöglichkeiten,...	70	19%	27%
Feedback der TN, Evaluierungen	103	28%	40%
Reflexion, Austausch im Team, mit externen Kollegen, Partnern, Experten	52	14%	20%
Quantitative Nachfrage	19	5%	7%
Sonstiges	67	18%	26%
	373	100%	146%

Quelle: Online-Befragung durch das IHS.

3.2.4 TeilnehmerInnenaktivierung

Ein weiteres Kennzeichen von Community Education ist die Aktivität der Teilnehmenden: Sie „konsumieren“ nicht eine Veranstaltung, sondern werden selbst aktiv. Lernen passiert v.a. in Interaktion mit anderen TeilnehmerInnen und nach außen. Daher wurde in der Online-Befragung auch erhoben, ob und in welcher Form TeilnehmerInnen aktiv werden. Nur 22 der untersuchten Initiativen geben dezidiert an, dass die TeilnehmerInnen *nicht* selbst aktiv

werden. Am anderen Ende eines gedachten Kontinuums des Aktivierungsgrades stehen Initiativen, die selbst organisiert sind. Nur von sechs Initiativen wird an dieser Stelle die Selbstorganisation angeführt. Immerhin 40% der Initiativen berichten von einer sehr hohen Aktivierung der Teilnehmenden in der Form, dass die TeilnehmerInnen selbst Projekte umsetzen bzw. an Projekten, Veranstaltungen, Zeitungen etc. mitarbeiten. Organisatorische Ideen und Themenvorschläge einbringen wird von 18% der Initiativen angeführt. In Anbetracht dessen, dass sich die Studie Community Education widmet, scheint der Anteil jener Initiativen, die minimale Aktivitätsformen wie Diskussionen, Gruppenarbeiten oder sonstige (inter)aktive Mitarbeit im Lernprozess einfordern, relativ hoch (33%). Allerdings werden die Teilnehmenden bei einem guten Drittel davon auch in einer der anderen beschriebenen Form aktiv.

In einem knappen Zehntel der Initiativen werden die TeilnehmerInnen (auch) aktiv, indem sie das Gelernte später an andere weitergeben. Beispiele für diesbezügliche Statements sind:

Sie können sich als MultiplikatorInnen beteiligen. (202)

Die Jugendlichen werden zu Peer-TrainerInnen ausgebildet und leiten selbst Trainings für SchulkollegInnen. (529)

Fast ein Fünftel der Statements ist den bisher genannten Kategorien nicht zuordenbar. Oft handelt es sich um Angaben, in welchen Bereichen der Initiative TeilnehmerInnen aktiv werden (z.B. im Rahmen von Festen, Unterstützung bei Aktionen).

Tabelle 10: TeilnehmerInnen-Aktivierung

Frage zur aktiven Beteiligung beantwortet		267 Fälle		
Kategorie	n	% der Antworten	% der Fälle	
keine aktive Mitarbeit	22	6%	8%	
Projekt, Aktivität ist selbstorganisiert	6	2%	2%	
Projekte umsetzen bzw. an Projekten, Veranstaltungen, Zeitungen etc. mitarbeiten	106	31%	40%	
organisatorische Ideen und Themenvorschläge einbringen	47	14%	18%	
(inter)aktive Mitarbeit im Lernprozess: Diskussionen, Gruppenarbeiten	88	26%	33%	
Gelerntes Weitergeben, Peer learning	23	7%	9%	
sonstiges	50	15%	19%	
Gesamt	342	100%	128%	

Quelle: Online-Befragung durch das IHS.

3.2.5 Evaluierung

Die Frage danach, ob die Community Education-Aktivität bereits evaluiert wurde, beantworteten 302 Initiativen. Davon gaben 51% an, dass Evaluierungen bereits

durchgeführt wurden, 15%, dass eine Evaluierung in Planung sei, und 34% gaben an, dass noch keine Evaluierung durchgeführt wurde und dass auch in Zukunft keine geplant sei. Jene, die bereits Evaluierungen hinter sich hatten, wurden gefragt, mit welchen Methoden evaluiert worden sei (offene Frage) und ob sich diese als hilfreich erwiesen hätten.

Das am häufigsten eingesetzte Evaluierungs-Tool ist der Feedbackfragebogen – zwei Drittel der evaluierenden Initiativen setzten Fragebögen ein und/oder führen eine interne Evaluierung durch (siehe Tabelle 11). 13% ließen eine externe Evaluierung durchführen, nützen Audits, QS-Zertifizierungen (z.B. LQW) oder ExpertInnen-Reviews zur Sicherung bzw. Weiterentwicklung der Qualität ihrer Aktivitäten. Jeweils 17% setzen dafür ihre Statistiken und Kennzahlen ein, bzw. vertrauen auf mündliches und sonstiges informelles Feedback von TeilnehmerInnen und sonstigen Stakeholdern. Eine Minderheit von 6% gab an, ihre Berichte zur Reflexion und Rechenschaftslegung zu nützen.

Ein gutes Drittel der Initiativen setzt weitere (hier nicht mehr kategorisierte) Verfahren zur Evaluierung ein, wobei die Angaben zum Teil sich ganz allgemein auf Qualitätssicherung beziehen. Beispiele hierfür sind Reflexion im Team, mit FachkollegInnen oder mit externen PartnerInnen, Aus- und Weiterbildung der TrainerInnen, qualitative Interviews, Fokusgruppen, Führung und Analyse von Protokollen, Aus- und Weiterbildung der TrainerInnen, Reflexion der Medienberichterstattung etc.

Tabelle 11: Evaluierungsmethoden

Frage zur Evaluierungsmethode beantwortet		148 Fälle		
Kategorie	n	% der Antworten	% der Fälle	
Feedback-Fragebogen, interne Evaluierung	97	43%	66%	
Externe Evaluierung, Audits, QS-Zertifizierungen, ExpertInnen-Review	19	8%	13%	
TN-Statistik, sonstige Statistiken	25	11%	17%	
Mündliches bzw. informelles Feedback	25	11%	17%	
Berichte	9	4%	6%	
Sonstiges	52	23%	35%	
Gesamt	227	100%	153%	

Quelle: Online-Befragung durch das IHS.

Fast alle Befragten geben an, dass sich die Evaluierung als mehr oder weniger hilfreich erwiesen hätte (siehe Tabelle 12), eindeutige Trends, welche Evaluierungsmethoden besonders hilfreich erscheinen, sind nicht ablesbar.

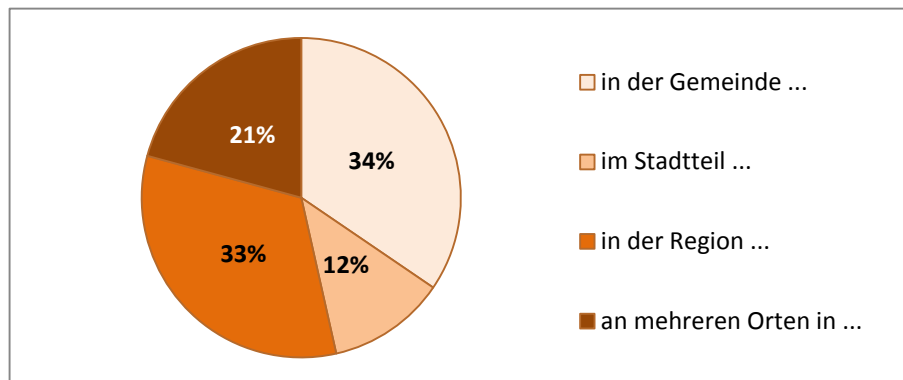
Tabelle 12: Evaluierungsmethoden hilfreich

Kategorie	nein, überhaupt nicht	nein, eher nicht	ja, eher schon	ja, auf jeden Fall
Feedback-Fragebogen, interne Evaluierung	0%	1%	42%	57%
Externe Evaluierung, Audits, QS-Zertifizierungen, ExpertInnen-Review	0%	0%	53%	47%
TN-Statistik, sonstige Statistiken	0%	8%	36%	56%
Mündliches bzw. informelles Feedback	0%	4%	28%	68%
Berichte	0%	0%	33%	67%
Sonstiges	0%	2%	35%	63%
Gesamt	0%	2%	39%	59%

Quelle: Online-Befragung durch das IHS (n=146).

3.2.6 Dimensionierung und Finanzierung der Initiativen

Die Initiativen wurden gefragt, wo die Projekte im Jahr 2011 jeweils durchgeführt wurden: Jeweils ein Drittel verortet sich in einer Gemeinde oder in einer Region, ein Achtel in einem bestimmten Stadtteil. Ein Fünftel der Projekte werden an mehreren Orten durchgeführt, z.B. in mehreren Bezirken, in mehreren Bundesländern bzw. österreichweit, oder sogar international.

Abbildung 3: Verortung der Initiativen

Quelle: Online-Befragung durch das IHS (n=284).

Um die Größenordnungen der Initiativen ungefähr abschätzen zu können, wurden sie gefragt, wie viele TeilnehmerInnen sie im Jahr 2011 ungefähr erreicht haben. 29% der Initiativen sind mit weniger als 100 TeilnehmerInnen als klein einzustufen, 44% mit 100 bis zu 1.000 TeilnehmerInnen als mittelgroß und 26% mit über 1.000 TeilnehmerInnen als groß.²⁶

²⁶ Zu beachten ist allerdings, dass häufig Teilnahmen angegeben wurden (d.h. es wurden Mehrfachteilnahmen mehrfach gezählt) und sehr große Zahlen kommen meist durch das Zählen von Web-Kontakten und

25% der eingegebenen Projekte werden in alleiniger Verantwortung und ohne Kooperationspartner durchgeführt, 45% führen das Projekt in alleiniger Verantwortung durch, nützen aber Kooperationen für die Umsetzung des Projektes. Die restlichen 30% sind Gemeinschaftsprojekte.

Ein knappes Zehntel der vorgestellten Projekte und Initiativen waren zum Zeitpunkt der Befragung nicht mehr aktiv; zum Teil, weil das Projektziel erreicht oder/und ein Nachfolgeprojekt nie beabsichtigt war, zum Teil, weil für eine Fortsetzung keine Finanzierung gefunden wurde, zum Teil sind allerdings für einen späteren Zeitpunkt Fortsetzungen oder Folgeprojekte geplant.

Die Initiativen wurden um Angaben zu ihren Finanzierungsquellen gebeten, wobei zwischen Hauptfördergeber (mit mindestens 20% Finanzierungsanteil) und kleineren Finanzierungsquellen unterschieden wurde. Zu den wichtigsten Fördergebern zählen bei den untersuchten Community Education-Initiativen die Länder und Gemeinden – bei 38% bzw. 31% der Initiativen sind sie Hauptfördergeber, bei weiteren 12% bzw. 17% geben sie Zuschüsse (siehe Tabelle 13). Überraschend hoch ist der Anteil der eingesetzten Eigenmittel – nicht zuletzt Kosten, die ehrenamtlich Tätige zusätzlich zu ihrem zeitlichen Engagement übernehmen. Bei einem Fünftel der Initiativen tragen die Teilnahmegebühren einen wesentlichen Teil der entstehenden Kosten, was sich jedoch hinderlich auf die Niederschwelligkeit einer Initiative auswirkt (vgl. Wagner/Steiner 2011).

Der am häufigsten genannte EU-Fördertopf ist LEADER, ‚sonstige Einnahmen‘ stammen mehrmals vom Fonds Gesundes Österreich sowie vom BM für Wirtschaft, Familie und Jugend. Das BMUKK trägt bei 9% der Initiativen mehr als 20% der Finanzierung, bei weiteren 6% liefert das BMUKK immerhin Zuschüsse.

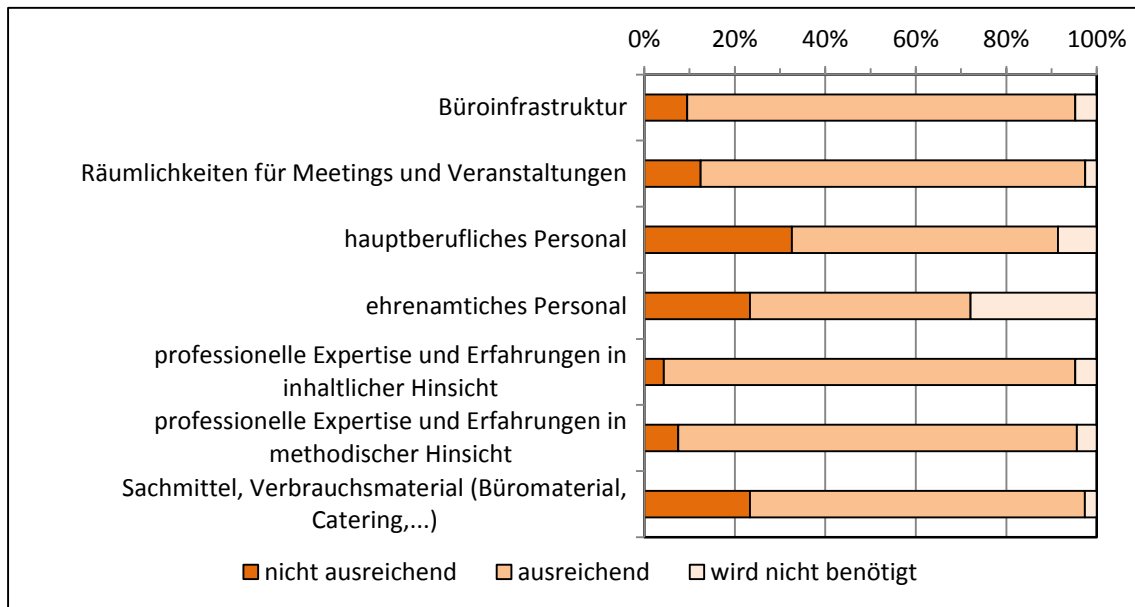
Sponsoring bzw. Spenden liefern häufig (27%) nur kleinere Beiträge zur Finanzierung, bei immerhin 13% der Initiativen bilden sie aber eine wesentliche Finanzierungsquelle.

Tabelle 13: Finanzierungsquellen

	mindestens 20% der Finanzierung	kleinere Finanzierungsquellen
Land	38%	12%
Eigenmittel	35%	14%
Gemeinde	31%	17%
Teilnahmegebühren	21%	12%
ESF und sonstige EU-Förderungen	17%	4%
Sponsoring, Spenden	13%	27%
BMUKK	9%	6%
Landwirtschaftsministerium	4%	5%
AMS	3%	3%
BSB, Sozialministerium	2%	5%
Sonstige Einnahmen	16%	14%
Gesamt	% der Fälle	
	188%	119%

Quelle: Online-Befragung durch das IHS (n=290).

Weiters wurden die Initiativen gefragt, ob die ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen ausreichen. Dabei zeigt sich, dass es v.a. an Personalressourcen fehlt, aber auch Sachmittel und Verbrauchsmaterial: 33% hätten gern mehr hauptberufliches Personal, 23% mehr ehrenamtliche Unterstützung und 23% mangelt es an Sachmitteln. Büroinfrastruktur und Räumlichkeiten sowie professionelle Expertise stehen größtenteils ausreichend zur Verfügung, wobei der Ausdruck „ausreichend“ auch in folgender Form interpretiert wurde: „Ausreichend heißt eher gerade noch genügend“ (360).

Abbildung 4: Welche Ressourcen fehlen?

Quelle: Online-Befragung durch das IHS (n=mind. 197)

Die Möglichkeit zu ergänzenden Anmerkungen wurden genutzt, um die Ressourcenprobleme zu veranschaulichen:

„Der Bedarf für dieses Projekt wäre höher als Budgetmittel vorhanden sind. So könnte das Projekt auch in andere Gebieten in Oberösterreich angeboten werden. Nachfrage ist da, Fördermittel nicht.“ (227)

„Schwere Beurteilung, da wir mit den vorhandenen Ressourcen einfach auskommen müssen und nur durch das hohe ehrenamtliche Engagement eine halbwegs gute Balance schaffen.“ (367)

„Büro ist das Wohnzimmer des Vorstandes.“ (708)

„Hätten wir mehr personelle und räumliche Ressourcen würden wir noch mehr anbieten...“ (888)

„Infrastruktur konnte in den Partnereinrichtungen mitgenutzt werden, jedoch nur in ‚Leerzeiten‘, wenn die Räume nicht von der Einrichtung selbst benötigt wurden.“ (1640)

3.2.7 Herausforderungen und Schwierigkeiten

Im Folgenden werden Herausforderungen und Schwierigkeiten, mit denen die Initiativen laut eigener Angaben zu kämpfen haben, dargestellt. 206 Initiativen beantworteten die entsprechende Frage danach, die Antworten auf diese offene Frage wurden wieder kategorisiert und sind in Tabelle 14 quantitativ dargestellt. Zum Teil wurden Lösungen für die Schwierigkeiten gefunden und in der Erhebung kurz beschrieben – auch auf diese wird im Folgenden knapp eingegangen:

Finanzierung und die Verfügbarkeit von Infrastruktur ist die am häufigsten genannte Herausforderung (38%). Charakteristische Aussagen diesbezüglich sind:

„Startfinanzierung und Überführung in stabile ausreichend finanziell abgesicherte Einrichtung in einer Förderlandschaft die nicht auf Querschnittsprojekte (bspw. über Geschäftsgruppen/ Gemeinde, Ministerienzuständigkeiten hinaus) ausgerichtet ist.“ (283)

„Die größten Herausforderungen sind die genügend Budgetmittel zu erhalten. Das Projekt könnte als Modul in vielen Kommunen als Freiwilligen- und Integrationsprojekt sinnvoll eingesetzt werden, die finanziellen Mitteln sind aber nicht vorhanden.“ (227)

„In der Region gute Lokale finden, in denen sich die TeilnehmerInnen wohl fühlen und die den Anforderungen (Beamer, Leinwand, BEHINDERTENGERECHT,...) entsprechen.“ (1007)

Zum Teil konnten die Initiativen zufriedenstellende Lösungen finden, etwa indem sie einen oder mehrere Fördergeber durch die „innovative Projektidee“ oder „gute Konzeptarbeit“ überzeugen konnten oder Sponsoren gefunden wurden. In der Regel sind diese Förderungen allerdings befristet bzw. einmalig.

Häufig musste man sich allerdings mit Kompromisslösungen abfinden, indem beispielsweise Projekte umstrukturiert, der Umfang an Aktivitäten oder die Anzahl an Teilnehmenden eingeschränkt wurden oder die anfallenden Kosten von den TeilnehmerInnen zu tragen sind.

Nicht ganz unabhängig von der Finanzierungspraxis zu sehen ist der Zeitaufwand, der zum Teil in der Freizeit, bzw. von ehrenamtlich Tätigen, zu erbringen ist. Über ein Zehntel der Initiativen nennt dies als Herausforderung:

„Genügend ehrenamtliche MitarbeiterInnen zu finden (oft würden sie sehr gerne hauptamtlich mitarbeiten, da dies jedoch nicht möglich ist, müssen sie eine andere Berufstätigkeit wählen und so ergibt sich eine hohe Fluktuation..)“ (472)

„Ca. 6 Jahre Entwicklungsarbeit (größtenteils ehrenamtlich).“ (485)

„Es braucht mindestens eine Person, die dahinter steht und das Projekt aufrecht erhält bzw. weiterentwickelt. Man könnte es mit mehr Zeitaufwand sicher noch besser betreuen.“ (679)

Für dieses Problem wurden kaum Lösungen genannt, für die Zukunft plant aber beispielsweise eine Initiative, die bisherigen Zeitstrukturen zu adaptieren, eine andere will in Hinkunft intensiver Netzwerke nützen um den eigenen Aufwand (in diesem Fall die Bewerbung des Angebots der Initiative) zu reduzieren.

Als ‚systemische‘ Schwierigkeiten wird die nächste Kategorie bezeichnet – 12% der genannten Herausforderungen fallen in diese Kategorie, bei der es um Schranken geht, die sich aus der Eingebundenheit in gesellschaftliche, wirtschaftliche, administrative oder politische Strukturen ergeben:

„Offenheit bewahren in sehr geschlossen denkenden Systemen. Kooperationsvereinbarungen erhalten und finden. Strukturelle Nachhaltigkeit erzeugen.“ (92)

„Sich neben den großen Playern in der Basisbildungs"szene" als neue Einrichtung zu etablieren; gegen die Tendenzen der Monopolisierung in der Basisbildung zu kämpfen, für die Vielfalt der Angebote zu plädieren.“ (376)

„Das Unterbringen von 5 mal 4,5h im Schul-/Arbeitsalltag.“ (836)

Wiederum finden sich kaum Antworten zur Lösung der Probleme in den Befragungsergebnissen. Doch einige wenige Schlüssel zur Lösung systemischer

Herausforderungen werden genannt: Öffentlichkeitsarbeit, Netzwerkarbeit und persönliche Gespräche, Durchhaltevermögen und Kompromissbereitschaft.

Fast ein Fünftel der Initiativen kämpft mit der Herausforderung, genügend TeilnehmerInnen bzw. Personen zu finden, die bereit sind ehrenamtlich mitzuarbeiten:

„Jene Menschen zu erreichen, die aus marginalisierten Gruppen kommen und sich zunehmend abschotten. Gerade in den Regionen.“ (13)

„Immer wieder genug MentorInnen zu haben.“ (833)

„Die Akteure regelmäßig zu Treffen motivieren.“ (3740)

„Unsere Angebote so zu formulieren, dass es die Eltern anspricht. Dezidiert Elternbildung als Ziel herauszuheben würde bedeuten, dass eine bestimmte Gruppe von potenziellen Nutzern unseres Angebots dieses nicht in Anspruch nehmen würden, da sie nicht ins EKIZ kommen wollen, um "belehrt" zu werden. Weiters kämpfen wir zunehmend damit, dass unsere Angebote "konsumiert" werden und die aktive Teilnahme und Eigeninitiative der Besucherinnen tlw. weniger wird.“ (3715)

„Eine Herausforderung vor die man immer wieder gestellt wird, ist es eine „freiwillige Verbindlichkeit“ bei den TN herzustellen. Einerseits soll der Zugang offen und flexibel sein, andererseits können Gruppenangebote ohne Verbindlichkeiten nicht funktionieren.“ (1640)

„Kleiner Einzugsbereich, daher teilweise zu wenige Interessenten für einzelne Kurse“ (720)

„Erreichbarkeit der BewohnerInnen, Motivation der BewohnerInnen zum aktiven Mitgestalten.“ (515)

Es wurden zahlreiche weitere projektspezifische Aspekte als Herausforderungen genannt. Dabei geht es zum einen häufig um den Aufbau und den Erhalt von Netzwerken bzw. die Motivierung von und Abstimmung mit Kooperationspartnern, zum anderen um inhaltliche Herausforderungen der Projekte/Initiativen. Einige Beispiele sind hier angeführt:

„ProjektAbstimmung mit zahlreichen Partnern.“ (740)

„Vertrauensbildung bei allen Beteiligten.“ (3935)

„Entwicklung einer gemeinsamen regionalen Identität.“ (4061)

*„Dynamiken innerhalb der Cliques und Jugendlichen und wechselnde Gruppen. Zu großer Andrang von Jugendlichen machte es notwendig immer wieder Beschränkungen der Teilnehmer*innenzahl durchzusetzen.“ (462)*

„Die Bürokratie/Verwaltung! Die verschlungenen Wege aufzuspüren, auf denen überhaupt Information stattfindet. Das mangelnde Rechtswissen und die Möglichkeiten, Texte "übersetzt" zu bekommen, die für Laien unverständlichen Floskeln deuten zu lernen.“ (702)

„Interkulturelle Verständigung und Vermittlung, Abbau von Vorurteilen, Förderung der direkten Kommunikation unter den TeilnehmerInnen, Überzeugung der EntscheidungsträgerInnen.“ (732)

„Die größte Schwierigkeit war es Menschen zu erklären, dass eine "so verrückte Idee" umsetzbar ist und ein Ziel verfolgt. Die Barrieren in den Köpfen zu brechen, war die zweite Herausforderung.“ (317)

Tabelle 14: Herausforderungen und Schwierigkeiten

Frage zu Herausforderungen beantwortet		206 Fälle	
Kategorie	n	% der Antworten	% der Fälle
Finanzierung, Infrastruktur	78	29%	38%
Zeitaufwand	22	8%	11%
Systemisches	25	9%	12%
ZG-Erreichung, Motivation der Beteiligten	39	14%	19%
Andere projektspezifische Aspekte	90	33%	44%
Sonstiges	19	7%	9%
	273	100%	133%

Quelle: Online-Befragung durch das IHS

3.3 Clusterbildung

Auch für die Clusteranalyse wurde der Datensatz in der Form aufbereitet, dass jedes beschriebene Projekt bzw. sonstige Community Education-Aktivität als eigener "Fall" analysiert werden kann. Folgende Fragestellungen wurden zur Typisierung der Fälle verwendet:

- Zielgruppe(n)
- pädagogische Ziele
- Form/Intensität der aktiven Beteiligung der TeilnehmerInnen
- TeilnehmerInnenorientierung (hier wurde gefragt, wie sichergestellt wird, dass die Projekt-Aktivitäten die Interessen der Teilnehmenden treffen).²⁷

Dieser inhaltlich-konzeptionellen Typisierung wurde der Vorzug gegenüber einer Typisierung nach organisatorischen Kriterien (Handlungsbereich, Organisations- und Rechtsform etc.) gegeben, da sie vielversprechender erscheint in Hinblick auf die Klärung, was Community Education in Österreich eigentlich ist und welchen Beitrag sie im Rahmen des lebensbegleitenden Lernens liefern kann.

Die genannten Fragen konnten mit offenen Texteingaben beantwortet werden, die Antworten wurden im Rahmen der Analyse kategorisiert – siehe Kapitel 3.2. Die mittels Clusteranalyse berechneten Cluster werden in den folgenden Tabellen dargestellt.

²⁷ In die Clusterbildung können nur jene Fälle miteinbezogen werden, die für alle vier Fragestellungen in der Online-Befragung Antworten lieferten.

Tabelle 15: Ergebnis der Clusteranalyse – Teil 1

	Cluster 1	Cluster 2
n	57	36
ZG	richtet sich insbesondere an bestimmte Altersgruppen, aber auch an "Sonstige" und bestimmte benachteiligte Gruppen	richtet sich v.a. an benachteiligte Gruppen, praktisch nie an Berufsgruppen
päd. Ziele	die pädagog. Ziele sind recht unterschiedlich, von Persönlichkeits- und Bewusstseinsbildung, über fachliche Qualifikationen bis zu soziale und interkulturelle Kompetenzen sowie Grundbildung	im Vordergrund stehen Persönlichkeits- und Bewusstseinsbildung sowie soziale und interkulturelle Kompetenzen; darüber hinaus bieten viele Projekte Grundbildung, DaF, alltagsrelevante Bildung
Aktivierung	hier ist es üblich, dass die TN aktiv mitarbeiten und/oder ihre Ideen einbringen; überdurchschnittlich häufig soll Gelerntes weitergegeben werden (z.B. Peer learning)	hier ist es üblich, dass die TN aktiv mitarbeiten und/oder ihre Ideen einbringen
TN-Orientierung	TN-Orientierung wird überdurchschnittlich häufig durch Partizipation während der Umsetzung sichergestellt (Detailplanung mit den TN, Wahlmöglichkeiten etc.); oft werden die Interessen der Teilnehmenden schon vorab geklärt (z.B. durch regelmäßigen Kontakt mit der ZG); Evaluierungen spielen bezügl. ZG-Orientierung keine Rolle	hier wird prinzipiell TN-Feedback eingehoben, darüber hinaus orientiert man sich am fachlichen Austausch und z.T. an der quantitativen Nachfrage um sicherzugehen, dass die TN-Interessen getroffen werden; vergleichsweise häufig gibt es die Möglichkeit zur Mitbestimmung während der Umsetzung

Quelle: Online-Befragung durch das IHS

Tabelle 16: Ergebnis der Clusteranalyse – Teil 2

	Cluster 3	Cluster 4
n	25	9
ZG	richtet sich sehr häufig an "Sonstige" Zielgruppen, oft an bestimmte Berufsgruppen, praktisch nie an bestimmte Altersgruppen	richtet sich in der Regel an Kinder und Jugendliche, manchmal an PädagogInnen oder an "Sonstige"
päd. Ziele	Persönlichkeitsbildung und Bewusstseinsbildung sowie soziale Kompetenzen und Bürgerkompetenzen stehen im Vordergrund, vergleichsweise häufig geht es aber auch um fachliches Wissen, nie um Grundbildung	Persönlichkeitsbildung und Bewusstseinsbildung sowie soziale Kompetenzen und Bürgerkompetenzen stehen im Vordergrund; Grundbildung ist hier nicht von Relevanz
Aktivierung	es gibt vergleichsweise selten Möglichkeiten zur aktiven Mitgestaltung des Lernprozesses, wenngleich aktive Mitarbeit im Lernprozess selbst gefordert wird (Diskussionen, Gruppenarbeiten etc.) vergleichsweise häufig zielt aber das Lernen darauf, das Gelernte selbst wieder weiterzugeben	Hier arbeiten die TN aktiv häufig aktiv mit, setzen Projekte um
TN-Orientierung	die Interessen der TN zu treffen wird versucht, indem Feedback der TN erhoben wird bzw. Evaluierungen durchgeführt werden	ZG-Orientierung wird hier durch Reflexion, Austausch im Team, mit externen Kollegen, Partnern, Experten sichergestellt

Quelle: Online-Befragung durch das IHS

Tabelle 17: Ergebnis der Clusteranalyse – Teil 3

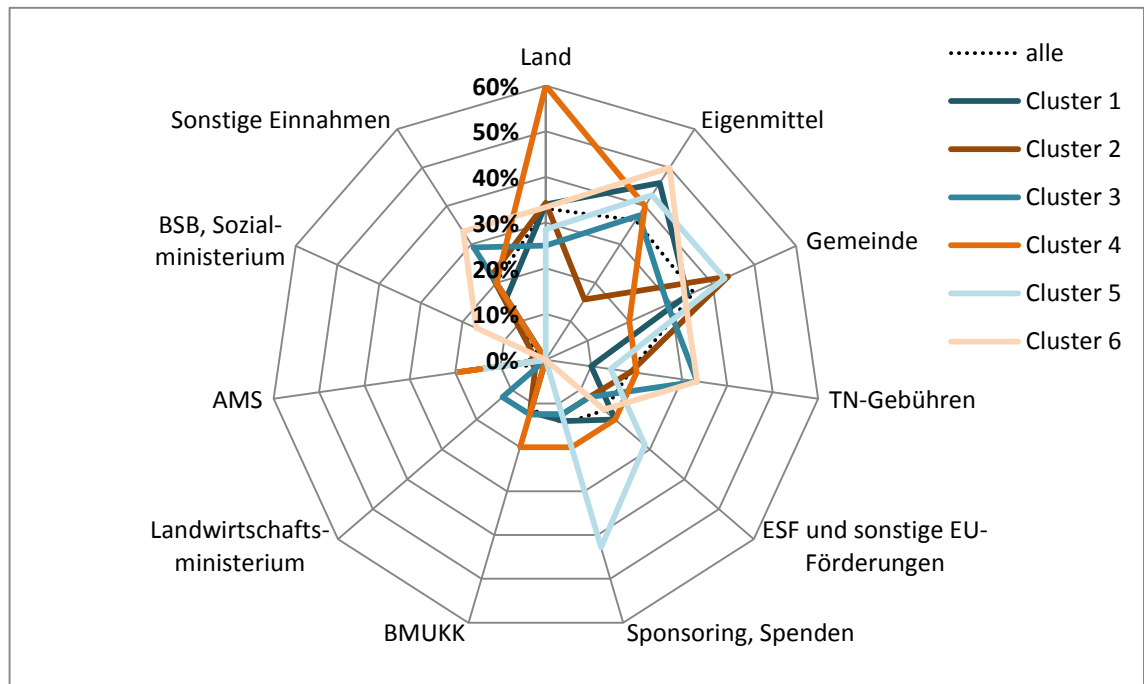
	Cluster 5	Cluster 6
n	7	6
ZG	richtet sich immer an bestimmte Altersgruppen, häufig an bestimmte benachteiligte Subgruppen einer Altersgruppe	richtet sich immer an bestimmte Altersgruppen, v.a. Kinder
päd. Ziele	häufig geht es hier wiederum um Persönlichkeits- und Bewusstseinsbildung, auch Beratungen sind hier zu finden; ein vergleichsweise großer Teil dieser Aktivitäten zielen auf Kulturbewusstsein/kulturelle Ausdrucksfähigkeit	häufig geht es hier um Persönlichkeits- und Bewusstseinsbildung, auch Beratungen sind hier zu finden; ein vergleichsweise großer Teil dieser Aktivitäten zielen auf die Förderung von Lernkompetenz oder Lernmotivation; das Erlernen fachlicher Qualifikationen ist in dieser Gruppe nicht von Relevanz
Aktivierung	hier steht meist die aktive Mitarbeit im Lernprozess im Vordergrund, zum Teil gibt es aber auch die Möglichkeit zur Mitgestaltung	die TN werden v.a. in "sonstiger" Form aktiv
TN-Orientierung	hier werden die Interessen der Teilnehmenden immer vorab geklärt (z.B. durch regelmäßigen Kontakt mit der ZG)	hier verlässt man sich auf TN-Feedback und Evaluierungen, um ZG-Orientierung sicherzustellen, z.T. wird auch die quantitative Nachfrage als Indikator dafür gesehen

Quelle: Online-Befragung durch das IHS

Die sechs Cluster unterscheiden sich hinsichtlich der genannten vier Variablen Zielgruppe(n), pädagogische Ziele, Form/Intensität der TeilnehmerInnen-Aktivierung und TeilnehmerInnen-Orientierung statistisch signifikant. Darüber hinaus sind signifikante Unterschiede zwischen den Clustern im Themenbereich Ressourcen messbar:

Die Cluster unterscheiden sich nach der Förderstruktur – siehe Abbildung 5: Cluster 1 setzt besonders viel Eigenmittel ein und bemüht sich, Teilnahmegebühren zu vermeiden. Cluster 2 setzt hingegen sehr wenig Eigenmittel ein, bekommt dafür aber viel Unterstützung von den Gemeinden. TeilnehmerInnen von Initiativen im Cluster 3 müssen häufig relevante Finanzierungsbeiträge liefern, das Landwirtschaftsministerium ist nur in diesem Cluster wichtiger Fördergeber. Initiativen im Cluster 4 werden besonders häufig vom Land und vom AMS gefördert, dafür sind die Gemeinden hier relativ zurückhaltend.²⁸

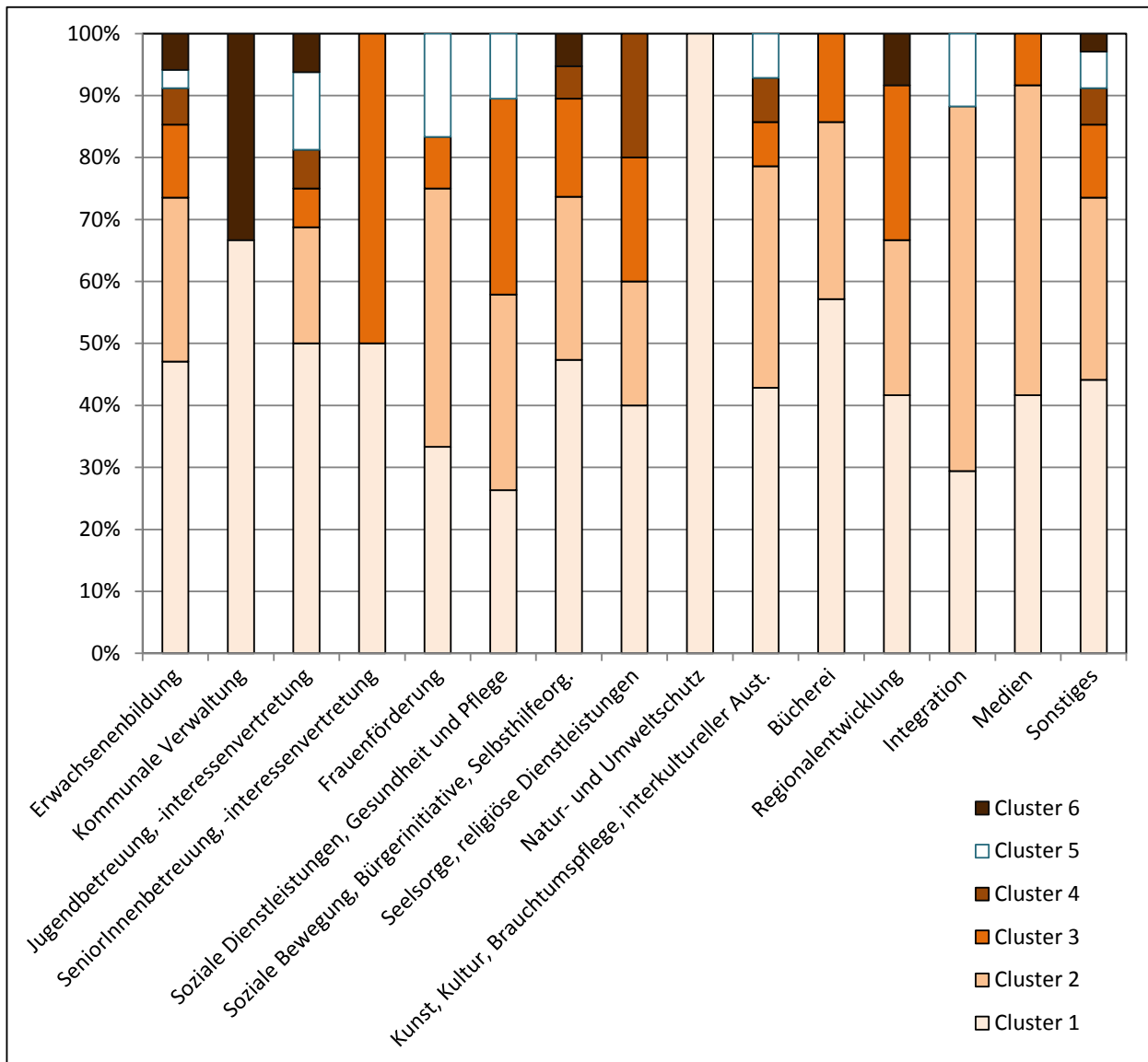
²⁸ Cluster 5 und 6 werden aufgrund der geringen Fallzahlen hier nicht mehr näher beschrieben.

Abbildung 5: Hauptfördergeber

Quelle: Online-Befragung durch das IHS

Initiativen im Cluster 2 geben (v.a. im Vergleich zu Cluster 1) im Schnitt mehr Ressourcenbereiche an, die nicht ausreichen. Dabei mangelt es im Vergleich zu anderen besonders häufig an Büroinfrastruktur, Sachmittel und Verbrauchsmaterial, Räumlichkeiten für Meetings und Veranstaltungen sowie an hauptberuflichem Personal.

Bezüglich der Tätigkeitsbereiche sind die einzelnen Cluster sehr heterogen. Dies bedeutet nicht nur, dass innerhalb eines Clusters ganz verschiedene Einrichtungen aktiv werden, sondern auch umgekehrt, dass ähnliche Einrichtungen in ganz unterschiedlicher Form Community Education betreiben – siehe nachfolgende Grafik.

Abbildung 6: Cluster nach Tätigkeitsbereiche der Einrichtung

Quelle: Online-Befragung durch das IHS

3.4 Resümee

In die vorangegangenen Analysen wurden alle Projekte und sonstigen Community Education – Aktivitäten einbezogen, für die von den Einrichtungen Beschreibungen in die Online-Erhebung eingegeben wurden. Im Folgenden wird darüber reflektiert, in welchem Ausmaß diese Initiativen den in Kapitel 2.3.6 abgeleiteten Community Education-entsprechen.

Community Education sollte u.a. darauf zielen, neue Zielgruppen, insbesondere bildungssystemfernen Milieus, anzusprechen und in ihrem Lernprozess zu begleiten. Ein Drittel der Initiativen richtet sich an bestimmte benachteiligte Gruppen, aber nur 4% explizit an Bildungsbenachteiligte. Insofern ist die untersuchte Community Education-Praxis in

Österreich weniger ein Benachteiligung kompensierendes Programm als etwa in den angelsächsischen Ländern.

Nur etwa ein Achtel der befragten Initiativen gibt explizit an, mit ihrer Arbeit keine pädagogischen Ziele zu verfolgen; dies schließt aber nicht aus, dass nicht dennoch in informeller Weise, quasi nebenbei, die teilnehmenden Personen wichtige Lernprozesse durchlaufen.²⁹ Die am häufigsten genannten pädagogischen Ziele gehen in Richtung Persönlichkeitsbildung und Bewusstseinsbildung, sowie soziale Kompetenz, Kommunikationsfähigkeit, interkulturelle Kompetenz, Respekt und Toleranz. Damit sind Schlüsselkompetenzen angesprochen, die das Zusammenleben im Gemeinwesen befördern. 18% nennen fachliches Wissen und Qualifikationen als pädagogische Ziele, allerdings nur eine Minderheit davon haben *ausschließlich* fachliche Lernziele, was mit einem Community Education-Ansatz doch kaum vereinbar wäre. Um die pädagogischen Ziele zu erreichen, wird – in Summe gesehen – eine bemerkenswerte Vielfalt an Lernsettings und didaktischen Methoden eingesetzt, welche von klassischer Didaktik über sozialarbeiterische, gemeinwesen- und gemeinschaftsorientierte Ansätze, aktivierende Workshops, Erlebnispädagogik, kreativitätsfördernde Settings bis zum Einsatz neuer Medien reicht.

In der Community Education bestimmen Lernende den Lernprozess und die Lerninhalte größtenteils selbst. Insofern ist der Anteil der Initiativen, die angibt, die Interessen der Teilnehmenden vorab durch direkten Kontakt zu klären (durch Vorabgespräche, regelmäßigem Kontakt mit der Zielgruppe, auf Anfragen reagieren bzw. Projekt ist selbstorganisiert) mit einem knappen Viertel relativ klein. Gleichfalls ein gutes Viertel der Initiativen stellt TeilnehmerInnenorientierung her, indem die Teilnehmenden während der Umsetzung mitentscheiden oder –gestalten können. Der Rest versucht über das Feedback der TeilnehmerInnen und Evaluierungen, über Reflexion, Austausch im Team, mit externen Kollegen, Partnern und Experten oder sonstigen Aktivitäten sicherzustellen, dass diese die Interessen der Teilnehmenden treffen. Einige Initiativen sehen selbst die Auslastung bzw. quantitative Nachfrage als Indikator dafür, dass das Programm die TeilnehmerInnen anspricht. Als alleiniges Kriterium zur Sicherstellung von TeilnehmerInnenorientierung ist die quantitative Nachfrage allerdings nicht geeignet.

In den untersuchten Community Education-Initiativen werden die Teilnehmenden größtenteils selbst aktiv, indem sie Projekte umsetzen bzw. an Projekten, Veranstaltungen, Zeitungen etc. mitarbeiten, Gelerntes weitergeben (peer learning), organisatorische Ideen und Themenvorschläge einbringen oder zumindest im Lernprozess (inter)aktiv mitarbeiten, diskutieren, Gruppenarbeiten durchführen. Doch nur eine sehr kleine Minderheit der

²⁹ Zur Veranschaulichung ein fiktives Beispiel einer Bürgerinitiative gegen eine neue Deponie: Hier werden sich die AktivistInnen u.a. Wissen über Deponietechnik, rechtliche Grundlagen der Müllentsorgung und über Bürgerbeteiligung sowie soziale Kompetenzen (Verhandlungsgeschick, effiziente Vernetzung mit ähnlichen Initiativen etc.) aneignen ohne dass diese Lernprozesse explizit Ziele der Initiative sind.

respondierenden Initiativen gibt an dieser Stelle an, selbstorganisiert zu sein, sich also quasi selbst aktiviert zu haben.

Der Großteil der Initiativen, die den Online-Fragebogen soweit ausgefüllt haben, dass eine diesbezügliche Einschätzung möglich wird, erfüllt mehrere (der in Kapitel 2.3.6 abgeleiteten) Kriterien zur Abgrenzung von Community Education: Das Lernkonzept nimmt – zwar nicht direkt abgefragt, so doch aus den Antworten zu den anderen Fragen ableitbar – in der Regel auf die Lebenswelt der Beteiligten Bezug, ist ermöglichend und nicht belehrend und es wird in Gemeinschaft gelernt. Die Lernenden können häufig über Lernprozess und Lerninhalte mitbestimmen und werden selbst aktiv. Viele Initiativen zielen auf individuelles Empowerment, auf soziale Inklusion, arbeiten an einer gemeinwesenförderlichen Bewusstseinsbildung und/oder der Förderung von Active Citizenship. Die Besonderheiten, Stärken und Good-Practice-Aspekte der einzelnen Initiativen (nach Selbsteinschätzung) sind im Anhang dargestellt.

Community Education-Aspekte, die sich weniger als erhofft wiederfinden lassen sind Selbstorganisation, Vorabklärung der Bedürfnisse, z.T. Alltagsnähe, Niederschwelligkeit und Orientierung an den Bedürfnissen bildungssystemferner Milieus sowie die Integration von informellem, non-formalem und formalem Lernen.

4 Fallstudien

Wie oben erwähnt, sind die einzelnen Cluster bezüglich der Tätigkeitsbereiche sehr heterogen. Somit sind innerhalb eines Clusters ganz verschiedene Einrichtungen aktiv. Insofern ist es nicht möglich, für die Fallstudien hinsichtlich des Tätigkeitsbereichs repräsentative Fälle je Cluster auszuwählen, sondern „nur“ typische Fälle hinsichtlich der Gruppierungsvariablen. Dies mag auf den ersten Blick etwas verwirrend erscheinen, aber zur Veranschaulichung, wie die Zielgruppe(n), pädagogische Ziele, TeilnehmerInnen-orientierung sowie Form und Intensität der aktiven Beteiligung der TeilnehmerInnen in den einzelnen Cluster aussehen können, tragen diese Variablen in pädagogischer Perspektive substantiell mehr bei.

Folgende Initiativen wurden als Fallstudien untersucht:

- Cluster 1: IQRA – Basisbildung mit Migrantinnen
- Cluster 2: Stadtteulgarten Itzling
- Cluster 3: Zirbenland-Akademie – Initiative der Lernenden Region Zirbenland
- Cluster 4: Zukunftsforum Windhaag – Politische Bildung und Ermächtigung für Jugendliche
- Cluster 5: Talente tauschen – Mentoring für Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen
- Cluster 6: Eltern-Kind-Gruppen mit Ausbildung von GruppenleiterInnen

4.1 IQRA von SOMM: Basisbildung mit Migrantinnen

SOMM ist ein von migrantischen und muslimischen Frauen selbstorganisierter gemeinnütziger Verein in Graz, der die gesellschaftliche Teilnahme von Migrantinnen und Musliminnen fördern und sie im Zugang zu Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten unterstützen will. Der Verein setzt sich für Empowerment, Gleichberechtigung, Partizipation und Integration ein. „Als Frauen, Migrantinnen und Musliminnen wollen wir uns gegenseitig ermutigen. Wir verstehen die Möglichkeit zur freien Entfaltung der Identität als einen wichtigen Weg zu Selbst-Ermächtigung.“ (iqra-3)³⁰

Neben dem Basisbildungsprojekt IQRA bietet SOMM auch Bildungsberatung sowie konkrete Hilfe in sozialen Angelegenheiten an, wie die muttersprachliche Sozial- und Gesundheitsassistenz RAHMA. In der Mädchenarbeit werden muslimische Mädchen ermutigt, ihre Potentiale zu entwickeln, ihre Ideen auszudrücken, sich für deren Verwirklichung einzusetzen und Verantwortung für sich selbst zu übernehmen. (iqra-3)

SOMM macht auf Mehrfachdiskriminierungen am Arbeitsmarkt, im Zugang zu Bildung, zum Gesundheits- und Sozialbereich und anderen Dienstleistungen und bei Behörden

³⁰ Die Quellen zu den Fallstudien sind jeweils am Ende der Fallstudie angeführt.

aufmerksam. „Wir entwickeln sowohl gemeinsam mit den betroffenen Frauen individuelle Strategien gegen Diskriminierungen als auch agieren wir als Verein auf zivilgesellschaftlicher Ebene, um strukturelle Verbesserungen für die migrantische Frauen zu erreichen. Ebenso ist es erklärtes Ziel unseres Vereins, Vorurteile seitens ArbeitgeberInnen gegenüber kopftuchtragende Frauen abzubauen.“ (iqra-3)

Darüber hinaus nimmt SOMM an Grundtvig-Lernpartnerschaften (aktuell zur Reflexion der Europäischen Menschenrechtskonvention) teil.

4.1.1 Allgemeines

SOMM ist eine bottom-up-Initiative, die großteils ehrenamtlich organisiert ist und über öffentlich geförderte Projekte zum einen die gesellschaftliche Teilhabe muslimischer Frauen unterstützt und zum anderen insbesondere muslimischen Frauen als professionelle TrainerInnen, BeraterInnen oder GesundheitsbegleiterInnen Einkommen verschafft. IQRA ist eines dieser Projekte. Die Grundlagen für IQRA wurden im Rahmen des BMUKK-geförderten Projektes ‚Alpha Laboratorium‘ auf Basis der Vorarbeiten des Kooperationspartners MAIZ (Autonomes Zentrum von und für Migrantinnen in Linz) und in Kooperation mit der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung und der Initiative Minderheiten entwickelt (iqra-2).

Der Alphabetisierungskurs wurde in den letzten Jahren unter dem Namen IQRA mehrmals umgesetzt und dabei weiterentwickelt. Ab Herbst 2012 soll der Kurs in Zusammenarbeit mit anderen regionalen Basisbildungseinrichtungen angeboten und dafür ESF-Förderungen in Anspruch genommen werden (iqra-1).

Im abgelaufenen Projektjahr wurden drei TrainerInnen für die IQRA-Kurse in Teilzeit beschäftigt, einzelne Module (z.B. Nähwerkstatt) wurden mit weiteren Trainerinnen auf Honorarnotenbasis abgewickelt. Für die Kurse stehen zwei Räume zur Verfügung, zusätzlich gibt es eine Küche und einen kleinen Sozialraum, welche die Teilnehmerinnen in der Pause nützen dürfen (und dies auch tun).

Der Kurs ist für die Teilnehmerinnen kostenlos. Dies sei aufgrund der meist schwierigen finanziellen Lage der Teilnehmerinnen auch notwendig:

„Weil die Leute, also unsere Kursteilnehmerinnen, [...] die haben das notwendigste gerade und es ist sehr wichtig, dass es gratis ist, beziehungsweise manchmal haben sie nicht einmal die Busfahrkarte gehabt. Und dann haben wir auch selbst manchmal geholfen, wenn wir gesehen haben, dass das eine sehr arme Familie ist, da haben wir ab und zu mal die Monatskarte zur Verfügung gestellt; abwechselnd, weil wir können das auch nicht im großen Ausmaß.“ (iqra-1)

Der Einzugsbereich von SOMM geht über die Stadtgrenzen von Graz hinaus. Zu den IQRA-Kursen kommen aber praktisch nur in Graz lebende Frauen, weil weitere Anreisen aus finanziellen Gründen kaum möglich sind und/oder eine weite Anreise für Analphabetinnen sehr schwierig ist.

4.1.2 Ziele, Lerninhalte, Didaktik

Die Ziele der IQRA-Kurse sind zum einen Alphabetisierung und Spracherwerb in Deutsch, zum anderen Empowerment und Anti-Diskriminierung. Um diese Ziele zu erreichen wird die Vertrauensbildung zwischen Trainerinnen und den Teilnehmerinnen als grundlegend angesehen. Gestützt wird diese Vertrauensbildung durch den Einsatz migrantischer Trainerinnen, wenn möglich.

Ziel eines Anfängerinnen-Alphabetisierungskurses für nicht-deutsch-sprechende Migrantinnen wie IQRA kann nicht sein, fließend Deutsch lesen und schreiben, sondern den Alltag in Österreich leichter bewältigen zu lernen:

„Aber einfach vielleicht jetzt eine Tafel lesen, oder Straßennamen oder Namen oder irgendeinen Übertitel oder Zeitungs-, eben einen großgeschriebenen Artikel vielleicht, gerade den Übertitel und sich vielleicht was darunter vorstellen, das ist schon, glaube ich, allerhand. Und das ist das wichtigste. [...] Neben der Alphabetisierung läuft noch sehr viel mit. [...] Ein bisschen Landeskunde, ein bisschen halt Situationen hier, oder wo es heißt jetzt, ich bin Migrant, was bedeutet das für mich, oder was bedeutet das für die anderen? [...] Ein bisschen Grundgrammatik, Ausdrucksweise, das gehört alles dazu.“ (iqra-1)

SOMM orientiert sich in ihrem Alphabetisierungskonzept an der freieschen Pädagogik, in der Trainingspraxis wurde daraus u.a. die Arbeit mit Generativen Worten aus dem Lebenskontext der Teilnehmerinnen übernommen (iqra-1, iqra-2, iqra-5).

Für die IQRA-Kurse adaptierte SOMM des weiteren die PDL-Methode (Psychodramaturgische Linguistique), welche sich für den Kurseinsteiger als gut geeignet erwies, „um die Kohäsion der Gruppe zu fördern, die Teilnehmerinnen zum Sprechen zu motivieren und die Selbstlernkräfte zu aktivieren. Durch die Stimulierung des Hörsinnes mittels PDL-Techniken und Assoziations- und Projektionstechniken wurde die Aussprache trainiert.“ (iqra-0)

Bevor mit der Alphabetisierung in Deutsch begonnen wurde, gab es ein mehrwöchiges Modul zur Alphabetisierung in der Erstsprache. Zum Teil wurde dem in der Arbeit mit Generativen Worten geweckten Wunsch nach muttersprachlicher Alphabetisierung auch ehrenamtlich nachgekommen. (iqra-0, iqra-1)

Mit Unterstützung der Trainerin werden Alltagserfahrungen mündlich in der Zielsprache artikuliert, wobei die Trainerin als „Schreibende Hand“ fungiert um Worte und Texte festzuhalten. Durch gemeinsames handwerkliches Arbeiten werden Schreib-, Lese- und Sprechkompetenz gefestigt, die sog. Alpha-Werkstatt vermittelt mathematische Grundkenntnisse.

Eurythmieübungen werden eingesetzt,

„weil diese vorbereitenden Übungen mit dem Körper („Schreiben mit dem Körper“) die ersten Schritte zum synthetischen Lesen und das korrekte Lautieren erleichtern. Die Erinnerung der

einzelnen Buchstaben und Worte über den Körper spricht gerade haptische und motorische Lerntypen an, die gerne jene Menschen als Lernstrategie bevorzugt anwenden, die handwerkliches Arbeiten gewohnt sind. Eurythmie unterstützt das Erlernen der richtigen Aussprache einzelner Laute, indem diese gezielt über den Körper geübt werden. Wenn ganze Worte oder gar Sätze mit den Gesten der Eurythmie dargestellt werden, entsteht ein Bewegungsfluss mit dem Körper, welcher das Erlernen des synthetischen Lesens begünstigt. Weiters erhöhen eurythmische Übungen die Aufmerksamkeit, die Konzentrationsfähigkeit, die Ausdauer und die Genauigkeit und stärken die Wahrnehmung und Raumorientierung. Schließlich erleichtert die Eurythmie das Einbringen bei Rollenspielen und Sprechen in der Gruppe.“ (iqra-0)

Im Rahmen der politischen Basisbildung – entsprechend des Ansatzes des gegenseitigen Lernens voneinander – besprechen Teilnehmerinnen untereinander und mit Trainerinnen politische Ereignisse, die sie betreffen, z.B. Wahlen, Krieg und Frieden, Naturkatastrophen als Auslöser von Migration etc..

Einige Unterrichtseinheiten werden auch dem Umgang mit einem Computer gewidmet. Hierbei geht es v.a. darum, die Scheu vor dieser Technik abzubauen, sie im wahrsten Sinn des Wortes handhabbar zu machen (für viele, v.a. ältere, Frauen ist die Feinmotorik, mit der eine Computermouse bedient werden muss, eine große Herausforderung). Außerdem lernen sie besser zu verstehen und einzuschätzen, was ihre Kinder stundenlang vor dem Computerbildschirm hält.

Der IQRA-1-Kurs fand von Ende September bis Ende Juni dreimal wöchentlich im Umfang von jeweils drei Unterrichtseinheiten statt. Dieses relativ intensive Setting wird deswegen gewählt, weil es vielen Teilnehmerinnen kaum möglich ist, zu Hause zu üben und zu lernen. IQRA-2 dauerte von Anfang Oktober bis Ende Mai, mit je drei Unterrichtseinheiten zweimal pro Woche. IQRA-3-Kurse wurden in derselben Intensität durchgeführt und dauerten bis Ende März.

4.1.3 Zielgruppe(n) und Zielgruppen-Erreichung

Zielgruppe der IQRA-Kurse sind migrantische, v.a. muslimische Frauen. Als Selbstorganisation ist SOMM gut in der Zielgruppe verankert, die Kurse werden über die SOMM-Mitarbeiterinnen (z.B. aus dem Projekt RAHMA) und über Mundpropaganda beworben. Zusätzlich werden Flyer verteilt (z.B. vor Moscheen) und per Post verschickt bzw. alle bekannten E-Mail-Adressen angeschrieben. Die Zahl der Interessentinnen übersteigt jedoch die Kapazitäten von SOMM, weswegen manche Frauen auf die Warteliste für den Kurs gesetzt oder an andere Anbieter vermittelt werden müssen.

Im abgelaufenen Projektjahr wurden drei verschiedene IQRA-Kurse durchgeführt: IQRA-1 richtet sich an analphabetische Migrantinnen mit sehr geringen Deutschkenntnissen, IQRA-2 an Migrantinnen, die IQRA-1 absolviert haben. IQRA-3 wurde aufgrund der entsprechenden Nachfrage spontan entwickelt und richtet sich zum einen an besser gebildete Migrantinnen, die allerdings Probleme mit der lateinischen Schrift haben und nur wenig Deutsch sprechen, zum anderen AbsolventInnen von IQRA-2.

An IQRA-1 nahmen ursprünglich elf Frauen teil, wegen laufender Einstiege wurde die Teilung der Gruppe notwendig, die erst gegen Ende des Kurses wieder zusammengeführt wurde. Der Großteil der IQRA-1 – Kursteilnehmerinnen stammt aus Afghanistan, weitere Herkunftsländer sind Marokko, Tunesien und Ägypten. IQRA-2 startete mit zehn Teilnehmerinnen, die Zusammensetzung der Gruppe änderte sich im Laufe des Kurses durch Aus-, Um- und Neueinstiege, ähnliches gilt für IQRA-3. (iqra-5)

Die Teilnehmerinnen sind häufig erst wenige Wochen oder Monate in Österreich. Manche sind schon mehrere Jahre hier, haben u.U. auch schon Deutsch- oder Alphabetisierungskurse absolviert, das Gelernte aber etwa aufgrund von Babypausen nicht verfestigen oder weiterentwickeln können.

4.1.4 Aktive Beteiligung der TeilnehmerInnen und TeilnehmerInnenorientierung

Inhalte und Didaktik der IQRA-Kurse erscheinen – insbesondere für eine Kursmaßnahme – außerordentlich teilnehmerinnenorientiert. Folgende Zitate sollen dies etwas konkretisieren:

„Im Anschluss daran arbeiteten die Trainerinnen mit Elementen der individuellen Begegnung und der Gruppendramaturgie, um die Teilnehmerinnen und die Gruppe zu motivieren, Alltagserfahrungen mit Unterstützung der Trainerin mündlich in der Zielsprache zu artikulieren – durchaus problemformulierend. Die Trainerinnen fungierten als „Schreibende Hand“ um Worte, Texte festzuhalten. Von den Teilnehmerinnen selbstgewählte und gestaltete Inhalte wurden über Phasen hinweg bearbeitet und in weiterer Folge so wiederholt und eingebaut, dass die Teilnehmerinnen sich selbst in den erworbenen Kenntnissen immer wieder bestätigen und sich ihres Lernerfolges vergewissern konnten. Diese Erfolgserlebnisse schaffen Empowerment. Teilnehmerinnen freuen sich daran, die neu erlernte Sprache anzuwenden, sie in ihrer Alltagspraxis „auszuprobieren“. Die Neugierde für die – selbstständige – Erweiterung des Wortschatzes wurde geweckt.“ (iqra-0)

„Unser Projekt Alpha Laboratorium haben wir im Sinne der Nachhaltigkeit um ein weiteres Modul - die „Alpha-Werkstatt“ weiterentwickelt, um so vorhandene Fähigkeiten der Teilnehmerinnen sichtbar zu machen und diese positiv für das Lernen zu nutzen. Aufgrund motivierter Rückmeldungen unserer Teilnehmerinnen aus dem Arbeitsplatzspezifischen Vokabeltraining entstand die Idee, durch das gemeinsame handwerkliche Arbeiten Schreib-, Lese- und Sprechkompetenz zu festigen. Die in der Praxis erprobte Alpha-Werkstatt ist sehr gut geeignet für die Vermittlung von mathematischen Grundkenntnissen. Über das Messen, Kürzen, Ändern, Schneiden können die Grundrechnungsarten Addition und Subtraktion vermittelt, Umgang mit Zahlen und Längenmaßen mit Praxis verbunden werden. Ebenfalls wurde der Umgang mit Datum, Zeit, „Dienstplänen“ geübt, indem Werkstücke geplant und Arbeiten geteilt werden.“ (iqra-0)

„Mit März wurde das geplante Modul „Mathematischen Alphabetisierung“ bereits parallel eingeführt und gemäß unserem Lernplan in regelmäßigen Abständen (1 mal wöchentlich) bearbeitet, weil die TN selbst bereits das Bedürfnis nach dem Erlernen der Zahlen, Uhrzeit und Datum geäußert haben, um ihren Alltag besser bewältigen zu können – vom Bedienen des Liftes auf der Kinderklinik über Telefonnummern bis zu Datum und Uhrzeit für Arzttermine.“ (iqra--5)

Die Trainerinnen versuchen die Teilnehmerinnen auch über politische Ereignisse und Situationen in Österreich bzw. Steiermark und Graz aufzuklären, was dann auch schon mal dazu führen kann, dass sie gemeinsam an einer Demonstration gegen Sparmaßnahmen teilnehmen. (iqra-1)

Die Räumlichkeiten von SOMM liegen im Stadtzentrum von Graz, im Sommer steht die Tür des Büros im wahrsten Sinn des Wortes offen, der Zugang ist offensichtlich niederschwellig:

„Die migrantischen Frauen, die sind ja meistens sehr beschäftigt mit allen ihren verschiedenen Wegen und Sachen und Kindern und Behörden. Und dann kommen die eben zwischendurch da her und setzen sich und trinken vielleicht einen Kaffee. Aber viele kommen einfach wirklich, weil sie halt was brauchen. Und dann ist es halt super wenn man ein Dokument, oder irgendwas hat zum Ausfüllen, das Finanzamt ist gleich daneben z.B. oder auch die Gebietskrankenkasse. Und dann kommen sie da her und dann machen wir das schnell und dann gehen sie wieder weiter. Also es ist einfach so wirklich ein offener Punkt, wo man sich ausrasten kann und wo man halt irgendwas, was man gerade braucht, erledigen kann. Oder halt, was weiß ich, wenn sie irgendwas erlebt haben, was jetzt schlimm war, wie z.B. irgendein rassistischer Übergriff oder wenn es daheim Schwierigkeiten gegeben hat. Sie wissen eh, dann ist es auch gut, wenn man gleich wohin gehen kann, was niederschwellig ist und wo man vielleicht auch in der Muttersprache reden kann.“ (iqra-1)

Neben Lernbetreuung, Lernberatung und Lernprozessdokumentation bietet IQRA als projektbegleitende Maßnahme Bildungsberatung sowie soziale Beratung, finanzielle Unterstützung, rechtliche Informationen in Bezug auf Aufenthaltsfragen und Coaching der Trainerinnen bei Konflikten in der Kursgruppe an. Exkursionen und Workshops (z.B. Erste Hilfe für Säuglinge und Kleinkinder) ergänzen das normale Kursprogramm (iqra-5).

Die Frauen können relativ informell bei SOMM Computer und Nähmaschinen benützen und Unterstützung für Bewerbungen erhalten (iqra-3).

IQRA-2 wurde auf Wunsch der Teilnehmerinnen um einen Monat bis Ende Mai verlängert. Im Anschluss an IQRA-3 wurde aufgrund der großen Nachfrage eine wöchentliche Übungsgruppe bis Ende Juni angeboten. Während der Kurszeiten wird im Haus professionelle Kinderbetreuung bereitgestellt.

4.1.5 Stärken und Erfolge

Die lebenswelt- und teilnehmerInnenorientierte Bildungsarbeit in den IQRA-Kursen führt zu hohen Anwesenheits- und niedrigen Dropout-Raten. Die methodische (Eurythmie, PDL, generative Worte etc.) und inhaltliche Vielfalt haben sich bewährt. Der Lernprozess wird durch die angenehme Lernumgebung in vertrauter und vertraulicher Atmosphäre in reinen Frauengruppen unterstützt.

„Und wir sehen, wie sie sich wirklich entwickeln in dieser Zeit. Also es geht eigentlich manchmal sehr, sehr rasch. Also wenn man den Leuten auch die richtigen Informationen gibt, die sie auch benötigen, und auch den richtigen Respekt und Menschenkenntnis hat und ihnen nahe steht, dann sind sie auch sehr aufnahmefähig.“ (iqra-1)

SOMM nennt auch als Stärke von IQRA, dass die Trainerinnen großteils selbst Migrantinnen sind, das baue Vertrauen auf.

Bei IQRA geht es nicht nur um das eher technische Ziel, Lesen und Schreiben zu lernen, sondern auch darum, sich als Teil der Gesellschaft zu sehen, an der sie teilhaben können.

4.1.6 Herausforderungen, Unterstützungsbedürfnisse, Schwächen

Selbstorganisation und Ehrenamtlichkeit sind zwei Grundpfeiler des Vereins SomM. So sind die Frauen, die bei SOMM beschäftigt sind, in der Regel auch ehrenamtlich bei SOMM aktiv. Nichtsdestotrotz würde man sich mehr gesellschaftliche und damit finanzielle Anerkennung der Leistungen des Vereins wünschen. Außerdem müssen die Frauen irgendwie ihren Lebensunterhalt bestreiten können.

Als herausfordernd erweist sich immer wieder die Öffentlichkeitsarbeit für den Verein, der Diskriminierungen benennen, Schwierigkeiten aber auch Erfolge aufzeigen will. Doch werde Öffentlichkeitsarbeit kaum finanziert und im Alltag stehe man etwa vor solchen Entscheidungen, ob man einer Frau, die jetzt vor der Tür stehe, helfe, oder doch einen Artikel für die Homepage schreibe. Dazu kommt, dass es aktuell eine sehr heikle Aufgabe sei, Öffentlichkeitsarbeit zum Themenbereich muslimische Frauen zu machen: „Das braucht dann schon jemanden, der das kann.“ (iqra-1)

Eine Stärke, aber zugleich eine existenzielle Herausforderung, ist die bescheidene Größe des Vereins. Auf der einen Seite werde es dadurch möglich, ein wirklich auf die Bedürfnisse der Community zugeschnittenes und niederschwelliges Programm zu entwickeln. Auf der anderen Seite werde es für die kleinen Vereine immer schwieriger, an den Förderprogrammen zu partizipieren. Insbesondere den Trend zu Netzwerkprojekten sieht die Interviewpartnerin kritisch, auch weil sie die Vielfältigkeit der Angebote zerstören würden:

„Und ja, ich weiß nicht, gerade wenn es dann um die Mittelverteilung geht, da werden dann oft Maßstäbe angelegt von diesen Mehrheitsinstitutionen mit ihren großen Projekten, die halt irgendwie für die passen. Es ist dann total schwierig irgendwie da zu erklären, was wir eigentlich für eine Arbeit machen. Also dass wir z.B. extra noch eine Bildungsberatung brauchen einfach dazu, eh nur eine geringfügige. [...] Bildungsberatung für Migrantinnen ist einfach viel, viel mehr als quasi das Abarbeiten von diesen Sachen, die halt da vom Antrag her notwendig sind. Und das irgendwie zu erklären und das nahezubringen, dass es da noch einmal um ganz andere Aufgaben geht, die wir da haben, das ist wirklich total schwierig. [...]

Also wenn man wirklich an die Leute rankommen will und wenn man wirklich schauen will, was sind ihre Bedürfnisse, was sind ihre Notwendigkeiten, dann braucht man einfach kleinere Vereine. Keine großen, ich sag es ausdrücklich noch einmal, keine großen, aber so kleinere Vereine einfach und die müssen auch leben können. Also die Netzwerksache ist sehr, sehr schwierig für die kleineren. [...] Also bitte ein bissl eine Vielfalt zulassen und ein bissl eine Eigenständigkeit zulassen. [...] Man verliert sich ja da drinnen auch irgendwie in diesen Netzwerken mit seiner Meinung und seiner Identität, weil dort einfach Mehrheiten herrschen.“ (iqra-1)

SOMM identifiziert „Tendenzen der Monopolisierung in der Basisbildung“, gegen die sie als kleiner Verein ankämpfen müssen. In Anbetracht der Heterogenität der Zielgruppen plädiert SOMM für eine „Vielfalt der Angebote“ (iqra-0). Auch die Anerkennung durch die anderen Basisbildungs-Anbieter lasse noch zu wünschen übrig. Dementsprechend würden sie für IQRA geeignete Kurssuchende lieber auf die eigene Warteliste setzen, als sie zu IQRA zu verweisen, wenn ihre Kurse voll sind.

Empowerment sei nicht nur ein Ziel in der Arbeit mit den Kursteilnehmerinnen, sondern auch für die migrantischen Trainerinnen selbst, die es gelte, „als Projektmitarbeiterinnen mit allen Aufgaben und als Projektverantwortliche heranzubilden“ (iqra-0).

Eine Herausforderung in didaktischer Hinsicht sei das unterschiedliche Niveau der Frauen im Kurs. Deshalb würde man gerne mehr Gruppen einrichten bzw. mehr TrainerInnen beschäftigen, was aber budgetär nicht möglich ist. Die Nachfrage nach den Alphabetisierungskursen ist größer als erwartet und lasse durch die kontinuierliche Einwanderung auch nicht nach (iqra-1).

Die wohl größte Herausforderung ist die finanzielle Unsicherheit – erst zuletzt wurde im Rahmen des steirischen Sparpakets die Förderung durch das Integrationsreferat schlicht gestrichen – sowie die chronische Unterfinanzierung. Beispielsweise wären für die Umsetzung der Kurse manchmal mehr Materialien und Laptops/PCs hilfreich, die jedoch mangels finanzieller Mittel nicht erreichbar sind (iqra-1). Auch die Personalpolitik leidet unter der finanziellen Unsicherheit und darunter, dass nur Teilzeitstellen angeboten werden können. Verstärkt werde das Problem durch die schwierige Arbeitsmarktlage in der Steiermark, sodass die bei SOMM beschäftigten Frauen z.T. zu Alleinverdienerinnen in ihrer Familie geworden sind bzw. sie in andere österreichische Regionen abwandern. Es muss also immer wieder neues Personal gesucht und eingeschult werden, „weil das ja doch selbstentwickelte Dinge sind, man lernt das ja nicht auf der Uni“ (iqra-1).

Als herausfordernd erwies sich die Änderung des Fördergebers ab Herbst 2012, die zur Kooperation mit anderen regionalen Basisbildungsanbietern zwingt. Hier galt es, sinnvolle Kooperationsbereiche zu finden, von denen alle Seiten und insbesondere die KursteilnehmerInnen profitieren.

4.1.7 Quellen

iqra-0: Online-Befragung durch das IHS

iqra-1: Interviews mit einer iqra-Trainerin bzw. mit einem Gründungsmitglied von SOMM

iqra-2: Curriculum der Alphabetisierungswerkstatt (Pilotprojekt von iqra)

iqra-3: Somm-Homepage (www.somm.at)

iqra-4: SOMM Jahresbericht 2009

iqra-5: Projektbericht iqra 2011/12.

4.2 Stadtteilgarten Itzling

Der Stadtteilgarten Itzling ist ein interkultureller Gemeinschaftsgarten, d.h. ein Garten, in denen Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft gemeinsam (miteinander und nebeneinander) gärtnern und dadurch einen Teil ihres Alltags miteinander teilen. Ein Gemeinschaftsgarten ist jedoch nicht nur ein Ort für gärtnerische Aktivitäten, sondern er ist auch ein Ort, an dem sich die GärtnerInnen austauschen und voneinander lernen, ein Ort an dem Regeln aufgestellt, Rollen eingenommen, Beziehungen aufgebaut und Feste gefeiert werden. Die GärtnerInnen teilen Raum und ein Stück Alltagsleben mit Personen, die sie sonst nicht treffen würden. Der Garten hält die Gemeinschaft zusammen, bewirkt in der Regel positive Gemeinschaftserlebnisse, aber auch negative Erfahrungen wie langwierige Gruppendiskussionen, unterschiedliche Verbindlichkeitsvorstellungen und zwischenmenschliche Probleme (vgl. Madlener 2008).

Madlener hält in ihrer Dissertation über Gemeinschaftsgärten fest, dass Gärten in der Pädagogik schon immer eine Rolle spielten. Gemeinschaftsgärten stellen nun neue, informelle Lernorte und Handlungsräume dar, die zu pädagogische Arbeitsfelder werden können:

„Gemeinschaftsgärten übernehmen soziale, kulturelle und ökologische Funktionen in urbanen Lebensräumen. Sie können Stadtbewohner/innen mit Schlüsselqualifikationen wie Fähigkeit zum Engagement, sozialer Kompetenz, Selbstachtung, Respekt, Toleranz und Empathie ausstatten bzw. sie beim Erwerb dieser Soft-Skills unterstützen. Mit Know-How über Umwelt und Natur können Gemeinschaftsgärten kulturelles Kapital fördern und durch Eigenarbeit und Selbsthilfe ökologische Initiativen anregen. Solchermaßen gestärkt ist es Stadtmenschen möglich sich individuell weiterzuentwickeln, ohne auf die Kultivierung des Gemeinwohls zu verzichten.“ (Madlener 2008:268f)

Gemeinschaftsgärten können zwar pädagogische Funktionen einnehmen, die individuellen Beweggründe, sich an Gemeinschaftsgärten zu beteiligen, stellen jedoch nach Madlener (2008) weniger Lernprozesse in den Vordergrund, sondern:

- das ‚Gärtnern‘ an sich, Naturliebe;
- den Wunsch nach sozialen Kontakten, Gemeinschaft und Kommunikation;
- die Schaffung eines neuen, zusätzlichen Lebensraums;
- politisch-partizipative Motive wie die Mitgestaltung der unmittelbaren Wohnumgebung oder die Verhinderung der Bebauung von Grün- oder Brachland;
- familiäre Motivationen, wie einen grünen Rückzugsort inmitten der Stadt zu finden, oder ein Beschäftigungsfeld und Naturerfahrung für die Kinder;
- Freude, Spaß, emotionale Erfüllung;
- Eigenanbau, Subsistenz, Versorgung mit Kräutern und Gemüsesorten, die ansonsten nur schwer oder teuer erhältlich sind;
- Ausgleich und Erholung bzw. aktives Tun außerhalb der Wohnung.

4.2.1 Allgemeines

Itzling ist ein Stadtteil von Salzburg, nahe des Salzburger Hauptbahnhofes mit ca. 9.000 BewohnerInnen. Itzling beherbergt sowohl dicht verbaute Wohngebiete mit vielen Kulturen als auch Gewerbegebiete und ist durch starkes Verkehrsaufkommen gekennzeichnet. Itzling ist ein alternder Stadtteil mit wenig öffentlichen Begegnungsräumen ohne Konsumzwang (Garten-3). Der Stadtteilgarten befindet sich im Zentrum von Itzling, wenige Meter neben dem ABZ (ArbeiterInnen-Begegnungs-Zentrum) der Abteilung ‚Kirche und Arbeitswelt‘ der Katholischen Aktion Salzburg. Das ABZ ist der Träger des Gemeinschaftsgartens³¹, im Auftrag der Stadt Salzburg. Eine angestellte Mitarbeiterin des ABZ ist, neben anderen Aufgaben zur Stadtteil- und Kulturarbeit, Koordinatorin des Gemeinschaftsgartens. Weitere PartnerInnen des Stadtteilgartens neben div. städtischen Einrichtungen sind der Verein Stadtteilentwicklung Itzling, die Internet-Plattform zu Gemeinschaftsgärten in Österreich ‚gartenpolylog‘³² sowie die deutsche ‚Stiftung Interkultur‘ (Service- und Koordinierungsstelle des deutschen Netzwerks Interkulturelle Gärten)³³. Darüber hinaus gibt es anlassbezogene Kooperationen, z.B. mit den KECK-Kinderfreunden, dem Bewohnerservice und anderen Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit, welche zugleich als MultiplikatorInnen für den Stadtteilgarten fungieren. Das ABZ sichert die Rahmenbedingungen für die GärtnerInnen, bildet die Kommunikationsschnittstelle für alle Beteiligten, ist für Koordination und Moderation der GärtnerInnen zuständig und initiiert und begleitet die Aufarbeitung von Konflikten (gartenintern, zwischen Garten und AnrainerInnen). (Garten-1, Garten-3)

Der Gemeinschaftsgarten ist nicht aus einer Graswurzel-Bewegung entstanden, sondern ist eine Initiative der Stadt Salzburg, welche den Grund für den Garten bereitstellt und das Projekt finanziert. Es gibt Einzelparzellen (ca. 3 mal 3 Meter) und Gemeinschaftsflächen. 32 Haushalten wurde eine Einzelparzelle zugeteilt, darüber hinaus gibt es einige aktive Personen ohne persönliches Beet. Der Garten ist interkulturell und intergenerationell: Die GärtnerInnen kommen aus neun verschiedenen Ländern, es sind sowohl Kinder als auch SeniorInnen aktiv (Garten-3).

Einmal pro Monat organisiert und moderiert das ABZ ein sogenanntes Kerntreffen, zu dem neben den GärtnerInnen auch die oben genannten befreundeten Einrichtungen eingeladen werden (in der Regel kommen allerdings nur GärtnerInnen).

Die professionelle Begleitung des Stadtteilgartens, finanziert von der Kulturabteilung der Stadt Salzburg (auf Basis von Dreijahresverträgen), nimmt im Schnitt etwa fünf Wochenstunden in Anspruch (während der Aufbauphase war allerdings ein Vielfaches davon nötig). Das Integrationsbüro stellt ein Budget für die Sachkosten zur Verfügung, darüber hinaus kann das Gartenamt bei bestimmten Angelegenheiten um Unterstützung gebeten werden.

³¹ Neben dem Stadtteilgarten führt das ABZ noch andere Community Education-Aktivitäten durch, wie das Stadtteiltheater LI und das Cafe der Kulturen (Garten-0).

³² <http://www.gartenpolylog.org>

³³ <http://www.stiftung-interkultur.de>

Die Pfarre Itzling stellt am anliegenden Gebäude einen Wasseranschluss zur Verfügung und die Räumlichkeiten des ABZs können für Treffen genutzt werden. In Zukunft soll auch die Gemeinschaftsküche, die gerade eingebaut wird, zum gemeinschaftlichen Verarbeiten der Ernte eingesetzt werden können. Gelegentlich können Sponsoren für Sachspenden gefunden werden. Auch die GärtnerInnen müssen eine jährliche Gebühr beitragen, diese kann allerdings bei entsprechender sozialer Lage auch erlassen werden (Garten-1).

4.2.2 Ziele, Lerninhalte und Didaktik

Die Ziele des Stadtteilgartens sind ambitioniert und sehr vielfältig: Zum einen soll den GärtnerInnen Naturerfahrung erleichtert, biologische Anbaumethoden vermittelt, die Selbstversorgung mit heimischen Nahrungsmitteln ermöglicht und damit ein Beitrag zur Selbstversorgung bzw. Armutsbekämpfung geleistet werden. Zum anderen dient der Gemeinschaftsgarten zur Naherholung, zur sinnstiftenden Freizeitbeschäftigung und ladet zu ästhetisch-kreativem Arbeiten ein. Nicht-erwerbstätigen Personen kann er bei der Tagesstrukturierung unterstützen und einen aktiv-tätigen Ausgleich bereitstellen. Nicht zuletzt werden Gartenarbeit therapeutische Effekte zugeschrieben. Neben diesen Zielen und angestrebten Wirkungen, die eher auf individueller Ebene angesiedelt sind, werden auch sozial-integrative Ziele angestrebt: So soll die Verständigung und Kommunikation im Stadtteil angeregt und die Vielfalt an Kulturen im Stadtteil Itzling sowohl für ‚Einheimische‘ als auch MigrantInnen erlebbar und verstehbar gemacht werden, der Bekanntenkreis soll größer und v.a. vielfältiger werden. Innerhalb der Gartengemeinschaft soll Interkulturalität gelebt und damit die Integration der GärtnerInnen mit Migrationshintergrund gefördert werden. Nicht zuletzt soll die Gartenarbeit dabei mithelfen, zugewanderte Menschen mit ihrem neuen Zuhause zu verwurzeln (Garten-0, Garten-1, Garten-3).

In Gemeinschaften entstehen auch Konflikte, sei es persönlicher Natur oder in Form von kulturbedingten Missverständnissen und Widersprüchen. Diese sollen – auch mittels informeller Mediation durch die externe Begleitung – als bewältigbar erlebt werden. Der Stadtteilgarten Itzling soll sich somit zu einem Lernort für ökologisches, praktisches und soziales Handeln entwickeln (Garten-3).

Derzeit ist es noch so, dass die meisten Initiativen innerhalb des Stadtteilgartens von der professionellen ProjektbegleiterIn ausgehen. Um Partizipation und Basisorientierung zu verstärken ist nun seitens der Projektbegleitung angedacht, diese Führung an eine Art Vorstand, der aus GärtnerInnen plus dem Projektträger besteht, zu übergeben.

Ein wichtiges didaktisches Prinzip vom Gemeinschaftsgarten ist die Kompetenz- und Ressourcenorientierung: JedeR TeilnehmerIn kann sich mit seinen/ihren Garten- und Alltagskenntnissen (beispielsweise zur Konservierung der Ernte) einbringen. Bei Gemeinschaftsaktivitäten wie dem jährlichen Fest oder dem Bauen des Geräteschuppens werden individuelle Engagementbereitschaft und Kompetenzen möglichst genutzt und dadurch sichtbar und wertschätzbar für alle. Durch Pflege und Wertschätzung der eigenen Parzelle

soll es auch attraktiver werden, Zeit und Energie für die Betreuung der Allgemeinflächen anzubieten (Garten-3).

Beispiele für gemeinschaftliche Aktivitäten sind die Kernteamsitzungen, in denen auch Aufgabenverteilungen für gemeinschaftliche Investitionen und Aktionen vorgenommen werden, Workshops, Themenabende sowie Veranstaltungen und Feste. Im Winter gibt es Filmabende zu einem Gartenthema, gemeinschaftliches Keksebacken vor Weihnachten etc., sodass die GärtnerInnen nicht den Bezug zueinander oder dem Stadtteilgarten verlieren.

4.2.3 Zielgruppe(n) und Zielgruppen-Erreichung

Der Stadtteilgarten ist gedacht für Personen, die in Itzling wohnen oder arbeiten oder sonst einen starken Bezug zu diesem Stadtteil nachweisen können. Bei der Parzellenvergabe wird darauf geachtet, dass die GärtnerInnen die Stadtteilbevölkerung in etwa abbilden, was ganz gut zu gelingen scheint: Ein wesentlicher Anteil der GärtnerInnen weist Migrationshintergrund auf und/oder sieht die finanzielle Entlastung durch die Ernte als Motivator für die Teilnahme und nicht etwa das Ausleben eines multikulturellen Lebensstils. Nichtsdestotrotz bleibt der Integrations- und Inklusionsgedanke bei der Vergabe von Parzellen von Relevanz: MigrantInnen sollen Einheimische kennenlernen und umgekehrt:

„Mein Leitziel ist ja, dass Menschen, die sich sonst nicht begegnen würden, dort ins Gespräch kommen können.“ (Garten-1)

Beworben wurde und wird der Stadtteilgarten durch mehrsprachige Postkarten, vielfältige Medienarbeit, persönliche Kontakte, Nutzen von StadtteilmultiplikatorInnen sowie die Präsenz bei Stadtteilveranstaltungen. Es zeigte sich, dass die Altersgruppe der 20- bis 35-Jährigen, junge Familien sowie ganz generell Männer – die Mehrheit der GärtnerInnen ist weiblich – schwierig zu erreichen sind, SeniorInnen hingegen einfacher.

Neben den GärtnerInnen und ihren Familien profitieren die TeilnehmerInnen von Veranstaltungen wie dem Sommerfest oder diverser Workshops vom Stadtteilgarten. Darüber hinaus gibt es immer wieder Gastveranstaltungen von anderen Einrichtungen im Garten, mit unterschiedlichen pädagogischen oder kulturellen Zielsetzungen.

4.2.4 Aktive Beteiligung der TeilnehmerInnen

Die GärtnerInnen kümmern sich selbstverantwortlich um ihre Beete, können dabei aber auf Rat und zum Teil auch Tat (z.B. Gießen während des Sommerurlaubs) der anderen GemeinschaftsgärtnerInnen zählen. Im Idealfall finden die einzelnen GärtnerInnen eine gute Balance zwischen arbeiten für das eigene Beet und für die Gemeinschaft. Letzteres ist beispielsweise zur Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Sommerfestes notwendig: Die Projektbegleitung kümmert sich in der Vorbereitungsphase um eine gewisse Struktur, schaut dass bestimmte Aufgaben verteilt werden, macht Öffentlichkeitsarbeit für das Fest, hilft bei der Durchführung mit und erledigt die Abrechnung. Ideen zur

Programmgestaltung kommen sowohl von den GärtnerInnen als auch von externen Gruppen (z.B. eine Theatergruppe hört vom Fest und möchte ihr Stück aufführen). Das Buffet wird von den GärtnerInnen selbst gekocht bzw. gebacken und verkauft. Zum Aufräumen und Säubern melden sich die GärtnerInnen zum Teil selbst freiwillig, zum Teil spricht die Projektleiterin GärtnerInnen direkt an und bittet um Mithilfe. Auch die Gartenhütte wurde in einer gemeinschaftlichen Aktion aufgebaut:

„Das ist geliefert worden und es hat einen Termin gegeben, wo die Gärtner das halt in zwei, drei Tagen aufgestellt haben. [...] Manche Leute bringen sich sehr gerne eben beim Kochen ein, manche Leute sammeln Schnecken für alle anderen ein, wenn sie welche sehen, und manche Leute bauen halt gerne eine Hütte zusammen.“ (Garten-1)

Insbesondere im Sommer wird der Garten am frühen Abend zum Treffpunkt für die GemeinschaftsgärtnerInnen, nicht nur zum Arbeiten, sondern auch zur Kommunikation und zum sozialen Austausch.

4.2.5 TeilnehmerInnenorientierung

Die Leitlinien für den interkulturellen Garten wurden vom Projektträger, aufbauend auf Erfahrungen bereits existierender Gemeinschaftsgärten, im Vorhinein erarbeitet und beim ersten Informationsabend den potentiellen GemeinschaftsgärtnerInnen kommuniziert:

„Also es war schon der Aufruf, dass sich die Leute melden sollen, die mit diesen Regeln klarkommen.“ (Garten-1)

Häufig werden diese Regeln und der Umgang mit Regelverstößen in den Kerntreffen diskutiert und gelegentlich auch modifiziert. Generell dienen die Kerntreffen zur Kommunikation der GärtnerInnen untereinander und zur ProjektbegleiterIn. Die Meetings werden von der Projektleiterin organisiert und moderiert. Dabei werden die TeilnehmerInnen auch explizit aufgefordert, ihre Themen und Anliegen einzubringen.

Wie bereits oben erwähnt, ist seitens der Projektbegleitung mittelfristig angedacht, eine Art Vorstand zu installieren, um Partizipation und Basisorientierung zu verstärken.

Gartenzaun und Gartenhütte sind durch Nummernschlösser abgesichert. Die GärtnerInnen kennen die Nummern und haben so jederzeit Zutritt. Allerdings gilt der Gemeinschaftsgarten als Teil des angrenzenden Parks und unterliegt in Rücksicht auf die AnrainerInnen den Parkruhezeiten. Die GärtnerInnen treffen sich untereinander oder mit Freunden auch gerne im Garten – es stehen Tische und Bänke zur Verfügung. Grillen ist allerdings aus Sicherheitsgründen und wiederum wegen der AnrainerInnen außerhalb von Veranstaltungen nicht gestattet.

4.2.6 Stärken und Erfolge

Der Gemeinschaftsgarten liefert Möglichkeiten zur Sozialraumgestaltung, sorgt für eine Belebung und Aufwertung des Lebensraums im Garten und im Park rundherum, er verbindet Urbanität und Naturraum und liefert Gesprächsstoff für die Nachbarschaft. (Garten-0)

Einzelne der oben erwähnten Ziele werden auf individueller Ebene erreicht: Für den einen werden in der Bekämpfung von Heimweh und Einsamkeit therapeutische Effekte spürbar, die andere bekommt Gelegenheit zur deutschsprachigen Alltagskonversation und Tipps für die österreichische Küche. Der Besuch des Gartens bzw. die Arbeit darin schafft Tages- oder Wochenstrukturen für Nicht-Erwerbstätige (z.B. SeniorInnen und MigrantInnen ohne Arbeitsmarktzugang) und die Möglichkeit zur Kommunikation und Pflege von Bekanntschaften und das Entstehen von Freundschaften. Für einige GemeinschaftsgärtnerInnen wurde dadurch der Informationsfluss besser, was sich sonst noch so im Stadtteil tut. Für manche zählt nicht nur, dass sie ihr eigenes, noch dazu biologisches Gemüse ziehen können, sondern dass sie das Gefühl bekommen, die Parzelle ist „mein Garten“, auch wenn er rein rechtlich nicht ihr Eigentum ist. Von der Weitergabe von gärtnerischen Tipps profitieren beide Seiten und die Anerkennung von gärtnerischen Erfolgen durch andere GärtnerInnen schafft Selbstbewusstsein.

GärtnerInnen, die Probleme mit der deutschen Sprache haben, kommen seltener zu den Kerntreffen. Auf der anderen Seite wird manchmal von GärtnerInnen mit Migrationshintergrund während des Meetings auch das Wichtigste für andere übersetzt.

Die Finanzierungsverträge sind zwar immer zeitlich befristet, allerdings besteht von Seiten der Stadt bisher ein großes Commitment zum Stadtteilgarten Itzling, sodass langfristigen geplant und gearbeitet werden kann, was wiederum die Einsatzbereitschaft der GemeinschaftsgärtnerInnen erhöht, weil sich ihre Investitionen längerfristig auswirken.

4.2.7 Herausforderungen, Unterstützungsbedürfnisse, Schwächen

Bei der Einrichtung des Stadtteilgartens Itzling wurde ein vorher allgemein zugänglicher Teil eines städtischen Parks eingezäunt und einer begrenzten Gruppe – den GärtnerInnen – zur Verfügung gestellt. Dies führte zu Konflikten mit AnrainerInnen, die gewohnt waren, ihre Hunde auf dem nun für den Gemeinschaftsgarten gewidmeten Gelände auszuführen und die nun ausgeschlossen wurden.

Die Gärten dürfen nur biologisch bewirtschaftet werden, d.h. Pestizide sind verboten. Dies sorgte insbesondere zu Beginn für Verwirrung bei GärtnerInnen, die diesbezüglich keine Erfahrungen hatten bzw. der Einsatz von Pestiziden als ganz normal ansahen. In einem starken Schneckenjahr wurde gemeinsam nach biologischen Alternativen zu Schneckenkorn gesucht, weil Absammeln und die bekannten ökologisch verträglichen Tricks nicht mehr ausreichten. Schlussendlich wurde dann doch das Schneckenkornverbot etwas gelockert.

Alljährlich zu Beginn der Saison gibt es Debatten, weil eineR der GärtnerInnen das Gefühl hat, dass die Fläche seines/ihres Beets kleiner geworden, jene des Beetes daneben hingegen größer, sodass eine neue Ausmessung nötig wird. Um die Erntezeit kommt es wiederholt zu Frusterlebnissen, weil ein Teil der Ernte gestohlen wird. Obwohl der Gartenzaun Zugriffe von außen kaum abwehren kann, kann es zu Beschuldigungen anderer GemeinschaftsgärtnerInnen kommen, dass sie etwas entwendet hätten. Manchmal gibt es auch Spannungen zwischen den Cliques, die sich innerhalb des Gemeinschaftsgartens gebildet haben. Unterschiedliche Auffassungen über den Umgang mit Gemeinschaftsmaterial und die Gestaltung von Gemeinflächen können darüber hinaus zu Kontroversen führen. Der beständigste Konflikt entsteht allerdings dadurch, dass nicht alle GärtnerInnen gleichermaßen an den Gemeinschaftsaktivitäten und –arbeiten teilnehmen. Hier kam es bereits zur Diskussion, ob GärtnerInnen, die sich kaum an den Gemeinschaftsaktivitäten beteiligen, überhaupt eine Berechtigung hätten, an einem Gemeinschaftsgarten zu partizipieren. Die Projektleiterin sieht ihre Aufgabe bei solchen Konflikten darin, verärgerten GärtnerInnen die Möglichkeit zu geben, ihren Frust zu artikulieren, weist auf unterschiedliche Bedürfnisse hin, versucht Konflikthintergründe herauszuarbeiten und gegebenenfalls auch bei den Regeln nachzuzustieren.

Für die Projektbegleitung ist es nicht einfach, eine Balance zu finden zwischen sich einbringen und Impulse setzen bzw. sich zurücknehmen und Selbstinitiative gedeihen zulassen oder einzufordern ohne die Aufgaben als ProjektleiterIn zu vernachlässigen. Auch wenn im Laufe der Jahre die Eigeninitiative der GärtnerInnen gestiegen ist, so scheint doch bezüglich gemeinschaftlicher Aktionen immer wieder die Initiative und die Motivierung durch die Projektleitung nötig. Ein Beispiel dafür ist die potentielle Verwendung der Gemeinschaftsküche für die gemeinschaftliche Verarbeitung der Ernte:

„[...] Ich merke immer wieder, das braucht viele Impulse meinerseits. Also oft sind die Leute mit ihrem Alltag auch im sonstigen Leben sehr, sehr, sehr beschäftigt und nur manche Gärtner haben wirklich Zeit und Muße für so diese Gemeinschaftsgeschichten. Aber ich bin mir sicher, dass das, wenn es begleitet und initiiert wird, ankommt, ja!“ (Garten-1)

Sollte tatsächlich so eine Art Vorstand oder Leitungsgremium installiert werden, geht die Egalität der GärtnerInnen untereinander verloren – dies könnte neues Konfliktpotential hervorrufen.

Auf die Frage, wie man Gemeinschaftsgärten besser fördern könnte, nennt die Projektleiterin zwei Punkte: Zum einen sollten in den Stadtentwicklungskonzepten Grünflächen für solche Zwecke eingeplant werden. Zum anderen hält sie eine öffentlich finanzierte hauptamtliche Begleitung für sinnvoll. Für QuereinsteigerInnen in die Gemeinwesenarbeit sollten Möglichkeiten zur berufsbegleitenden Weiterbildung in Gemeinwesenarbeit und Sozialpädagogik geschaffen werden. Diese sollte ergänzt werden durch eine bessere Vernetzung der GemeinwesenarbeiterInnen.

4.2.8 Quellen:

Garten-0: Online-Befragung durch das IHS

Garten-1: Interview mit der ProjektleiterIn des Stadtteilgartens bzw. mit zwei GärtnerInnen

Garten-2: Nicht-teilnehmende Beobachtung

Garten-3: Powerpoint-Folien von Ines Aufschnaiter zum Stadtteilgarten Itzling vom 22-11-2011.

Garten-4: Jahresbericht 2011 von Kirche und Arbeitswelt

4.3 Zirbenland-Akademie

Die Zirbenland-Akademie ist ein Pilotprojekt der Lernenden Region Zirbenland. Lernende Regionen sind regionale Netzwerke zur Förderung des lebenslangen Lernens in ländlichen Gebieten (siehe auch Kapitel 2.4). Diese Netzwerke sollen regionale Strategien zur Stärkung des lebenslangen Lernens erarbeiten und umsetzen sowie regionales Wissensmanagement aufbauen, um so die „Vergrößerung der Lernchancen auf Ebene der Individuen in der Region, der beteiligten Institutionen sowie der Region als ganzer“ zu fördern (LE 07-13:453).

4.3.1 Allgemeines

Die fünf steirischen Leaderregionen Ausseer Land, Ennstal, Holzwelt Murau, Oststeirisches Kernland und Zirbenland haben sich zusammengeschlossen, um die jeweiligen Lernenden Regionen in einem gemeinsamen Lernprozess strategisch zu entwickeln und MultiplikatorInnen zu schulen. So wurden beispielsweise im Rahmen einer Lernwerkstatt gemeinsame Qualitätskriterien entwickelt.

Die westliche Obersteiermark ist sowohl in den letzten Jahren als auch prognostiziert für die Zukunft (ÖROK 20101) mit dem Problem massiver Abwanderung konfrontiert. Die Leaderregion (und damit auch Lernende Region) Zirbenland besteht aus zwölf Gemeinden mit insgesamt rd. 27.000 Einwohnern. Aufbauend auf einer 2009 von einem Kernteam regionaler KooperationspartnerInnen entwickelten Strategie für die Lernende Region Zirbenland wurde als Schlüsselprojekt 2010 die „ZirbenlandAkademie“ gestartet. Projektentwicklung, Projektkoordination und Moderation wurden extern vergeben, zusätzlich stellte der Regionalentwicklungsverein Personalressourcen zur Verfügung, wodurch in Summe etwa 20 bis 25 Wochenstunden an Personalressourcen zur Verfügung standen. Ende 2011 lief die Förderung über die Lernende Regionen aus, die Finanzierung für 2012 soll von LEADER über die Tourismuspositionierung Zirbenland übernommen werden. (Zirb-1, Zirb-2) Neben den genannten Leaderregionen sind die drei regionalen Tourismusverbände die wichtigsten Kooperationspartner der Zirbenland-Akademie.

Die Zirbenland-Akademie bietet den 16-stündigen Zirbenlandprofi-Lehrgang sowie einzelne Fortbildungsveranstaltungen an. Mit 59,- Euro ist die Teilnahme am Lehrgang recht günstig, die Teilnahmegebühren für Einzelveranstaltungen betragen zwischen 5,- und 49,- Euro (Zirb-3).

4.3.2 Ziele, Lerninhalte und Didaktik

Die Lernende Region wird nicht als Selbstzweck gesehen, sondern als Verstärkung der Leader-Strategie. Regionale KompetenzträgerInnen sollen zu regionalen Kernthemen vernetzt, ganz allgemein die regionale Zusammenarbeit verbessert und regionale Wirtschaftskreise unter dem Motto „Lernen schafft Innovation“ angekurbelt werden (Zirb-4). Die Zirbenlandakademie wurde eingereicht in Reaktion auf das fehlende Bewusstsein für die regionalen Stärken, fehlende bedarfsgerechte Bildungsangebote und den Wunsch, sich als Zirbenland mit der Zirbe zu positionieren. Die Region Zirbenland kann dabei zum Teil auf ein bereits bestehendes Netzwerk der Tourismusverbände, Gemeinden, Gewerbebetriebe, Schulen, Regionalmanagement und dem Bildungsnetzwerk Steiermark zurückgreifen. Durch die Lernende Region sollen neue Akteure für die Regionalentwicklung eingebunden werden, neue Perspektiven und Ideen integriert und so bisher brachliegendes Potential gehoben, die Offenheit für Veränderungen erhöht und insgesamt das Innovationsklima und die Professionalisierung v.a. im Bereich Tourismus verstärkt werden. (Zirb-2). Die Zirbenlandakademie soll Wissenswertes über die Zirbe und das Zirbenland (wie touristische Angebote, Kultur, Natur) vermitteln. (Zirb-0, Zirb-1) Nicht zuletzt geht es darum, bei den lokalen EntscheidungsträgerInnen und in der Bevölkerung ein Bewusstsein für die Notwendigkeit von Lebensbegleitendem Lernen zu schaffen (Zirb-4).

Die Veranstaltungen werden an wechselnden Orten in den zwölf Gemeinden der Region abgehalten. Zum einen wurde bereits viermal der Lehrgang zum „Zirbenlandprofi“ durchgeführt. Er war ursprünglich als Weiterbildung für Hotellerie und Gastronomie im Zirbenland gedacht und enthält die Module Tourismus & Gäste, Geschichte & Brauchtum, Geografie & Angebote sowie eine Abschlussarbeit im Team, bei der touristische Angebote für verschiedene Zielgruppen im Zirbenland zu entwickeln sind. Die Lehrveranstaltungen fanden an wechselnden Orten in den drei Teilregionen des Zirbenlandes statt und wurden von wechselnden regionalen ExpertInnen aus Wirtschaft und Regionalentwicklung geleitet.

Zum anderen werden Einzelveranstaltungen zu den Themenbereichen Kreativität, Kulinarium, Wandern, Geschichte, Kultur, Brauchtum sowie touristische Fachseminare angeboten. Typische Veranstaltungsdesigns sind dabei Koch- und Backwerkstatt, Wanderseminar, Exkursion und Führung. Das Jahresprogramm 2011/12 bot 51 Veranstaltungen in den genannten Themenbereichen. (Zirb-3)

4.3.3 Zielgruppe(n) und Zielgruppen-Erreichung

Der Zirbenlandprofi-Kurs war ursprünglich als Weiterbildung für Hotellerie und Gastronomie im Zirbenland gedacht. Es stellte sich allerdings heraus, dass sich zum Teil auch der Handel (wo TouristInnen einkaufen und nebenbei Fragen zur Region und touristischen Angeboten stellen) und die regionale Bevölkerung für den Kurs interessieren. Bisher wurden vier Durchgänge mit insgesamt 72 TeilnehmerInnen aus 40 Betrieben und Einrichtungen der Region (Handel, Tourismus, Gemeinden, Vereine etc.) absolviert. (Zirb-3)

Die Einzelveranstaltungen werden für drei Zielgruppen entwickelt: MultiplikatorInnen aus dem Tourismus, BewohnerInnen und Gäste der Region. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit für die Zirbenlandakademie wurden Pressekonferenzen veranstaltet und Presseaussendungen geschrieben, Folder in Geschäften und Tourismusbetrieben und Gemeinden aufgelegt. Die Tourismusverbände bewarben das Lernangebot bei den Tourismusbetrieben im Zirbenland und im Murtal. Es werden regelmäßig Newsletter verschickt, das Programm ist auf der Website www.zirbenland.at abrufbar, dort kann auch die Anmeldung online erfolgen. Zusätzlich ist die Zirbenlandakademie auf facebook vertreten. Die vortragenden regionalen ExpertInnen fungieren häufig selbst als MultiplikatorInnen. (Zirb-1, Zirb-3)

4.3.4 Aktive Beteiligung der TeilnehmerInnen und TeilnehmerInnen-orientierung

Im Zirbenlandprofi-Lehrgang müssen die TeilnehmerInnen eine Abschlussarbeit in kleinen Teams vorbereiten, in der Regel handelt es sich dabei um ein konkretes touristisches Angebot mit Zirbenlandbezug. Dadurch sollen zum einen neue Ideen generiert und Service und Qualität im Tourismus verbessert, zum anderen die Kontakte untereinander verstärkt und Betriebe vernetzt werden. Auch im Rahmen der Einzelveranstaltungen werden die TeilnehmerInnen selbst aktiv, z.B. in den Koch-, Back- und Bastelwerkstätten. (Zirb-1)

Der Projektkoordinatorin gelingt es immer wieder, regionale ExpertInnen durch direkte Ansprache als ReferentInnen zu aktivieren. Bei der Auswahl dieser ReferentInnen wird darauf geachtet, dass sie „pädagogisch gut geeignet“ sind. Meistens stellen sich die ReferentInnen sogar kostenlos zur Verfügung, konnten im Gegenzug allerdings zum Teil auf eine gewisse Umwegrentabilität hoffen (beispielsweise bei einem Kulinarik-Seminar im eigenen Gasthof, während dessen die TeilnehmerInnen etwas konsumierten). (Zirb-1)

Alle TeilnehmerInnen der Zirbenland-Akademie werden schriftlich befragt, das Feedback wird ausgewertet, sodass Ideen und Anregungen der TeilnehmerInnen in das nächste Programm einfließen können. (Zirb-0, Zirb-1)

4.3.5 Stärken und Erfolge

Mit der Zirbenlandakademie entstand eine Aufbruchstimmung, es entwickelten sich neue Kooperationen und Produkte (z.B. Zirbenstoff, Zirbentorte), neue regionale Potentiale wurden aufgedeckt (z.B. Einsatz der Zirbe in der Medizin) (Zirb-1, Zirb-2). In der Lernenden Region wurde ein Netzwerk von PartnerInnen aus dem Tourismus, Leader, den Gemeinden und regionalen Bildungseinrichtungen aufgebaut (Zirb-0).

Die Zirbenlandakademie erarbeitete sich ein positives Image in der Region, es entwickelte sich ein Stock an StammkundInnen, das Feedback der TeilnehmerInnen ist meist positiv (Zirb-0, Zirb-1).

4.3.6 Herausforderungen, Unterstützungsbedürfnisse, Schwächen

Die Finanzierung für 2012 wurde über die Tourismuspositionierung Zirbenland genehmigt. Allerdings waren zum Untersuchungszeitpunkt im Sommer 2012 aufgrund interner offener organisatorischer Fragen und Interessenskonflikten der Verbände noch keine Mittel freigegeben. Zusätzlich wurde aufgrund neuer Aufgaben die vom Regionalentwicklungsverein bereitgestellte Personalressource eingeschränkt. (Zirb-1)

Die externe Projektkoordinatorin war nur bis Ende 2011 finanziert, sie wirkte aber 2012 ohne Vertrag weiterhin an der Zirbenlandakademie mit (sie stellte sich beispielsweise für ein Interview im Rahmen der vorliegenden Studie zur Verfügung). Die Bewerbung des Angebots ist ohne entsprechende Personalressourcen und ohne Sachbudget kaum effektiv machbar, da z.B. kostenlose redaktionelle Beiträge in den lokalen Medien nach Verschwinden des Neuheitswertes kaum mehr möglich sind. Daher, und weil die anfängliche Begeisterung der beteiligten Tourismusverbände und sonstiger Projektpartner abgeflaut sowie nach zwei Jahren eine gewisse „Marktsättigung“ eingetreten ist, wurde es zunehmend schwierig, ausreichend TeilnehmerInnen für die Kurse zu finden. (Zirb-1)

4.3.7 Quellen

Zirb-0: Online-Befragung durch das IHS

Zirb-1: Interviews mit der Projektleitung und einer ehemaligen Teilnehmerin der Zirbenlandakademie

Zirb-2: Präsentationsfolien zur Zirbenlandakademie (26-07-2012)

Zirb-3: Programmfolder Zirbenlandakademie 2011/12

Zirb-4: Pilotprojekt Lernende Region Steiermark. Strategie LERe Zirbenland 2010-2012. 22.1.2010.

4.4 Zukunftsforum Windhaag

Das Zukunftsforum Windhaag (ZFW) ist „eine Plattform, die jungen Menschen den aktiven Diskurs über eine lebenswerte Zukunft ermöglicht“ (ZFW-3:2). Es wurde im Jahr 2008 gegründet, sein Ursprung geht auf eine Initiative des Altbürgermeisters von Windhaag – einer Gemeinde in der Nähe von Freistadt – zurück, der sich schon länger für nachhaltige Energie engagiert und die Notwendigkeit erkannte, Jugendliche einzubinden, wenn es um die Diskussion der Zukunft geht. So entstand auf seine Initiative 2005 das erste Jugendsymposium, das sich noch auf das Energiethema fokussierte (ZFW-1). Mittlerweile findet das Jugendsymposium alljährlich in Windhaag statt, es wird vom ZFW veranstaltet, das auch noch andere Aktivitäten für und mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen organisiert.

4.4.1 Allgemeines

Das ZFW bietet Jugendlichen „ganzheitliche politische Bildung, Ermächtigung zur aktiven Mitgestaltung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen und ist ein Trainingsfeld für Persönlichkeitsentwicklung und der Entfaltung nützlicher Fähigkeiten und Werkzeuge (Kreativ- und Moderationstechniken, soziale Kommunikation und Prozessgestaltung etc.).“ (ZFW-3:2)

Im Zentrum des Zukunftsforums steht nach wie vor das jährliche **Jugendsymposium** in Windhaag mit seinem „strukturierten politischen Dialog zwischen Jugend und Politik“ (ZFW-3:8) Das Symposium steht jedes Jahr unter einem bestimmten Jahresthema, 2012 war es „StadtLand – Tanz der Polaritäten“. Im Kontext des Zukunftsforums Windhaag wurde im Jahr 2011 vom Verein ‚Get Active – für eine nachhaltige Welt‘ erstmals eine sog. ‚Ideenlounge‘ durchgeführt, in der die TeilnehmerInnen des Zukunftsforums unterstützt wurden, ihre Ideen - in diesem Fall zum Thema Jugend und Demokratie - auszuarbeiten. U.a. wurde dabei ein Demokratie-Peer-Konzept und ein Konzept für Jugendpartizipation in Gemeinden erarbeitet (ZFW-1)

Besonders aktive TeilnehmerInnen des ZFW engagieren sich in der ZFW-Kerngruppe. Mitglieder dieser Kerngruppe führen in ganz Österreich **Workshops** für Jugendgruppen, SchülerInnen, Studierende und Lehrlinge durch. Die Workshops dienen der Sensibilisierung für das gewählte Jahresthema wie auch zur Aktivierung und Motivierung, sich intensiver mit den damit verbundenen Fragestellungen auseinanderzusetzen.

Im Vorfeld des Symposiums werden die TeilnehmerInnen der Workshops auf der einen Seite, sowie oberösterreichische PolitikerInnen auf der anderen Seite zu einer **Meinungsumfrage** zum Jahresthema gebeten. Die herausgearbeiteten Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Entscheidungsträgern und den Jugendlichen dienen am Symposium als Diskussionsgrundlage.

Ideenwettbewerbe sollen die Kreativität junger Menschen zur nachhaltigen Gestaltung der Zukunft anregen und zur Umsetzung motivieren. In **Projektwerkstätten** begleitet das Zukunftsforum die Konkretisierung und Umsetzung von einigen der eingereichten Ideen. Im Jahr 2013 soll mit dem Programm ‚Pioneers of Chance‘ der „Lern- und Werdegang für GestalterInnen des Wandels“ gefördert werden. Pioneers of Change unterstützt engagierte Menschen beim Aufbau von konkreten Projekten, Organisationen und nachhaltigen Unternehmen (ZFW-4).

Das ZFW gehört strukturell zum Verein ‚Energiebezirk Freistadt‘, von dem auch das Büro zur Verfügung gestellt wird. Da sich das Zukunftsforum seit der Gründung, wo der Fokus auf dem Jugendsymposium lag, weiterentwickelt hat, gibt es nun Überlegungen, das Zukunftsforum selbst zu institutionalisieren, wobei noch unklar ist, in welche Rechtsform (z.B. Verein) es übergehen soll.

Aktuell sind zwei Mitarbeiterinnen halbtags angestellt, zusätzlich gab es im Sommer 2012 eine Praktikantin. Darüber hinaus werden auch Leistungen Jugendlicher und junger Erwachsener für das ZFW auf Honorarnotenbasis vergütet (z.B. Workshopleitungen). Alle waren vorher bzw. sind parallel ehrenamtlich für das Zukunftsforum aktiv. Die Honorare und Gehälter sind durch Projektgelder öffentlich finanziert. Für das Jugendsymposium wurde bisher immer die Mehrzweckhalle der Volks- und Hauptschule in Windhaag gratis von der Gemeinde zur Verfügung gestellt.

Der regionale Aspekt ist für das Zukunftsforum von großer Bedeutung. Zum einen arbeitet es viel mit regionalen Partnern zusammen, z.B. mit dem LEADER-Büro Mühlviertler Kernland und anderen in der Regionalentwicklung tätigen Einrichtungen, dem Energiebezirk Freistadt, Jugendtankstelle Mühlviertler Alm etc. Man lässt sich gerne aus dem regionalen Umfeld und den Themen und Ideen (z.B. zu biologischem Landbau, erneuerbare Energien, Bürgerbeteiligungsprojekte), die hier entstehen, befruchten und wurde selbst zum Impulsgeber, etwa für südböhmische Initiativen, mit denen man nun im Austausch steht. Zum anderen stellt man sich bewusst der Herausforderung der Landflucht junger, gut qualifizierter Menschen.

Neben den regionalen werden aber auch internationale Kontakte hergestellt. So wurden schon einige Workshops an Schulen und Universitäten in Bayern, Prag und Budapest gehalten. Auch beim Jugendsymposium gab es zuletzt immer mehr internationale Beteiligung.

4.4.2 Ziele, Lerninhalte und Didaktik

„Es ist unsere Vision ein Energiezentrum für die Vernetzung von jungen Menschen, deren Ideen, Initiativen und Projekte zu einer sozial, ökologisch und ökonomisch verträglichen Gestaltung unserer Mitwelt, zu sein. Wir möchten die positiven Energien aller Beteiligten bündeln und viele

kleine Schritte tun, die uns im Gemeinschaftsprojekt selbst den Wandel sein lassen, den wir in uns verspüren. Der Geist junger Menschen soll sich dabei mit jenem der älteren Generationen verbinden, um in Symbiose Systemgrenzen zu überschreiten und neue Wege für zukunftsfähige Lebensqualität zu beschreiten.“ (ZFW-3:3)

Das Zukunftsforum möchte jungen Menschen Experimentierfelder für alternatives Denken und Tun eröffnen. Es ladet zur Meinungsbildung und politischen Aktion ein, indem z.B. Jugendbeiräte in Gemeinden angeregt werden. Ziel ist die Gestaltung einer nachhaltig lebenswerten Region.

Das bisher geknüpfte Netzwerk junger Menschen mit dem Wunsch, die Zukunft aktiv mitzugestalten, soll erweitert und verstärkt werden. Die ca. 80 aktiven Mitglieder und viele weitere Stakeholder des „Netzwerks Zukunftsforum“ tauschen Informationen aus, unterstützen sich gegenseitig und werden gemeinsam aktiv um Transformationsprozesse sozial, ökonomisch und ökologisch mitzugestalten. Das mittelfristige Ziel ist, dass sich das ZFW institutionalisiert und zu einem anerkannten Partner für Zukunftsfragen und zu einer Art „Forum Alpbach für die Jugend“ entwickelt. (ZFW-3)

Am Symposiumwochenende werden die TeilnehmerInnen durch Inputs von ExpertInnen auf den Themenschwerpunkt eingestimmt. In World-Cafes werden die Herausforderungen einer zukunftsfähigen Entwicklung mit PolitikerInnen und EntscheidungsträgerInnen diskutiert, mit dem Ziel, „gemeinsam die Herausforderungen unserer Zeit in Angriff zu nehmen“. Eine Interviewpartnerin, die schon mehrmals an den Jugendsymposien teilgenommen hat, meint, dass sie sehr viel dort gelernt habe:

„... weil einfach alleine schon die Auseinandersetzung mit einem Thema, Jahr für Jahr mit einem anderen. Und was man da einfach rundherum mitkriegt und lernt und [...] durch die Gespräche am Symposium mit den ganzen Jugendlichen. Und einfach die Diskussionen und die neuen Inputs. Also ich war immer, nach dem Symposium, daheim so „Wow“! Und der Kopf ist voll und voller neuen Sachen.“ (ZFW-1)

Die wichtigsten Ergebnisse des Symposiums werden alljährlich zu den ‚Windhaager Thesen‘ zusammengefasst und publiziert. Diese münden jeweils in Forderungen an die Politik wie an sich selbst für eine nachhaltig gestaltete Zukunft. (ZFW-3)

Im Kontext des Zukunftsforums Windhaag führte der Verein ‚Get Activ‘ 2011 erstmals eine Ideenlounge durch. Ziel dieser Ideenlounge ist, die TeilnehmerInnen des Zukunftsforums dabei zu unterstützen, ihre Ideen praxisnah zu konkretisieren. Dazu werden auf der einen Seite kreatives Denken und Reflexionsprozesse unterstützt, auf der anderen Seite durch geeignete Fragestellungen zum Projekt (z.B. Stakeholder, Projekt-Abschnitte, etc.) die Projektplanung angeregt. (ZFW-0)

In Workshops mit Jugendgruppen, SchülerInnen, Studierenden und Lehrlingen sollen im peer-to-peer-Prinzip junge Menschen durch junge TrainerInnen aus dem ZFW für globale Umwelt- und Gesellschaftsthemen sensibilisiert werden. Die Workshops sind interaktiv und spielerisch gestaltet, unter Einsatz von Videos und Neuen Medien. Zugleich bieten die Workshops engagierten und am Thema interessierten StudentInnen, die aus der Region

kommen, die Möglichkeit, sowohl ihre inhaltlichen Anliegen als auch ihre erworbenen Qualifikationen in der Heimatregion anzuwenden und dies auch finanziell honoriert zu bekommen. Damit soll die Bindung zur Heimatregion gestärkt und Brain-Drain bzw. Landflucht gemindert werden. Nebenbei steigern sie ihre persönlichen soft-skills, was durch vom ZFW organisierte Weiterbildungen zusätzlich gefördert wird.

Mit *Pioneers of Chance* soll die Entwicklung von sozial, ökologisch und wirtschaftlich verträglichen Innovationen in der Region gefördert werden, wobei sich dieses Programm nicht ausschließlich an Jugendliche und junge Erwachsene richten wird. Hier besteht die Aufgabe darin, Menschen mit visionären Ideen in der Region zu finden und sie soweit zu begleiten, dass sie von der Umsetzung dieser Ideen leben können.

Das Projekt ‚Create the Region‘ bietet Jugendlichen die Chance, eigene gemeinwohl- und regional orientierte Projektideen umzusetzen:

„Ja bei Jugendprojekten gehen wir das eben ganz niederschwellig an, so wie bei Create the Region, wo wir echt sagen: hey kommt her, sagt uns was ihr machen wollt, wir helfen euch dabei und versuchen dann gemeinsam auszuloten, was braucht ihr morgen zum Leben da in eurer Region, wie können wir eure Projektidee so umsetzen, dass es einfach einen gemeinwohl-orientierten Nutzen hat und nicht nur ein Egoprojekt ist.“ (ZFW-1)

Dazu werden interessierte Jugendliche im Rahmen von Workshops von der Ideengenerierung bis zum ersten Projektkonzept so weit begleitet, bis die wichtigsten inhaltlichen Fragen geklärt sind, ein Commitment der beteiligten Jugendlichen zu dem Projekt gegeben ist und die Milestones sowie die ersten Schritte im Projekt festgelegt sind. Die Jugendlichen sollen bei der Planung und Umsetzung des Projektes Selbstorganisation und die Übernahme von Verantwortung lernen, aber auch das Erfolgserlebnis spüren, gemeinsam etwas geschaffen zu haben.

4.4.3 Zielgruppe(n) und Zielgruppen-Erreichung

Die Mitglieder des Kernteams haben großteils Matura, studieren oder haben bereits ein Studium abgeschlossen. Dies hängt auch damit zusammen, dass ihre Aktivitäten häufig Kompetenzen erfordern, die v.a. akademisch gebildete Personen mitbringen, wie Workshopgestaltung, Moderation, Datenerhebung und –auswertung etc.. Viele Mitglieder des Kernteams haben einen landwirtschaftlichen Background.

Die Zielgruppe der Workshops sind 17-bis 27-Jährige. Zuletzt gelang es besser, nicht nur in höheren Schulen, sondern auch in Berufsschulen Workshops anzubieten. Hier ist es kaum geglückt, Jugendliche zu motivieren, z.B. als Kerngruppenmitglied aktiv zu werden, eine Aktivierung in den Projekten gelingt hingegen manchmal (ZFW-1). Man bemüht sich ferner, die muslimische Jugend, die in Freistadt ein Zentrum betreibt, einzubeziehen, was bisher in den Symposien zum Teil gelang. Im Kernteam sind jedoch keine Moslems aktiv.

Das Jugendsymposium wird alljährlich von rd. 50 bis 60 TeilnehmerInnen besucht. Ziel ist eine möglichst heterogene Zusammensetzung der TeilnehmerInnen, um dadurch die Vielfalt der eingebrachten Ideen und Anregungen sicherzustellen, was die Qualität der Ergebnisse vertiefen soll. De facto konnte jedoch bisher jede(r), der/die sich vom Thema angesprochen fühlte, am Symposium teilnehmen. Denn es erweist sich als nicht einfach, junge Menschen, insbesondere Unter-20-Jährige, für Nachhaltigkeit und kritisches Denken zu begeistern (ZFW-1). Ein Teil der TeilnehmerInnen am Jugendsymposium findet den Zugang zum Symposium über die an den Schulen durchgeführten Workshops. Ein anderer Teil erfährt über die Homepage, Facebook, E-Mail-Verteiler oder durch die Pressearbeit des Zukunftsforums von der Veranstaltung. Am wichtigsten seien jedoch die persönlichen Netzwerke des Kernteams und anderer aktiver Menschen. (ZFW-1)

Für das Jugendsymposium ist eine Anmeldegebühr von zwanzig Euro zu bezahlen, allerdings werden Fahrtkosten rückerstattet und auch Verköstigung und Übernachtung sind für die TeilnehmerInnen kostenlos, sodass die finanzielle Barriere einer Teilnahme nicht sehr hoch ist.

4.4.4 Aktive Beteiligung der TeilnehmerInnen

Das Zukunftsforum Windhaag bietet nicht nur ein Forum für Information, Diskussion und Ideengenerierung, sondern fördert auch die Umsetzung von Ideen und Projekten. So wurden am Symposium 2011 erarbeitete Vorschläge aufgegriffen und werden nun umgesetzt. Beispiele dafür sind die Jung-BürgerInnenräte, bei denen zwölf zufällig ausgewählte Jugendliche einer Gemeinde einen Tag lang eine Frage diskutieren, an der sowohl sie als auch die Gemeinde interessiert sind. Jugendliche werden so an ihre Bürgerrechte erinnert und in ihrer politischen Willensbildung gefördert. Zugleich wird eine Möglichkeit zur Mitgestaltung eröffnet (ZFW-1, ZFW-3). Zur Moderation dieser Räte wurden eigens junge AktivistInnen in Dynamic Facilitation ausgebildet. Auch die Arbeitsgruppen im Jugendsymposium werden mittlerweile von Jugendlichen moderiert:

„Das ist auch eine neue Qualität, die sich entwickelt hat. Also wir schauen auch, dass wir unsere Jungen, die nachkommen, in diesem Netzwerk coachen.“ (ZFW-1)

Die Ideenlounge im Rahmen des Jugend-Symposiums befindet sich in einem Durchgangsbereich in der Nähe der Workshopräume. SymposiumsteilnehmerInnen können zwischendurch die Ideenlounge besuchen und ihre Ideen, was sie gerne machen möchten, weiter aufarbeiten. Die Ideen können auch noch sehr vage sein, mittels geeigneter Fragetechnik wird dann versucht, die Idee oder ein Anliegen zu konkretisieren bzw. zu klären, ob und in welcher Form die/der Jugendliche daran weiterarbeiten will. Auf diese Weise entstand etwa das Projekt ‚Politik macht Schule‘, bei dem SchülerInnen einen respektvollen Politik-Diskurs erlernen sollen. Die Idee dazu wurde bei der Ideenlounge von einer Schülerin entwickelt und konkretisiert. Nun bildet sie Schul-kollegInnen als Peer-Group-TrainerInnen aus, das Zukunftsforum begleitet sie dabei. (ZFW-1)

Die Workshops an den Schulen werden von jungen Menschen gehalten, die im Zukunftsforum aktiv sind. Dafür müssen im Kreis der engagierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen immer wieder neue ModeratorInnen gesucht und ausgebildet werden. Es wird darauf geachtet, die Workshops so zu gestalten, dass die ModeratorInnen selbst Spaß an ihrer Arbeit haben, auch wenn sie durch ein Honorar entlohnt werden. (ZFW-1)

„Create the Region“ ist ein überregionales Projekt, das von der LEADER-Region Traunstein gemeinsam mit dem Verein Otelo (Offenes Technologielabor Salzkammergut) als LEADER-Projekt eingereicht und bewilligt wurde. Ziel ist, Jugendliche (unter 20 Jahren) für die Umsetzung kleiner regionaler und gemeinwohlorientierter Projekte zu aktivieren. Das ZFW wurde für die Prozessbegleitung engagiert, die mit einem Kick-Off-Workshop gestartet wurde, in dem die überregionalen Vorgaben an die eigene Region bzw. Zielgruppe angepasst und die Umsetzung diskutiert wurden. Die Projektideen können online eingereicht werden, die besten bekommen von LEADER eine finanzielle Förderung von maximal 1.000,- Euro für Sachkosten (zusätzlich benötigte Mittel sind von den Jugendlichen selbst durch weitere Förderansuchen oder Sponsoring zu akquirieren). Die Umsetzung erfolgt durch die Jugendlichen selbst, die Mitarbeiterinnen des ZFW stehen nach den einführenden Workshops – und sobald klar ist, welche Projekte gefördert werden – nur mehr auf Anfrage beratend zur Seite. Zusätzlich wird vom Zukunftsforum ein monatlicher Jour Fixe für die ganze Leader-Region als ein „gemütliches Get Together“ organisiert, wo die Jugendlichen sich über ihre jeweiligen Projekte austauschen und über Fragen, die sie beschäftigen, unterhalten können (ZFW-1, ZFW-5).

4.4.5 TeilnehmerInnenorientierung

Die bisherigen Ausführungen sollten schon verdeutlicht haben, dass das Zukunftsforum Windhaag die Interessen der jungen AktivistInnen und TeilnehmerInnen in den Mittelpunkt stellt. Gefragt sind ihre Ideen und ihre Vorstellungen, aber auch ihr Engagement. Von außen wird der Rahmen inhaltlich nur durch die Prinzipien ökologischer Nachhaltigkeit und Gemeinwohlorientierung abgesteckt.

Als weiteres Beispiel für die TeilnehmerInnenorientierung beim Zukunftsforum kann die partizipative Festlegung des Jahresthemas dienen:

„Es ist so, dass wir das Thema mit unserem Kernteam und einer breiteren Gruppe – wir laden da immer alle ein die wollen – definieren für jedes Jahr. So war es halt bisher. Dann gibt's einen großen Workshop einen ganzen Tag lang, da wird geschaut, was ist für die Leute wirklich wichtig, was liegt ihnen am Herzen. Also möglichst viele Jugendliche halt.“ (ZFW-1)

TeilnehmerInnenorientierung wird nicht nur in den Inhalten deutlich, sondern auch in der Organisation, wie etwa beim Projektstart von Create the Region:

„Es gibt dieses Grobkonzept mit den Vorgaben vom überregionalen Projekt und wir gehen aber schon unsere eigene Linie und schauen halt, was braucht ihr jetzt dort und da, jetzt haben wir die und die Gruppe, die Leute möchten was machen, wie sammeln wir die zusammen, machen wir einen Workshop, wie machen wir das. Und dann hat sich das einfach so ergeben, dass dann halt

welche gesagt haben, ja wir wollen mit euch mehr drüber reden okay, wir machen einen Ideenspinnereien-Tag. Dann haben wir uns im Stadtgraben unten getroffen bei einem Picknick, wir schauen halt auch immer dass wir das möglichst angenehm und lustig gestalten, und da sind dann erste Ideen mal entwickelt worden. Und dann haben die Jungen gesagt, na okay das nächste Mal treffen wir uns im Kino Freistadt. Also wir stellen ihnen das immer frei, wir sagen ihnen okay wann wollt ihr wieder euch mit uns treffen, [...] die Idee ist von ihnen gekommen“. (ZFW-1)

4.4.6 Besonderheiten, Stärken und Erfolge

Das Projektkonzept 2012 nennt zahlreiche Erfolge, die seit Beginn des ZFW im Jahr 2008 erzielt wurden (ZFW-3:10):

- Erreichung tausender Jugendlicher, die im Zuge der Workshops vor dem Symposium bezüglich des Jahresthemas informiert und sensibilisiert wurden,
- Schaffung einer Diskussionsplattform und Anlaufstelle für Jugendliche mit dem Wunsch der Zukunftsgestaltung und der Veränderung hin zu einer nachhaltigen Lebensweise,
- Antrieb für junge Menschen, in ländlichen Regionen ihren Lebensmittelpunkt zu gründen,
- jährliches Wachsen des Projektteams des ZFW und der Zahl an MultiplikatorInnen,
- Umsetzung konkreter Zukunftsprojekte durch junge Menschen,
- Durchführung kreativer und öffentlichkeitswirksamer Veranstaltungen,
- Gewinnung von KooperationspartnerInnen für gemeinsame Projekte, Vernetzung mit Forschungsprojekten,
- erfolgreiche strategische Entwicklung durch mehrtägige Wanderung im Sommer und BarCamp „Weitsicht und Visionen“ mit allen interessierten Aktiven des ZFW,
- Arbeitsplatzschaffung und Betätigungsfelder für junge qualifizierte Menschen im ländlichen Raum (eine Vollzeitäquivalentenstellung, Werkverträge).

Mittlerweile ist es dem Zukunftsforum gelungen, sich einen guten Namen zu machen, sodass es leichter geworden ist, Partner für Projekte zu gewinnen, bzw. selbst schon für Projekte angefragt zu werden (ZFW-1).

Bei allem Projektdruck sei es wichtig, sich eine gewisse Leichtigkeit zu bewahren:

„Was wir selber immer mehr lernen, was ich gerne weitergeben täte an alle anderen auch, die so eine ähnliche Arbeit machen, ist, dass man alles mit ganz viel Spaß machen soll. Das ist ganz wichtig, die Jugendlichen immer dort abzuholen, wo sie sind und das ganze nie als zu ernst zu betrachten. [...] Das ist sicher was, wo wir selber ein paar Mal einen falschen Weg gegangen sind. Weil Jugendliche sind einfach Jugendliche und die haben andere Prioritäten in ihrem Leben und wenn sie was machen wollen, dann können das immer nur ganz kleine Schritte sein.“ (ZFW-1)

Zur Arbeit im Non-Profit-Bereich gehöre auch, den Menschen im Projektpartner und in den Netzwerken zu sehen, auch wenn es viel Zeit brauche dafür:

„Und was ich auch gelernt habe, was ich vielleicht so weitergeben würde: Dass einfach so über soziale Netzwerke, alles über diese – ich würde fast sagen – Herzensbegegnungen zwischen Menschen läuft. Also ich glaube man kann ganz wenig bei den Haaren herbei ziehen [...]. Ich

glaub, man muss in Beziehungen ganz gut sein, wenn man solche Projekte gut machen will. [...] Das liegt uns gut, diese Qualität reinzuholen.“ (ZFW-1)

Beachtenswert erscheint die Offenheit der Arbeit des Zukunftsforums. So fand die im Rahmen der Fallstudie beobachtete Projektbesprechung zu Create the Region in einem Schanigarten im Zentrum Freistadts statt, zwei Jugendliche, die einigen der Anwesenden bekannt waren, stießen zufällig dazu und arbeiteten spontan eine Weile mit.

4.4.7 Herausforderungen und Unterstützungsbedürfnisse

Das Zukunftsforum konnte sich in den letzten Jahren soweit etablieren und so viele Projekte akquirieren, dass die Anstellung eines Vollzeitäquivalents möglich wurde. Doch viel Zeit muss in die persönlichen Kontakte zu Fördergebern, in Anträge und Abrechnungen investiert werden:

„Wenn man alle [Projekte, Anm.] zudreht, dann gibt es uns nicht mehr. Also das ist halt ein bissl die Krux an der Sache und das stört uns halt auch ziemlich, aber das ist halt einfach so, denke ich. Das geht eh allen NGOs so. Ich meine, NGOs die groß sind, haben es leichter logischerweise, die haben meistens irgendwie eine Basisfinanzierung, aber da hoffen wir halt, dass wir hinarbeiten können.“ (ZFW-1)

Dadurch, dass die beiden Halbzzeitkräfte, um ihre Aufgaben zu bewältigen, zusätzlich ehrenamtlich aktiv sind, entstand der Wunsch, sich in Zukunft mehr auf Wesentliches konzentrieren zu können, etwas mehr Kontinuität in die Arbeit reinzubekommen und nicht mehr auf jede potentielle Förderung angewiesen zu sein, wenn sie nicht in den Rahmen passt.

Für Austausch und Vernetzung mit lokalen AkteurInnen wäre ein Standort im Zentrum von Freistadt besser geeignet als der derzeitige, kostengünstige, Standort im Industriegebiet südlich von Freistadt. Ein Büro im Zentrum ist aber derzeit nicht leistbar. Deshalb versucht man nun auch lokale Unternehmen als Sponsoren zu finden, z.B. im Rahmen des Pioniers of Change – Projektes, und dabei aber trotzdem unabhängig zu bleiben:

„Wichtig für uns ist immer, dass wir uns nicht verbiegen. Also das darf auf keinen Fall passieren. Und deswegen ist es auch umso schwieriger natürlich.“ (ZFW-1)

Das Zukunftsforum ist noch jung und in der Aufbauphase und es wurde durch den Einsatz vieler ehrenamtlicher Kräfte bereits viel erreicht. Doch es ist schwierig, geeignete Personen zu finden, die auf ehrenamtlicher Basis bürokratischen Aufgaben sowie Organisation und Koordination übernehmen können. Insofern erscheint nicht nur die Professionalisierung durch die Anstellung der beiden Halbzzeitkräfte überfällig, sondern auch die für die nähere Zukunft angedachte Institutionalisierung, also die Umwandlung des Zukunftsforums von einem Projekt in eine Einrichtung.

Es erweist sich immer wieder als Herausforderung, junge Menschen für Themen wie Nachhaltigkeit und kritisches Denken zu interessieren und zu motivieren. Insbesondere

Unter-20-Jährige und Jugendliche aus bildungsferneren Milieus gelingt es kaum diesbezüglich zu aktivieren.

Auf die Frage, wie man Jugendinitiativen von außen fördern kann, jenseits von finanzieller Unterstützung, werden im Interview einige Punkte angeführt. So sei es wichtig, „Jugendliche mehr für voll zu nehmen“ und ihnen die Chance zu geben, für ihre Interessen selbst einzutreten. Dem entgegen stehe ein auf Hierarchie basierendes Schulsystem, das nicht die Eigeninitiative fördere, sondern das Konsumieren von Unterricht:

„Also woran wir immer scheitern ist, dass Jugendliche nie gelernt haben [...], selber was in die Hand zu nehmen, wirklich ausdrücken zu dürfen: Was will ich. So dieses selbst Ermächtigte, bissl eine Freire-Pädagogik, das ist eigentlich nirgends da.“ (ZFW-1)

Angesprochen wurde auch die Überlastung sowohl durch Ausbildung als auch Freizeitstress, der nicht immer selbstgewählt, sondern aus sozialem Druck entstehe, unter der viele Jugendlichen leiden würden. Diese Überlastung würde sie daran hindern, sich im weiteren Sinne politisch zu engagieren. Verstärkt werde dieser Trend durch die mangelnde gesellschaftliche Wertschätzung von Aktivitäten, die weder dem Geldverdienen noch der Ausbildung dienen.

Nicht zuletzt brauche es mehr öffentliche bzw. konsumfreie Räume, in denen sich Jugendliche entfalten können.

4.4.8 Quellen

ZFW-0: Online-Befragung durch das IHS

ZFW-1: Interviews mit zwei MitarbeiterInnen des ZFW, einem Moderator der Ideenlounge des Jugendsymposiums sowie zweier jugendlichen TeilnehmerInnen des Projekts ‚Create the Region‘

ZFW-2: Nicht-teilnehmende Beobachtung

ZFW-3: Projektkonzept 2012: Zukunftsforum Windhaag

ZFW-4: Folder Pioneers of Change. Projekte 2011.

ZFW-5: Projekthomepage zu Create the Region: <http://www.createyourregion.at>.

4.5 Talente tauschen – Mentoring für Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen

Beim Mentoring gibt eine erfahrene Person – einE MentorIn – ihr Wissen und ihre Erfahrungen an eine unerfahrene Person (Mentee) weiter. Ziel ist die Unterstützung des Mentees bei der beruflichen und persönlichen Entwicklung. Im Gegensatz zum Coach ist einE MentorIn üblicherweise nicht für diese Tätigkeit ausgebildet. Inhaltlich geht es darum,

informelle Regeln zu vermitteln, in bestehende Netzwerke einzuführen und praktische Tipps zu geben.³⁴

4.5.1 Allgemeines

Vamos ist ein gemeinnütziger Verein, der sich mit der Integration von Menschen mit besonderen Bedürfnissen in alle Lebensbereiche befasst. Der Verein hat seinen Sitz in Markt Allhau und betreibt neben mehreren Standorten in Markt Allhau auch Standorte in Windisch-Minihof und Jennersdorf. Das einjährige Mentoring-Projekt ‚Talente tauschen‘ wurde im Rahmen des Burgenländischen Beschäftigungspaktes in den drei südburgenländischen Bezirken Oberwart, Jennersdorf und Güssing durchgeführt. Mit Ende September 2012 wurde das Projekt abgeschlossen, eine ehrenamtliche Weiterführung des Projekts unter der Leitung der in den Ruhestand wechselnde Geschäftsführerin von Vamos ist angedacht.

Für die Einschulung der MentorInnen und MentorInnentreffen können die Räumlichkeiten des Vereins vamos in Jennersdorf, Windisch-Minihof und Markt Allhau genützt werden. Gegebenenfalls kann der hauseigene Küchenbetrieb Verpflegung bereitstellen. Es gibt für die MentorInnen die Möglichkeit, Spesen wie Eintrittskarten zu verrechnen, was aber nicht immer genützt wird, d.h. die MentorInnen laden ihre Mentees häufig auch auf eigene Kosten ein.

4.5.2 Ziele, Lerninhalte und Didaktik

Das Hauptziel des Mentorings ist die Verbesserung der Lebenssituation der teilnehmenden Jugendlichen. Die jugendlichen Mentees sollen die Möglichkeit erhalten, ihre sozialen und fachlichen Kompetenzen weiterzuentwickeln und ihre eigenen Fähigkeiten besser kennen und einschätzen zu lernen. Sie sollen Mut zur eigenen Karriere entwickeln und diese zielstrebig verfolgen lernen sowie eine größere berufliche Zufriedenheit erzielen. Durch das Mentoring sollen sich ihnen Netzwerke erschließen, die neue Impulse liefern, aber auch konkrete Hilfe bieten können. (TT-3)

Für MentorInnen soll der Nutzen ihrer Tätigkeit darin liegen, neue Leute kennenzulernen, frische Ideen und Impulse von Jugendlichen zu erhalten und ihre Sichtweisen kennen und verstehen zu lernen, ihre eigenen Erfahrungen zu reflektieren, soziale und kommunikative Kompetenzen zu trainieren, Anerkennung und Wertschätzung der eigenen Karriere zu erfahren und Sinnstiftung zu erzielen. (TT-0, TT-3)

Das Mentoring gliedert sich in mehrere Phasen: Auswahlphase, Vereinbarungsphase, Arbeitsphase und Auswertungsphase. Die zukünftigen MentorInnen wurden an drei Infotagen an zwei verschiedenen Orten in vamos-Räumlichkeiten eingeschult. Die

³⁴ Vgl. Gabler Verlag (Herausgeber), Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: Mentoring, online im Internet: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/86532/mentoring-v5.html>.

Jugendlichen unterschreiben eine Einverständniserklärung, dass sie am Projekt teilnehmen wollen und dass es in der Freizeit stattfindet.³⁵

In der Auswahlphase werden die MentorInnen den Mentees zugeteilt. In der Vereinbarungsphase legen Mentor und Mentee die vorrangigen Ziele und grundlegende Fragen des Mentorings fest:

„Was will der Mentee erreichen und wobei kann der Mentor ihn unterstützen? Was ist innerhalb des Mentorings möglich und was nicht? Wie oft und wo finden die Mentoringgespräche statt? Wie lange sollen sie dauern? Wie bleibt man zwischen den Gesprächen in Kontakt? Wie offen oder vertraulich soll mit den Inhalten der Gespräche umgegangen werden? Welche Spielregeln gibt es untereinander? Jugendliche und Paten entscheiden darüber selbst, arbeiten aber unter ständiger Rückkoppelung mit der Projektkoordinatorin.“ (TT-3)

Anhand eines standardisierten Formulars werden die Vereinbarungen schriftlich fixiert und an die Projektkoordination weitergeleitet, was später eine Überprüfung der Ergebnisse des Mentorings ermöglichen soll.

Der/die MentorIn soll dem Mentee mindestens sechs Monate für regelmäßige Treffen zur Verfügung stehen. Zwischen Mentee und MentorIn soll sich ein Vertrauensverhältnis entwickeln, auf dessen Basis der/die MentorIn seine/ihre Berufs- und Lebenserfahrung teilt, bei Entscheidungsfindungen unterstützt, Lösungen anbietet, Stärken und Schwächen der/des Mentee erkennt und Feedback gibt, die Persönlichkeit des Jugendlichen stabilisiert, Kontakte und Hilfen beim Zugang zu weiteren Unterstützungsmöglichkeiten (z.B. Ämter) anbietet etc. (TT-3). Zur Förderung der sozialen Kompetenzen der Mentees können beispielsweise konkrete aktuelle Konflikte am Arbeitsplatz besprochen und gemeinsam Lösungsstrategien entwickelt werden.

Von Seiten der Projektkoordination werden sowohl für den/die MentorIn als auch für den/die Mentee Empfehlungen und Checklisten zum Ablauf, zur Dokumentation, zur Reflexion, zur Überprüfung der Vereinbarungen und der Lernerfahrungen zur Verfügung gestellt. So erhalten Jugendliche als auch MentorInnen ein Tagebuch, in dem sie das (für sie) Wichtigste und Nützlichste des jeweiligen Treffens festhalten sollen. Auch die regelmäßigen MentorInnentreffen dienen der Reflexion und dem Erfahrungsaustausch (TT-3).

In der Auswertungsphase wird im Rahmen eines Abschlussgesprächs von MentorIn, Mentee und Projektkoordinatorin die gemeinsame Zeit unter Zuhilfenahme der Tagebücher reflektiert.

Die Evaluation des Gesamtprojektes erfolgt anhand einer Vorher-Nachher-Messung des Sozialkapitals nach Gnehmacher. Dabei geht es nicht darum, das individuelle Sozialkapital zu

³⁵ Bei minderjährigen Mentees wird zusätzlich die Unterschrift der Erziehungsberechtigten eingeholt.

messen (die Befragung ist anonym), sondern jenes einer Gruppe, hier jenes der MentorInnen und jenes der Mentees. Die Einstiegsmessung wurde darüber hinaus dazu genutzt, Defizite aufzuzeigen. In Folge wurde den MentorInnen vorgeschlagen, dass sie die Jugendlichen v.a. auf der Meso-Ebene des Sozialkapitals unterstützen sowie das Bridging der Jugendlichen fördern könnten (TT-1).³⁶

4.5.3 Zielgruppe(n) und Zielgruppen-Erreichung

Es war das Ziel, 13 Jugendliche (bzw. junge Erwachsenen unter 25 Jahren) mit sozialpädagogischen Auffälligkeiten und/oder Handicaps zu finden, die an dem Projekt teilnehmen wollen und die derzeit vom Verein vamos im Rahmen einer Beschäftigungstherapie oder einer Qualifizierungsmaßnahme begleitet werden. (TT-3) Die Projektkoordinatorin erörterte mit den entsprechenden KollegInnen von vamos, welche der betreuten Jugendlichen in das Projekt passen könnten und sprach dann die Jugendlichen direkt an, ob sie das interessiere und sie mitmachen möchten. Es gab darunter auch durchaus Jugendliche, die eine Teilnahme ablehnten. (TT-1)

Als MentorInnen wurden Personen mit langjähriger beruflicher Erfahrung gesucht, die den Dialog und Austausch mit Jugendlichen schätzen. Die MentorInnen sollten:

- Zeit und Erfahrung zur Verfügung stellen,
- Offenheit und Aufmerksamkeit zeigen,
- sich nicht scheuen, der/den Jugendlichen Feedback auf ihr/sein Verhalten zu geben,
- Netzwerke kennen und knüpfen,
- den/die Mentee in den Vordergrund stellen. (TT-3)

Um MentorInnen zu finden, wurde zum einen auf Mundpropaganda, persönliche Überzeugungsarbeit durch die Projektkoordinatorin und Bewerbung in anderen Vereinen gesetzt, zum anderen gab es Aufrufe in der Vereinszeitung und in regionalen Medien, wobei es sich als sehr schwierig erwies, ausreichend MentorInnen zu finden. (TT-0, TT-1) Entsprechend der Zielgruppenbeschreibung (50+) und der Akquisearbeit sind ein Großteil der aktuellen MentorInnen bereits in Pension oder kurz davor. Da sich deutlich mehr Frauen als Männer zur Verfügung stellen, werden einige Burschen von weiblichen Mentorinnen begleitet.

Die Motive der MentorInnen, an dem Projekt teilzunehmen, sind ähnlich. Vielfach steht die Möglichkeit „etwas weiterzugeben“ im Vordergrund, sei es jetzt an Gutem, das sie selbst im Leben erfahren haben, oder im Sinne, eigene Erfahrungen anderen zur Verfügung zu stellen. Häufig motiviert auch der Kontakt mit Jugendlichen, der als Bereicherung empfunden wird. Das Mentoring wird als sinnvolle Aufgabe empfunden, meist vor dem Hintergrund, dass

³⁶ Zur Erläuterung der Sozialkapital-Fachbegriffe siehe <http://www.metaprojekt.at>.

ehrenamtliches oder soziales Engagement zur Bewältigung gesellschaftlicher oder globaler Herausforderungen generell als wichtig erachtet wird. (TT-4)

4.5.4 Aktivierung und aktive Beteiligung der TeilnehmerInnen

Zum gegenseitigen Kennenlernen aller Mentees und MentorInnen wurde eine Art Kick-Off veranstaltet, der mit einem Line-Dance-Tanztraining aufgelockert wurde.

In der Arbeitsphase treffen sich MentorInnen und Mentees in der Regel zweimal pro Monat. Dabei sollen die vereinbarten Themen, aber auch neu hinzukommende Fragen besprochen werden. Den Ort des Treffens bestimmen sie gewöhnlich gemeinsam, häufig wird auch etwas zusammen unternommen, z.B. Spaziergehen, Kinobesuch, Besichtigungen etc.. Sowohl Jugendliche als auch MentorInnen erhalten ein Tagebuch, in dem sie das (für sie) Wichtigste und Nützlichste des jeweiligen Treffens festhalten sollen. Etwa alle sechs bis acht Wochen treffen sich alle MentorInnen mit der Projektkoordinatorin und einer unterstützenden Trainerin zum Abklären organisatorischer Angelegenheiten und gegenseitigen Austausch von bisherigen Erfahrungen. Dabei können auftretende Schwierigkeiten besprochen und gemeinsam Lösungsmöglichkeiten gefunden werden. (TT-1, TT-3)

Für ein gelungenes Mentoring ist zum einen die Freiwilligkeit beider Seiten essentiell, zum anderen braucht es eine gewisse Verbindlichkeit und ein Mindestmaß an Engagement für diese Beziehung. So manche Jugendliche bringen allerdings Verbindlichkeit und Engagement nicht mit, sondern entwickeln diese erst im Laufe des Mentorings.

4.5.5 TeilnehmerInnenorientierung

Die Teilnahme am Mentoring-Projekt ist auf beiden Seiten und während aller Projektphasen freiwillig.

Die zukünftigen MentorInnen beantworteten im Vorfeld einen Fragebogen, auf Basis dessen die Jugendlichen und die MentorInnen nach bestimmten Kriterien zusammengeführt wurden, wie Nähe des Wohnortes, passender Erfahrungs- und Kontakthintergrund der MentorInnen, spezielle Wünsche des Jugendlichen oder des/der MentorIn (z.B. nach Geschlecht). (TT-3)

Jugendliche und MentorInnen entscheiden unter Rückkoppelung mit der Projektkoordination in der Vereinbarungsphase über Ziele und Regeln (z.B. Häufigkeit der Treffen, wie wird der Kontakt zwischen den Treffen aufrecht erhalten etc.) des Mentorings selbst. So wollte beispielsweise einer der Mentees, dass ihn sein Mentor beim Lernen für die Führerscheinprüfung unterstützt bzw. ihn motiviert. Die Lerntipps eines Mentors erwiesen sich dann tatsächlich als sehr hilfreich, sodass binnen kurzer Zeit die Führerscheinprüfung geschafft wurde. Oder ein Jugendlicher erlernt – mangels Alternativen am Ausbildungsmarkt – bei vamos einen Beruf, der ihn eigentlich wenig interessiert. Und jetzt wird auf Initiative des

Mentors gemeinsam mit dem Pädagogen von vamos versucht zu klären, ob eine Ausbildung im Wunschberuf realistisch ist und wie man den Jugendlichen dabei unterstützen kann.

Zur Messung des Sozialkapitals gibt es Online-Tools (siehe <http://www.metaprojekt.at>). Da nicht alle MentorInnen den Umgang mit dem Internet pflegen, wurde ihnen ein Papier-Fragebogen angeboten. Für die Mentees wurde versucht, den Fragebogen in eine einfache Sprache zu „übersetzen“.

4.5.6 Besonderheiten, Stärken und Erfolge

Talente tauschen ist ein professionell begleitetes, generationenübergreifendes Projekt. Im Gegensatz zu anderen Mentoringprojekten sollen nicht nur die die Mentees vom Projekt profitieren, sondern auch die MentorInnen. Dies wird schon durch den Projekttitel „Talente tauschen“ klargestellt. Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen, die von vamos professionell betreut werden, können durch das Mentoring auch im Privatbereich individuell gestärkt werden. Einige Mentoring-Beziehungen entwickelten sich außerordentlich positiv, sodass zu erwarten ist, dass sie über die Projektdauer hinaus Bestand haben werden. (TT-0, TT-1)

Die Jugendlichen sind für die Projektkoordinatorin leicht zu erreichen, weil sie ohnehin bei vamos in Betreuung bzw. Ausbildung sind. Das erleichterte die Akquise der jugendlichen Mentees und gelegentlich notwendige Motivationsarbeit und Interventionen während des Projekts. Auch die Kommunikation zwischen MentorInnen und der Projektkoordination scheint gut zu laufen (TT-1).

Als Stärke des Projektes ist darüber hinaus dessen professionelle Konzeptionierung und Begleitung zu sehen: Das detaillierte Konzept, die schriftlichen Erhebungen (z.B. Fragebögen zu Beginn) und die Dokumentation des Mentoringprozesses stellen trotz freiwilliger Teilnahme eine gewisse Verbindlichkeit her, was den Erfolg des Mentorings wahrscheinlicher macht und ihn zugleich dokumentiert. Die Mentoring-Partnerschaften sind nicht sich selbst überlassen: Durch konzeptionelle Vorgaben, Dokumentationspflichten, Kommunikationsmöglichkeiten mit der Projektkoordination und organisierten Austausch der MentorInnen wird es trotz freier Gestaltungsmöglichkeit der Mentoring-Beziehung erleichtert, sich gut zu entwickeln und bei auftretenden Schwierigkeiten Hilfe zu bekommen. Dementsprechend resümiert einer der interviewten jugendlichen Mentees:

„Also ich finde, das ist momentan das einzige Projekt in meinem Leben, das wirklich funktioniert. Weil ich hab schon so viele Projekte kennengelernt und sogar am zweiten Tag sie wieder abgebrochen, automatisch, nie mehr gemeldet [...] Aber das hat viel gebracht, also ja. War eine gute Idee, so was zu machen.“ (TT-1)

4.5.7 Herausforderungen und Unterstützungsbedürfnisse

Das Projekt Talente tauschen hatte zu Beginn mit einigen Anlaufschwierigkeiten zu kämpfen, so erwies es sich beispielsweise als sehr schwierig, ausreichend MentorInnen zu finden (TT-0). Aufgrund der schwachen Versorgung des Südburgenlands mit regionalen öffentlichen Verkehrsmitteln sind die Jugendlichen häufig nur wenig mobil. Daher müssen meistens die MentorInnen den Fahrdienst übernehmen, in Einzelfällen und bei entsprechenden familiären Verhältnissen fahren die Eltern ihre Kinder zu den Treffen.

Jugendliche und MentorInnen entscheiden laut Projektkonzept über konkrete Inhalte und Ziele des Mentorings selbst. Auf der anderen Seite gab beispielsweise ein interviewter Mentor an, darauf aufmerksam gemacht worden zu sein, dass ein Ausbildungswechsel nicht Thema des Mentorings sein soll, denn dafür sei der hausinterne Pädagoge zuständig.

Für einige Jugendliche ist es schwierig, Kontakt aufrecht zu erhalten und Vereinbarungen verlässlich einzuhalten. Oder das Interesse am Mentoring flaut aufgrund veränderter Lebensumstände (z.B. eine neue Liebesbeziehung) ab. So erkannte die Projektkoordinatorin während der Arbeitsphase den Bedarf, immer wieder bei den Jugendlichen nachzufragen, wie das Mentoring laufe, wann das letzte Treffen war, wann das nächste sein würde etc. und gegebenenfalls zu intervenieren bzw. zu motivieren, damit der Mentoringprozess mangels Engagement der Jugendlichen nicht verebbt. Für diese Aufgabe ist professionelles Personal mit ausreichend Zeitressourcen nötig. (TT-0, TT-1) Trotz des Bemühens auf allen Seiten gelingt der Mentoringprozess bzw. die Aktivierung des Jugendlichen nicht immer. Das kann im Einzelfall so weit führen, dass eine Mentorenschaft frühzeitig im Rahmen eines moderierten Abschlussgesprächs beendet wird.

4.5.8 Quellen

TT-0: Online-Befragung durch das IHS

TT-1: Interviews mit zwei MitarbeiterInnen des TT, zwei MentorInnen sowie dreier jugendlichen TeilnehmerInnen des Projekts ‚Talente tauschen‘

TT-2: Nicht-teilnehmende Beobachtung

TT-3: Phasenplan zum Projekt ‚Talente tauschen: meisterlich bleiben – meisterlich werden‘

TT-4: Vereinszeitschrift ‚Gemeinsam Leben‘ 1/2012.

4.6 Eltern-Kind-Gruppen mit Ausbildung von GruppenleiterInnen

In ganz Österreich gibt es Eltern-Kind-Zentren und Eltern-Kind-Gruppen, also Einrichtungen zur Elternbildung und zur Förderung der Eltern-Kind-Beziehung. Insbesondere die Bildungswerke und die Kinderfreunde sind hier aktiv, darüber hinaus gibt es politisch unabhängige und überkonfessionelle Einrichtungen, die im Dachverband der unabhängigen

Eltern-Kind-Zentren auch eine eigene Interessensvertretung und Servicestelle organisiert haben. Diese Einrichtungen bieten unterschiedliche Veranstaltungen an, sie reichen von Angeboten rund um Schwangerschaft und Geburt über Stillberatung, Eltern-Kind-Gruppen und offene Eltern-Kind-Treffen, Vorträgen, Workshops und Seminaren zu pädagogischen, medizinischen oder sonstigen für Eltern interessanten Themen, Kreativangeboten für Kinder bis zum gemeinsamen Feiern von Festen (EKIZ-6).

4.6.1 Allgemeines

Das katholische Bildungswerk Salzburg unterstützt 120 örtliche Eltern-Kind-Einrichtungen, die erste wurde schon 1985 in der Stadt Salzburg eröffnet. Diese örtlichen Eltern-Kind-Einrichtungen sind autonome Elterninitiativen, die vom EKIZ Salzburg unterstützt werden. In Summe betreuten im Jahr 2011 über 600 ehren- und nebenamtliche MitarbeiterInnen³⁷ 350 Eltern-Kind-Gruppen und sonstiges Familienbildungs- und Freizeitprogramm. In 2.765 Veranstaltungen wurden fast 30.000 TeilnehmerInnen³⁸ gezählt (EKIZ-2).

Neben einer eher geringfügigen finanziellen Unterstützung bietet das Eltern-Kind-Zentrum Salzburg vor allem inhaltliche Hilfestellungen für die Einrichtungen vor Ort durch Beratung und Information, Vernetzung, Austausch, Öffentlichkeitsarbeit, Vertretung gegenüber überregionale Fördergeber, Arbeitsbehelfe sowie Aus- und Weiterbildung der örtlichen MitarbeiterInnen (EKIZ-4, EKIZ-1). Seit 1993 wurden in 61 Eltern-Kind-GruppenleiterInnen-Schulungen³⁹ 984 GruppenleiterInnen ausgebildet. Darüber hinaus bietet das EKIZ Salzburg jährlich etwa zwanzig Wochenenden und Fortbildungstage zu div. thematischen Schwerpunkten, sieben Supervisionsgruppen mit jährlich etwa sechs Treffen, drei MitarbeiterInnen-Briefe jährlich, in acht Regionen jährlich ein Regionaltreffen sowie eine Fachtagungen mit rund 150 TeilnehmerInnen (EKIZ-3).

Die örtlichen Einrichtungen entstehen bottom up, auch die notwendigen Räumlichkeiten und die GruppenleiterInnen müssen vor Ort gefunden und finanziert werden:

„[Wenn wer] wo irgendwie anfängt und sagt, ich möchte gerne was machen, versuchen wir das bestmöglich zu unterstützen. Aber sie bestimmen selber was sie machen, wie sie es machen, mit wem sie es machen und letztendlich auch wie sie es finanzieren. Sie kriegen zwar von uns auch einige Zuschüsse, was wir aus Landes- und Bundesförderungen kriegen, aber sie müssen einfach vor Ort dann schauen eben: Kriegen sie von der Gemeinde was, kriegen sie von der Pfarre was, gibt's Firmen, die sie unterstützen und mit Aktionen, die sie halt durchführen. Und dann haben sie halt einen gewissen Topf zur Verfügung und aus dem müssen sie halt dann die Veranstaltungen, die sie machen, auch bezahlen.“ (EKIZ-1)

³⁷ Für die Kursleitungen werden in der Regel Aufwandsentschädigungen bezahlt, die organisatorische Arbeit erfolgt in hohem Ausmaß ehrenamtlich.

³⁸ Die Kinder werden nicht mitgezählt.

³⁹ Dem Lehrgang wurde das Gütesiegel „Ausbildungslehrgänge für Elternbildner/innen“ vom BMWFJ verliehen.

Für die Gründung einer örtlichen Eltern-Kind-Einrichtung kann beim EKIZ Salzburg um eine Startsubvention angesucht werden. Außerdem unterstützt das EKIZ Gründungen durch die Bereitstellung des Skriptums „Baustein zum Aufbau örtlicher Eltern-Kind-Einrichtungen“.⁴⁰

Das Budget der EKIZ Salzburg betrug im Jahr 2011 knapp 400.000 Euro, wozu die Erzdiözese 35% beitrug, der Bund 26%, das Land 18% und die Stadt Salzburg 1%. Die restlichen 20% werden durch TeilnehmerInnenbeiträge lukriert.⁴¹

Das EKIZ Salzburg pflegt den Austausch mit anderen Eltern-Kind-Einrichtungen:

„Wir waren schon in mancherlei Hinsicht Vorreiter und haben auch sehr viel weitergegeben an andere, kriegen inzwischen auch schon wieder sehr viel zurück, also eine sehr gute Zusammenarbeit österreichweit muss man sagen.“ (EKIZ-1)

4.6.2 Ziele, Lerninhalte und Didaktik

Die Ziele der Eltern-Kind-Arbeit des EKIZ Salzburg sind recht vielfältig (vgl. EKIZ-3): Zum einen geht es natürlich darum, Elternbildung anzubieten und den Erfahrungsaustausch gezielt zu fördern. Es geht in den Gruppen nicht darum, die Eltern zu belehren, sondern sie in ihrer Intuition zu stärken, Reflexionsräume zu schaffen und ihre Weiterentwicklung zu fördern. Die Kinder sollen durch den Kontakt mit Gleichaltrigen soziale Kompetenzen erwerben, aber auch den Eltern wird durch den Umgang mit den eigenen Kindern und den fremden, sowie untereinander und mit der Gruppenleitung soziales Lernen ermöglicht. Es wird Wissen vermittelt, was hilfreich für Kinder ist und was weniger hilfreich:

„Also nicht so sehr was ist richtig und falsch, sondern was ist zielführend. Also wie kann ich einem Kind genug Raum lassen für seine Entwicklung, aber es auch sozialisieren.“ (EKIZ-1)

Basis dafür ist die Förderung des gegenseitigen Respekts, die Förderung von Empathie und Verständnis statt Bewertung und Verurteilung:

„Immer wieder mal nachzudenken, was könnte in meinem Kind vorgehen, warum tut das das jetzt. Das tut ja das nicht, weil es die Eltern oder irgendwen ärgern möchte, sondern es hat ja einen für sich innerlichen schlüssigen Zusammenhang, warum es jetzt so oder so agiert.“ (EKIZ-1)

Es sollen Begegnungsräume für Familien geschaffen und in Folge der Aufbau eines Netzes von sozialen Beziehungen sowohl für Eltern als auch für Kinder erleichtert werden. Da das EKIZ eine katholische Einrichtung ist, geht es nicht zuletzt darum, Werte zu vermitteln, Glauben erlebbar zu machen und Kulturgut weiterzugeben.

Die Eltern werden als „lernfähig, aber nicht belehrbar“ verstanden. Lernen soll ermöglicht und gefördert werden:

- durch gezielten Austausch mit anderen Eltern und ihren Erfahrungen,

⁴⁰ Download unter http://www.kirchen.net/upload/8770_Baustein_zum_Aufbau_einer_EKE_Einrichtung.pdf.

⁴¹ Weitere Informationen zum EKIZ Salzburg können online unter www.bildungskirche.at abgerufen werden, Ansprechpartnerin für die Eltern-Kind-Kurse ist die Leiterin Frau Annemarie Neureiter-Krejsa.

- durch Beobachtung z.B. wie die Gruppenleitung mit einem Streit unter Kindern umgeht,
- durch Tun, indem sie das Programm (Lieder singen, Rituale etc.) aktiv mitmachen und auch zu Hause anwenden,
- durch Information, welche die Gruppenleitung an die Eltern weitergibt (z.B. aus der Entwicklungspsychologie),
- durch Reflexion, welche die Gruppenleitung durch Nachfragen anregt. (EKIZ-1, EKIZ-3)

In Eltern-Kind-Gruppen lernen nicht nur die Eltern, sondern es wird auch die Entwicklung des Kindes gefördert. Soziales Lernen wurde schon erwähnt, mittels Kinderreime und Kinderlieder wird zum einen die Entwicklung von Rhythmik gefördert, zum anderen werden durch die begleitende Mimik und Gestik nicht-sprachliche Kommunikationsformen kennengelernt und geübt. Kniereiter vertreiben nicht nur Langeweile, sondern stärken auch den Gleichgewichtssinn bzw. die räumliche Wahrnehmung. Allerdings wird im Interview ausdrücklich betont, dass „die Babygruppe keine Vorverlegung des Kindergartens ist“, d.h. die Eltern ihre Erwartungen bezüglich der Lerngeschwindigkeit nicht zu hoch stecken sollten.

Die zahlreichen pädagogischen Ziele der Eltern-Kind-Gruppen erfordern kompetente Gruppenleitungen und dem Alter der Kinder entsprechende pädagogisch konzipierte Settings und Abläufe der Gruppentreffen. Das im Rahmen der Fallstudie beobachtete Mutter-Baby-Gruppentreffen begann beispielsweise mit einer Viertelstunde „Ankommzeit“ in der die Frauen auf Polstern am mit Matten belegten Boden im Kreis sitzen und miteinander plaudern und die Kinder herumkrabbeln oder das in die Mitte gestellte Babyspielzeug begutachten. Danach folgte eine erste Singrunde mit Singspielen⁴². In der anschließenden Gesprächsrunde brachte die Gruppenleitung zum einen inhaltlichen Input ein (an diesem Tag ging es um Rituale), zum anderen wurde jede der Mütter darauf angesprochen, wie es ihr bzw. ihr und dem Kind gehe, sodass tatsächlich alle Frauen zu Wort kamen. Die sonst übliche Beobachtungsrunde, wo einfach nur für einige Minuten die Kinder „aktiv beobachtet“ werden, entfiel. Stattdessen wurden die Kinder durch Bewegungsspiele aktiviert. Zum Schluss gab es noch eine Abschlussrunde mit Ausblick auf die Zukunft und wieder einem Lied. (EKIZ-1, EKIZ-2)

4.6.3 Zielgruppe(n) und Zielgruppen-Erreichung

Die Eltern-Kind-Gruppen finden sehr großen Anklang, sodass nicht alle Interessierten teilnehmen können und Wartelisten eingerichtet werden müssen. In den örtlichen Einrichtungen fehlt es teilweise sowohl an Räumen als auch an personellen Ressourcen, nicht zuletzt aufgrund der geringen Aufwandsentschädigungen.

Die örtlichen Initiativen bewerben ihre Angebote selbst, v.a. mittels Mundpropaganda, Pfarr- und Gemeindebriefen sowie Handzetteln und Plakaten, die mit Unterstützung des EKIZ

⁴² Den Müttern wurde zu Beginn des Kurses ein personalisiertes Kinderliederbuch zur Verfügung gestellt.

Salzburg gedruckt werden können. Darüber hinaus bietet das EKIZ die Aufnahme in die Veranstaltungsdatenbanken im Internet.

Ein wichtiges Prinzip der örtlichen Eltern-Kind-Einrichtungen ist, dass das Angebot möglichst gut erreichbar sein soll, also wohnortnah. Dennoch scheinen sich bildungsungewohnte und sozial sehr schwache Familien davon kaum angesprochen zu fühlen. Dies gilt insbesondere für das EKIZ Salzburg selbst, das einer Studie zufolge einen AkademikerInnenanteil unter den TeilnehmerInnen von etwa 40% aufweist. Das Gebäude ist groß mit ‚Treffpunkt Bildung‘ beschriftet, auch wirkt das Ambiente vor Ort solide und bürgerlich, sodass sich offensichtlich bildungsaffine Schichten mehr angesprochen fühlen. Auch Frauen mit nicht-deutscher Muttersprache werden vergleichsweise selten erreicht. Zugewanderte österreichische Frauen hingegen nützen Mutter-Kind-Gruppen auch, um Kontakte mit einheimischen Frauen zu knüpfen. (EKIZ-1, EKIZ-2)

Die Höhe der Teilnahmegebühren legen die örtlichen Einrichtungen selbst fest, die Teilnahme an dem beobachteten Mutter-Baby-Kurs kostet beispielsweise sechs Euro pro Treffen. Für bildungsungewohnte und insbesondere einkommensschwache Familien ist dieser Wert durchaus als Teilnahmebarriere anzusehen.

4.6.4 Aktive Beteiligung der TeilnehmerInnen

Die örtlichen Eltern-Kind-Initiativen sind bottom up organisiert, aus dem eigenen Bedarf heraus:

„Also das sind meistens Frauen, die selber Kinder kriegen und merken, ich brauche jemanden, mit dem ich mich austauschen kann, mit Gleichgesinnten und dann hören sie halt, da gibt's diese Ausbildung.“ (EKIZ-1)

Um eine neue örtliche Eltern-Kind-Einrichtung zu gründen, sind zahlreiche Schritte notwendig – das EKIZ-Salzburg stellt dafür ein Aufgabenprofil für die LeiterIn einer Eltern-Kind-Einrichtung (EKIZ-9) zur Verfügung. Zu den ersten Schritten gehört das Finden gleichgesinnter MitarbeiterInnen und das Ausfindigmachen von geeigneten Räumlichkeiten und Finanzierungsquellen.

Die Eltern-Kind-Gruppen treffen sich in der Regel ein Semester lang wöchentlich. Die Eltern sind angehalten, beim Vorbereiten und Aufräumen der Räume zu helfen, eine Jause mitzubringen, bei den gemeinsamen Aktivitäten mit dem Kind und den anderen GruppenteilnehmerInnen teilzunehmen sowie eigene Erfahrungen und Anregungen einzubringen. Üblicherweise wird dazu in den zu Beginn vereinbarten Regeln festgehalten: *„Eltern müssen mitmachen, Kinder dürfen mitmachen“* (EKIZ-1). Allerdings beobachten die GruppenleiterInnen eine in letzter Zeit zunehmende Konsumhaltung der TeilnehmerInnen, nach dem Motto: Ich habe für die Teilnahme bezahlt, jetzt möchte ich nicht auch noch aufräumen müssen oder mittanzen oder immer mitdenken.

Dies konnte zum Teil auch in der besuchten Mutter-Baby-Gruppe beobachtet werden: Die Mütter kümmerten sich zwar um die Kinder, aber meist nur um die eigenen, in der Gesprächsrunde wurde viel mit der Sitznachbarin geplaudert und nur gelegentlich wurden eigene Ideen und Erfahrungen mit der Gruppe geteilt und die Mütter halfen der Gruppenleiterin nicht immer beim Aufräumen des Raumes zwischendurch. Auf der anderen Seite verteilte beispielsweise eine Mutter überraschend an alle Teilnehmerinnen personalisierte Fotos, die sie im Laufe des Semesters gemacht hatte. (EKIZ-2)

4.6.5 TeilnehmerInnenorientierung

Dadurch, dass die örtlichen Eltern-Kind-Initiativen bottom up, aus dem eigenen Bedarf heraus und vor Ort, organisiert sind, wird schon eine gute Basis dafür gelegt, dass das Angebot den Bedürfnisse der Eltern entspricht. Auch sind die Initiativen explizit dazu angehalten, die Bedürfnisse von Familien vor Ort wahrzunehmen und aufzugreifen (EKIZ-9). Dass das tatsächlich gut gelingt, entnimmt das EKIZ der großen Nachfrage nach den Eltern-Kind-Gruppen, sowie mündlichen und schriftlichen Rückmeldungen. (EKIZ-0)

Um Konflikten im Gruppenalltag vorzubeugen bzw. sie leichter entschärfen zu können, empfiehlt das EKIZ den örtlichen Gruppen, gleich zu Beginn Gruppenregeln nach Absprache mit den TeilnehmerInnen einzuführen oder gemeinsam zu erarbeiten. In der Umsetzung sieht das dann beispielsweise so aus:

„Es gibt gewisse Dinge, die ich vorgebe. Also wie der Ablauf ist und das sage ich auch, dass das aus meiner Erfahrung ist. Und dann gibt's verschiedene Möglichkeiten. Es gibt Gruppenregeln, die ich dann formuliert vorgebe und diskutieren lasse und dann frage, seid ihr mit dem einverstanden, wollt ihr es umformulieren, ist das wichtig für unsere Gruppe oder können wir das weglassen? Braucht es noch eine Regel, die zusätzlich wichtig wäre?“ (EKIZ-1)

Auf diese Weise wird zum einen sichergestellt, dass die Gruppenregeln den Bedürfnissen der Teilnehmenden entsprechen, zum anderen, dass sie auch mitgetragen werden.

Die Sicherstellung der TeilnehmerInnenorientierung in inhaltlicher Hinsicht erfolgt zum einen durch die individuelle Ansprache im Rahmen des Gruppentreffens. Der Grundstein dafür sind aber die vom EKIZ vertretenen Prinzipien der Eltern-Kind-Arbeit, wie die Anerkennung der Erziehungskompetenz der Eltern und der Kinder als eigenständige Persönlichkeiten, der Vorrang der Empathie gegenüber Bewertung und Verurteilung und der Ansatz, die GruppenleiterInnen als BegleiterInnen zu sehen und Eltern zwar als lernfähig, aber nicht als belehrbar (EKIZ-3). Die Eltern in den Gruppen haben häufig sehr hohe Ansprüche an sich selbst, hier soll eine gewisse Gelassenheit und die Wahrnehmung der eigenen Bedürfnisse gefördert werden.

4.6.6 GruppenleiterInnen

Das EKIZ Salzburg bietet für interessierte GruppenleiterInnen einen Ausbildungslehrgang für Eltern-Kind-GruppenleiterInnen in zwei Teilen an (seit 2005, insgesamt 200 Unterrichtseinheiten). Der Kurs ist für die TeilnehmerInnen nicht kostenlos, aber relativ günstig. Nach EKIZ-Schätzung hat mindestens die Hälfte der aktiven GruppenleiterInnen diese Ausbildung absolviert. Darüber hinaus sehen den GruppenleiterInnen weitere Fortbildungsangebote sowie Supervision zur Verfügung. Es müssen u.a. deswegen kontinuierlich neue GruppenleiterInnen ausgebildet werden, weil viele GruppenleiterInnen diese Funktion nur zwei oder drei Jahre während der Karenzzeit ausüben. Eine wichtige Schiene um neue GruppenleiterInnen zu akquirieren (die dann zum Teil auch die Ausbildung absolvieren) sind die Eltern-Kind-Gruppen selbst.

Die Kurse sind meist rein weiblich besetzt – es gibt kaum männliche Gruppenleiter. Die Frauen kommen aus unterschiedlichem Bildungs- und Berufshintergrund (EKIZ-1), aber Matura bzw. abgeschlossene Berufsausbildung gehören zu den Zugangskriterien der GruppenleiterInnenausbildung (EKIZ-7). Der Lehrgang findet an Wochenenden statt, für jedes Wochenende gibt es eine genaue Definition der Ziele, Inhalte, Didaktik, einen spielpädagogischen Teil sowie als Hausübung einen Praxisteil. (EKIZ-7)

Unabhängig davon, ob einE GruppenleiterIn den Ausbildungslehrgang absolviert hat, stellt das EKIZ Salzburg den örtlichen Einrichtungen ein sogenanntes Tätigkeitsprofil für Eltern-Kind-GruppenleiterInnen (EKIZ-8) zur Verfügung. Dies hält die Grundhaltungen einer qualitativ vollen Gruppenleitung fest und listet die gruppenpädagogischen, inhaltlichen, methodisch-didaktischen und organisatorischen Kompetenzen auf, welche die Gruppenleitung mitbringen soll.

Die konzeptionelle Arbeit wird in den Einrichtungen vor Ort recht unterschiedlich organisiert, d.h. auch in unterschiedlichem Ausmaß den GruppenleiterInnen vorgegeben:

„Das hängt halt eben einfach wirklich, das hängt schon viel ab, welche Frau engagiert sich da zufällig als Leiterin. Wie integrativ ist die, wie kann die Talente fördern und so: ‚Ah ich hab doch gehört du machst das so gut, wäre das nicht einmal was?‘ und viele tun das irrsinnig gerne. Einfach eben gerade neben der Kinderbetreuung auch ein bissl eine außerhäusliche Aufgabe zu haben, sie können sich ja sehr frei bewegen, sie können das selber gestalten.“ (EKIZ-1)

4.6.7 Besonderheiten, Stärken und Erfolge

Angesprochen auf die Besonderheiten, Stärken und Erfolge der Eltern-Kind-Gruppen nennen die EKIZ-MitarbeiterInnen zahlreiche Punkte (EKIZ-0, EKIZ-1):

Zum einen sei eine Eltern-Kind-Gruppe eine präventive und nachhaltige Form der Elternbildung. Erfahrungsaustausch, Reflexion und Information beugen vielen möglichen familiären Schwierigkeiten vor und bereichern das Familienleben. Die Erfahrung, „ich steh

jetzt nicht ganz alleine da mit meinen Problemen, es geht anderen auch so“ und das Sprechen darüber und über Lösungsmöglichkeiten entlastet die Eltern. Eltern und Kinder haben an ihrem Wohnort die Möglichkeit, sich zu treffen, sich auszutauschen und weiterzubilden. Dabei entstehen auch viele Freundschaften. Als Stärke einer Eltern-Kind-Gruppe wird auch der wöchentliche Rhythmus und die Begleitung über einen längeren Zeitraum gesehen, während Einzelveranstaltungen nur Informationen zu bestimmten Themen liefern können.

Nicht zuletzt wird auch die Bedeutsamkeit des Engagements für die in den örtlichen Einrichtungen Aktiven genannt. Aus- und Weiterbildung wie auch die Gruppenleitungstätigkeit fördern nicht nur die Qualität der Gruppenarbeit, sondern auch die persönliche Entwicklung der GruppenleiterInnen, erweisen sich als hilfreich für die eigene Erziehungsarbeit und werden manchmal auch für die berufliche Tätigkeit oder Weiterentwicklung genützt. Leitungsfunktionen in der örtlichen Eltern-Kind-Einrichtung fördern Auftreten und Selbstbewusstsein. Nicht zuletzt würden sich dadurch, dass engagierte Frauen an ihrem Wohnort aktiv werden und sich dort für Eltern und Kinder einsetzen, tragfähige soziale Netze entstehen:

„Dass sich immer wieder so engagierte, tolle Frauen finden, die das machen, das ist eigentlich das Schönste muss ich sagen und das Faszinierendste. Weil heute, gerade wo alles so unverbindlich ist, keiner möchte sich mehr auf irgendwas verpflichten usw.. Und trotzdem lassen sich immer wieder Frauen, sicher aus der eigenen Betroffenheit – ohne dem könnte es nicht so gut laufen, da bin ich auch überzeugt, also dass das viel schwieriger wäre – aber sie lassen sich dann begeistern, anstecken und machen einfach wirklich so tolle Sachen. Und ich freue mich, dass wir das unterstützen können!“ (EKIZ-1)

4.6.8 Herausforderungen und Unterstützungsbedürfnisse

Das EKIZ bietet zwar den örtlichen Einrichtungen Unterstützung bei der Gründung der Einrichtung und bei Aus- und Weiterbildung der GruppenleiterInnen etc. (siehe oben). Prinzipiell sind die örtlichen Einrichtungen allerdings autonom. Daher kann das EKIZ auch keine Vorgaben bezüglich der Kompetenzen der GruppenleiterInnen, bezüglich der Ausstattung der Gruppenräume etc. machen. Die Ressourcenausstattung ist in den örtlichen Einrichtungen sehr unterschiedlich und eine der größten Herausforderungen ist es häufig, vor Ort geeignete, aber möglichst kostenlose Räumlichkeiten zu finden. Früher oder später gelingt dies in der Regel, aber Zugänglichkeit (z.B. ebenerdig oder mit Lift für den Kinderwagen) und Ausstattung (Gruppenraum, Stauraum für Spielzeug etc., Toiletten, Teeküche,...) sind nicht immer optimal.

Viele KursleiterInnen würden gerne hauptberuflich mitarbeiten, aber dafür stehen keine finanziellen Mittel zur Verfügung. Nach dem (anderweitigen) beruflichen Wiedereinstieg bleibt oft für die Leitung von Eltern-Kind-Gruppen keine Zeit mehr, dadurch ergibt sich eine hohe Fluktuation bei den GruppenleiterInnen und ein kontinuierlich hoher Ausbildungsbedarf.

Als zunehmend problematisch erweist sich auch die Finanzierung, so kürzte das Land Salzburg im Rahmen des allgemeinen Sparpakets auch die Förderung für das EKIZ. Generell sei es schwierig, bewährte Konzepte bei den Fördergebern zu verkaufen:

„Und das Problem ist ja auch, dass gerade für diese laufenden Dinge, die sich bewähren, es ja kaum ein Geld gibt. [...] Für innovative Projekte gibt's immer ein Geld. Aber was hilft mir das, wenn ich mich da jetzt mords reinhängen muss, dass ich das Geld kriege, dann kriege ich es zwei Jahre für irgendein innovatives Projekt und dann, wenn es endlich läuft, dann ist es wieder weg. Das ist das Schwierige. Und drum sind wir so froh und hoffen halt irgendwie, dass wenigstens das bleibt, was wir jetzt haben.“ (EKIZ-1)

Der Ansatz, Eltern in ihrer Intuition zu stärken und sie nicht zu belehren, wird besonders dann zur Herausforderung, wenn die Werthaltungen der Eltern (z.B. zur gewaltfreien Erziehung) nicht kompatibel sind zu jenen der Eltern-Kind-Einrichtung bzw. der Gruppenleitung:

„Diese Meinungen wertschätzend zu entkräften, ohne dass man die Leute verschreckt [...], das sind die Herausforderungen.“ (EKIZ-1)

Auf die Frage, wie man lokale Elterninitiativen von außen fördern kann, jenseits einer finanziellen Unterstützung, werden einige Aspekte angeführt. Zum einen Angebote zur Aus- und Weiterbildung von MitarbeiterInnen, wie dies ja vom EKIZ praktiziert wird. Dies würde nicht nur die Qualität der Arbeit vor Ort heben, sondern auch die persönliche Weiterentwicklung der TeilnehmerInnen. Ein weiterer Punkt ist die Bereitstellung geeigneter Räumlichkeiten. Bisher nicht erwähnt wurde die ideelle Anerkennung der Leistung der Initiativen vor Ort: Wenn etwa der Bürgermeister die geleistete Arbeit als wertvoll wahrnehme und dies auch in der Öffentlichkeit bei entsprechender Gelegenheit betone, dann wirke das motivierend.

4.6.9 Quellen

EKIZ-0: Online-Befragung durch das IHS

EKIZ-1: Interview mit drei MitarbeiterInnen des EKIZ Salzburg

EKIZ-2: Nicht-teilnehmende Beobachtung

EKIZ-3: Powerpoint-Folien zur Eltern-Kind-Arbeit des Katholischen Bildungswerks Salzburg

EKIZ-4: Jahresbericht 2011 des Katholischen Bildungswerks Salzburg

EKIZ-5: Skriptum des EKIZ Salzburg: Baustein zum Aufbau örtlicher Eltern-Kind-Einrichtungen (Online unter: http://www.kirchen.net/upload/8770_Baustein_zum_Aufbau_einer_EKE_Einrichtung.pdf)

EKIZ-6: Homepage des Dachverbands der unabhängigen Eltern-Kind-Zentren: <http://www.ekiz-dachverband.at>

EKIZ-7: Ausbildungshandbuch des EKIZ für die GruppenleiterInnenausbildung.

EKIZ-8: Tätigkeitsprofil für Eltern-Kind-GruppenleiterInnen

EKIZ-9: Aufgabenprofil für die LeiterIn einer Eltern-Kind-Einrichtung

4.7 Relevanz der Fallstudien bezüglich Community Education

In Kapitel 2.3.6 wurden Kriterien zur Abgrenzung von Community Education gegenüber herkömmlichen Bildungsangeboten abgeleitet. Im Folgenden werden Stärken, aber auch die Widersprüche der untersuchten Fälle bezüglich dieser Kriterien resümiert.

IQRA ist ein Kurs und es ist schwierig, Kurse entsprechend der Kriterien für Community Education zu gestalten. Doch SOMM scheint dies in hohem Ausmaß zu gelingen:

- IQRA wurde von einer Community muslimische Frauen selbst entwickelt.
- SOMM legt Wert darauf, dass die Projektmitarbeiterinnen aus der Community kommen, d.h. selbst Migrantinnen und/oder Musliminnen sind.
- Alle Teilnehmerinnen des Projektes - Mitarbeiterinnen und Kursteilnehmerinnen - haben Einfluss auf das Geschehen im Kurs, sie bestimmen Inhalte und Methoden mit.
- Der zu erlernende Wortschatz stammt aus der Lebenswelt der Teilnehmerinnen. Lernen ist handlungsrelevant und lebensdienlich.
- Lesen und Schreiben lernen ist bei IQRA kein technisches Ziel, sondern es geht in Anlehnung an Freire darum, „die Welt zu lesen“.
- Als Alphabetisierungskurs richtet sich IQRA offensichtlich an bildungsbenachteiligte Menschen, die sie aufgrund des niederschweligen Zugangs auch gut erreichen.
- Sowohl IQRA als auch andere Projekte von SOMM – zu denen Kursteilnehmerinnen ebenfalls Zugang haben – zielen auf soziale Inklusion und die Verbesserung der Lebenssituation von (häufig mehrfach diskriminierten) Frauen. Die Kursteilnahme stärkt die Handlungsfähigkeit der Frauen.

Nichtsdestotrotz ist IQRA ein Kurs, also eine dominant non-formale Lernform außerhalb des Alltags mit großteils (aus Sicht der Teilnehmerinnen) extern vorgegebenen Lernzielen.

Mit dem **Stadtteilgarten Itzling** soll ein sehr informeller Lernort für ökologisches, praktisches und soziales Handeln geschaffen werden. Er liefert Möglichkeiten zur Sozialraumgestaltung, sorgt für eine Belebung und Aufwertung des Lebensraums, verbindet Urbanität und Naturraum, dient zur Naherholung und zur sinnstiftenden Freizeitbeschäftigung. Er fördert die Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln und leistet damit einen kleinen Beitrag zur Armutsbekämpfung. Auch wenn der Übergang von einer Top-down-Initiative zur Selbstorganisation noch nicht gelungen ist, so laufen die Alltagsaktivitäten doch recht selbständig bzw. partizipativ und aktiviert der Stadtteilgarten (bzw. dessen Koordinatorin) individuell unterschiedlich erfolgreich zu gemeinschaftlichen Aktivitäten und interkulturellem Austausch.

Im Vergleich zu den anderen Fallstudien entspricht die **Zirbenlandakademie** schon auf dem ersten Blick weniger den Kriterien von Community Education: Das Lernsetting ist formeller und weniger partizipativ, die Lerninhalte sind stark vorgegeben, die berufliche Verwertbarkeit steht insbesondere im Zirbenlandprofi-Lehrgang im Vordergrund und sozial- oder bildungsbenachteiligte Personen sind keine explizite Zielgruppe. Als einzige der untersuchten Fälle ist hier die Freiwilligkeit der Teilnahme nicht sichergestellt, nämlich dann, wenn Betriebe ihre MitarbeiterInnen z.B. in den Profilehrgang schicken. Auf der anderen Seite sind durch den explizit regionalen Fokus, die Einbindung eines Projektteams von Stakeholdern in die Programmgestaltung, das miteinander und voneinander Lernen der TeilnehmerInnen in der Gruppe (auch mit dem Ziel der Vernetzung), die Praxisnähe und die Aktivierung durchaus starke Community Education-Aspekte vorhanden. An der hohen Abwanderung ist darüber hinaus ablesbar, dass die Zirbenlandakademie in einer benachteiligten Region aktiv ist, wo Initiativen zur Regionalentwicklung besonders begrüßenswert sind. Des Weiteren integriert die Zirbenlandakademie stärker als die anderen untersuchten Fälle Elemente des non-formalen Lernens mit informellem Lernen.

Das **Zukunftsforum Windhaag** entspricht in fast allen Kriterien der in dieser Studie vorgenommenen Konzeptionierung von Community Education. Es geht zum einen darum, Problembewusstsein bei Jugendlichen herzustellen und sie dazu einzuladen, an der Lösung dieser Probleme mitzuarbeiten. Zum anderen geht es darum, Wege zur Umsetzung eigener Ideen zu entdecken, diese Wege auch zu begehen und dabei auftretende Hindernisse in Gemeinschaft zu überwinden. Das Zukunftsforum ist damit unter den untersuchten Initiativen jene, die sich am stärksten dem Ziel ‚active citizenship‘ verschrieben hat. Der Zugang zum Zukunftsforum und dessen Projekten und Aktionen ist prinzipiell sehr offen gestaltet, doch reicht dies nicht aus, um auch bildungsferne Milieus anzusprechen.

An dieser Stelle soll noch einmal die Besonderheit von Initiativen wie Create the Region und der Ideenlounge hervorgehoben werden, die nicht nur Ideen und Diskussion fördern, sondern die konkrete Umsetzung von Projektideen der Jugendlichen durch die Jugendlichen selbst.

Durch das Mentoring im Projekt **Talente tauschen** sollen die teilnehmenden Jugendlichen ihre Fähigkeiten zur Bewältigung von beruflichen wie persönlichen Herausforderungen weiterentwickeln, ihre Handlungsfähigkeit erweitern und dadurch ihre Lebenssituation verbessern. Die jugendlichen Mentees sind in der Regel kognitiv oder sozial beeinträchtigt. Die Teilnahme ist freiwillig und Mentoringziele und -prozess können von beiden Seiten mitbestimmt werden. Die Lernumgebung ist informell und alltagsnah, durch den gegenseitigen Austausch sollen nicht nur die Mentees von den Treffen profitieren, sondern auch die MentorInnen eine Bereicherung erfahren und eine Möglichkeit zu professionell begleitetem sozialem Engagement vorfinden. Dieses Projekt entspricht somit in Zielen, Methoden und Lernkonzept in hohem Ausmaß den Kriterien von Community Education. Als für Community Education eher untypisch ist der Umstand zu sehen, dass die beteiligten Jugendlichen in einer bloßen Zweiergemeinschaft mit dem/der jeweiligen MentorIn lernen

und nicht in einer Gruppe (während die MentorInnen durch die MentorInnentreffen Gelegenheit zu Reflexion und Erfahrungsaustausch in der Gruppe erhalten).

Aus Community Education-Perspektive sind bezüglich der untersuchten **Eltern-Kind-Zentren** insbesondere die Einrichtungen vor Ort spannend, die bottom-up entstehen sowie die Akquise und Ausbildung von KursleiterInnen, die sich ebenfalls in der Regel aus persönlicher Betroffenheit heraus engagieren.

Das EKIZ bzw. das Katholische Bildungswerk fördern die autonomen Elterninitiativen vor Ort zum einen durch Subventionen, zum andern durch kostengünstige Möglichkeiten zur Aus- und Weiterbildung, bei der Öffentlichkeitsarbeit, durch die Bereitstellung von Handbüchern, Arbeitsmaterialien etc.. Dadurch steigt die Qualität der Arbeit vor Ort.

Die Elterninitiativen helfen den Teilnehmenden bei der Bewältigung der Elternschaft, es wird in Gemeinschaft und im Austausch mit den anderen gelernt. Die Eltern werden in ihrer Intuition gestärkt, zugleich wird Wissen vermittelt, was hilfreich für die Entwicklung der Kinder sein kann. Die Kinder erwerben durch den Kontakt mit Gleichaltrigen in einem geschützten Rahmen soziale Kompetenzen.

Einige Ziele von Community Education werden allerdings in den EKIZ kaum tangiert: So sind unter den Teilnehmenden kaum (nichtdeutsche) MigrantInnen und Personen aus bildungssystemfernen Milieus zu finden und die Befähigung zu bürgerschaftlichem Engagement findet nur im Rahmen der GruppenleiterInnenausbildung statt.

5 Herausforderungen

In diesem Kapitel werden jene Aspekte aus den diversen Erhebungs- und Analyseschritten zusammengefasst dargestellt, die als Herausforderungen für die (weitere) Entwicklung von Community Education in Österreich gesehen werden können oder z.B. in der Onlineerhebung oder dem ExpertInnenworkshop explizit also solche genannt wurden. Der Bogen spannt sich dabei von systembedingten Herausforderungen über Qualitätssicherung bis hin zur Zielgruppenerreichung.

5.1 Systembedingte Herausforderungen

In der Analyse der Online-Befragung wurden Schranken, die sich aus der Eingebundenheit in gesellschaftliche, wirtschaftliche, administrative oder politische Strukturen ergeben, als ‚systemische Herausforderungen‘ bezeichnet. Als Beispiele dafür wurden in den Interviews Bildungseinrichtungen, die sich anderen Institutionen nur sehr zögerlich öffnen, ein Schulsystem, das mehr auf Bildungskonsum setzt denn auf Eigeninitiative und aktive Gestaltung, oder die hohe zeitliche Belastung, die sich aus Schule, Ausbildung, Beruf und familiären Verpflichtungen ergeben und gemeinwohlorientiertes Engagement behindern, genannt. Auch die häufig mangelnde Wertschätzung von gemeinwohlorientierten Aktivitäten durch die lokale Öffentlichkeit wirke nicht gerade motivierend. In partizipativen Projekten der Lokalen Agenda 21 würden zwar die sich beteiligenden BürgerInnen lernen, wie Verwaltungsprozesse funktionieren, während auf der anderen Seite Politik und Verwaltung sich oft kaum in Richtung Bürgereinbindung weiterentwickeln.

Interkulturelles Lernen durch bürgerschaftliches Engagement in MigrantInnenorganisationen kann nur stattfinden, wenn es einen Austausch mit anderen Ethnien bzw. der Mehrheitsgesellschaft gibt, was durch Abschottung einerseits bzw. mangelnde Anerkennung bis zur Ablehnung durch die Mehrheitsgesellschaft andererseits erschwert wird (vgl. Huth 2007).

Neue Initiativen treffen ferner auf bestehende institutionelle Strukturen, was dort Ängste und Konkurrenzdenken wecken kann, weswegen eine Balance zwischen Einbindung, Anbindung und Nischenfindung gefunden werden muss (siehe Schöffter/von Küchler 2009). Nicht zuletzt fehlt es an öffentlichen bzw. konsumfreien Räumen, in denen sich Engagierwillige treffen und entfalten können.

5.2 Ressourcen

Vereine und Initiativen leiden häufig unter zu geringen finanziellen, personellen, räumlichen und Ausstattungsressourcen. Dies erschwert zum einen die inhaltliche Arbeit, aber auch das interne Wissensmanagement wie den Transfer und den Austausch nach außen (vgl. Huth 2007). So überrascht es nicht, dass die Finanzierung und die Verfügbarkeit von Infrastruktur die in der Online-Befragung am häufigsten genannte Herausforderung ist. Zum Teil konnten

die Initiativen zufriedenstellende Lösungen finden, etwa indem sie einen oder mehrere Fördergeber durch die „innovative Projektidee“ oder „gute Konzeptarbeit“ überzeugen konnten oder Sponsoren gefunden wurden. In der Regel sind diese Förderungen allerdings befristet bzw. einmalig, was zur nächsten Herausforderung überleitet, die in den Interviews stark problematisiert wurde: das der Projektlogik verhaftete Fördersystem. Ein Projekt ist per definitionem ein zielgerichtetes, einmaliges, zeitlich befristetes Vorhaben. Auch wenn manche Fördergeber diese Definition nicht allzu buchstäblich auslegen und gleiche oder ähnliche Projekte mehrmals fördern, so impliziert Projektförderung dennoch, dass die Finanzierung nur kurz- oder mittelfristig sichergestellt ist, wodurch die längerfristige Planung erschwert wird, viel Zeit in die Suche von und Netzwerkarbeit mit potentiellen Fördergebern investiert werden muss, der Personalaufwand für Anträge und Berichte steigt und die Kontinuität sowohl für die in der Initiative Tätigen als auch für deren Stakeholder gefährdet ist. Dieser erhöhte Aufwand ist wiederum kaum mit ehrenamtlich Tätigen, welche häufig weder die Motivation für bürokratische Aufgaben noch die entsprechenden Kompetenzen mitbringen, zu decken.

Die Erfahrung zeigt, dass auch für Projekte, die sich bewährt haben, häufig keine Nachfolgefinanzierung gefunden werden kann und Investitionen in Konzeptentwicklung, Netzwerkarbeit, Wissens- und Erfahrungsaufbau nur kurzfristig genützt werden können. Dies bedeutete auf der einen Seite eine ineffiziente Verwendung der Mittel und kann auf der anderen Seite nicht nur bezahlte Arbeitskräfte demotivieren, sondern insbesondere (potentielle) ehrenamtlich Tätige⁴³. Im Workshop ist deshalb darauf hingewiesen bzw. der Aspekt der Förderkonjunkturen problematisiert worden. So sind es immer wieder unterschiedliche Konzepte und Programmschienen für die in einem Rhythmus weniger Jahre Fördergelder vergeben werden, während die älteren in Vergessenheit geraten und auslaufen. Gerade derart fundamentale Aufbau- und Entwicklungsarbeiten, wie sie im Rahmen der Community Education geleistet werden, brauchen jedoch stabile Förderrahmenbedingungen von einem mindestens 10-jährigen Horizont, damit Dinge nicht nur entstehen, sondern sich auch entwickeln und zur Reife gelangen können.

Mittlerweile ist die EU innerhalb Österreichs Förderlandschaft ein potenter Fördergeber. EU-Projekte erfordern in der Regel jedoch einen sehr hohen Aufwand und auch eine gewisse Erfahrung in der Projektakquise und -abwicklung, wodurch sich kleine Organisationen und Initiativen im besten Fall beteiligen, aber kaum selbst Projekte durchführen können.

Diesen vielen Nachteilen der projektorientierten Förderlandschaft steht gegenüber, dass neue, innovative Projektkonzepte einfacher zu einer Finanzierung gelangen können. In der Praxis kann sich allerdings die Suche nach einem Fördergeber aufgrund des Community Education-Charakters einer Projektidee sehr schwierig gestalten, etwa wenn Ziele, Inhalte und Methoden vorab bzw. ohne Einbeziehung der (später) Teilnehmenden noch nicht

⁴³ Das gilt für jene, die ein längerfristiges Engagement in einem traditionelles Ehrenamt anstreben, weniger für „neue Freiwillige“ im Sinne des Freiwilligenberichts (BMASK 2009), die sich projektorientiert oder eventorientiert engagieren wollen.

konkretisierbar sind oder wenn bei ressortübergreifenden Ideen die Förderzuständigkeit unklar ist.

Die personellen Ressourcen sind in den Initiativen in der Regel sehr knapp, das gilt auch bezüglich der ehrenamtlich Tätigen. Dies führt dazu, dass wenige Personen zahlreiche organisatorische und inhaltliche Kompetenzen abdecken müssen, was zur Überforderung führen kann, andererseits über learning by doing einen vielseitigen Kompetenzaufbau fördert. Gemeinwohlorientiertes Engagement findet zunehmend nicht nur mehr im langjährigen Ehrenamt statt, sondern auch in befristeter freiwilliger Tätigkeit in Projekten und Aktionen (vgl. auch BMASK 2009). Die dadurch bedingte hohe Fluktuation bringt einen kontinuierlich hohen Ausbildungsbedarf mit sich, der entsprechend Ressourcen bindet (zugleich aber viele Personen mit Kompetenzen ausstattet, die im besten Fall auch anderweitig eingesetzt werden können).

Neben der genannten fachlichen Überforderung kann es auch zur zeitlichen Überforderung kommen, weil nicht ausreichend professionelles oder ehrenamtliches Personal zur Verfügung steht, sodass die aktiven Personen mehr tätig sind, als ihren Vorstellungen entspricht und/oder die anfallenden Aktivitäten und Aufgaben nicht optimal erfüllt werden können.

Beschränkte Ressourcen führen auch dazu, dass mangels Alternativen Büros und Veranstaltungen in wenig geeignete Räumlichkeiten (z.B. mit unzureichender Infrastruktur, unpassende Größe, keine Lagermöglichkeiten) an wenig geeigneten Standorten (z.B. schwer erreichbar, nicht barrierefrei) genutzt werden müssen.

5.3 Qualitätssicherung

In den angelsächsischen Ländern ist Community Education eine politische Mainstream-Strategie mit entsprechenden gesetzlichen Regelungen und Fördermechanismen (vgl. Stahl 2004). In Österreich ist Community Education nicht als solche institutionalisiert, sondern eine bunte Mischung von top-down-Projekten und bottom-up-Initiativen mit unterschiedlichen Kulturen und Zielsetzungen. Schon alleine deswegen ist es schwierig, gemeinsame Kriterien zur Bewertung der Qualität des Angebots oder der Wirkung des Projektes zu finden (siehe auch Bremer 2005). Verstärkt wird diese Unbestimmbarkeit durch ein Grundprinzip von Community Education, nämlich dass die Lernenden den Lernprozess und die Lerninhalte stark beeinflussen bzw. Lernziele nicht immer expliziert werden, weil es den Teilnehmenden nicht um das Lernen geht, sondern um andere Ziele der Initiative (z.B. inhaltliche, gestalterische oder soziale Ziele). Projekte und Veranstaltungen, die sich nach den Interessen und Bedürfnissen der TeilnehmerInnen richten anstatt nach vorgegebenen Curricula, standardisierten Lernergebnissen und methodischen Standards bedürfen zur finanziellen Förderung daher einer alternativen Legitimierung (siehe auch Woodward 2010). Qualität und Wirkung müssen anhand der jeweils intendierten Ziele bestimmt werden.

Aufgrund der flexiblen bzw. undefinierten Lernziele wird es kaum möglich sein, Lernergebnisse, die auf Basis von Community Education erzielt werden, in den NQR einzuordnen. Trotzdem soll Community Education das Weiterlernen in formelleren Rahmen erleichtern, d.h. die Anerkennung des Gelernten soll ermöglicht werden, falls gewünscht.

Besonders herausfordernd ist die Messung der Wirkung von einmaligen Veranstaltungen: Wie kann beispielsweise die integrierende Wirkung eines interkulturellen Festes beurteilt werden? Oder in die Sprache der LQW-Testierung wechselnd: woran erkennt man hier gelungenes Lernen? Je informeller das Lernsetting und je weniger explizit das Lernziel (wie beispielsweise bei Gemeinschaftsgärten), desto schwieriger abgrenzbar wird, was noch als *Community Education* bezeichnet werden kann und was nicht. Legitimationsprobleme können sich auch bei politischer Bildung, konfessionellen Bildungsveranstaltungen, Sport- und Hobbyworkshops ergeben. Noch fehlt es an geeigneten Kriterien und Instrumenten zur Bewertung von Qualität und Wirkungen von Community Education. Wie bei Mainstream-Bildungsmaßnahmen auch, ist in der Evaluierung zwischen kurzfristigen Erfolgen und nachhaltiger Wirkung zu unterscheiden. Letztere sind in der gemeinwesenorientierten Arbeit häufig nur durch Kontinuität erreichbar, welche wiederum durch die Projektlogik erschwert wird. Die Verpflichtung auf kurzfristige Erfolge befördert – wie bei herkömmlichen Bildungsveranstaltungen und arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen auch – die Vernachlässigung systemferner Zielgruppen (Creaming), was gemeinwesenorientierte Arbeit konterkarieren würde.

Ehrenamtlich organisierte Initiativen sind formale Qualitätssicherungssysteme und -zertifizierungen aufgrund des Aufwands kaum zumutbar. Dies ist, neben den in Kapitel 5.4 genannten Punkten, ein weiterer Grund, der eine professionelle Begleitung ehrenamtlich Aktiver sinnvoll erscheinen lässt.

Bieten ehrenamtlich Tätige unentgeltlich Dienstleistungen (außerhalb der geregelten Bereiche wie z.B. Sanitätshilfe) an, sind Vorgaben bezüglich Ausbildung und Ausstattung nur schwer legitimierbar.

5.4 Professionelle Begleitung und Didaktik

Initiativen und Projekte, die nicht rein bottom-up entstehen, brauchen meist zumindest in der Aufbauphase eine professionelle Begleitung, welche konzeptionelle Arbeit leistet, Zielgruppen anspricht und bei der Ressourcenakquirierung unterstützt. Im Sinne von Community Education ist darauf zu achten, dass aus dieser begleitenden Rolle keine Lehrer- oder Führungsrolle wird. Schöffter/Küchler (2009) sehen im Rollenwechsel vom Erwachsenenbildner zum Lernbegleiter folgende Herausforderungen:

- Verzicht auf Einflussnahme bezüglich Ziele und Inhalte,
- Selbst Bestandteil eines Veränderungsprozesses werden,

- Prozess begleiten, sich aber nicht vereinnahmen lassen, lernförderliche Reflexionsfunktion beibehalten,
- Balancieren zwischen Engagement und Distanzierung,
- Verschiedene Funktionen und Rollen einnehmen können: Initiieren, Beraten, Reflektieren, Koordinieren, Moderieren, Ermutigen, Vernetzen,
- Aufbau von lernförderlichen Ermöglichräumen im Alltag einer Gruppe statt Anleitung individueller Lerner in kursförmigen Rahmen.

Auch in den Fallstudien-Interviews zeigte sich, dass es für die Projektbegleitung nicht immer einfach ist, eine Balance zu finden zwischen sich einbringen und Impulse setzen bzw. sich zurücknehmen und Selbstinitiative gedeihen lassen oder einfordern. Ähnlich herausfordernd ist der Umgang mit Werthaltungen einzelner TeilnehmerInnen, die mit jener der Initiative nicht kompatibel sind.

In der politischen Bildung ist der Schritt von der Bildungsmaßnahme zur Aktivierung und Umsetzung nicht groß: Einerseits entspricht die Verbindung von politischer Bildung und zivilgesellschaftlichem Engagement der konsequenten Umsetzung des Anspruchs auf Handlungs- und TeilnehmerInnenorientierung. Andererseits gehen reflexive Distanz und politische Neutralität verloren, wenn im Rahmen politischer Bildung nicht nur potenzielle Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt, sondern auch erprobt und die TeilnehmerInnen in ihrem selbstgewählten Engagementfeld konkret unterstützt werden (vgl. Länge 2009 und Diskussion in Kapitel 2.3.2).

ProjektbegleiterInnen soll immer bewusst sein, dass ihre eigenen, milieubedingten Bildungsvorstellungen und Lernhaltungen nicht unbedingt jenen ihrer Zielgruppe entsprechen. Außerdem würden PädagogInnen aufgrund ihres Habitus dazu neigen, „sich selbst als kompetent und emanzipiert und die Lernenden als bedürftig, defizitär und unmündig zu sehen.“ (Bremer 2004:196, Bremer 2010:8), was mit einer Lernbegleitung im Sinne von Community Education nicht vereinbar ist. Zugleich besteht die Herausforderung darin, durch den eigenen Habitus und intellektuellen Zugang systemferne Zielgruppen nicht abzuschrecken.

5.5 Zielgruppenerreichung und Aktivierung⁴⁴

Bei Top-down-Initiativen bedarf es zur Zielgruppenerreichung strategischen Geschicks und sozialer Kompetenz (vgl. u.a. Schöffter/Küchler 2009, Steiner et al. 2010). So gab in der Online-Befragung fast ein Fünftel der Initiativen an, mit der Herausforderung zu kämpfen, genügend TeilnehmerInnen bzw. Personen zu finden, die bereit sind ehrenamtlich mitzuarbeiten.

⁴⁴ Siehe dazu auch Kapitel 2.3.1

Am Workshop wurde besonders herausgestrichen, wie schwierig es ist, die eigentliche Zielgruppe der Benachteiligten mit den Angeboten der Community Education zu erreichen oder sie dazu zu motivieren, selbst einen Prozess ins Leben zu rufen. Diese Zielgruppe sieht sich sovielen Barrieren gegenüber, dass es einer vorbereitenden Aktivierung bedarf. Insofern stehen einander zwei Prinzipien der Community Education – das der Selbstinitiativität und das der Ausrichtung auf Benachteiligte – etwas kontradiktorisch gegenüber bzw. wird es zuweilen als sozialromantische Vorstellung empfunden beide Elemente würden ohne professionelle Intervention zugleich realisierbar sein.

Auch wenn die Projekte bereits längere Zeit im Laufen sind, kann immer wieder die Initiative und Motivierung durch die Projektbegleitung nötig werden. So können sich beispielsweise partizipative Projekte mit der öffentlichen Verwaltung über Jahre ziehen und nicht alle TeilnehmerInnen bringen hier die notwendige Beharrlichkeit mit.

Für Personen, die auf ein öffentliches Verkehrsnetz angewiesen sind, – dies trifft besonders häufig auf Jugendliche sowie Frauen mit Migrationshintergrund zu – kann eine unzureichende oder teure lokale Versorgung mit öffentlichen Verkehrsmitteln die Teilnahme an Community Education-Maßnahmen erschweren oder verunmöglichen (vgl. Wagner/Steiner 2011).

5.6 Gruppendynamik

Unterschiedliche individuelle Bedürfnisse, Erwartungen, Werthaltungen und Persönlichkeitsstrukturen führen in Gruppen fast unweigerlich zu Konflikten. Ein typisches Beispiel dafür sind Unzufriedenheiten aufgrund unterschiedlicher Vorstellungen oder Wahrnehmungen, wie intensiv man sich selbst und sich die anderen in den Gemeinschaftsaktivitäten einbringen (sollen). Weiters können Cliquenbildungen zu gruppendynamischen Spannungen führen.

6 Empfehlungen für Community Education in Österreich

Aufbauend auf den Herausforderungen werden in diesem abschließenden Kapitel der Empfehlungen für die Entwicklung der Community Education in Österreich Erkenntnisse aus der Literaturarbeit, den ExpertInnen-Interviews, der Online-Befragung, der Fallstudien sowie des Workshops integriert. Behandelt werden dabei die Grundprinzipien, die Förderung, das Bottom-up zu Top-down-Verhältnis sowie die Professionalisierung dieses Feldes.

6.1 Welchen Grundprinzipien soll Community Education folgen?

Die grundlegendste Diskussion hinsichtlich der Definition und Positionierung von Community Education endzündet sich daran, wieviel expliziter Anteile an Education und Bildung, die meist von Bildungseinrichtungen zur Verfügung gestellt wird, es bedarf und wie weit die Prozesse durch die Community selbstgesteuert und ergebnisoffen sind. Auf der einen Seite wird das Bild der Vereinnahmung von Community Education durch bürokratische und vielfach Partizipation verhindernde (Bildungs-)Systeme für den Fall gezeichnet, wenn pädagogische Konzepte vorausgesetzt und traditionelle Bildungseinrichtungen wie Schulen oder EB-Institutionen mit deren Umsetzung betraut werden. Auf der anderen Seite steht die Vorstellung eines unreflektierten Alltagsengagements, das unbegleitet seine Lernpotentiale nicht entfalten kann, die eigentlichen Zielgruppen nicht erreicht und ebenso schnell wieder verschwindet, wie es entstanden ist.

Zwischen diesen beiden Extrempolen lassen sich einige Prinzipien festmachen, denen Community Education in Österreich nach Ansicht der involvierten ExpertInnen verpflichtet sein sollte:

Community Education funktioniert völlig anders als traditionelle Bildung. Sie erfordert das Denken in völlig neuartigen Schienen. Will man sie erreichen, muss man sie sich selbst entwickeln lassen auch wenn dies eine große Herausforderung darstellt. Man muss auf Dynamiken vertrauen, die dazu führen, dass Gruppen Freiräume aufgreifen und für sich nutzen.

Raum – seien sie nun physischer Natur oder im Sinne von Möglichkeiten – sind dabei ganz wichtig. Derartige Räume gilt es bereitzustellen, aber es ist ein weiterer Schritt notwendig um zu erkennen wo Hürden und Barrieren der Nutzung sind und daraufhin die Räume noch weiter zu öffnen. Es ist die Frage zu stellen um welche Gruppen bzw. Communities geht es, mit welchen Ressourcen sind sie ausgestattet und reicht das augenblickliche Angebot, um ihnen eine Entfaltung und Gestaltung zu ermöglichen. Beispielsweise benötigen alleinerziehende Elternteile Kinderbetreuungsmöglichkeit, damit sie die Räume und Partizipationsmöglichkeiten auch nutzen können. Neben der Verfügbarkeit einer Ermöglichungsstruktur bedarf es in gewisser Weise einer begleiteten Aktivierungsphase v.a. wenn die für Community Education primäre Zielgruppe bildungsbenachteiligter Menschen im

Zentrum steht. Eine Selbstorganisation dieser Zielgruppen ohne Anstoß erfolgt in den meisten Fällen nicht, zudem gilt es bis zu einer Beteiligung oft eine Vielzahl von Hürden und Barrieren zu überwinden. Über die Ermöglichungsstrukturen und Aktivierung hinaus muss Community Education jedoch selbstbestimmt sein und den Communities ermöglichen ihre Bedürfnisse zu artikulieren und Ziele zu entwickeln. Es bedarf also einer Ergebnis- und Prozessoffenheit, die durch einen partizipativen Raum für selbstbestimmte Gestaltung, Experimente und auch mögliches Scheitern ermöglicht wird. Lernen erfolgt dabei ganz anders und nicht zwingend von der Seite der Pädagogik. Menschen arbeiten an Problemen ansetzend zusammen und es entsteht eine Dynamik daraus. Es entfaltet sich selbständig, wenn der Rahmen gegeben ist. Das Lernen knüpft dort an, wo die Menschen Interessen und Probleme haben. Darin liegt auch eine große Stärke von CE: Es macht den Menschen Spaß auf diese Art zu lernen, sie sind motiviert und machen es gerne von sich aus. Diese Form informelle Bildung kann ebenso großen gesellschaftlichen Nutzen für sich in Anspruch nehmen, wie es der Berufsbildung zugeschrieben wird, ein Nutzen der jedoch im Fall der CE oftmals nicht wahrgenommen wird. Eine Wertschätzung und Anerkennung dieses Nutzens sollte sich in einer kontinuierlichen Förderung zumindest mit zehnjähriger Perspektive ausdrücken. Diese Perspektive braucht es, um eine innovative Bildungsidee zur Reife zu führen.

6.2 Warum und wie sollte Community Education in Österreich gefördert werden?

Dieses Kapitel dient nun dazu, abschließend noch einmal darüber zu reflektieren, was der Mehrwert von Community Education gegenüber herkömmlichen Bildungsansätzen ist, warum und wie Community Education gefördert werden soll. Basis dafür sind die in der Literaturanalyse herausgearbeiteten Ziele von Community Education, ergänzt um Inputs aus Interviews und Workshop.

Die Literaturanalyse ergab folgende Ziele von Community Education:

- Abbau von Bildungsbarrieren – Erreichung neuer Zielgruppen
- Individuelles Empowerment
- Gesellschaftliche Inklusion
- Befähigung zu bürgerschaftlichem Engagement (Active Citizenship)
- Sozioökonomische, kulturelle und/oder ökologische Entwicklung eines Stadtteils, einer Stadt oder einer Region (Regionalentwicklung, Quartiersmanagement)

Community Education – so die These – kann diese Ziele besser erreichen als herkömmliche Bildungsangebote. Dementsprechend wurde die Verstärkung von Community Education – Ansätzen als eine von zehn Aktionslinien der österreichischen LLL-Strategie formuliert. Es ist Aufgabe der Bildungspolitik (in Kooperation mit anderen Politikbereichen), die strukturellen Voraussetzungen für die Umsetzung der LLL-Strategie zu schaffen. Dazu gehört, dass öffentliche Unterstützung – sowohl ideeller als auch materieller Art – für den quantitativen oder qualitativen Ausbau dieses speziellen Bildungsbereichs geboten werden muss.

Das Erreichen von bildungssystemfernen und gesellschaftlich nicht bzw. schlecht integrierten Zielgruppen ist schwierig und aufwendig. Bottom-up Initiativen, die aus der Zielgruppe selbst entstammen, kennen deren Bedürfnisse und Interessen und wissen am besten, wie man sie anspricht. Diese Zielgruppenkompetenz gilt es mit methodisch-didaktischer Kompetenz zu verschmelzen, um professionelle Bildungsarbeit zu leisten, was ohne entsprechende finanzielle Unterstützung kaum möglich sein wird.

Öffentliche Unterstützung für Community Education kann in recht unterschiedlicher Form geboten werden:

- Finanzielle Mittel für Sach- und Personalkosten;
- Bereitstellung von materieller Infrastruktur wie konsumfreie Räume, Veranstaltungs- und Lagerräumlichkeiten, Büroinfrastruktur, Grünflächen und Garteninfrastruktur für Gemeinschaftsgärten etc.;
- Bereitstellung von inhaltlicher oder methodischer Expertise in Form von Fachbüchern, Artikeln, Datenbanken, Tools (z.B. zur Selbstevaluierung) und Online-Medien;
- Bereitstellung von kostenloser oder kostengünstiger Weiterbildung für Initiativen, sei es durch die Zurverfügungstellung oder Finanzierung von ReferentInnen und BeraterInnen, sei es durch die Ermöglichung zur Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen (z.B. im Rahmen der wba). Themen solcher Weiterbildungen könnten beispielsweise Projektmanagement, Öffentlichkeitsarbeit, Qualitätssicherung und Selbstevaluierung, Moderation, Konfliktbewältigung, Gemeinwesenarbeit, Didaktik etc. sein;
- Förderung der Vernetzung und des fachlichen Austausches, z.B. durch die Organisation von Workshops und Tagungen mit niederschwelliger Zugangsmöglichkeit;
- Förderung von Kooperationen, wobei hier darauf zu achten ist, dass der Aufwand der Zusammenarbeit auch für kleine Initiativen bewältigbar und in gutem Verhältnis zum erzielbaren Nutzen ist sowie Eigenständigkeit und Identität der Initiativen erhalten bleiben;
- Breite Bewerbung dieser Unterstützungsmöglichkeiten, sodass sie nicht nur einer kleinen, informierten Minderheit zur Verfügung stehen.

Sowohl in den ExpertInneninterviews als auch in den Fallstudieninterviews wurde wiederholt auf die Bedeutung der gesellschaftlichen Wertschätzung und der ideellen Anerkennung der Leistung der Initiative vor Ort für die in den Initiativen Tätigen hingewiesen.

Unabhängig von der Unterstützungsform ist darauf zu achten, dass der administrative Aufwand für die Inanspruchnahme minimal gehalten wird, damit auch ehrenamtlich geführte und sehr kleine Initiativen sie in Anspruch nehmen können. Darüber hinaus sollten die Förderkriterien kompatibel zur Vielfalt und Flexibilität von Community Education sein.

Besteht die Förderung in einer hauptamtlichen Initiierung und/oder Begleitung der Initiative, sollte schon im Vorhinein geklärt und klar kommuniziert werden, was die Rolle dieser

Begleitung sein soll: Führung oder Begleitung. Diesbezügliche Änderungen sind schwierig, wenn der Prozess schon am Laufen ist. Im Sinne von Community Education ist allerdings die Begleitfunktion einer Führungsrolle vorzuziehen.

Nicht zuletzt ist zu beachten, dass neue Initiativen auf bestehende institutionelle Strukturen treffen, was dort Ängste und Konkurrenzdenken wecken kann. Deswegen muss immer eine Balance zwischen Einbindung, Anbindung und Nischenfindung gefunden werden (vgl. Schäffter/von Küchler 2009).

6.3 Zum Verhältnis zwischen Bottom-up und Top-down

Bottom-up-Initiativen sind in vielen Fällen für etablierte Strukturen etwas Bedrohliches. Als Beispiel dafür kann aus Sicht der involvierten ExpertInnen der Agenda 21 Prozess gelten, wo Gemeinden vielfach davon bedroht gefühlt haben, dass sich Menschen in Arbeitsgruppen mit unterschiedlichen Themen auseinandersetzen. In vielen Gemeinden ist es nicht gelungen etwas umzusetzen, weil das Bedrohungspotential der Selbstbestimmung für die Gemeinden zu groß war. Darin liegt die Chance von so manchen CE-Projekten. Es fängt mit einem Gemeinschaftsgarten an, der als harmlos eingestuft wird, aber was daraus entstehen kann, kann keiner ermessen.

Community Education kann jedoch nicht allein bottom-up gedacht werden, sondern es besteht die geteilte Auffassung, dass es einer Ermöglichungsstruktur in Form der (Frei-) Räume und Aktivitätsförderung bedarf. Diese sind notwendige Voraussetzungen für nachhaltigen Erfolg, denn die Langfristigkeit und Kontinuität von Initiativen wird als gefährdet eingeschätzt, wenn die Hauptakteure rein ehrenamtlich aktiv sind. Es ist unbestritten, dass es vor Ort engagierte Personen braucht, welchen die Initiative bzw. das Projekt ein echtes Anliegen ist und es am Laufen halten. Je stärker bottom-up bzw. partizipativ ein Projekt angelegt ist, desto eher werden sich solche Personen finden. Daher ist es wichtig, dass die Anliegen und Initiativen bottom-up aus der Community entstehen und von diesen auch selbst (weiter-) getragen werden. So sind auch Ausgangspunkt des pädagogischen Handelns die vorhandenen Ressourcen (z.B. Kompetenzen, Interessen, Anliegen) der Teilnehmenden, die im gemeinsamen Lernprozess genutzt werden können, „um Ziele hervorzubringen, deren Qualität sich aber eben nicht in eher zufälliger Belanglosigkeit erschöpft“, sondern am gemeinsamen Bedarf der Community (und evtl. darüber hinaus) orientiert ist und von ihr als höchst wichtig eingestuft wird. (vgl. Tolksdorf 2009).

6.4 Wie kann die Professionalität von Community Education sichergestellt werden?

Die Professionalisierung von Community Education weist aus Sicht der involvierten ExpertInnen drei Ebenen auf, die Projektentwicklung, die MitarbeiterInnenbildung sowie die (Selbst-)Evaluation.

Für die Projektvorbereitung und –entwicklung bedarf es entsprechender Finanzierung und -begleitung. Eine Finanzierung ist notwendig, da v.a. kleine Initiativen und Communities aufgrund fehlender Ressourcen kaum in der Lage sind ein Projekt professionell vorzubereiten und zu planen. Neben der Finanzierung kann für die professionelle Begleitung des Entwicklungsprozesses an Gründerzentren für zivilgesellschaftliche Anliegen als erste Anlaufstellen gedacht werden. Wenn derzeit eine Initiative gegründet wird, gibt es keine Beratung, es gibt keine Struktur dafür.

Nach erfolgreicher Gründungsbegleitung, sollte im Laufe der Umsetzung die Weiterbildung ehrenamtlicher MitarbeiterInnen finanziert werden, da es sich hierbei um einen wichtigen Professionalisierungsschritt handelt.

Schließlich kann die Professionalität auch durch Evaluation und Selbstevaluation gefördert werden. Im Rahmen der Selbstevaluation ist an Qualitätszirkel und Erfahrungsaustauschgruppen zwischen den AkteurInnen, Vernetzung durch bundesländerübergreifende Peer-Reviews und Treffen sowie an anderweitige Formen der Schaffung von Raum und Strukturen für kritische Reflexionen zu denken.

Was externe Evaluierungen betrifft, bedarf es noch intensiver sozialwissenschaftlicher Forschung, um geeignete Kriterien und Instrumente zur Bewertung von Wirkungen von Community Education zu finden. Mögliche Inputs dazu können beispielsweise Social Return on Investment (SROI)-Ansätze, Sozialkapital-Messung und bereits vorhandene Skalen zu Themen wie Einstellung zur Bildung, zu Selbstwirksamkeitserwartungen, zur Beeinflussbarkeit des politischen Systems (siehe ZIS⁴⁵) etc. liefern. Aufgrund der Besonderheiten von Community Education erscheinen jedoch qualitative Evaluationsverfahren vielversprechender. Inwieferne der NQR jemals Relevanz für Community Education erzielen kann, ist heute noch nicht absehbar.

⁴⁵ Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen, siehe <http://www.gesis.org/unser-angebot/studienplanen/zis-ehes/zis/>

7 Literatur

Alheit Peter, Dausien Bettina, Kaiser Manuela und Trschkat Inga (2003): Neue Formen (selbst)organisierten Lernens im sozialen Umfeld. Auslitative Analyse biographischer Lernprozesse in innovativen Lernmilieus. Berlin.

AONTAS (2004): Community Education 2004. Dublin. Online unter: http://www.aontas.com/download/pdf/community_ed_04.pdf [05.06.2013].

Arbeitsgruppe Weiterbildung im Alter (2007): Weiterbildung im Alter. Positionen und Perspektiven. Strobl/Wien. Online unter http://www.uni-graz.at/weiter_bildung_im_alter.positionen_und_perspektiven.pdf [05.06.2013].

Arnold Rolf und Schüßler Ingeborg (2003): Ermöglichungsdidaktik. Erwachsenenpädagogische Grundlagen und Erfahrungen. Baltmannsweiler.

Arnold Rolf, Nolda Sigrid, Nuissl Ekkehard (2010): Wörterbuch Erwachsenenbildung. Online unter <http://www.wb-erwachsenenbildung.de>.

Blaschek Hanelore (2000): Lernort Gemeinde: Modelle, Traditionen, Begriffe. In: Schaurhofer Martin et al: Räume der Civil Society in Österreich. Wien.

BMASK (2009): 1. Bericht zum freiwilligen Engagement in Österreich. Wien.

BMLFUW (2008): Handbuch Lernende Regionen. Grundlagen. Wien.

BMLFUW, BMUKK und BMWF (2008): Österreichische Strategie zur Bildung für nachhaltige Entwicklung. Wien

Bremer Helmut (2004): Der Mythos vom autonom lernenden Subjekt. In: Steffani Engler, Kraiss Beate (Hg.): Das kulturelle Kapital und die Macht der Klassenstrukturen. Weinheim und München. 189-214.

Bremer Helmut (2005): Habitus, soziale Milieus und die Qualität des Lebens, Lernens und Lehrens. In: Report (28) 1/2005:55-62.

Bremer Helmut (2010): Zielgruppen in der Praxis. Erwachsenenbildung im Gefüge sozialer Milieus. In: Magazin Erwachsenenbildung. 10/2010. Online unter: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/10-10/meb10-10.pdf> [05.06.2013].

Broich Willi und Wittmann Philipp (2009): Kirche im Lernort Gemeinde. In: Mörchen Annette und Tolksdorf Markus (Hg.): Lernort Gemeinde. Ein neues Format der Erwachsenenbildung. Bielefeld.

Buhren Claus G. (1997): Community education. Münster.

Chisholm Lynne et al. (2009): Wissen – Chancen – Kompetenzen. Strategie zur Umsetzung des lebenslangen Lernens in Österreich. Konsultationsprozess: ExpertInnenbericht. Innsbruck, Wien, Graz, München.

Deci Edward L. und Ryan Richard M. (1993). Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. Zeitschrift für Pädagogik, 39, 223-238.

Deinet Ulrich (2004): „Spacing“, Verknüpfung, Bewegung, Aneignung von Räumen – als Bildungskonzept sozialräumlicher Jugendarbeit. In: Deinet Ulrich und Reutlinger Christian (Hg.): „Aneignung“ als Bildungskonzept der Sozialpädagogik. Wiesbaden. 175-190.

Deinet Ulrich und Reutlinger Christian (Hg.) (2004): „Aneignung“ als Bildungskonzept der Sozialpädagogik. Wiesbaden.

DES (2000): Learning for Life: White Paper on Adult Education. Dublin. Online unter: http://www.education.ie/en/Publications/Policy-Reports/fe_aduled_wp.pdf [05.06.2013]..

DfES (2003): Neighbourhood Learning Centres. Nottingham.

Diepenthal Petra, Jackels Reinhold, Osterhage Andrea (2009): Bildung als Möglichkeitsraum für alle. Niedrigschwellige Ansätze zur Unterstützung selbst organisierter Umsetzung eigener Wertekonzepte. In: Mörchen Anette und Tolksdorf Markus (Hg.). Lernort Gemeinde. Bielefeld. S.273-284.

Düx Wiebken, Sass Erich (2005): Lernen in informellen Kontexten. Lernpotenziale in Settings des freiwilligen Engagements. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 8. Jahrg., Heft 3/2005, S. 394-411.

Egger Rudolf, Mikula Regina, Haring Sol, Felbinger Andrea, Pilch-Ortega Angela (2008): Orte des Lernens. Wiesbaden.

Emminghaus Christoph und Tippelt Rudolf (Hg.) (2009): Lebenslanges Lernen in regionalen Netzwerken verwirklichen. Abschließende Ergebnisse zum Programm "Lernende Regionen - Förderung von Netzwerken". Bielefeld.

Erler Ingolf (2009): Sozialkapital unter dem Blickwinkel der sozialen Ungleichheit. In: Stefan Vater, Wolfgang Kellner und Wolfgang Jütte (Hg.): Erwachsenenbildung und Sozialkapital. S.169-180.

EU-Kommission (2000): Memorandum über lebenslanges Lernen. Brüssel.

Faulseit-Stüber Andrea, Gernentz Johanna, Kron Ulrike und Weiss Karin (Hg.) (2009): Weiterbildung und kommunales Engagement. Anregungen für die Praxis. Bielefeld.

Felbinger Andrea (2008): Kohärenzorientierte Lernkultur als Beitrag zur Bildung von Subjekten. In: Rudolf Egger et al.: Orte des Lernens. Wiesbaden. S. 73-90

Felbinger Andrea (2009): Veränderte Lernkulturen im Spannungsfeld von Individuum und Gesellschaft. Entwurf eines Modells einer kohärenzorientierten Lernkultur für die Erwachsenenbildung. Graz.

Feldmann Henning (2011): Soziales Kapital und Erwachsenenbildungsforschung: Empirische Implikationen am Beispiel der Teilnahmeregulation. In: Stefan Vater, Wolfgang Kellner und Wolfgang Jütte (Hg.): Erwachsenenbildung und Sozialkapital. Wien. S.87-96.

Field John (2009): Lifelong learning and community. In: Peter Jarvis: The Routledge international handbook of lifelong learning. London.

Field John (2011): Soziale Netzwerke und Übergänge im Lernen. In: Stefan Vater, Wolfgang Kellner und Wolfgang Jütte (Hg.): Erwachsenenbildung und Sozialkapital. Wien. S.33-50.

Franzen Axel und Freitag Markus (Hg.) (2007): Sozialkapital. Sonderheft 47/2007 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Wiesbaden.

Freire Paulo (2007): Bildung und Hoffnung.

Frey Oliver (2004): Urbane öffentliche Räume als Aneignungsräume. In: Ulrich Deinet und Christian Reutlinger (Hg.): „Aneignung“ als Bildungskonzept der Sozialpädagogik. Wiesbaden. 219-234.

Funke Kira (2010): Paulo Freire. Werk, Wirkung und Aktualität. Münster, New York, München, Berlin.

Gruber Markus und Gerhardt Gabriele (2012): 4D-Evaluation. Ein Impuls für das Evaluierungsverständnis in der Regionalpolitik. Wien. Online unter: <http://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=46631> [05.06.2013].

Gregorčič Marta (2007): Die Kunst des Wissens und die Wissenschaft der Bildung. Journal für Entwicklungspolitik 23. 58-91.

Heimgartner Arno (2009): Grundlegendes zur Gemeinwesenarbeit. In: Eva Sing (Hg.): Gemeinwesenarbeit in Österreich. Graz.

Herriger Norbert (2009): Grundlagentext Empowerment. Online unter: <http://www.empowerment.de/grundlagentext.html>.

Holford John und Veen Ruud van der (Hg.) (2003): Lifelong Learning, Governance and Active Citizenship in Europe. Luxembourg.

Holzer Daniela (2004): Widerstand gegen Weiterbildung. Weiterbildungsabstinenz und die Forderung nach lebenslangem Lernen. Wien.

Huth Susanne (2007): Bürgerschaftliches Engagement von Migrantinnen und Migranten. Lernorte und Wege zu sozialer Integration, Partizipation und Kompetenzentwicklung. Berlin.

Jackson Sue (Hg.) (2011): Lifelong Learning and Social Justice. Communities, Work and Identities in a Globalised World. Leicester.

Jarvis Peter (2009): The Routledge international handbook of lifelong learning. London.

Jütte Wolfgang (2006): Internationale Erfahrungen mit Lernenden Regionen. In: BMLFUW: Lernende Regionen. Neue Chancen für den ländlichen Raum. Tagungsdokumentation. Wien.

Jungbauer-Gans Monika (2011): Sozialkapital –ein Konzept wird befragt. In: Stefan Vater, Wolfgang Kellner und Wolfgang Jütte (Hg.): Erwachsenenbildung und Sozialkapital. Wien. S. 19-32.

Kananagh Maureen (2008): Community education – learning sites for the future. In: Peter Zwieler (Hg.): Lernorte der Zukunft. Dokumentation der 50. Salzburger Gespräche für Leiterinnen und Leiter in der Erwachsenenbildung. Wien. S.19-25.

Kearns Peter und Reghenzani-Kearns Denise (2010): Some Strategies in Building Learning Communities and Regions. Notes on Discussions in Germany, Canada, Sweden and Hong Kong. Kenmore.

Kellner Wolfgang (2004): Erwachsenenbildung und Gemeinwesenarbeit. In: Anton Rohrmoser (Hg.): GemeinWesenArbeit im ländlichen Raum. Innsbruck, Wien, München, Bozen.

Kellner Wolfgang, Jütte Wolfgang und Vater Stefan (2011): Erwachsenenbildung und Sozialkapital. Die zögerliche Debatte im deutschsprachigen Kontext. In: Stefan Vater, Wolfgang Kellner und Wolfgang Jütte (Hg.): Erwachsenenbildung und Sozialkapital. Wien. S. 7-18.

Kocaman Iva, Latorre-Pallares Patricia, Zitzelsberger Olga (2010): Selbstorganisationen von Migrantinnen. Potentiale einer emanzipatorischen Erwachsenenbildung in der Einwanderungsgesellschaft. In: MAGAZIN erwachsenenbildung.at. 10/2010. Wien. Online unter: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/10-10/meb10-10.pdf> [05.06.2013].

Kriesi Hanspeter (2007): Sozialkapital. Eine Einführung. In: Axel Franzen und Markus Freitag (Hg.): Sozialkapital. Sonderheft 47/2007 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Wiesbaden.

Küchler Felicitas von (2009): Lernort Gemeinde – zentrale Ergebnisse und Erkenntnisse. In: Anette Mörchen und Markus Tolksdorf (Hg.). Lernort Gemeinde. Bielefeld. S.73-88.

Küchler Felicitas von (2010): Inklusion. In: Rolf Arnold, Sigrid Nolda, Ekkehard Nuissl: Wörterbuch Erwachsenenbildung. Online unter <http://www.wb-erwachsenenbildung.de>

Küchler Felicitas von (2011): Soziales Kapital durch Inklusion in Weiterbildung – Die Rolle der Weiterbildungseinrichtungen. In: Stefan Vater, Wolfgang Kellner und Wolfgang Jütte (Hg.): Erwachsenenbildung und Sozialkapital. Wien. S.51-66.

Länge Theo W. (2009): Lernort Gemeinde – Anregungen für die politische Erwachsenenbildung. In: Anette Mörchen und Markus Tolksdorf (Hg.). Lernort Gemeinde. Bielefeld. S.73-88.

LE 07-13 (2009): Österreichisches Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raums 2007-2013. Wien. Online unter: http://www.lebensministerium.at/land/laendl_entwicklung/programmtext.html [5.6.2013].

Lichtblau Pia (2007): Volksbildung und die Frage nach der Autonomie. Journal für Entwicklungspolitik 23. 108-119.

Madlener Nadja (2008): Grüne Lernorte – Gemeinschaftsgärten in Berlin. Wien.

Mayo Marjorie und Annette John (2010): Taking Part? Active Learning for Active Citizenship and beyond. Leicester.

Miller Stephen und Hatamian Areenay (2011): Take Part final report. Online unter: http://www.takepart.org/contentControl/documentControl/13319_TP%20final%20evaluation%20June%202011%20FINAL.pdf [05.06.2013].

Mikula Regina (2008): Die Mehrperspektivität des Lernens in der Verortung und Rekonstruktion biografischer Veränderungsprozesse. In: Rudolf Egger et al. (2008): Orte des Lernens. Wiesbaden. S.59-72.

Mörchen Anette (2009): Das Projekt Lernort Gemeinde. Gestaltungsprinzipien, Strukturen, Prozesse und Ergebnisse. In: Anette Mörchen und Markus Tolksdorf (Hg.). Lernort Gemeinde. Bielefeld. S.41-72.

Mörchen Anette und Tolksdorf Markus (Hg.)(2009): Lernort Gemeinde. Bielefeld.

Novy Andreas (2007): Die Welt ist im Werden. Über die Aktualität von Paulo Freire. *Journal für Entwicklungspolitik* 23. 29-57.

Oehme Andreas, Beran Christina M. und Krisch Richard (2007): Neue Wege in der Bildungs- und Beschäftigungsförderung für Jugendliche. Untersuchung von Potenzialen der Jugendarbeit zur Gestaltung von sozialräumlichen Beschäftigungsprojekten, Wien.

ÖROK (2010): Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Österreich 2010-2030 mit Ausblick bis 2050 („ÖROK-Prognosen“). Wien.

Republik Österreich (2011): Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich (LLL:2020), Wien. Online unter: http://www.bmukk.gv.at/medienpool/20916/lll/lll-arbeitspapier_ebook_gross.pdf [05.06.2013].

Packham Carol (2010): Accrediting community-based active learning: building progression pathways. In: Marjorie Mayo und John Annette: *Taking Part? Active Learning for Active Citizenship and beyond*. Leicester.

Rohrmoser Anton (Hg.) (2004): *Gemeinwesenarbeit im ländlichen Raum. Zeitgeschichtliche und aktuelle Modelle*. Innsbruck, Wien.

Roth Roland (2009): Weiterbildung als Unterstützung für BürgerInnen bei der aktiven Mitgestaltung gesellschaftlichen Wandels in Kommunen. In: Andrea Fauseit-Stüber, Johanna Gernentz, Ulrike Kron und Karin Weiss (Hg.): *Weiterbildung und kommunales Engagement. Anregungen für die Praxis*. Bielefeld. S.34-44.

Schäffter Ortfried (2009a): Weiterbildung im Umbruch. In: Andrea Fauseit-Stüber, Johanna Gernentz, Ulrike Kron und Karin Weiss (Hg.): *Weiterbildung und kommunales Engagement. Anregungen für die Praxis*. Bielefeld. S.44-57.

Schäffter Ortfried (2009b): Lernen – ein Grundbegriff pädagogischer Praxis. In: Anette Mörchen und Markus Tolksdorf (Hg.). *Lernort Gemeinde*. Bielefeld. S.89-102.

Scherr Albert (2004): Rückzugsräume und Grenzüberschreitungen. In: Ulrich Deinet und Christian Reutlinger (Hg.): „Aneignung“ als Bildungskonzept der Sozialpädagogik. Wiesbaden. 161-174.

Schmalnauer-Giljum Martina et al. (2012): Lokale Agenda 21 in Österreich. Online unter: <http://www.nachhaltigkeit.at/article/articleview/69139/1/25663> [05.06.2013].

Schaurhofer Martin, Brix Emil, Brandstätter Albert und Kellner Wolfgang (Hg.) (2000): *Räume der Civil Society in Österreich*. Wien.

Schrammel Sabrina (2008): Überlegungen zur räumlichen Analyse von Bildungs- und Erziehungsprozessen. In: Rudolf Egger et al.: *Orte des Lernens*. Wiesbaden. 91-100

Schreiber-Barsch Silke (2007): Learning communities als Infrastruktur lebenslangen Lernens. Vergleichende Fallstudien europäischer Praxis. Bielefeld.

Scottish Government (2010): Making an Impact: CLD Case Studies. Edinburgh. Online unter: <http://www.scotland.gov.uk/Resource/Doc/309017/0097292.pdf> [05.06.2013].

Siebert Horst (2003): Konstruktivistische Aspekte einer Ermöglichungsdidaktik. In: Rolf Arnold und Ingeborg Schüßler: Ermöglichungsdidaktik. Erwachsenenpädagogische Grundlagen und Erfahrungen. Baltmannsweiler.

Siebert Horst (2010): Lernen. In: Rolf Arnold, Sigrid Nolda, Ekkehard Nuisl: Wörterbuch Erwachsenenbildung. Online unter <http://www.wb-erwachsenenbildung.de>

Sing Eva (Hg.) (2009): Gemeinwesenarbeit in Österreich. Graz.

Stahl Thomas (2002): Internationales Monitoring zum Programmteil „Lernen im sozialen Umfeld“ (LISU). Das Konzept des sozialen Kapitals und Lernen im sozialen Umfeld. Statusbericht 5: 31.12.2002. Online unter: http://www.abwf.de/content/main/publik/monitoring/LisU/95_Mon_LisU_2002_4.pdf [05.06.2013].

Stahl Thomas (2004): Internationales Monitoring zum Programmteil „Lernen im sozialen Umfeld“ (LISU). Community Learning. Statusbericht 11: 30.06.2004. Online unter: http://www.abwf.de/content/main/publik/monitoring/LisU/89_monilisu_04_11.pdf [05.06.2013].

Stang Richard (2006): Erweiterte Angebotsprofile und Organisationsmodelle. Perspektiven für die Lernkulturentwicklung. In: Stang Richard und Hesse Claudia (Hg.): Learning Centres. Bielefeld.

Stang Richard und Hesse Claudia (Hg.) (2006): Learning Centres. Bielefeld.

Steiner Mario, Pessl Gabriele, Wagner Elfriede und Plate Marc (2010): Evaluierung ESF Beschäftigung Österreich 2007-2012. Bereich Erwachsenenbildung. Zwischenbericht 2010. Studie im Auftrag des BMUKK. Wien.

Tett Lyn (2006): Community Education, Lifelong Learning and Social Inclusion. Edinburgh.

Tett Lyn (2010): Community Education, Learning and Development. Edinburgh.

Tolksdorf Markus (2009): Wer auf frischen Wind wartet, darf nicht verschnupft sein, wenn er kommt! In: Anette Mörchen und Markus Tolksdorf (Hg.). Lernort Gemeinde. Bielefeld. S.369-376.

Vater Stefan (2011): Die beschworene Idylle. Sozialkapital-Theorien nach Robert D. Putnam und (Bildungs-)Netzwerke. In: Stefan Vater, Wolfgang Kellner und Wolfgang Jütte (Hg.): Erwachsenenbildung und Sozialkapital. S.155-168.

Vater Stefan, Kellner Wolfgang und Jütte Wolfgang (Hg.) (2011): Erwachsenenbildung und Sozialkapital. Wien.

Wagner Elfriede und Steiner Mario (2011): Lebensbegleitendes Lernen in den Regionen verankern. Studie im Auftrag des BMUKK. Wien.

Weiss Karin (2009): Weiterbildung als Akteur in der Zivilgesellschaft. In: Andrea Faulseit-Stüber, Johanna Gernentz, Ulrike Kron und Karin Weiss (Hg.): Weiterbildung und kommunales Engagement. Anregungen für die Praxis. Bielefeld. 12-20.

Woodward Val (2010): Active Learning for Active Citizenship (ALAC): origins and approaches. In: Marjorie Mayo und John Annette: Taking Part? Active Learning for Active Citizenship and beyond. Leicester.

Zentner Manfred (2008): Informelles Lernen und non-formale Bildung in der Offenen Jugendarbeit. In: koje - Koordinationsbüro für Offene Jugendarbeit und Entwicklung (Hg.): Das ist Offene Jugendarbeit. Offene Jugendarbeit in Vorarlberg hat Qualität - jetzt und in Zukunft, Hohenems/Wien, 2008, 78-83

Zwielehner Peter (Hg.) (2008): Lernorte der Zukunft. Dokumentation der 50. Salzburger Gespräche für Leiterinnen und Leiter in der Erwachsenenbildung. Wein.

8 InterviewpartnerInnen

Unser Dank gilt folgenden ExpertInnen sowie VertreterInnen und Stakeholder der untersuchten Fallstudien, die mit uns im Rahmen von Interviews ihr Wissen, ihre Erfahrungen und ihre Erkenntnisse teilten:

Christine Bärnthaler, Kalliopi Damanaki, Lydia Ettlstorfer, Claudia Hochreiter, Johannes Kellner, Wolfgang Kellner, Christian Kloyber, Josef Kreitmayer, Christian Ocenasek, Christina Pürgy, Anton Rohrmoser, Helga Suleiman, Melanie Strobl-Genser, Ingrid Weber.

Um die Anonymität zu gewährleisten werden Community Education – TeilnehmerInnen, die für die vorliegende Studie interviewt wurden, nicht namentlich genannt, doch unser Dank gilt auch ihnen.

9 Anhang 1: Zitatesammlung

Community Education tritt in Österreich in vielfältigen Erscheinungsformen auf. Ebenso vielfältig sind die Besonderheiten, Stärken und Good-Practice-Aspekte der einzelnen Initiativen. Sie wurden im Rahmen der Online-Befragung danach gefragt – im Folgenden werden ihre Antworten zitiert:

Box 2: Online-Befragung: Was würden Sie sagen: Was ist das Besondere an Ihrem Projekt?

Besonderheiten der Initiativen aus eigener Sicht
<p>Herstellung von Kontakten zwischen KonsumentInnen und Betrieben mit folgenden Zielen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verlängerung der Produktnutzungsdauer • Ressourcenschonung • Erhaltung und Schaffung von Reparatur-Arbeitsplätzen <p>Niederschwelliges Angebot vor Ort und Abfangen von Problemen in frühem Stadium, schnelle Hilfe möglich, gute Vernetzung vor Ort - sehr gute Akzeptanz aller Beteiligten, dadurch großer Effekt.</p> <p>Teilnahme der SeniorInnen an speziellem, auf ihre Bedürfnisse abgestimmtem, Lehrprogramm</p> <p>Befähigung einer heterogenen Dialoggruppe wieder gute Gespräche über wesentliche Dinge zu führen. Dadurch handlungsfähig zu werden und gute Lösungen zu finden. Veränderungsprozesse sollen angestoßen werden.</p> <p>Viele verschiedene Menschen, von Volkskultur bis Soundsystem, an einem gemeinsamen Tisch.</p> <p>Regional verankert, in Zielgruppe bekannt und beliebt, gute Aufschlüsselungskanäle.</p> <p>Leitbildentwicklung mit Analyse, Strategie und Maßnahmen (Projekten) für eine ländliche Gemeinde mit Bürgerbeteiligung.</p> <p>Dass wir Integration von Zuwanderern seit 30 Jahren betreiben.</p> <p>Hohe Qualität, wichtig fürs Leben, Sexualität schweres Thema für Schule und Eltern und Jugendliche.</p> <p>Sozialarbeit von unten, Kontakt Betroffene und Politik.</p> <p>In Österreich (und sonstwo?) einzigartig! Entlastung und Emanzipation, Bildung und Urlaub in einem. Die persönliche Situation der/des Einzelnen wird in den Gruppenzusammenhang gestellt und aus verschiedensten Perspektiven durchleuchtet und bearbeitet. Empowerment ist meist die Folge.</p> <p>Die große öffentliche Wirksamkeit, die gemeindeübergreifende Zusammenarbeit und das große Echo aus der Bevölkerung.</p> <p>Die Möglichkeit Sachverhalte wissenschaftlich richtig darzustellen - aufgrund unserer völligen Unabhängigkeit von wirtschaftlich oder politisch motivierten Geldgebern.</p> <p>Erstmalig wurde professionell im Zusammenwirken unterschiedlichster Akteure ein großes öffentliches Fest am Vorplatz und im großen Saal des Ferry Porsche Kongresszentrum in Zell am See organisiert und sehr erfolgreich durchgeführt.</p> <p>Die Inhalte der Bildungsveranstaltungen werden durch Einbindung der Ortsbewohner bedarfsgerecht erstellt. Die Abwicklung der Bildungsveranstaltungen, wie Bewerbung und Durchführung sowie die finanzielle Abwicklung vor Ort wird durch die Vereinen freiwillig geleistet.</p> <p>Der Dachverband ist ein Verein, in dem die medizinischen und sozialen SHG Mitglied sind. Wir bieten als einziger diese Schulungen im Bundesland für diese spezielle Zielgruppe/unsere Mitglieder an.</p> <p>Niederschwellig, sehr unmittelbar. Jeder Mensch kann sich an uns wenden. Die MitarbeiterInnen sind vielseitig (multiprofessionelles Team) - hohe Sprachkompetenz (sämtliche Sprachen der neuen EU Länder)</p> <p>Dass sich die Menschen im "ländlichen" Raum mit hochkarätigen ReferentInnen gemeinsam auf</p>

Besonderheiten der Initiativen aus eigener Sicht

den Nachhaltigkeitsdiskurs einlassen. Die Verbindlichkeit - nicht nur zu reden, sondern auch zu handeln - ist in kleineren Gemeinden sehr viel höher als in anonymen Großstadtzusammenhängen!

Mit dem Bildungstreff ist in der Region eine Vernetzungs- und Beratungsstelle entstanden, die sich mit Fragen des lebenslangen Lebens beschäftigt mit der Berücksichtigung der regionalen Gegebenheiten und in enger Kooperation mit regionalen AkteurInnen.

Einzige Beratungsinitiative für Migrantinnen in Vorarlberg;

Frauenspezifische Beratung für Frauen mit Migrationshintergrund bzw. für drittstaatangehörige Frauen;

Enge Zusammenarbeit und Vernetzung mit den Kommunen;

Informationsarbeit: Entwicklung von mehrsprachigen Informationsmaterialien, die sowohl von Multiplikatorinnen als auch Kundinnen verwendet werden;

Unterstützung und Aufgreifen von Integrationsinitiativen auf Gemeindeebene.

Die Hospizbewegung als ursprüngliche BürgerInnenbewegung hat nun ein Österreichweites Curriculum als gelebten Standard entwickelt. Besondere Menschen stellen ihre Zeit und Menschsein dem/der Nächsten zur Verfügung. Es braucht diese qualifizierte Ausbildung um die herausfordernde Aufgabe der Begleitung schwerkranker und sterbender Menschen gut zu bewältigen.

Dass es dieses Netzwerk überhaupt gibt.

Zusammenarbeit zwischen einer Sozialeinrichtung und einer Kultureinrichtung. Direkte Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse und Wünsche der Zielgruppe.

Begegnung und Beziehung von Menschen unterschiedlicher Generationen und Herkunft.

Vielfalt an verschiedenen Angeboten für Kinder und ganze Familien; unsere mehrsprachigen Angebote; die Offenheit für die Ideen der intendierten Nutzer.

Besuch des Projektes Rosa Lila Villa. Expertinnengespräche mit den MitarbeiterInnen des Projekts.

Weil es der Grundsatz eines jeden Vereins ist, vieles was zu beachten ist.

Wissen über die Region.

Der Ansatz der regionalen Gesundheitsförderung; BewohnerInnen zu aktivieren, sich für ihren Stadtteil zu engagieren, die Förderung von Ideen und Innovationen; die Kooperationen mit den AkteurInnen im Bezirk, um Gesundheitsförderung nachhaltig zu verankern.

Ein derartiges Kurs- und Veranstaltungsprogramm in einer kleinen ländlichen Stadt mit 4000 Einwohnern.

Auseinandersetzung und Form des Zuganges.

Ein Angebot zu machen, von dem sowohl Kinder als auch Eltern und Großeltern profitieren; Familien in ihrer speziellen Lebenslage zu unterstützen, zu begleiten und zu fördern.

Wird in dieser Form nur von unserer Organisation angeboten.

Das Projekt deckt einen ganz vordergründigen und unmittelbaren Bedarf ab.

Netzwerkprojekt, das Erwachsenenbildung und Regionalentwicklung "versöhnt".

Der intergenerative Ansatz; niederschwelliges Betreuungsangebot mit professioneller Organisation.

Das Grätzelmanagement ist das einzige Stadtteilmanagementprojekt in Wien, wo Projektideen initiiert werden, die der Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit und der Stärkung dieser regionalen Standorte dienen. Kleinprojekte werden im Rahmen des „Grätzelmanagements“ gemeinsam mit den AkteurInnen/UnternehmerInnen dieser Stadtteile umgesetzt. Besonderes Augenmerk kommt dabei der Revitalisierung und Attraktivierung der Märkte zu.

Sinnvolle Jugendbeschäftigung.

Leistet einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Qualität des Bildungsbereichs in Hohenems

„Noch heute glauben Viele, wenn die Welt nur vom Holocaust gewusst hätte, hätte sie auch etwas dagegen unternommen. Zwei Jahre in Bosnien haben mich eines anderen belehrt. Hätte es Bilder von Auschwitz gegeben, hätte die Welt genauso wenig gehandelt.“ (David Rieff, „Slaughterhouse:

Besonderheiten der Initiativen aus eigener Sicht

Bosnia and the Failure of the West“)

Institutionelle Zusammenarbeit zwischen Polizei (GO) und Gewaltschutzzentrum (NGO).

Die Zusammenarbeit aller drei Partnerinnenorganisationen und die damit einhergehende Nutzung von Synergien und das gemeinsame Lernen in der Auseinandersetzung mit Politischer Bildung war ein großer Gewinn dieses Netzwerk-Projektes. Auch wenn jede Partnerinnenorganisation ihre je eigen definierten Schwerpunkte und Maßnahmen umsetzt und verfolgt, so ermöglichte die gemeinsame Auseinandersetzung das gemeinsame Tragen unserer Ziele. Das gesamte Projekt „Lernzentren für Migrantinnen“ dient letztendlich dem Empowerment-Ansatz von Migrantinnen, setzt sich mit gesellschaftlichen Anforderungen und strukturellen Diskriminierungen auseinander. Dem feministisch-kritischen und migrationsspezifischen Ansatz wurde durch das Modul Politische Bildung Rechnung getragen: Politische Bildung soll konkret die Lernerinnen unterstützen und stärken und ihre Rolle im Demokratisierungsprozess transparent machen.

Die Büchereien Wien liefern für Pädagoginnen und Pädagogen eine qualitative Buchauswahl relevanter Bucherscheine zu diversen Unterrichtsthemen bzw. immer wiederkehrenden Themenkreisen in Kindergärten, Schulen und Nachmittagsbetreuungseinrichtungen. Damit verringert sich für Pädagoginnen und Pädagogen der persönliche Rechercheaufwand sowie der Aufwand für die Beschaffung einzelner Titel zu wiederkehrenden Themenkreisen erheblich. Gleichzeitig kann den Kindern durch eine große Buchauswahl und Vielfalt Lesefreude vermittelt werden. Die Kinder lernen die Angebote der Büchereien Wien als Bildungseinrichtung kennen und nützen.

Native speaker befassen sich mit den Kindern, machen Mut.

Angenehmes Ambiente, Abbau von Versagensängsten

Interkulturelle Elternarbeit in Form der Begleitung von Elternrunden versteht sich als niederschwelliges Bildungsangebot, wo Eltern einen wertschätzenden Umgang erleben dürfen. Sie werden einerseits differenziert informiert und es wird ihnen andererseits die Scham und das Gefühl, das eigene Kind nicht gut genug unterstützen zu können, genommen.

Frauen und Männer mit und ohne Migrationsbiographie werden im Qualifizierungslehrgang zum/zur Interkulturellen Elternbegleiter/in zu Multiplikatorinnen ausgebildet, die Familien in Kindergärten und Grundschulen gezielt ansprechen und mit Ihnen Themen wie Einwanderung, Sprachförderung, Arbeit, Gesundheit, Recht, Erziehung und die gezielte Förderung von Kindern diskutieren.

Der/die interkulturelle Elternbegleiter/in kann als eine Art Integrationshelfer/in gesehen werden, der/die die Familien bestärkt und motiviert ihre Kinder aktiv zu fördern und sich selbst auch aktiv in Kindergarten und Grundschule einzubringen.

Verbindung von Freiwilligenförderung, Integrationsmaßnahmen, Bewusstseinsbildung und Fortbildung. Durch die Freiwilligenarbeit wird einerseits die Integration konkret der KlientInnen gefördert, andererseits das Bewusstsein und das Verständnis für diese Zielgruppe erhöht. Weiters werden konkrete Inhalte vermittelt und so ein Kompetenzaufbau erreicht.

Qualität der Ausbildung mit einem ganz besonderen pädagogischen Ansatz;

Sehr intensive Betreuung der TeilnehmerInnen.

Alle Angebote unter einem Dach, der vernetzende Charakter für die Einrichtung.

Die Stadtgespräche werden von XY seit 2009 durchgeführt und widmen sich jedes Jahr einem bestimmten Thema, das für die Lesben-, Schwulen- und Transgender-Community von Bedeutung ist. Mit dem Konzept, mehrere Veranstaltungen zum gewählten Thema durchzuführen ist es möglich, verschiedene Aspekte einer Thematik zu beleuchten und zu vertiefen.

Dass eine Zielgruppe Jugendlicher erschlossen wird, die bis jetzt nicht erreicht wurde; Vernetzung der Angebote.

Theaterarbeit mit Randgruppen.

Niederschwelligkeit, kostenloses Angebot zum selbstbestimmten Lernen, praxisorientiert, alltagsbezogen, Bücherei als Ort des lebenslangen Lernens, multikulturelle Lerngruppe.

Besonderheiten der Initiativen aus eigener Sicht

Überregionale aber auch regionale Expertise hautnah zu erleben;

In einen Gedankenaustausch mit Experten zu treten, dies in entspannter Atmosphäre;

Möglichkeit, jederzeit Fragen zu stellen bzw. Erfahrungsberichte zu erläutern.

Die Berücksichtigung der Bedürfnisse der Zielgruppe (lokal, Kindergarten/Schulzeiten + Ferien, angepasstes Lerntempo) und die gemütliche "Kaffeehausatmosphäre" in der gelernt wird.

Kinder treffen aktiv Entscheidungen und übernehmen Verantwortung für sich und andere. Aus pädagogischer Sicht steht die Salzburger Kinderstadt für Kinderrechte, politische Bildung, Partizipation, Spiel und Kultur. Für die Kinder ist es Erlebnis, Experiment, Abenteuer und Spaß. Für sie wird die Kinderstadt zu einer Realität, in der sie leben und die sie schätzen.

Generationenübergreifende Aktivitäten unter professioneller Anleitung.

Niederschwelligkeit und hohe künstlerische Qualität, Vielfalt im Ansatz und Angebot.

Die SchülerInnen setzen sich mit Problemstellungen im eigenen Land sowie in anderen Ländern auseinander und werden sich durch das gemeinsame Überlegen von lokalen und globalen Lösungsansätzen ihrer persönlichen Handlungsfähigkeit bewusst. Peer Up! informiert nicht nur, sondern motiviert die Jugendlichen dazu, selbst aktiv zu werden und sich für eine bessere Zukunft für alle Menschen stark zu machen. Im Rahmen des Projekts führen die Jugendlichen kreative Aktionen durch, mit denen sie Gleichaltrige und Erwachsene für die Millennium-Entwicklungsziele sensibilisieren. Die Anwendung der Methode der Peer Education im Bereich von entwicklungspolitischer Bildungsarbeit ist eine Innovation.

Bewusstseinsbildung.

Wirtschaften ist eine wesentliche soziale Tätigkeit.

Es ist ein lokal-ökonomisches Projekt mit hoher Netzwerkqualität zwischen der gesamten Diversität der Bewohnerschaft des Stadtteils

Die inhaltliche Ausrichtung (Kunst, nach einer freien Lizenz).

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit.

Entstand vor bereits 25 Jahren; war damals und ist heute beispielhaft in Bezug auf inhaltliches Konzept und Organisation

Den Betrieben wurden Weiterbildungsmaßnahmen vor Ort angeboten.

Das Besondere ist, dass es eine Initiative ist, welche hochgradig flexibel wirkt und bereits in Deutschland, Österreich und Panama durchgeführt wurde und sich immer nach den aktuellen Bedürfnissen im sozialen Bereich richtet. Zudem auf 100% freiwilliger Basis bisher umgesetzt wurde.

Vernetzung von lokalen bis globalen Daten; Vielfalt der Themen, angebotenen begleitende Workshops.

Thema / ganzheitliche Herangehensweise.

Verbindung von Lernen mit einer konkreten Aufgabe.

Dass die empathische Dimension in den Klassen durch die persönliche Betroffenheit und Motivation "ansteckend" wirkt...

Dass so etwas überhaupt auch am Land funktioniert und als Sprachrohr für Anliegen dienen kann, die sonst kaum wo vorkommen.

Erhöhung der Kommunikationskompetenz der Moderatorinnen, Erweiterung des Bekanntenkreises, wo man auch Unterstützung, Rat oder Hilfe erhalten kann.

Seine Utopie.

Ich bin eine Biobäuerin und kann authentisch über die Produktion von Biolebensmitteln berichten.

Es eröffnet Menschen bessere Chancen.

Es soll ein Kulturwandel in den Schulen und den Betrieben herbeigeführt werden, indem mehr individualisiert wird und mehr Transparenz herrscht. Der Blick soll vor allem auf die Stärken und nicht auf die Schwächen gelenkt werden. Aus- und Weiterbildung muss umgestaltet werden.

Besonderheiten der Initiativen aus eigener Sicht

Es wurde erstmalig in NÖ und dann noch mit diesem BesucherInnenerfolg durchgeführt.

Gemeinsame intensive Planungsphase in der Gemeinde;

Befassung mit dem Thema Bildung auch mit Gruppen die sonst dazu keinen Bezug haben.

Transparenz der Bildungsangebote: Wer bietet was so an.

Dass Menschen die Chance gegeben wird im Radio mitzuarbeiten und ihre Themen als Radiosendung zu gestalten.

Der offene Zugang für alle interessierten Personen, speziell die Möglichkeit damit Minderheiten zu fördern.

Die Begegnung von Menschen an einem besonderen Ort, der üblicherweise in der Öffentlichkeit nicht vorkommt.

Die Dauer des Projekts von einem Monat: dadurch waren intensive Begegnungen möglich; war Zeit sich kennenzulernen.

Die "Intimität" der Begegnungen: neben den begleiteten medialen Begegnungen (Workshops, Bazare, Sendungen) kamen SendungsmacherInnen und HeimbewohnerInnen ins Gespräch - als alltägliche Begegnung.

Migrantinnen sind nicht "Objekte" der Alphabetisierung, sondern Akteurinnen, Trainerinnen, Expertinnen; selbstentwickelte lebensweltbezogene Materialien.

Selbstentwickelte innovative Methoden (Generative Worte, Eurythmie, adaptiertes PDL, praxisorientiertes Lernen in der Nähwerkstatt).

Politische Bildung in der Basisbildung, anti-diskriminatorische Bildungsarbeit.

Muttersprachliche Alphabetisierung.

Einzelschulungen, Wissensweitergabe setzt auf bei den bisherigen Kenntnissen (wenn überhaupt vorhanden), Ältere geben ihr Wissen an Ältere weiter. Individuelle Beratung und Hilfe beim Kauf von Hard-und Software für die SchulungsteilnehmerInnen. Bei Bedarf Installationshilfe bei Hard-und Software.

RadiohörerInnen werden selbst zu RadiomacherInnen. Aktive Teilnahme am demokratischen Prozess.

Im Gegensatz zum offenen Jugendbetrieb im Jugendzentrum besuchen die MitarbeiterInnen die Plätze der Jugendlichen.

Die interkulturelle Spielgruppe wurde zum ersten Mal in Lustenau gemacht.

Bibliothek als Ort für eine Spielgruppe.

Öffentlichkeitswirksame Beteiligung der Bevölkerung von mehreren Gemeinden an der Entwicklung ihrer Region.

Die Möglichkeit Erlerntes gleich umzusetzen und ein Massenmedium zu bespielen, persönliche Weiterentwicklungsmöglichkeiten, Befähigung zur Medienproduktion, Teilnahme in einer aktiven Community.

Die prominenten ReferentInnen.

Mit dem Integrationsleitbild wird ein nachhaltiges Konzept geschaffen, das das Zusammenleben, orientiert an den Bedürfnissen der Badener Bevölkerung, gestalten soll und den Wirtschaftsstandort sichert. An der Entstehung sind nicht nur fachlich geeignete ExpertInnen beteiligt, sondern auch die Bevölkerung selbst, was die Treffsicherheit der Maßnahmen und Aktivitäten maßgeblich erhöht.

Hohe Qualifikation der Mitarbeiterinnen, personenzentrierter Ansatz.

Niederschwelliges Angebot für Eltern mit Kindern die leichte Sprachprobleme haben bzw. spielerisch sprechen lernen wollen.

Gratis Angebot mit fachlicher Beratung.

Leser agieren im Normalfall alleine, der Literaturkreis bietet Gelegenheit sich mit Gleichgesinnten auszutauschen. Das Hobby Lesen wird in einer Gruppe zum Gruppenerlebnis.

Besonderheiten der Initiativen aus eigener Sicht

Die Kooperation zwischen Weltläden und FIAN, Via Campesina.

Niedrigschwellige Einrichtung mit den Arbeitsprinzipien von Freiwilligkeit, Anonymität, Akzeptanz, Transparenz, Verschwiegenheit, Partizipation, Parteilich für die Jugendlichen.

Die Eltern erhalten auf angenehme Art Infos zur Leseförderung, haben keinen finanziellen Aufwand. Die Kinder erhalten früh einen Zugang zur Bücherei.

Inhaltlich sehr breit angelegt; nachhaltige Ziele.

Die Zusammenarbeit aller Erwachsenenbildungseinrichtungen, einzigartig in Österreich.

Das Setting ist für Jugendliche sehr ansprechend. Das gemeinsame Kümmern um Essen und Versorgung stärkt die Gruppe und bietet gemeinsame soziale Lernmöglichkeiten. Inhaltliche Inputs können nebenbei ins Projekt einfließen und werden in einer angenehmen Atmosphäre gut aufgenommen.

Bürgerbeteiligung, Hebung der Stimmung der Heimatgemeinde gegenüber.

Dass engagierte Frauen an ihrem Wohnort aktiv werden und sich dort für Eltern und Kinder einsetzen, sodass tragfähige soziale Netze entstehen.

Die Weiterbildung und Entwicklung der ehren- und nebenamtlichen MitarbeiterInnen.

Der präventive Ansatz und die psycho-soziale Inklusion von möglichst vielen Familien.

Eltern-Kind-Gruppen sind die präventivste und nachhaltigste Form der Elternbildung.

Erstes Projekt (Angebot) dieser Art in OÖ. Nach okto in Wien das zweite in Ö.

Der Erste Hybrid von TV und Internet.

Einzigartige und vor allem oft einziges Medienangebot für weite Bereiche des künstlerischen und kulturellen Schaffens in OÖ.

Der niederschwellige Zugang, die gemütliche Atmosphäre, der positive Zugang.

Veränderungen als Chance und Herausforderung zu kommunizieren.

Kontinuierliche Arbeit der Bildungswerke in Zusammenarbeit mit den evangelischen Gemeinden und deren Mitgliedern.

Ein offener Prozess für die ganze Stadt, getragen vom Bürgermeisteramt.

Es ist ein neuer, didaktischer Ansatz, um auf das veränderte Medienverhalten der Jugendlichen einzugehen. Es ermöglicht eine Brücke zu schlagen zwischen Konsumenten und Produzenten von politisch-partizipativen Inhalten im WWW. (s. Alvin Toffler: "Prosumenten"). Außerdem ermöglicht es einen kompetenzorientierten Unterricht im Rahmen der Schul- und Weiterbildung. PoliPedia stellt ein Werkzeug (Tool) für a) Wissensvermittlung und b) Kompetenzerwerb dar mit dem Pädagogen gezielt Themen zu Politik und Partizipation erarbeiten können.

Der regionale Ansatz; die Beteiligung der Betroffenen; das Miteinander- und voneinander Lernen der TeilnehmerInnen; der Erfahrungsaustausch überregional; die Zirbe als Mythos und Regionalbaum steht im Mittelpunkt

BewohnerInnen zu Beteiligten machen, Ressourcen der BewohnerInnen erkennen und mobilisieren, in der Arbeit an den Interessen und Bedürfnissen der BewohnerInnen ansetzen, aktive Unterstützung durch die Gemeinwesenarbeiterinnen, Herstellen von sozialen Netzwerken.

Starker Ausdruck von Vernetzung und Zusammenarbeit.

Die Jugendlichen selbst zu TrainerInnen auszubilden und ihnen somit die Möglichkeit zu bieten, selbst Trainings für SchulkollegInnen zu leiten und somit als Sprachrohr zu fungieren.

Eltern, Schulen und Unternehmen entwickeln ein besseres Verständnis für einander. Der Stellenwert des Lernens wird bewusster.

Namhafte ReferentInnen, jede/r kann mitmachen, interessante Themen.

In der gesamten Region die Energieautarkie umzusetzen.

Im deutschsprachigen Raum hat das "Feministische Grundstudium" im außeruniversitären Bereich und der Erwachsenenbildung ein Alleinstellungsmerkmal durch die Schnittstelle allgemeine

Besonderheiten der Initiativen aus eigener Sicht

Erwachsenenbildung und Universität.

Dass versucht wird, auf allen Ebenen (PädagogInnen, Eltern, Kinder) umfassend zum Schutz der Kinder beizutragen.

Self-Empowerment der KonsumentInnen; verschiedene Dimensionen der Nachhaltigkeit zusammengedacht, statt nur z.B. "bio".

Alternativen zum Konsum werden betont

Erstmalig in der Gemeinde; die TN haben wirklich profitiert davon.

Interdisziplinärer Ansatz

Regionalität; innovative Zielgruppenerreichungsstrategien; innovative Lernzugänge; aufsuchende Bildungsberatung; Zusammenarbeit mit den Gemeinden; bringt Bildung als Thema in den öffentlichen Raum; ausschließlich weibliche Beraterinnen.

Innovatives Konzept der Mini-Workshops als Ausprobieren von Bildung in einem geschützten, geschlechtshomogenen Rahmen wurde von den Teilnehmerinnen als besonders unterstützend rückgemeldet.

Die innovative Umsetzungsarbeit.

Gewaltprävention unter besonderer Berücksichtigung von Transkulturalität.

Das das Projekt an der Schule ohne Anfahrtswege für Schülerinnen durchgeführt wird und das Gewässer sich im unmittelbaren Schul- und Wohnbereich der Kinder befindet.

Technik-Unterstützung für SeniorInnen verbunden mit generationenübergreifender Arbeit, Möglichkeit für Junge, ihre Fähigkeiten zu erproben.

Dass es die ganzen Regionsgemeinden vereint und diese auch gleich großes Interesse haben, mitzuwirken.

Zusammenarbeit von Bildungsinstituten und Vereinen davon 4 Gemeinden.

Greenpeace hautnah kennenlernen.

Siehe Video auf der Homepage.

Dass sich jemand des öffentlichen Raums annimmt, der in höchstem Maß davon bedroht ist, zu verschwinden, weil Lobbyisten eine lautere Stimme haben als Bürger.

Zusammenarbeit einer Bürgerinitiative mit der Stadtverwaltung.

Die Größe, die zentrale Lage, Idee eines Gemeinschaftsgartens ist sehr im Trend.

Die Einbindung der Zielgruppe in die Planung der Aktivitäten.

Ein ausgewogenes Programm.

Einzigste Möglichkeit in der engeren Region.

Die Hinwendung zu einer Zielgruppe, deren Förderbedarf verdeckt ist. Die Aktivierung, Stärkung und Motivation der TN über lustbetonte, erlebnisorientierte, bildungsoptimistische Aktivitäten im Setting Freizeit.

Intensive Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Aspekten der Thematik und Herstellung von Bezügen zur Gegenwart.

Langjährige Zusammenarbeit mit Mitarbeitern der Gedenkstätte.

Das Besondere ist, dass der Verein ALTERSKULTUREN sich an den internat. Standards orientiert, in denen Kunst und Kreativität im Alter ein großer Platz eingeräumt wird. Dieses hat sich in den österr. Institutionen noch nicht wirklich herumgesprochen, da behandelt man das Thema Älterwerden weiterhin traditionell unter dem Aspekt: Pflegefall, Verschiebung der Pensionszeiten, Ehrenamt.

Bisher ungenutzte Freiflächen im Gemeindebau für ein interkulturelles Projekt der individuellen und gemeinschaftlichen Nutzung zu übergeben, Zusammenbringen von Menschen, die sich nicht kannten und Vorurteilen einander gegenüber hatten, ein Vorstandsteam an GärtnerInnen aufzubauen, dass nunmehr kompetent Führungsaufgaben für die Gemeinschaft übernimmt und

Besonderheiten der Initiativen aus eigener Sicht

den Garten selbstverwaltet leitet.

Neuland ist kein klassisches Buddyprojekt, es geht nicht um finanzielle oder materielle Unterstützung der Flüchtlinge, sondern um das Ermöglichen eines Austausches zwischen ÖsterreicherInnen und Flüchtlingen auf gleicher Augenhöhe.

Sein emanzipatorischer Ansatz

Weil wir die Jugendlichen dort abholen, wo sie stehen.

Die Qualität des Angebotes - gemeindeübergreifend - Bezug zur Region - identitätsbildend

Es ist ein echtes "grass routes" Projekt, da die Ideen für die Touren aus der Gruppe der TN heraus entstehen und nicht vorgegeben ist.

Die aufsuchende Sozialarbeit, die aufsuchende Kontaktaufnahme mit den BewohnerInnen

Das Konzept von spacelab stellt einen höchst innovativen Zugang zur Arbeit mit Jugendlichen im arbeitsmarktpolitischen Kontext dar. Die Verschmelzung von Inhalten arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen mit Elementen der offenen und Jugendarbeit führt zu einem differenzierten Angebot für Jugendliche. Die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen setzen an den sozialräumlichen Zusammenhängen Jugendlicher an, stellen Herausforderungen dar, eröffnen regionale Bezüge und fördern Kompetenzentwicklungsprozesse. Die Orientierung an der Bedürfnislage der Jugendlichen, aber auch mögliche Formen der Beteiligung erfolgt in einem Ausmaß, das klassische arbeitsmarktpolitische Maßnahmen bei Weitem übersteigt. Die Abkehr von linear zu absolvierenden Maßnahmen und Hinwendung zu modularen Angeboten, die unterschiedliche Grade an Verbindlichkeit aufweisen, macht die Besonderheit von spacelab aus.

Weg von der Fremdbestimmung hin zur Selbstbestimmung, ein Hobby zum Beruf zu machen.

Beziehung.

Freie Musik für freie Menschen!

Die Innovation liegt:

- In der Methode der Zielgruppenerreichung,
- dem aufsuchenden Lernen,
- der Methode der Lernprozessmoderation – die Volkshochschule ist die einzige Weiterbildungseinrichtung in Kärnten, die nach dieser Methode „unterrichten“.
- in der Initiierung von selbstgesteuerten Lernprozessen und
- der Einbindung aller Gemeinden einer LEADER-Region

Das Projekt erreicht langfristig und nachhaltig eine als schwer erreichbar geltende Zielgruppe, nämlich MigrantInnenfamilien mit extrem niedrigem sozialökonomischem Status, vorwiegend aus dem muslimischen Kulturkreis (Drittstaatsangehörige).

Seit Jahren ein Erfolgsweg, Breitenwirkung, tolle konkrete Ergebnisse in vielen Sparten, betroffene zu Akteuren machen, weg vom Jammern zum Tun, Freude der Beteiligten, viele kleine Schritte für ein konkretes Thema (Gemeinde)....

Lernen durch Beziehung auf beiden Seiten - über die jeweilige Kultur, gesetzliche Gegebenheiten, die Lebensbedingungen von Flüchtlingen bzw. das Leben in Österreich.

Wertschätzung bestehender Ehrenamtlicher und die Möglichkeit, Themen (event. Probleme) auffangen zu können.

Für die Kinder ist es keine verpflichtende Nachhilfe, sondern freiwilliges Freizeitprogramm.

1) Die über einen längeren Zeitraum andauernde Beschäftigung mit Politik, so dass man auch Erlebnisse aus dem Alltag, veränderte Verhaltensweisen, etc. reflektieren kann.

2) Die Tatsache, dass wir versuchen nicht nur für Schulen zu arbeiten, sondern v.a. auch Jugendliche aus sozial benachteiligten Verhältnissen ansprechen, mit Adaptionen des Workshopkonzepts sowie Kooperation mit Firmen (Lehrlinge) und Arbeitsmarktintegrationsprojekten.

Die geldpolitische Vision.

Vielfältige Themen – Buntes Programm.

Ein Gemeinschaftsgarten als Kommunikationsgarten.

Besonderheiten der Initiativen aus eigener Sicht

Eingehen auf die Zielgruppe und deren Themen.

Focus auf Themen innerhalb der Regionalgeschichte.

Wir bieten einen geschützten Raum und einen fördernden Rahmen, damit Menschen die Freiheit haben ihre Fähigkeiten gut zu nutzen und damit das Grätzel bereichern.

Eine Messe, in der Jugendliche in Kleingruppen organisiert aktiv sind.

Wiens einzige Einrichtung, die Theaterpädagogik für sämtliche Altersgruppen anbietet, und das in einiger Vielfalt.

Bewusstseinsbildung, sich als Teil einer Region zu begreifen. Daraus abgeleitet Selbstbewusstsein und Bereitschaft, sich im Gemeinwesen einzubringen und für sich persönlich und die "Gemeinschaft" nachhaltig neue Lebensperspektiven zu entwickeln.

Die diverse Belegung und Aufwertung des Lebensraums im Stadtteilgarten bzw. im Park rundherum, Anknüpfungspunkt für alle möglichen, sehr unterschiedlichen Menschen, schafft Gesprächsstoff für die Nachbarschaft (biographische Arbeit).

Es öffnete den Kindern eine Möglichkeit Afrika anders als bis her zu sehen und zu erleben.

Frauen im erwerbsfähigen Alter, die bislang nur schwer Zugang zu Weiterbildungsmöglichkeiten hatten und keine oder geringe EDV-Kenntnisse haben, erwerben sich Wissen und Kompetenzen fürs selbstgesteuerte Lernen im und mit Web 2.0. Es werden gemeinschaftliche Lernprozesse initiiert und die neuen Informations- und Kommunikationskanäle des Web 2.0 erarbeitet. Die Teilnehmerinnen erwerben sich die Fähigkeit, im Web 2.0 zu lernen und selbstgesteuertes Lernen in beliebigen Kontexten einzusetzen.

Soforthilfe zur Gründung von Fahrgemeinschaften, Aufmerksamkeit auf Mobilität in ländlichen Regionen.

Die partizipative Erarbeitung von Zukunftsperspektiven: Analyse-Visionen-Ziele-Strategien-Projekte.

Regionale und mobile Bücherei, die es bereits seit mehr als 30 Jahren in der Region gibt und die jetzt gemeinsam erneuert und verbessert wurde. Zusammenarbeit über die Gemeindegrenzen hinweg. Kleinere Orte haben damit auch den Zugang zu Literatur.

Es stellte erstmals die Bedürfnisse von Müttern mit Kindern in ländliche Gemeinden in den Mittelpunkt. Alle Projektaktivitäten waren darauf ausgerichtet, diese gemeinsam mit den Betroffenen durchzuführen und als Interessenvertreterinnen für die Anliegen von Müttern aufzutreten.

Die Homepage "Kurs im Dorf" bietet eine Übersicht über Seminarorte in Niederösterreich - auch abseits der "bekannten und zentralen" Lagen. Dorfhäuser, Gemeinschaftshäuser, Vereinslokale, die für Seminare geeignete Räumlichkeiten und Infrastruktur bieten.

"Das Seminar kommt nun direkter zu den Teilnehmer/innen", sind die Organisatoren überzeugt.

Förderung der Vernetzung der SHG, Anerkennung des Erfahrungswissens der SHG.

Die Auseinandersetzung der Jugendlichen mit der Bedeutung von Symbolen in ihrem Alltag war äußerst spannend.

Dialog Kirche - Wirtschaft - Institutionen.

Das Zukunftsfestival bietet kraftvolle, inspirierende, wirkungsvolle Impulse zur ökologisch, sozial, spirituell und wirtschaftlich nachhaltigen Entwicklung. Bei der Auswahl von Referierenden und Themen spielt die Balance von Ökologie, Sozialem und Wirtschaftlichkeit eine zentrale Rolle. An allen unseren Abenden steht die „Enkeltauglichkeit“ unserer Gesellschaft im Vordergrund. Zu den Inhalten siehe bitte die Programme und die Audiofiles unter www.tagederutopie.org sowie die per Post zugesandten Bücher.

Für brennende gesellschaftliche Zukunftsthemen werden anziehende Lösungsvorschläge vorgestellt, die zum Handeln motivieren. Durch den großen Anklang und die Kontinuität der Veranstaltungsreihe wächst eine Community, ein vielfältiges Netz an Beziehungen und Kooperationen.

Die Möglichkeit individuelle Lösungen angepasst an die persönlichen Rahmenbedingungen und Potentiale des Menschen in einem gemeinsamen Prozeß zu erarbeiten und Erfolgsschritte

Besonderheiten der Initiativen aus eigener Sicht

begleiten zu können.

Persönliche Betreuung.

Konkrete gezielte und fertig designte Angebote für Kunden, die gebucht werden können.

Die Möglichkeit, Angebote und Studiengänge von Fachhochschulen aus ganz Österreich kennen zu lernen, und dies mitten im Waldviertel - ohne lange Anfahrtswege für Schüler und Interessierte.

Unmittelbarer Zugang zu Zielgruppe und Interesse für Workshops, da andere Methoden, als im Schulalltag üblich. Konkretes Handeln ist möglich.

BürgerInnen werden unterstützt in ihrem Wunsch, sich bei politischen Entscheidungen zu beteiligen, die ihre Lebenswelt und ihren sozialen Raum betreffen.

Eine andere Sichtweise auf das Thema Arbeit.

Einzigartig in Österreich, läuft seit mehr als 15 Jahren.

Es gibt gar nicht so viele Gelegenheiten, dass Jugendliche unter Anleitung ihre eigenen Ideen ausarbeiten können, diese Qualität ist sehr wertvoll.

- Die Netzwerkbildung von Erwachsenenbildungseinrichtungen in einer ländlichen Region
- Ausarbeitung einer gemeinsamen Lern-/Bildungsstrategie für die Region
- Umsetzungsprojekt regionaler Bildungskalender (www.resi.at)
- Unterzeichnung einer Kooperationsvereinbarung aller Netzwerkpartner

Es hat sich in dieser Maßnahme gezeigt, dass für nahezu alle TeilnehmerInnen das Schreiben und die Aussprache der deutschen Sprache eine Schwierigkeit darstellte, weshalb spezielle Ausspracheübungen entwickelt und durchgeführt wurden. Der Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologien war oft nur rudimentär vorhanden, besonders, was die Arbeit mit dem PC betraf. Die basale Beherrschung und die Arbeit mit dem Computer bildeten ebenfalls einen großen Schwerpunkt in den Kursen, wobei sich der Lernerfolg und der praktische Nutzen rasch zeigten.

7 verschiedene Settings, Wahlmöglichkeit, Eingehen auf individuelle Bedürfnisse, Freiwilligkeit, passt gut für heterogene Zielgruppen; Peeransatz.

Motivation der ehrenamtlichen MA sowie das Coaching von ihnen durch ausgebildete Fachkräfte, Netzwerkarbeit.

Mit geringem finanziellen Aufwand wird ein großer Mehrwert geschaffen.

Positives hervorheben..

Zeigen, dass es gilt, Herausforderungen anzunehmen und kreative Lösungen zu finden.

Es regt an, selbst aktiv zu werden.

Vernetzung engagierter Menschen.

Sehr umfassender Zugang, Weiterbildungen, Workshops, Organisationsentwicklung, Prozessbegleitung bei der Erstellung eines sexualpädagogischen Konzepts.

(Re)Integration von suchtkranken Menschen über Sport in offizielle Bewerbe (Wiener Volleyballverband, Kleinfeldligaverband Fußball) und unterstützende soziale Netzwerke über einen offenen und unkomplizierten Zugang. Schwerpunkte sind die Aktivierung des Selbsthilfepotentials und die Freisetzung von Potentialen zur Wiederherstellung von Eigenkräften.

Login setzt dort ein, wo alle Maßnahmen der stationären wie ambulanten Behandlungsformen enden, nämlich im Bereich der eigenständigen Lebensführung in einem drogenfreien, sozialen Netzwerk.

Als besonders könnte man auch bezeichnen, dass stabile login TN die Möglichkeit haben ihre Stärken einzusetzen, um andere Betroffene zu unterstützen.

Die Kooperation von 50 Vereinen.

Der Austausch zwischen ganz unterschiedlichen Bildungsbereichen und deren Methoden und die gemeinsame Erarbeitung, Adaptierung der Methoden und Interventionen für den Bereich Politische Bildung.

Besonderheiten der Initiativen aus eigener Sicht

Es war informativ, interessant und aufklärerisch.

Eine Beteiligung am Spiel/Blog verpflichtet natürlich nicht am Workshop teilzunehmen. Das Spiel ist unverbindlich, frei zugänglich und wir würden uns freuen, wenn sich möglichst viele Mädchen und junge Frauen daran beteiligen und nach Lust und Laune Rätselaufgaben lösen! Man kann jederzeit in das Spiel einsteigen.

Das Lernangebot kann an eine große TeilnehmerInnenzahl herangetragen und mit der selben umgesetzt werden.

Die Freiwilligkeit beim Einstieg, sich mit dem Thema Lernen zu beschäftigen, steigert die Motivation hinsichtlich der verpflichtenden Teilnahme an den angebotenen Workshops.

Box 3: Online-Befragung: Was sehen Sie als die Stärken Ihres Projektes?**Stärken der Initiativen aus eigener Sicht**

"die umweltberatung" organisiert für die Mitgliedsbetriebe Energie- und Abfallberatungen, Weiterbildungsveranstaltungen und die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch. Die ReparaturInnen erweitern dadurch ihr Know How. Davon profitieren wiederum die KundInnen.

Gute Erreichbarkeit über eigene Seniorenzeitung (aktivplus Magazin).

Möglichkeit zum intensiven Lernen in der Kleingruppe".

Zusammenarbeit und Co-Intelligenz werden gefördert;

Empowerment ermöglicht

Abbau von Schwellenängsten; Förderung von Teilhabe und Partizipation, Ort sozialer Begegnung.

Methodenmix, Verbindung von Basisbildung und Arbeitsmarkt, Stärkung der Handlungsfähigkeit und des Selbstwertes der TeilnehmerInnen, TN sichtbar machen.

Projekträger ist die Gemeinde.

Professionelle und kompetente Prozessbegleitung.

Interaktivität, lebenslanges Lernen, außerhalb der Schule.

Setzt an der unteren polit. Ebene an und wirkt auch dort, wo Entscheidungen die Menschen direkt betreffen.

Peer-Prinzip bringt Auswahl-Treffericherheit und Vermittlungsstärke für die Inhalte. Die Verbindung von Bildung, Spaß und Erholung. Die Sicherheit in der Gruppe von Gleichen in einer doch heterosexuellen Umgebung bringt Trainings- und Entwicklungseffekte mit sich, betreffend Emanzipation, Empowerment, Selbstverwirklichung und Solidarität.

Man hat etwas verwirklicht und sieht nun wie es angenommen wird. Die Beteiligten sind auch selber Nutzer, weil sie den Weg auch selber gehen.

Neben der erwähnten Unabhängigkeit die offene Organisationsstruktur, fehlende Hierarchie, community based Themenwahl.

Erstmals eine gute Übersicht über die Bildungslandschaft Waldviertel in kompakter Form für Eltern und SchülerInnen.

Das fröhliche, wertschätzende Miteinander von Menschen aus verschiedensten Kulturen und Ländern dieser Welt.

Es wird nicht nur ein angepasstes und bedarfsgerechtes Bildungsangebot vor Ort geschaffen, sondern dadurch auch eine sinnvolle Nutzung und bessere Auslastung der Dorfgemeinschaftshäuser erreicht.

Zusätzlich werden „Zugangsbarrieren“ zu Bildung, insbesondere für Frauen, möglichst abgebaut, indem das Bildungsangebot im eigenen Dorf bedarfsgerecht und in „vertrautem Rahmen“ angeboten wird.

Orientierung an den Bedürfnissen unserer Mitglieder/der speziellen Zielgruppe.

"Nebeneffekt" Vernetzung von Freiwilligen in der Selbsthilfe.

Diversität der Teams - hohes Maß an Verständnis - guter Umgang mit sich rasch verändernden Umwelten.

Die konsequent durchgezogene Linie durch verschiedene Module und Methoden.

Das Herunterbrechen des verkopften "Paradigmenwechsels" auf die Handlungsebene jedes Einzelnen.

Frauen (mit Migrationshintergrund) beraten Frauen (mit Migrationshintergrund);

kultursensible Beratung;

Synergieeffekte - extern und intern!;

Vernetzungs- und Wissensarbeit;

Begleitung durch die ExpertInnengruppe (interne und externe ExpertInnen für Integration und Migration).

Stärken der Initiativen aus eigener Sicht

1. Hochqualifizierte Ausbildung in einem sensiblen und tabuisierte Bereich;
 2. Neues österreichweites Curriculum in hoher Qualität als gelebter Standard;
 3. Österreichweite Vernetzung der Bildungsanbieter;
 4. Österreichweite Vernetzung der Landeskoordinierenden Organisationen.

Die regionale Zielsetzung und mittlerweile Verankerung.

Direkte Einbindung der Jugendlichen.

Etwas Nützliches füreinander tun.

Mitarbeiter/innen, Vielfalt an know how in verschiedenen Bereichen.

Langjährigste Erfahrung zu diesen Projekterfahrungen in Österreich.

Weil es praxisnahe von Rechtsanwälten vorgetragen wurde.

Zusammensetzung des Netzwerkes.

Sehr gutes Projektteam beim Fördernehmer. Hohes Ausmaß an Partizipation der BewohnerInnen.

Dass wir trotz Mitbewerber wie Fortbildung der Bauernkammer, Katholisches Bildungswerk und NÖ Bildungs- und Heimatwerk so viele TeilnehmerInnen erreichen.

Ein breites Netzwerk von Beteiligten und Kooperationspartnern bei einzelnen Veranstaltungen, siehe <http://arbogast.at/dialogprojekt/Dokumentation/Struktur>.

Verschiedene Zugänge werden mit verschiedenen Teilnehmerinnen kombiniert.

Der professionelle Umgang und das persönliche Vertrauensumfeld.

Methodenreichtum, Dynamik, Möglichkeit zum Austausch.

ReferentInnen kommen zum Großteil aus der Praxis.

Starkes Netzwerk, kompetente Auftragnehmer.

Entlastung für viele Familien bei der Organisation des Familienalltags.

Kinder von der Straße weg bringen.

Möglichkeiten die Vernetzung zu fördern sind wichtig für eine gute Zusammenarbeit. Auch der Austausch und die Diskussion zu verschiedenen Themen sind wichtig. Der Zugang zu den Lehrpersonen ist sehr schwierig, da sie nicht so wie die KindergärtnerInnen bei der Kommune angestellt sind.

Die antifaschistische Dimension.

Professionalisierung der Gewaltschutzarbeit.

Alle drei beteiligten Migrantinnenorganisationen können auf eine langjährige Auseinandersetzung mit dem Thema Frauen-Migration im Kontext von Gesellschaft und Politik zurückgreifen. Frauenförderung und Stärkung von Frauen stehen dabei an erster Stelle.

Effizienz und Qualitätssicherung.

Der Qualifizierungslehrgang gründet auf Respekt und Wertschätzung für die unterschiedlichen religiös/kulturellen Lebenswelten und Lebensentwürfe der Menschen in unserer vielfältigen Gesellschaft. Das Lehrgangsangebot richtet sich an alle interessierten Frauen und Männer, unabhängig von Konfession und Nationalität. Er orientiert sich an einer differenzierten und kultursensiblen Herangehensweise und einem partizipatorischen Ansatz, der auf den Ressourcen und Stärken der TeilnehmerInnen aufbaut, und deren Erfahrungen und Anregungen bewusst mit aufnimmt.

Das Projekt ist sehr niederschwellig, da es keinerlei fachliche Voraussetzung erfordert.

Durch die Einzelbegleitung entstehen konkrete persönliche Beziehungen.

Das Projekt bietet eine direkte Andockstelle für interessierte Ehrenamtliche und bietet darüber hinaus noch einen "eigennützigen" Kompetenzaufbau im Rahmen der Schulungen für den Ehrenamtlichen.

Die pädagogische Haltung des sog. "'anderen Umgangs", der in dieser Form in keiner pädagogischen Ausbildung so explizit gelebt und vermittelt wird.

Stärken der Initiativen aus eigener Sicht

Wir sind ein kleiner gemeinnütziger Veranstalter, der sehr effizient, kreativ und flexibel arbeiten muss. Daraus erwächst eine ganz besondere Qualität, die den AusbildungsteilnehmerInnen zugute kommt.

Regional und zielgruppenspezifisch.

Die kostenlose Teilnahme an Bildungsangeboten, eine große Auswahl.

Aus den Erfahrungen der Jahre 2009 und 2010 hat sich gezeigt, dass Initiativen oder Arbeitsgruppen entstehen, die langfristig am Thema bleiben. Die Queeren Stadtgespräche können und sind somit eine Initialzündung für eine nachhaltige Weiterarbeit an verschiedenen Themen.

Z. B. gibt es eine Arbeitsgruppe zum Thema LSTG und Wohnen im Alter und zum Thema "Arbeitswelt" gibt es seit 2010 eine enge Kooperation mit den Queer Business Women (eine NGO) und weitere Veranstaltungen auch im Jahr 2012.

Ressourcenschonend, vernetzend, flexibel, an der Zielgruppe orientiert.

Multikulturelle Formen der darstellenden Kunst.

Interkulturalität.

Unschulischer Zugang zum Deutschlernen, Eingehen auf individuelle Bedürfnisse und Interessen der TeilnehmerInnen

Einbettung in die Bibliothek.

Nähe zur Region und zur eigenen Bevölkerung.

Themen am absoluten Puls der Zeit.

Flexibilität und praktischer Nutzen.

Eigenständigkeit der Kinder - Offenheit des Systems - Für Alle zugänglich im Sinn von Erreichbarkeit;

Barrierefreiheit und Finanzierbarkeit.

Austausch zwischen Professionalist/innen mit Expertencoaching.

Durch Begeisterung der Personen, bestehende soziale Kontakte über Projektdauer hinaus.

Über Kunst werden neuartige Begegnungsmöglichkeiten ermöglicht.

Peer Up! informiert nicht nur über globale Themen, sondern motiviert die Jugendlichen dazu, selbst aktiv zu werden und sich für eine bessere Zukunft für alle Menschen stark zu machen. Die zwei österreichischen Jugendforen in den Jahren 2010 und 2011 boten den Jugendlichen die Möglichkeit, methodische Workshops (Forumtheater, kreative Schreibwerkstätte, etc.) zu besuchen. Dabei fanden sie Ideen für Umsetzung ihrer eigenen kreativen Projekte und Aktionen, mit denen sie Gleichaltrige und Erwachsene für die Millennium-Entwicklungsziele sensibilisieren. In diesem Jahr, 2012, werden Jugendliche aus Österreich gemeinsam mit Jugendlichen aus Rumänien, Deutschland und Ghana an einem internationalen Jugendforum in Rumänien teilnehmen. Dort können sich die Jugendlichen austauschen wie sie über die Themen Millennium-Entwicklungsziele, HIV/AIDS, Gesundheit, Ernährung und Konsumverhalten denken und auf welche Arten sie sich stark machen für eine bessere Zukunft für alle Menschen.

Bewusstseinsbildung gleichzeitig für alle Generationen.

Es gelingen nachhaltige Kontakte zwischen verschiedenen sozialen Milieus zum gegenseitigen Vorteil.

Es werden zunehmend kreative Angebote von den Mitgliedern generiert, weil das Setting dazu anregt.

Es findet eine Auseinandersetzung mit Werten und Theorien über Wirtschaft statt.

Starke Einbindung der TeilnehmerInnen.

Beteiligte Akteure.

Überregional, sozial übergreifend.

Die Stärke des Projekts ist es, die Teilnehmer allen Alters, Handicaps, Couleur usw. zu begeistern. Durch die Begeisterung öffnen sich neue Wege, welche sonst gar nicht beschritten werden können. Durch die Improvisationsfähigkeit der Leiter kann auf jede auftretende Situation reagiert werden und es bleibt immer dynamisch.

Stärken der Initiativen aus eigener Sicht

Es gibt noch viel zu wenig Programme, die sich im Kontext nachhaltiger Entwicklung mit Empowerment und persönlicher Stärke beschäftigen, dieses Programm hat dies explizit im Blick und bietet für Menschen verschiedener Welt-Vorstellungshintergründe Anknüpfungspunkte.

Es wird ein digitales Archiv für die Region Attersee-Attergau aufgebaut, das zum Großteil über das Internet allen Interessierten zur Verfügung steht.

Integration aller Konfessionen und Religionen, die in Österreich Religionsunterricht erteilen, sowie der unbedingte fächerübergreifende Ansatz des Projektes. Sowie die Suche nach Verbindung zwischen naturwissenschaftlichen Bereichen und den humanwissenschaftlichen Fächern - und dies jeweils mit persönlicher Betroffenheit - im Sinne eines Franz von Assisi.

Die BürgerInnenbeteiligung, die Niederschwelligkeit, der hohe Lerneffekt - auch durch "Learning by Doing", das Selbstvertrauen, das viele Menschen durch die Tätigkeit im Radio erhalten.

TeilnehmerInnen bekommen mehr Selbstvertrauen.

Es ermöglicht das gedankliche Herausarbeiten aus bestehenden Verhältnissen.

Glaubwürdig durch die Präsentation von Biobäuerinnen und Bauern.

Anonym. individuell

Die Veränderung des Systems Schule und Weiterbildung braucht deutliche Veränderungen. Damit müssen auch Rahmenbedingungen verändert werden - oft ein finanzielles Problem. Die Änderung muss aber zuerst in den Köpfen stattfinden - dazu müssen die künftigen "Umgestalter" erst diesen Sprung schaffen, bzw. geschult werden - Veränderungen sind aber meist anstrengend und machen Angst..

Wir können als Leader-Organisation Dinge nur anstoßen - wir können die Arbeit der Politik und der pädagogischen Institute nicht ersetzen. Wir können nur so erfolgreich sein, wie es seitens der Bildungspolitik an anderen Stellen zugelassen wird. Aber: wir können vernetzen und Menschen, die engagiert sind und Vorreiterrollen einnehmen wollen, dabei unterstützen - wenn auch nur in kleinen Bereichen - und wir können Bewusstseinsarbeit betreiben.

Vernetzung u. Zusammenarbeit vieler Akteure für ein Projekt, Spaß am Lernen schaffen durch erlebnisorientiertes Lernen.

Kooperation.

Regionalität.

Die individuelle Betreuung für jede/n Einzelne/n.

Der kostenlose Zugang für alle Interessierten zu einem Massenmedium.

Sehr niedrige Drop-Out-Rate, hohe Anwesenheitsrate (einige TN haben nur 2-3 Fehltage im gesamten Kursjahr), hohe Motivation der TN durch lebensweltbezogenes Curriculum, migrantisches/muslimische TrainerInnen, angenehme Lernumgebung (vertraulich, nur Frauen, TN begreifen die Räume als ihre Räume), gutes Durchhaltevermögen, guter Lernfortschritt durch Eingehen auf individuelles Lerntempo und Methodenvielfalt (ganzheitliches Lernen).

Die individuelle Betreuung. Eingehen auf persönliche gewünschte Lernziele. Sehr niederschwellig - manche Schulungsteilnehmer haben noch nie mit einem PC gearbeitet. Die Anzahl der Lernstunden richten sich nach dem Wissensfortschritt.

"Niederschwelliger" Zugang. Erwerb von Medienkompetenz. Erreichen von verschiedensten Bevölkerungsschichten und Communities. Empowerment.

Bestehender Kontakt Jugendliche – MitarbeiterInnen, notwendige hohe Flexibilität während des Programms, gute Öffentlichkeitsarbeit.

Interkulturell, Austausch zwischen Müttern und Kindern aus versch. Kulturen, zweisprachige BetreuerInnen.

Zahlreiche Projektgruppen, hohes Bewusstsein für Kooperation gestärkt, zahlreiche Projektideen umgesetzt und gesät.

Niederschwelliger Zugang, kompetente TrainerInnen, Empowerment der TN, Wissensvermittlung in einer entspannten und wertschätzenden Atmosphäre, Raum für Experimente mit dem Medium ("Laborsituation").

Stärken der Initiativen aus eigener Sicht

Das Integrationsleitbild stellt durch den Einbezug möglichst vieler Akteure eine solide Grundlage für das Zusammenleben in Baden dar.

Eingehen auf die individuelle Situation.

Gratis Angebot mit fachlicher Beratung.

Ernährung ist ein Thema das alle betrifft.

Durch ein hohes Maß an Flexibilität der MitarbeiterInnen und Organisationsstruktur kann rasch auf Veränderungen und Bedürfnisse eingegangen werden und dementsprechende Aktivitäten gesetzt werden.

Gemeinschaftskooperation mit der Gemeinde, persönliche Übergabe der Büchertasche.

Ausgangslage; politische Unterstützung.

Niederschwelligkeit, partizipativer Charakter, Regelmäßigkeit, professionelle Anleitung, Stärkung der Gruppe und gleichzeitiges Erleben und Erlernen neuer Kompetenzen.

Entwicklungsprozess

Dass Eltern, Erziehende und Kinder an ihrem Wohnort die Möglichkeit haben, sich zu treffen, sich auszutauschen und weiterzubilden. Dass sie Gleichgesinnte in unmittelbarer Umgebung kennen lernen und sich viele Freundschaften entwickeln. Dass familiäre Probleme frühzeitig angesprochen werden können und Lösungen dafür gesucht werden. Dass Eltern und Kinder über einen längeren Zeitraum begleitet und gebildet werden.

Große Erfahrung in der unabhängigen Medienarbeit.

Niederschwelligkeit der Möglichkeit, mitzumachen.

Direkte Kommunikation mit Jugendlichen, positive Aktivierung.

Zusammenleben in den Gemeinden.

Der Weg ist das Ziel, dh, es ist eine dauerhafte Bemühung mit Einbeziehung von einem ständig weiteren Kreis von Personen und Einrichtungen samt Institutionalisierung.

Siehe Besonderheiten des Projekts. Zudem ist die enge Zusammenarbeit mit den Jugendlichen hier noch einmal besonders zu betonen. Durch die starke Einbindung der Jugendlichen bietet PoliPedia eine Lernmöglichkeit fernab traditioneller Systeme an.

Der regionale Ansatz, die Beteiligung der Betroffenen, das Miteinander und Von einander lernen der TeilnehmerInnen, der Erfahrungsaustausch überregional.

Die Zirbe als Mythos und Regionalbaum steht im Mittelpunkt.

Aktive Unterstützung der BewohnerInnen durch die GemeinwesenarbeiterInnen zur Verbesserung der Wohn-, Lebens- und Freizeitverhältnisse, Erkennen der eigenen Stärken und Ressourcen bezogen auf die BewohnerInnen, Unterstützung der GemeinwesenarbeiterInnen bei der Entwicklung und Umsetzung von Aktivitäten im Siedlungsgebiet.

Synergien stärken, Effizienz, gemeinsam unterwegs sein, spezifische Herausforderungen gemeinsam angehen.

Interaktive Auseinandersetzung mit der Thematik. Weiters werden Konfliktmanagement, Selbstständige Organisation, Moderationsfähigkeiten, Selbstreflexion sowie kommunikative und handlungsorientierte Kompetenzen der Jugendlichen gestärkt.

Die Herangehensweise: wir arbeiten an den Haltungen, vor allem an denen der MultiplikatorInnen und ziehen nicht "blindlings" Maßnahmen durch.

Stärkung von Zivilcourage.

Gemeinsam die Themen Energiesparen und erneuerbare Energien zu verstärken.

- Aktualität der Lehrinhalte
- Politische Bildung (civic education) in neuer Form und in Hinblick auf Berufsfeldentwicklungen sowie Neupositionierungen für staatsbürgerliche und zivilgesellschaftliche Kompetenzen
- Persönlichkeitsbildung.

Dass wissenschaftliche Studien zur Wirksamkeit von präventiven Angeboten die Grundlage der

Stärken der Initiativen aus eigener Sicht

Konzepte sind.

Zusammenfassung der Einkaufsregeln auf einer Scheckkarte als Erinnerungshilfe; gute aufbereitete Materialien

Diskussion mit ExpertInnen in einem kleinen Rahmen.

Lösung für die Mobilitätsproblematik, und s.o.

Gutes pädagogisches Material, Umsetzung durch qualifiziertes pädagogisches Personal.

Durch die Betreuung der Schulklassen über die 4jährige Volksschulzeit und die vielen Exkursionen zum Gewässer entsteht eine enge Bindung an den Gewässerlebensraum und ein starkes Natur- und Umweltbewusstsein.

Bildung ist ein Thema, das momentan stark interessiert. Auch der regionale Ansatz trifft die derzeitige Ausrichtung eines Teils der Gesellschaft. Die Zeitersparnis durch Angebote vor Ort ist ebenfalls eine klare Stärke.

Die Bevölkerung nimmt das Angebot in der Region in Anspruch, alle Angebote sind in einem Kursbuch zusammengefasst.

Individuell an die Bedürfnisse angepasst, flexibel, Themen von aktueller Relevanz.

Self-empowerment.

Zeitgerecht agieren zu können - nämlich bevor wieder alles schon verplant ist und das Argument 'dafür ist es jetzt zu spät' angewendet werden kann :-).

Möglichkeit der Beeinflussung der individuellen Mobilitätsentscheidung in einer biographischen Schlüsselssituation.

Sehr viele engagierte Menschen.

Die hervorragende Unterstützung durch die Gemeinde Regau, das engagierte Ehrenamtlichenteam, die sehr qualifizierte und einfühlsame Leitung.

Preiswert, kurze Wege.

Vielseitigkeit des Projektes, Kooperation mit vielen verschiedenen Einrichtungen, Freiwilligkeit, Attraktivität des Angebots, kostengünstig, Eigenaktivität wird unterstützt, Einbindung in ein soziales Gefüge und auch in öffentliche Freizeit- Kultureinrichtungen (Inklusion).

Persönliche Beziehungen werden möglich gemacht und unterstützt, individuelle Stärken können wiederentdeckt und ausgebaut werden (für langzeitarbeitslose Menschen ein wichtiger Faktor um Mut und Selbstvertrauen (wieder) zu erlangen).

Langjährige Erfahrungen der OrganisatorInnen.

Modifikationen auf Basis Reflexion und Evaluierungsergebnissen.

Heterogene TeilnehmerInnen-Gruppe.

Nochmals: Das Projekt "Erschreckend aktuell" ist ein Teilbereich des gesamten Projektes von Alterskulturen. Die Stärken sind, dass sowohl Alterskulturen wie auch die Age Company Pionierleistungen machen, die eigentlich in der Gesellschaft eine Selbstverständlichkeit sein sollten, aber nicht sind.

Förderung der Teilhabe an der Gestaltung und Nutzung von Raum durch Menschen, die das nicht gewohnt sind, interkulturelle Vermittlung zwischen Menschen, die dafür nicht immer bereit sind.

Nachhaltigkeit, Hilfe und Unterstützung bei der Integration der Flüchtlinge durch die ÖsterreicherInnen, voneinander lernen, mit dem TandempartnerIn Deutsch üben.

Niederschwelligkeit, nachhaltige Wirkung, überregionale Zusammenarbeit.

Den emanzipatorischen Ansatz.

Eigene Fertigkeiten der Jugendlichen positiv nutzen.

Es trifft offenbar das Bedürfnis vieler Menschen in der Region.

Empowerment der KursteilnehmerInnen. Starke Identifikation der TeilnehmerInnen mit ihren Projekten.

Vernetzungskompetenz, Kompetenz der Zusammenarbeit mit Schulen, Vereinen, Wohnbauträgern

Stärken der Initiativen aus eigener Sicht

usw.; das konsequente Anknüpfen an den Bedarfen im Stadtteil und den Bedürfnissen der BewohnerInnen.

Den unternehmerischen Ansatz und die ausgezeichneten ReferentInnen.

Beziehung.

Unabhängigkeit, Partizipation, Freiheit der Kunst, Zusammenspiel der verschiedensten Menschen im In- und Ausland.

Zeitlosigkeit.

Die Stärken liegen in der Methode der Zielgruppenerreichung, dem aufsuchenden Lernen, den innovativen Lernformen, und der engen Kooperation mit der Institution Gemeinde.

Wesentlichster Erfolgsfaktor ist die aufsuchende Arbeitsweise mit MultiplikatorInnen aus der Community der Zielgruppe.

Der sehr persönliche Zugang.

Wissenschaftliche Stärkung.

Interkulturelle Begegnungen werden gefördert; die Kinder verbessern ihr Deutsch in einer netten Atmosphäre mit lieben Menschen; es entstehen Freundschaften zwischen MentorIn und Kind bzw. deren Familie.

- Start an der Basis: Was hat Politik mit mir zu tun? Und darauf aufbauende Workshops die immer wieder an diese Basis zurückgehen, die eigenen Interessen ausloten, Kompetenzen nachhaltig entwickeln, etc.
- Methodenvielfalt, die auch immer wieder erweitert wird;
- Hoch engagiertes Team: Der Projektleiter ist erst seit Dezember 2011 mit 20h angestellt (vorher waren es 10h), die tatsächliche Arbeitsleistung belief sich aber immer schon auf 20-25h (der Rest wurde dann ehrenamtlich geleistet). Die TrainerInnen, die sich ständig weiterbilden bzw. Erfahrungen aus verwandten Bereichen einfließen lassen, und die auch ständig um Feedback, Weiterentwicklung, Erfahrungsaustausch etc. bemüht sind.

Kostengünstig, flexibel einsetzbar.

Vernetzung.

Offenheit.

Praxisbezug.

Intensive Kooperation der einzelnen Mitglieder.

Flexibilität und Bedarfsorientierung.

Ausprobieren und aktiv recherchieren.

Kontinuierliche Arbeit, einheitliches Konzept ("Lehrplan"), Spezialprojekte (z. B.: Erinnerungstheater für SeniorInnen, theaterpädagogische Schulung zur Arbeitsmarktberufung für beeinträchtigte Jugendliche).

Zusammenhang zwischen Identität und (wirtschaftliche) Existenzfragen.

Hohe Motivation der Beteiligten, hohe Frustrationstoleranz der Beteiligten mit Schwierigkeiten.

Deutliches politisches/verwalterisches Bekenntnis zur Langfristigkeit des Projekts Stadtteilgarten, hauptamtliche Projekt- und Gruppenbegleitung, Vielseitigkeit der Initiative bietet vielen Themen und Aspekten einen Anknüpfungspunkt und Aktivitätenraum.

Es war authentisch, vorurteilsfrei. Es versuchte nicht zu beschönigen, sondern mit den Kindern Afrika neu zu erleben.

webtogether bedeutet, dass das soziale Umfeld der LernerInnen an den Lernprozessen beteiligt ist und darüber hinaus ein regionales Lernnetzwerk aufgebaut wird.

Medienkompetenzen, die ein selbstverantwortliches Handeln mit den Möglichkeiten von Web 2.0 fördern und ihre digitalen Kompetenzen werden gefestigt. Durch die Beteiligung des sozialen Umfelds werden neue Lernprozesse angeregt und ein gemeinschaftliches Lernen vor Ort in der Region wird gefördert.

Stärken der Initiativen aus eigener Sicht

Die Lernerinnen integrieren Lebensbegleitendes Lernen als fixen Bestandteil ihrer zukünftigen Aktivitäten.

Umweltschutz, Kostenersparnis für Beteiligte, Ansporn zu sozialer Verantwortung.

Partizipativ-identitätsstiftend.

Regionalität, lange Tradition, gute Verankerung in der Bevölkerung, Erreichen von "bildungsfernen" Schichten besonders junge Familien.

Die sehr hohe Beteiligung der Betroffenen in allen Projektphasen, der individuelle und strukturelle Ansatz, die Durchführung in zwei unterschiedlichen Regionen.

Einbindung der Beteiligten durch Schulung und Beratung vor Ort: "Kurs im Dorf" ist ein Unterstützungsprojekt für aktive Dorfgemeinschaften, die ihre sozialen Treffpunkte durch Bildungsaktivitäten und -veranstaltungen aufwerten wollen.

Das Thema Kompetent als Patient Arzt-Patienten-Gespräch wurde so gut aufgenommen und es kamen so viele Inputs der TeilnehmerInnen, dass daraus "bottom up" eine Broschüre von Mag. Gamsjäger (Büroleiterin) zusammengestellt wurde, die wiederum den Selbsthilfegruppen aber auch anderen Interessierten zur Verfügung gestellt werden konnte.

Die gemeinsame Projektarbeit.

Im Pakt für Vielfalt gehen die Unterzeichner eine Selbstverpflichtung ein, dem Thema Diversität einen entsprechenden Rahmen und auch Raum zu geben.

- Innovativer Bildungsansatz;
- ein Bildungsfestival als Gesamtkunstwerk;
- neue Zielgruppen, große Breitenwirkung;
- neue Finanzierung;
- großer Erfolg für ein Projekt politischer Bildung.

Das professionelle Team, der professionelle Zugang, das persönliche Engagement des Teams, die Anonymität und Verschwiegenheit für die KlientInnen.

Verbindung Wissen mit Selbsterfahrung.

Die Möglichkeit, Angebote und Studiengänge von Fachhochschulen aus ganz Österreich kennen zu lernen, und dies mitten im Waldviertel - ohne lange Anfahrtswege für Schüler und Interessierte.

Lernen in einprägsamer Form. Erkenntnisse sind im Leben direkt anwendbar.

Es sind exakt die Themen der Menschen, die bearbeitet werden.

BürgerInnen übernehmen eine aktive politische Rolle im Gemeinwesen.

Der Einsatz von verschiedenen Medien, die Exkursionen und die starke Partizipation der TeilnehmerInnen.

Es gibt gar nicht so viele Gelegenheiten, dass Jugendliche unter Anleitung ihre eigenen Ideen ausarbeiten können, diese Qualität ist sehr wertvoll.

Regelmäßige Beteiligung der Netzwerkpartner an den Strategieberesprechungen trotz sehr theoretischer Themen/Fragestellung.

Durch das Projekt Basisbildungskurse bekamen TeilnehmerInnen nicht nur die Möglichkeit Defizite in Lesen, Schreiben, Rechnen, Informations- und Kommunikationstechnologien aufzuholen, sondern finden leichter Zugang zum Arbeitsmarkt und zur gesellschaftlichen Teilhabe insgesamt.

Inhaltliche Flexibilität, Wahlsystem.

Verschiedenen Arbeitsansätze und auch verschiedene Zugang von versch. Gruppen: Kinder, Familien, Frauen, Kulturvereine.

Praktikabel, erfolgreich.

Dass die Einrichtung als Ganzes handlungsfähiger und kompetenter im Umgang mit "normaler" jugendlicher Sexualität, sexuellen Übergriffen und sexueller Gewalt wird.

Die Unterstützung einer benachteiligten Zielgruppe über Angebote, die das Erlangen von Selbständigkeit und Genussfähigkeit, einen sinnvolle Umgang mit Freizeit, sowie die Schaffung von sozialer Anbindung und "Vergemeinschaftung" ermöglichen. Die Maßnahmen von login schaffen

Stärken der Initiativen aus eigener Sicht

nachhaltig positiven Einfluss auf das Sozialverhalten und eine gesunde Lebensführung und können selbstschädigendes Verhalten hintanhaltend. Klare Spielregeln geben dem Miteinander einen nachvollziehbaren Rahmen: keine Drogen, kein Alkohol, respektvoller Umgang. Auch das soziale Umfeld der Zielgruppe wird eingebunden, so können stigmatafreie Gruppen entstehen.

Dieses Projekt motiviert Menschen die bis dahin noch nicht freiwillig tätig waren, dazu sich einzubringen. Die Schulen im Bezirk bekommen Unterstützung von Menschen aus ihrer Umgebung.

Es rückt das Ansehen der Afrikanerinnen in Oberösterreich in ein positives Bild.

Die Freiwilligkeit verbunden mit Spiel und Spaß fördert die Motivation am Thema Lernen durch und mit Medien in Verbindung einer Gemeinschaft (InternetteilnehmerInnen am blog) sich weiterhin mit Lernen zu beschäftigen. Die jungen Frauen fühlen sich selbstbestimmt und ihr Selbstbewusstsein hinsichtlich eines Einstiegs bzw. einer Teilnahme an längerfristigen Lernprozessen steigt.

**Box 4: Online-Befragung: Würden Sie sagen, dass Ihr Projekt als "good practice" der Community Education bezeichnet werden kann?
Falls ja: Welche Aspekte sind vorbildhaft und in welcher Hinsicht sind sie vorbildhaft?⁴⁶**

Good-Practice-Aspekte der Initiativen aus eigener Sicht
<p>Das ReparaturNetzwerk Wien wurde 1999 gegründet um die Dienstleistung Reparatur zu stärken und so eine Alternative zur Wegwerfkultur zu bieten. Interessierte Kundinnen und Kunden sollten eine Möglichkeit haben, rasch und unkompliziert einen qualifizierten Reparaturbetrieb zu finden, der ihren Reparaturwunsch erfüllen kann. Im Jahr 1999 startete das ReparaturNetzwerk Wien mit 23 Betrieben. Mittlerweile arbeiten über 50 Fachbetriebe mit viel Know-how im Netzwerk zusammen.</p> <p>Abstimmung des Lehrtages speziell auf die Interessen und Bedürfnisse der SeniorInnen.</p> <p>Es handelt sich um informelle Bildung, die keine großartige Hierarchie kennt. Durch das offene Konzept in Bezug auf die Richtung des Grundkurses lernen auch die Ausbilder_innen ständig dazu und das Vermittlungsprinzip zu verfeinern.</p> <p>Methodische Vielfalt, Verbindung von Basisbildung und Arbeitsmarkt, Stärkung der Handlungsfähigkeit und des Selbstwertes der Teilnehmerinnen, TN sichtbar machen, Regional verankert, in Zielgruppe bekannt und beliebt, gute Aufschließungskanäle</p> <p>Vorbildhaft ist, dass in einem einfachen Dorfgasthaus 70 Personen an den Tischen sitzen und ihre Ideen, Visionen für die Zukunft ihrer Gemeinde auf Plakaten sammeln, präsentieren und eine Aufbruchstimmung entsteht.</p> <p>Ja, sonst täten wir´s nicht</p> <p>Ja. Qualität. HIV Prävention in Verbindung mit SRHR (Sexual Reproductiv Health and rights).</p> <p>Wirksamkeit, Effizienz, Teilhabe, Teilnahme.</p> <p>Die good practice ergibt sich aus dem bisher Gesagten. Veranstalterin, GastgeberIn, TeilnehmerInnen, Staff und BildungsvermittlerInnen sind zufrieden, suchen aber stets nach neuen Möglichkeiten und sind bereit zu lernen und zu modifizieren.</p> <p>Es ist gelungen über mehrere Bezirke, Gemeinden, LeaderRegionen, Pfarrgemeinden hinweg ein gemeinsames Projekt auf ca. 160 km Länge zu verwirklichen. Alle haben dabei Zusammenarbeit gelernt und die eigenen Grenzen abgebaut - aus Konkurrenz wurde eine gelungene Kooperation.</p> <p>Nun - das ist eine schwierige Frage, insbesondere da ich mich jetzt nicht selbst loben will - also gut, ja ich denke unsere Arbeitsweise ist in jeder Hinsicht vorbildhaft. Unter anderem auch weil wir nicht mit pädagogischem Anspruch antreten - wenn jemand aus dem community nur einen Witz erzählen will ist er auch willkommen. In diesem Rahmen jedoch kann sich dann Lehrreiches direkt am Bedürfnis der Teilnehmer entwickeln. Ich sehe allerdings schon, dass "vorbildhaft" hier eine problematische Formulierung ist - wer Gelder lukrieren will/muss, der muss wohl auch ein pädagogisches Konzept vorlegen und kann somit unserem selbstorganisatorischen Vorbild kaum folgen. Wer jedoch nicht solchen Sachzwängen unterliegt, dem kann ich nur empfehlen, sein Vertrauen in die Menschen wachsen zu lassen - der Wunsch nach Lernen und Verstehen ist meiner Erfahrung nach massive vorhanden, und wer ihm Raum geben kann sich selbst zu entfalten wird IMHO erfolgreicher sein als jemand, der (wenn auch vielleicht nur implizit) antritt mit dem Vorhaben etwas top down zu lehren.</p> <p>Ja, das Zusammenwirken von jung und alt, von einfachen Menschen und wichtigen öffentlichen VertreterInnen.</p> <p>Die Dorfwerkstadt wurde bereits 2004 gegründet. Die Themen und Inhalte der Kurse und Seminare richten sich nach Angebot und Nachfrage Vorort und werden mit den Zielgruppen abgestimmt.</p> <p>Die Abwicklung der Bildungsveranstaltungen, wie Bewerbung und Durchführung sowie die finanzielle Abwicklung vor Ort wird durch die Vereinen selbstständig und freiwillig geleistet.</p> <p>Es wird nicht nur ein angepasstes und bedarfgerichtetes Bildungsangebot vor Ort geschaffen sondern dadurch auch eine sinnvolle Nutzung und bessere Auslastung der Dorfgemeinschaftshäuser erreicht.</p> <p>Zusätzlich werden „Zugangsbarrieren“ zu Bildung, insbesondere für Frauen, möglichst abgebaut, indem das Bildungsangebot im eigenen Dorf bedarfsgerecht und in „vertrautem Rahmen“ angeboten wird.</p>

⁴⁶ Bloß zustimmende Antworten wie „ja“ und „jedenfalls“ ohne genauere Angaben werden hier nicht angeführt, ebenso bloße Verweise auf vorherige Antworten („siehe oben“).

Good-Practice-Aspekte der Initiativen aus eigener Sicht

Durch die Aus- und Weiterbildung konnten viele GruppenleiterInnen in ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit gestärkt und konkret unterstützt werden. Dadurch wurde die Kontinuität und die Professionalität in der Selbsthilfe NÖ nachhaltig gefördert.

Prinzipiell ja, wobei durch die komplexe Aufgabenstellung sich immer Schwerpunkte finden, und einige wichtige Aspekte aufgrund der Ressourcenverteilung nicht berücksichtigt werden können. Vorbildhaft ist der stetige Wille zu lernen, anzupassen und neue Lösungen zu finden. Dies ist jedoch organisatorisch und strukturell höchst fordernd.

Vieles ist noch in der Entwicklung und erst 2013 könnte man über die Ergebnisse sprechen.

Ja. Vor einem Jahr wurde das Vorarlberger Integrationsleitbild "Gemeinsam Zukunft gestalten" von allen vier Vorarlberger Landtagsparteien einstimmig beschlossen. Am 10.05.2011 zogen Landesstatthalter Markus Wallner und Landesrat Erich Schwärzler im Rahmen einer Pressekonferenz eine positive Zwischenbilanz.

Als Vorzeigeprojekt wird u.a. für den Bereich Soziales das FEMAIL-Projekt frauen.fragen genannt. Die Gesundheitsinitiative Gesund leben findet als aktuelles Beispiel für die Umsetzung des Integrationsleitbildes direkt in der Gesellschaft ebenfalls Erwähnung.

Das Projekt frauen.fragen erfüllt nicht nur hinsichtlich des Handlungsfeldes Soziales und Gesundheit, sondern speziell auch im Rahmen von Partizipation und Partnerschaft zentrale Zielvereinbarungen des Vorarlberger Integrationsleitbildes. Darin wird einerseits die Zusammenarbeit und der Dialog mit anerkannten „Drehpunktpersonen“ der Communities (Schlüsselpersonen) als auch die Öffnung der Institutionen für Migrantinnen und Migranten, die Förderung der Eigeninitiative (Empowerment) und die Kooperation auf Gemeindeebene gefordert.

Das Projekt frauen.fragen ist vorbildhaft, weil wir:

- Partnerinnen in Fragen der Strategieentwicklung, Zielgruppenerreichung und der Problemanalyse sind,
- Vernetzung, Wissensaustausch und Sensibilisierungsprozesse durch unsere Aktivitäten intensivieren,
- nachhaltig Informations-, Beratungs- und Vernetzungsangebote bereitstellen,
- mittlerweile als wichtige Vermittlungsstelle für zahlreiche Organisationen des sozialen und Gesundheitssektors (z.B. Arbeitsmarktprojekte, ÄrztInnen, Erziehungseinrichtungen, ...) fungieren,
- wichtige Partnerinnen für Fachanfragen sowie Unterstützerinnen von Beratungsprozessen sind.

Vorbildhaft ist hier die durch die Entwicklung und laufende Adaptierung des Curriculums freiwillig eingegangene Verpflichtung zu Qualität der ursprünglich sehr eigenständig agierenden regionalen Ausbildungsträger, die fast alle aus privater Initiative entstanden sind.

Das Projekt war für uns sehr erfolgreich, als vorbildliches Beispiel würden wir es nicht bezeichnen, weil es sehr konkret auf die Zielgruppe der Jugendlichen bei Jugend am Werk abgestimmt war. Aber für uns war der Erfolg bei den Jugendlichen selbst ein tolles Erlebnis.

Ja, es ist ein sehr gutes Projekt, es wäre noch sehr ausbaubar (regional, quantitativ und sicher auch qualitativ), vorbildhaft ist die Nachhaltigkeit und Wirksamkeit.

Ja. ein breiter Mix an Versuchen Kinder, Jugendliche und Familien mit und ohne Migrationshintergrund zu gemeinsamen Aktivitäten zu bewegen. friends ist für viele benachteiligte Kinder und v.a. Mütter ein zweites Zuhause geworden, das Lernen und Freizeitgestaltung verbindet und Hilfe anbietet. friends konnte bei vielen Kindern, Jugendlichen und Eltern helfen mit schwierigen Situationen umzugehen und Diskriminierung aufgrund einer anderen Erstsprache und Herkunft zu bekämpfen. MitarbeiterInnen verschiedener Jugend- und Sozialeinrichtungen haben im friends türkisch gelernt. Viele Frauen, die seit 10-20 Jahren in Österreich sind, lernen hier erstmals Deutsch und erhalten Fortbildung (Gesundheit, Erziehung, Sozialleistungen, Arbeitsmarkt, etc.) und Wertschätzung

Ja, würde ich sagen, denn wir konnten uns sowohl Tipps geben lassen als auch nach dem Seminar noch Unterstützung holen z.B. bei den Statuten, die ja den Kern der Sache bildet.

Zusammensetzung des Netzwerkes: Schulen, Landwirte, Betriebe, Sozialeinrichtungen.

Das Projekt ist noch nicht beendet.

In der Startphase ja, inzwischen werden in vielen Gemeinden ähnliche Projekte umgesetzt.

Die Aspekte der Familienförderung und -unterstützung können als vorbildhaft angesichts der

Good-Practice-Aspekte der Initiativen aus eigener Sicht

Probleme und Herausforderungen von und für Familien gesehen werden.

- Hoher Streuungseffekt, weil MultiplikatorInnenschulung. Es profitieren nicht nur diejenigen, die den Kurs besuchen.
- Methoden, die zur Vermittlung verwendet werden, sind zugleich auch die Methoden, die die TeilnehmerInnen später selbst anwenden sollen.
- Gemeinschaftserlebnis.

Intergenerativ, bedarfsorientiert, niederschwellig.

Optimierung Gewaltprävention und Opferschutz.

Das Projekt "Lernzentren für Migrantinnen" und die darin durchgeführten Maßnahmen, auch das gemeinsame Modul zu politischer Bildung, wurde eng an den speziellen Bedürfnissen von Migrantinnen konzipiert und ausgerichtet, sowie auch an den Bedürfnissen der einzelnen Lernzentren (spezielle Schwerpunkte, spezielle Zielgruppen). Die langjährigen Erfahrungen der beteiligten Organisationen und ihre hohe Kompetenz sind in die Gestaltung des Moduls Politische Bildung eingeflossen. Die enge Koppelung von Theorie (zu Politischer Bildung) und Praxis (in den Lernzentren) hat sich während der gesamten Laufzeit von 4 Jahren bewährt und hat sich schließlich in der Studie "Politische.Bildung.Migrantinnen. Eine Studie aus der Praxis von Lernzentren für Migrantinnen" manifestiert. Diese Verbindung von 1) der Umsetzung von Bildungsangeboten für Migrantinnen in den Lernzentren über 2) der Umsetzung des Moduls Politischer Bildung in den Lernzentren, mit Lernerinnen (Workshops, etc.) mit 3) eigenständiger Erarbeitung des Moduls Politischer Bildung (Theorie-Recherche, Interviews von DaZ-Trainerinnen, Erstellung der Studie, etc.) und 4) einer starken Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit (Artikel, Präsentation der Studie, Durchführung eines Bildungsseminars, etc.) hat eine nachhaltige und erfolgreiche Strategie für LLL dargestellt. Letztendlich sollen Migrantinnen in einer Gesellschaft leben können, in der sie ihr Potential entdecken, leben und erweitern können und in der Handlungsspielräume größer und nutzbarer werden.

Die zur Verfügung gestellten Bücher vermitteln zwar Lerninhalte, basieren aber auf den Interessen der Teilnehmenden bzw. der Pädagoginnen und der Kinder. Sie bestimmen selbst, was für sie relevantes Wissen ist. Es werden institutionsnah (im Regelfall in Wien auch wohnnah) und niederschwellig Alternativen zu Frontalunterricht und Vortrag bereitgestellt. Die Themenboxen eignen sich besonders für den Projektunterricht und zur Leseförderung. Ziel des Lernens ist Empowerment, insbesondere (aber nicht nur) von sozial, regional oder bildungsbenachteiligten Personen und die Steigerung ihrer gesellschaftlichen Teilhabe und/oder die Verbesserung ihrer Lebenssituation.

Gutes Feedback der teilnehmenden Familien.

Die Ergebnisse der Pisastudie haben gezeigt, dass nach wie vor Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund zu den Verlierern des Bildungssystems gehören.

Die möglichst frühzeitige Gegensteuerung (bereits im vorschulischen Bereich) ist allgemein unumstritten. Die enge Verzahnung von häuslicher und institutionalisierter Bildung und Betreuung ist dabei entscheidend für die Entwicklung und Integration der Kinder.

Das Ziel von Interkultureller Elternbildung ist es, zugewanderte Eltern zu aktiven Partnern und Partnerinnen der Entwicklungsförderung ihrer Kinder im Elementarbildungsbereich werden zu lassen. Nur durch die Schaffung eines Netzwerkes aus Eltern, Fachpersonal, Multiplikatoren und einer breiten (Fach-)Öffentlichkeit kann ein lokales/regionales Gesamtklima entstehen, das die nachhaltige Entwicklungsförderung zugewanderter Kinder ermöglicht.

Ja.

1. niederschwelliges Angebot für Freiwillige;
2. konkrete ehrenamtliche Tätigkeit als Buddy;
3. konkreter Kompetenzaufbau durch Schulungen und Fortbildung;
4. Solidarisierung und Förderung des Verständnisses;
5. Multiplikatoreffekt durch TeilnehmerInnen;
6. Verbindung von Integrationsmaßnahme mit Freiwilligenförderung.

Die Ausbildung ist vor 20 Jahren aus einer ehrenamtlichen Initiative entstanden, die in der Kinderbetreuung eine andere Qualität umsetzen wollte. Diese Ausbildung kann - trotz schwieriger Rahmenbedingungen - seit vielen Jahren durchgeführt werden. Dies ist auch auf das außerordentliche Engagement vom BÖE und uns als Veranstalter zurückzuführen.

Definitiv: positives Beispiel für den Einsatz eines Sozialraumbudgets in Kooperation mit vorhandenen

Good-Practice-Aspekte der Initiativen aus eigener Sicht

Einrichtungen.

In Kürze sind die Ergebnisse auf einer Homepage www.volksmusikland.at/lernen zusammengefasst.

Verständnis der Bevölkerungsgruppen.

Die Mit-Einbeziehung von regionalen Playern und Experten ist ein wichtiger Bestandteil des Projektes. Somit wird auch vermittelt, dass es in der Region genügend Expertise gibt, die sich für die Bewohner hier einsetzt.

Kinder sind neugierig und wissbegierig. Sie sind zugleich Wissenschaftler/in und Handwerker/in, wenn man sie lässt und dabei fördert. Jedes Kind ist aber anders, hat seine eigene Art des Lernens, eigene Zeitfenster, einen eigenen Zugang zu Wissen und praktischer Aneignung von Welt.

Die Offenheit des Konzepts der Spielstadt stellt einen pädagogischen Paradigmenwechsel dar: Die Regeln und die Inszenierung der Kinderstadt ist zwar von Erwachsenen entworfen, aber es sind die Kinder selbst, welche die inhaltliche Dynamik des Spielstadtlebens selbstbestimmt steuern und produktiv gestalten.

Belehrung wird ersetzt durch produktives Tun und aktives Handeln.

Stärkung der Jugendlichen mit besonderen Bedürfnissen im Privatbereich, über die professionelle Betreuung hinaus.

Herzstück des Programmangebots sind niederschwellige partizipative Kunstprojekte, wobei gleichzeitig auf die hohe künstlerische Qualität Wert gelegt wird. Der Abbau von Vorurteilen und die Begegnung mit Menschen mit anderen sozialen und kulturellen Hintergründen findet in der künstlerischen Praxis statt.

Fokussierung auf ein wesentliches inhaltliches Ausbildungsziel für Kleinkinder unter Abstimmung der Lehrpläne; Ausbildung intensiv, aber regional vor Ort durch eine überregionale Organisation.

Ja. Die Jugendlichen setzen sich interaktiv und unter Verwendung von Methoden des Globalen Lernens mit globalen Themen auseinander. Persönlich relevante Themen wie die eigene Gesundheit, reproduktive Rechte und Ernährung werden durch die Verknüpfung mit den Millennium-Entwicklungszielen in einen globalen Kontext gesetzt. Nicht nur die eigene, sondern auch fremde Lebenswelten werden erschlossen und hinterfragt, Gemeinsamkeiten erkannt und Unterschiede analysiert. Die SchülerInnen überlegen sich, welche Aspekte dieser Themen sie im Rahmen eines Peer Education-Projektes anderen Jugendlichen vermitteln möchten. Die Planung und Durchführung dieser Projekte ermöglicht es ihnen, vielfältige Kompetenzen zu erwerben. Sie werden selbst aktiv und machen die Erfahrung, dass ihre Meinung und ihre Anliegen gehört werden und sie am politischen Diskurs partizipieren können.

Menschen setzen sich mit ihren Fähigkeiten auseinander und lernen viel über sich und über wirtschaftliche Systeme. Das Projekt bietet eine Plattform für eigenständige Aktivitäten und Vernetzungen. Das Prinzip Empowerment steht im Vordergrund.

Ich bin der Meinung, dass die Idee der freien Kunst, die (ebenso wie freie Software) der Community zur freien Weitergabe und auch zur Bearbeitung zur Verfügung gestellt wird, vorbildhaft ist, da sie davon ausgeht, dass menschliches Wissen, menschliche Kreativität nicht aus dem "Nichts" entsteht, sondern aus einem gemeinsamen Pool kommt und auch dahin zurückfließen sollte. Es geht um Teilen statt Horten.

Ja, s.o. Konzept, Zusammenstellung der TeilnehmerInnen.

Das Projekt wird noch bis Mitte 2013 laufen, derzeit ist es noch zu früh darauf einzugehen.

Ja, die Idee, dass viele Autoren an einem gemeinsamen Werk arbeiten und damit das Werk und nicht der Autor im Blickpunkt ist, ist bemerkenswert.

Sicherlich, weil es in den derzeitigen regel-Unterricht eine Zusammenschau von Fächern bietet, die in der heutigen Zeit ein Bestandteil der Bildung sein kann und sein soll.

In der stark wirtschaftsorientierten Bildungslandschaft und Lehrerbildungsentwicklung wird besonderer Wert auf "Kompetenzen" gelegt. D.h. dass alle Absolventen in der Wirtschaft eben "funktionieren" müssen - nach dem Konzept der Wirtschaft.

Bei PILGRIM steht die Bildung des Menschen im Beziehungsrahmen zur Wirklichkeit – Ökologie – Ökonomie – Soziales - und dies als ganzes zu sehen. Und hier muss der Jugendliche/Lehrer lernen, sein eigenes sinnstiftendes Wirken einzubringen.

Good-Practice-Aspekte der Initiativen aus eigener Sicht

Ja - Aus- u. Weiterbildung u. die bei uns gewonnenen Erfahrungen - haben manchen schon als "Sprungbrett" zu ähnlichen Jobs gedient.

Dient einer besseren Integration von Migrantinnen und dem Kennen- und Verstehenlernen von unterschiedlichen Kulturen.

Es ist ein Anstoß zum Kulturwandel; es bearbeitet zugleich die Probleme dieser Zeit: Fachkräftewandel, Jugendliche ohne Perspektiven (NEET-Studie); Generationenmanagement; eine sich rasant ändernde Welt mit den rasant veränderten Anforderungen; der zunehmende Wegfall von Arbeitsplätzen mit geringen Qualifizierungsmaßnahmen;..

Aus unserer Sicht ja: Regionale Vernetzung ist vorbildhaft, die Akteure lernen sich kennen, das verbessert wiederum die Qualität der Angebote.

Kennenlernen regionaler Bildungsangebote unter dem Motto: "Was man bei uns alles lernen kann". Vorbildhaft in der Hinsicht, dass die Angebote einmal ganz anders präsentiert wurden.

Gemeinsame zielorientierte Planung, Befassung mit gesellschaftspolitischen Anliegen, Einbindung von Bevölkerungsgruppen, die keine unmittelbare Bildungsnähe haben.

Das Projekt läuft erst seit einem Jahr und braucht Zeit sich zu etablieren, daher aktuell nicht beantwortbar.

"best practice": offener und kostenloser Zugang, individuelle Förderung.

Ja. Der niederschwellige Ansatz - die Verwertungszwänge waren gering, da die Projektziele zunächst waren "Begegnungen herzustellen" und Themen anzusprechen und vor Ort zu entdecken (dazu die Bazaare und alltäglichen Begegnungen). Im "Freien Radio" hatte das Projektteam freie Hand in der Umsetzung und Gestaltung, zumal auch die ProjektpartnerInnen Alpha Nova und GGC sehr entgegenkommend waren.

Ja. Wir haben uns noch nicht ausführlich mit den Theorien der Community Education beschäftigt - eine Einschätzung Ihrerseits zu unserer Arbeit würde uns diesbezüglich sehr interessieren. Wir denken, folgende Aspekte sind interessant/vorbildhaft:

- IQRA hat sich wie unsere Selbstorganisation insgesamt aus der Community muslimische Frauen entwickelt.
- SOMM legte bei der Entwicklung von IQRA Wert darauf, dass auch die Projektmitarbeiterinnen aus der community kommen, d.h. selbst Migrantinnen/Musliminnen sind.
- Alle Teilnehmerinnen des Projektes - Mitarbeiterinnen und Kursteilnehmerinnen - haben großen Einfluss auf das Geschehen. Sie bestimmen die Entwicklung des Kurses, der Inhalte und Methoden mit.
- Wir bauen auf das Konzept der educacion popular von Freire: der zu erlernende Wortschatz muss aus der Lebenswelt der TN stammen, wir unterstützen sie dabei, Worte auf Deutsch zu lernen, damit sie ausdrücken können, was sie sagen wollen.
- Demokratie, Partizipation versuchen wir auf allen Ebenen zu leben - auch in der Gestaltung der Kurse. Sie bleiben keine Schlagworte, sondern sie müssen für alle Akteurinnen konkret erfahrbar sein.
- Anti-Diskriminatorische Bildungsarbeit ist uns ein großes Anliegen: Lesen und Schreiben lernen ist kein technisches Ziel, sondern wir wollen - mit den Worten Freires - die Welt lesen.
- Die Welt lesen heißt für uns auch sich selbst als Gestalterin zu begreifen, d.h. sich auch einzubringen, zu verändern, Subjekt zu sein. Deshalb ist uns politische Basisbildung auch im Sinne von Aktion wichtig. Wir gehen raus aus den Kursräumen und suchen die Diskussion, wenn es passt auch den Protest.

Ältere helfen Älteren - sie haben das gleiche Arbeitstempo und die gleichen Interessen.

Hinausreichende offene Jugendarbeit, Öffentlichkeitsarbeit, Aktivierend.

Interkulturalität.

- breite Beteiligung und Einbindung der Bevölkerung in einen regionalen Entwicklungsprozess;
- Umsetzungsorientierung von entwickelten Projektideen (Landschaftslabyrinth, Holzzillenverleih, Landschaftsschule Donauschlinge,...);
- Kooperationsansatz und ehrenamtliches Engagement;
- Intensität des Prozesses mit Veranstaltungen, Exkursionen, Seminare, Workshops, Ferienspielaktion, Regionsfest.

Die Basisworkshops bei Radio FRO können durchaus als "good practice" bezeichnet werden, da sie

Good-Practice-Aspekte der Initiativen aus eigener Sicht

einerseits einen niederschweligen Zugang zu Wissen bieten und darüber hinaus (auch in der Arbeit mit Schulen, NGOs, etc...) einen Medienzugang für jedermann/frau ermöglichen, was natürlich auch der Stärkung der verschiedenen Communities (z.B. ethnische Gruppen, jugendliche Subkulturen,...) im Sendegebiet (Großraum Linz) dient.

Unserer Ansicht nach kann der Leitbild-Prozess als good practice Beispiel für Community Education gesehen werden. Durch den Prozess selbst sind Menschen unterschiedlicher Herkunft und sozialer Hintergründe miteinander in Berührung gekommen und konnten sich im Rahmen der Arbeitsgruppen besser kennenlernen und Synergien schließen. Durch den Leitbild-Prozess wurde ein gegenseitiges voneinander Lernen ermöglicht, dessen Ergebnisse für die nächsten Jahre genützt werden können. Die Ergebnisse und die daraus resultierenden Maßnahmen im Bereich der Integration stehen ganz im Zeichen des gegenseitigen Verständnisses und der Toleranz.

Hohe Qualität der Beratung, hohe Qualität der administrativen Abläufe, Ergebnissicherung.

Es werden wohnortnahe und niederschwellige Alternativen zu Frontalunterricht und Vortrag bereitgestellt.

Workshops in Schulen, Multiplikatoren, anonyme und kostenlose Testung, Betreuung von Positiven.

Vorbildhaft ist das Engagement der WeltladenmitarbeiterInnen in den ca. 60 Orten Österreich weit in der Kampagnenwoche.

Die dezentralen Aktivitäten zum gemeinsamen Thema.

Hohe Mobilität und Flexibilität der MA und Einrichtung.

Das Projekt Soul Kitchen ist sicher ein gelungenes Projekt im Bereich der mobilen Jugendarbeit. Das Projekt gewann im Jahr 2012 den NÖ Vorsorgepreis im Bereich "private Initiativen", was für uns eine Bestätigung dafür ist, dass ein erfolgreiches und qualitativ hochwertiges Projekt umgesetzt wurde.

Eltern-Kind-Gruppen sind für Eltern, Großeltern, Erziehende und ihre Kinder ein wichtiger Bestandteil geworden, wo sie sich in einem öffentlichen Raum treffen können. Das Kennenlernen anderer Familien, der Austausch, die gegenseitigen Anregungen, das informelle Lernen von unmittelbar benötigtem Lebenswissen ... beugen vielen möglichen familiären Schwierigkeiten vor, bereichern das Familienleben und ermöglichen vor Ort die Inklusion aller Interessierten unabhängig von ihrer Herkunft, Religions- und Parteizugehörigkeit. Elternbildung, soziales Lernen bei den Kindern ebenso wie bei den Eltern tragen wesentlich zu einer gelingenden Gestaltung des Familienlebens bei.

Ja, absolut. Zahlreiche Initiativen nutzen das Angebot, eigene Sendungen und Beiträge zu zeigen. Und auch im Vergleich zu anderen vergleichbaren Angeboten zB in Wien ist die Mitarbeit besonders niederschwellig.

Indem wir als eines unserer Hauptanliegen praktische Anregungen und Beispiele einer individuellen Mitgestaltung und eigenverantwortlichem Verhalten vermitteln: Nach dem Motto: Wir vermitteln Werte/Mit Bildern Werte vermitteln. Ökologisch-soziales und sozial Verträgliches Verhalten.

Erstellung Steyrer Sozialplanung und Soziales Leitbild

Vorzeigemodell für andere Städte und Gemeinden.

Jugendliche lassen sich selbst im Rahmen einer TrainerInnenausbildung zu MultiplikatorInnen für die Themen Anti-Diskriminierung, Gleichbehandlung, Vielfalt und Zivilcourage ausbilden und vermitteln die erarbeiteten Inhalte - in ihrer eigenen Sprache - mittels Trainings für ihre SchulkollegInnen.

Das wissen wir definitiv erst nach Projektende.

Derzeit 85 Klima- und Energiemodellregionen in Österreich.

Dass versucht wird, alle Menschen im System Schule zu erreichen.

Ja, auf jeden Fall.

- Regionalität
- innovative Zielgruppenerreichungsstrategien
- innovative Lernzugänge
- aufsuchende Bildungsberatung
- Zusammenarbeit mit den Gemeinden
- bringt Bildung als Thema in den öffentlichen Raum
- Lernmöglichkeiten für bildungsferne/armutsgefährdete Frauen
- Innovatives Konzept der Mini-Workshops als ausprobieren von Bildung in einem geschützten,

Good-Practice-Aspekte der Initiativen aus eigener Sicht
<p>geschlechtshomogenen Rahmen wurde von den Teilnehmerinnen als besonders unterstützend rückgemeldet.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Empowerment für Frauen, Sensibilisierung für Bildung und eigenständiges Einkommen. <p>Dieses Projekt könnte eine Vorbildfunktion für Österreich haben, da es wichtiger denn je ist, intakte Gewässerlebensräume zu schützen oder Probleme aufzuzeigen. Durch die Kinder wird auch ein verstärktes Umweltbewusstsein in die Familien hineingetragen.</p> <p>Good practice ja, aber nicht innovativ, weil das schon in vielen anderen Regionen so passiert.</p> <p>Wie schon mehrmals erwähnt, ist es durch dieses Projekt gelungen, das Bildungsprojekt zu bündeln und der Bevölkerung ein Programm anzubieten, welches die Kurse der VHS, des Kneippbundes, der Gesunden Gemeinden und diverser anderer Bildungsanbieter.</p> <p>Ja: self-empowerment, peer-learning.</p> <p>Ob unsere Initiative als 'good practise' gelten wird, ist nur in einer Kristallkugel ablesbar - dieses Urteil kann ich noch nicht abgeben.</p> <p>Ja! Chance zur Veränderung des Modal Split mit geringen Aufwand.</p> <p>Unglaublicher Austausch an Erfahrung und Expertise.</p> <p>Vorbildhaft sehen wir vor allem die Anhebung der Lebensqualität der Zielgruppe durch gemeinsame Aktivitäten, durch Einflussnahme auf Entscheidungsprozesse, durch Schaffung der Möglichkeit, sich weiterzuentwickeln.</p> <p>Zugang über Setting Freizeit, soziales Netzwerk, Gesundheit - so kann eine schwer zu erreichende Zielgruppe aktiviert und gestärkt werden und für bestimmte Themen (Gesundheit, Nachhaltigkeit, Ökologie,..) sensibilisiert werden.</p> <p>Ich würde sagen, dass ALTERSKULTUREN und damit das Projekt "AGE COMPANY", zu dem auch "Erschreckend aktuell" gehört "good practice" sind im Hinblick auf die Initiative starten, trotz aller Schwierigkeiten und Rückschläge (Keinerlei Subvention durch öffentliche Stellen) durchhalten, langen Atem zeigen, nicht die Lust verlieren (noch nicht). Wir vermitteln ein neues Altersbild. Wir reden im EU Jahr nicht nur von aktiven Altern, sondern wir tun es.</p> <p>Ja, auf jeden Fall, das Gärtnern ist ein Schlüssel zu vielen anderen Aspekten, für die auf diese Weise auch Menschen erreichbar sind die nicht für die eigentlichen Projektziele erreichbar gewesen wären.</p> <p>Es gibt in NÖ kein vergleichbares Projekt.</p> <p>Sollen Außenstehende bewerten, wir sehen es positiv und erfolgreich!.</p> <p>Ältere lernen den Jüngeren etwas. Jugendliche dort abholen wo sie stehen.</p> <p>Im Sinne der Bewusstseinsbildung und der Wertschätzung einer sogenannten benachteiligten Region haben wir bis dato sicher einen sehr positiven Beitrag geleistet.</p> <p>Vorbildhaft sind: die Förderung der Begegnung der Menschen, um Vorurteile abzubauen, sich näher zu kommen und um Konfliktfähigkeit zu lernen. Dies sind Kompetenzen, die für die aktuelle und zukünftige Situation der Gesellschaft äußerst wertvoll sind.</p> <p>Ja, weil der Prozesse in jeder Region stattfinden kann und jede Region das Ausbildungskonzept nutzen kann. Wir wollen dies auch anderen Regionen anbieten.</p> <p>Das gemeinschaftliche Musizieren und die Weitergabe auch zur Schaffung neuer Werke sind zweifellos für österreichische Verhältnisse einzigartig. Es gibt nach wie vor keine Webseite in unserem Sprachraum, die die freie Musik, freie Kunst und freie Kultur derart pflegt wie Neppstar.</p> <p>Zur Partizipation: Es wurde z.B. vom TV-Sender Okto das Neppstar-Musikstück: Alone Against The World - Play The Blues für einen Kurzfilm-Werbespot verwendet. Siehe: http://www.neppstar.net/webstar/film_frei_trailer-neppstar.mpg.</p> <p>Dieses Video ist nun ebenfalls frei und darf unter den Regeln der "Lizenz für freie Inhalte im Sinne von http://www.neppstar.net" weiterverändert werden. Es können also z.B. Bilder für ein völlig neues Video verwendet werden, oder der neue Ton mit Ansage z.B. für ein Hörspiel etc. ...</p> <p>Da die von uns verwendete "Lizenz für freie Inhalte" die erste tatsächlich für den österreichischen Gesetzesraum anwendbare wirklich freie Lizenz darstellte (2003) und die Creative Commons Lizenzen die (über Google) damals noch nicht auffindbar waren (wenn es sie überhaupt schon gab) und das Senderecht nicht in Betracht zogen, ist Neppstar die wohl älteste freie Musikplattform.</p>

Good-Practice-Aspekte der Initiativen aus eigener Sicht

Es gab zwar 2003 bereits eine freie Musik-Plattform in der Schweiz, die mit Lizenzen wie der "EFF Open Audio License" und "The green OpenMusic License" arbeitete, jedoch bedarf es dem Senderecht in Österreich einer speziellen Erwähnung, die all diesen Lizenzen - zumindest 2003 - fehlte. Die "Lizenz für freie Inhalte im Sinne von <http://www.nepstar.net>" war lange Zeit die einzige für das österreichische Recht anwendbare "wirklich freie Lizenz" im Sinne des GNU GPL Gedankens (vier Freiheiten, Copyleft).

Weitere Infos und Links: http://musik.uni-guehlen.de/wiki/Musikwiki:Free_Music

Leider ebenfalls noch unvollständige Infos finden sich auf Wikipedia:

http://de.wikipedia.org/wiki/Freie_Musik.

Lernen bewegt! ist auf alle Fälle als "good practice" Beispiel zu bezeichnen. Die wesentlichen Aspekte:

- Innovative Lernformen – Lernprozessmoderation: Die TeilnehmerInnen werden ans Lernen herangeführt und sind selber dafür verantwortlich, was sie lernen wollen. Vermittlung von Inhalt und Methode – bewirkt, dass die TeilnehmerInnen selbständig weiterlernen können. Konzept geht voll auf.
- Die AbsolventInnen sind nachhaltig motiviert weiter zu lernen.
- Einbindung von 31 Gemeinden einer Region.
- Wir haben in der Zwischenzeit viel Know how im Bereich Zielgruppenerreichung, Bildungsbenachteiligte Personen, neue Lernmethoden aufgebaut.
- Die Zielgruppe verfügt über IKT-Kenntnisse und ist motiviert und fähig, selbständig weiter zu lernen.
- Sie verfügt über einen kritischer Umgang mit den neuen Medien und nutzt vermehrt von E-Government.
- Wir sensibilisieren die Gemeinden und die Öffentlichkeit für die Zielgruppe der bildungsbenachteiligten Frauen und tragen zur Bewusstseinsbildung für das Thema Bildung und „LLL“ bei.
- Die Institution Gemeinde erlebt sich als Lernort. Sie sieht auch die sozialen Chancen, die im ländlichen Raum eröffnet werden.

HIPPY orientiert sich prinzipiell an den Good-Practice-Kriterien wie Settingansatz, Empowermentansatz, Partizipation der Zielgruppe, MultiplikatorInnenansatz, Interkulturalität, Dokumentation und Qualitätssicherung als integraler Bestandteil, Transparenz und ökonomischer Ressourceneinsatz. Vorbildhaft ist die extrem niederschwellige aufsuchende Arbeitsweise direkt in den Communities und mit MultiplikatorInnen aus der Community. HIPPY erreicht sozialbenachteiligte Zielgruppen, fördert deren gesellschaftliche Teilhabe und erhöht die Chancen auf eine gute Bildungskarriere. HIPPY-Kinder erlangen mit Leichtigkeit die Schulreife, sind lerneifrig und integrieren sich gut in die Gemeinschaft.

Betroffene werden dort abgeholt, wo sie sind, keiner weiß es besser, außer jene, die es betrifft, so entstehen auch maßgeschneiderte Eigeninitiativen, weil jeder nur das angeht, was er sich selbst auch zutraut. Letztlich arbeiten unglaublich viele an ähnlichen Zielen, nämlich an einer Verbesserung und Sicherung der eigenen Lebenswelt im Dorf, in der Stadt. Impulsgebende Prozessbegleitung über mind. 4.jahre, das gewährleistet eine gute Begleitung und schrittweise Aneignung mit "Werkzeugen", um vieles einmal selbst in die Hand zu nehmen...

Wir verbinden Theorie und Praxis bzw. wir bereiten auf eine Praxis als UnterstützerIn eines Flüchtlings vor.

Wir verschwinden nach der Schulung und der Etablierung der Patenschaften nicht, sondern stehen weiterhin für alle Fragen zur Verfügung

Das Ende der Einschulung ist der Anfang der Nachschulung - wir bieten zu den Themen, die in der Praxis auftauchen, Themenabende an.

Auf einfache Art und Weise werden Menschen, die geben wollen, mit Menschen, die Hilfe brauchen, zusammengebracht. Die MentorInnen (vorwiegend SeniorInnen) haben Zeit und auch den Willen, ihre Zeit mit den Kindern (die ein Role Model brauchen bzw. einfach jemanden, der sich Zeit für sie nimmt) zu teilen. Das Projekt lässt sich leicht umsetzen. Das Projekt lässt sich auch leicht erweitern (finanzielle Ressourcen vorausgesetzt). Ein einfaches Projekt, das aber eine große Wirkung bringt: Von der zweiten Klasse an wird an der Leseschwäche der Kinder gearbeitet. Die Kinder sind nicht zum Scheitern verurteilt - den ohne genügende Lesekenntnisse wird der weitere Bildungsweg immer schwerer.

Bin mir nicht sicher was alles unter Community Education verstanden wird - ich hatte vor dieser

Good-Practice-Aspekte der Initiativen aus eigener Sicht

Umfrage (und der Aufzählung der verschiedenen Aktivitäten, was darunter fallen kann) ein anderes Bild davon. Diese Frage ist also schwierig zu beantworten. Trotzdem:

- Das Hineingehen in die bestehende Gruppe und in einem verpflichtenden Ansatz (Schulzeit, Arbeitszeit, etc.) ermöglicht das Erreichen der gesamten Gruppe (im Gegensatz zum freiwilligen Ansatz bei dem nur von vornherein Interessierte erreicht werden würden), also "Aktivierung" ist ein großer Punkt.
- Ansetzen bei den persönlichen Interessen und dem persönlichen Umfeld (z.B.. 5. Workshoptag bei Lehrlingen) ist wichtig um praktische Erfahrungen zu sammeln und direkt gemeinschaftlich agieren zu können.

Regt zum Nachdenken und politischen Engagement an, erleichtert den Gesprächseinstieg über komplexe wirtschaftspolitische Themen.

Ja! Vernetzung, positive Resonanz.

Die Gruppenangebote schaffen einen geschützten Rahmen des Lernens und des Miteinanders. Fähigkeiten und Ressourcen von BewohnerInnen des Grätzels werden für viele nutzbar. Die Möglichkeit selber Angebote zu gestalten und Ideen umzusetzen, führt dazu, dass Menschen sich eher in die Gestaltung ihres Grätzels einbringen.

Verbindung SchülerInnen regionaler Schulen mit regionaler Wirtschaft und deren Ausbildungsangeboten.

Dazu sollte man noch das Ende des drei Jahre dauernden Proj. und die Evaluierung abwarten.

Diversität der Lerngemeinschaft als Impuls;

Prozessorientierung und Langfristigkeit der Projektdauer;

Verbindung von Urbanität und Naturraum;

Komplimentarität von Persönlichkeitsentwicklung, Praxisorientierung in einem Sach-/Fachbereich und Sozialraumgestaltung.

Ja, webtogether - regionales Lernnetzwerk mit web 2.0 - kann als "good practice" von Community Education bezeichnet werden. Die Hauptaspekte dafür sind die Stärkung von Empowerment, die Vernetzung verschiedener Lebens- und Lernbereiche, der Lernorte und der Lernressourcen und der Aspekt des lebenslangen Lernens. Bildungsbenachteiligte Frauen, die zuvor Ängste und eine große Scheu davor hatten, den Computer und vor allem social media anzuwenden, gehen nun ganz selbstverständlich mit dem social media um, wissen welche Anwendungen, sie wofür nutzen können, kennen die Gefahren von web 2.0 und wissen, was sie wie und wo lernen möchten. Sie haben gelernt, wie sie virtuell miteinander kommunizieren und gemeinsam lernen können. Sie haben ihre Ängste abgebaut und geben das erworbene Wissen im Umgang mit social media an Bekannte, Freunde, Familienangehörige und Interessierte weiter. Mit der Methode des wechselseitigen Lernens wird das soziale Umfeld aktiv in den Lernprozess miteinbezogen und die Lernerinnengruppe erhält aus dem Umfeld anderes und neues Wissen, welches im Lernangebot weitergegeben wird. Dadurch entsteht ein regionales Lernnetzwerk, welches real als auch virtuell kooperatives Lernen und gemeinschaftliches Lernen fördert. Parallel dazu werden aus ängstlichen Beginnerinnen gefragte Expertinnen für praktische als auch kritische Aspekte von social media. Erste selbstgesteuerte Lernprozesse werden durch neue und adäquate Lehr- und Lernmethoden gefördert. Die Teilnehmerinnen werden selbst zu Gestalterinnen ihrer Lernprozesse und können diese Fähigkeit auch in ihre Lebenssituationen übertragen. Das Lernen macht wieder Spaß und Freude und die Weiterbildungsbereitschaft steigt enorm.

Plattform im Internet, logistisch gut gelöst, Verein nimmt sich Problem der Mobilitätseinschränkung in ländlicher Region an.

Kreative und schräge Projektideen für die zukünftige Entwicklung der Stadtgemeinde.

Das Betreiben einer gemeinsamen mobilen Bücherei sichert die hohe Qualität und senkt die Kosten für die einzelnen Gemeinden. Der Austausch in der Region fördert die Zusammenarbeit.

Ja, auf jeden Fall. Es hatte zum Ziel capacity building in einer Gemeinde zu machen zum Thema Mutterschaft, Kinder, Familien. Um die Erkenntnisse zu nutzen, wurde ein Handbuch erstellt, um sie weiteren Projektträgern zur Verfügung zu stellen.

http://www.fgz.co.at/fileadmin/hochgeladene_dateien/bilder/projekte/mia_2010/mia_handbuchpluscover_okt_2010.pdf

Vor allem die Stammtische 2011 - Kompetent als Patient haben die Kompetenz und das

Good-Practice-Aspekte der Initiativen aus eigener Sicht

Erfahrungswissen der Gruppenteilnehmer sichtbar gemacht. Die Broschüre brachte den SHG viel Anerkennung und stärkte das Selbstvertrauen der Gruppen.

Die Broschüre die von der Basis entwickelt wurde, kann für alle Patienten sehr hilfreich sein.

Das Projekt wurde bereits vom ORF NÖ und der Zeitschrift der ARGE Selbsthilfe Österreich als best practice Beispiel publiziert.

Aufgrund der fehlenden Breitenwirkung bei der Abschlusspräsentation eher nicht, obwohl die Inhalte des Projekts sehr spannend waren.

Ja. PartnerInnen aus Wirtschaft, Institutionen, Organisationen der öffentl. Verwaltung, Interessensvertretungen, Glaubensgemeinschaften, Organisationen der Zivilgesellschaft, Vereine und Medien unterschreiben ein gemeinsames Commitment zur Vielfalt.

- Innovativer Bildungsansatz;
- ein Bildungsfestival als Gesamtkunstwerk;
- neue Zielgruppen, große Breitenwirkung;
- neue Finanzierung;
- großer Erfolg für ein Projekt politischer Bildung;
- Folgeprojekte in Eigeninitiative.

Menschen mit sozialer Ausgrenzung und/oder in Krisensituationen gesellschaftlichen Rückhalt geben.

Ja:

- Sensibilisierung und Informationsaufbau, gerade von jungen Menschen
- Verbindung mit kommunalen Projekten der Teilnehmenden.

Lernen fürs Leben in der Schule durch junge Menschen, die gesellschaftspolitisch brisante Themen und Fakten aufbereiten und konkretes Handeln ermöglichen.

- Jugendliche als GestalterInnen ermächtigen;
- Jugendlichen vollwertig auf gleicher Augenhöhe begegnen;
- reale Projekte entstehen lassen (eines der Projekte wurde mit einem Ideenpreis ausgezeichnet).

Mit den Basisbildungskursen konnten die TeilnehmerInnen bei der Erreichung ihrer Bildungsziele unterstützt und ihre Chancen am Arbeitsmarkt verbessert werden. Die erworbenen Kompetenzen nützten dabei nicht nur den TeilnehmerInnen persönlich, sondern sind für das gemeinschaftliche Zusammenleben relevant, da mehr Wissen und Kenntnisse mehr Teilhabe ermöglicht. Menschen können vermehrt miteinander in Kontakt treten, wenn sie dazu erforderlichen Mittel beherrschen, zudem wird das Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten gestärkt.

Auf jeden Fall. Flexibilität.

Inhaltliche Ausrichtung, stärkt die Kompetenz der Kulturstadt Salzburg.

- Aktivierung
- positiver Zugang
- Vernetzung.

Entwicklung sexualpädagogischer Konzepte als wesentlicher Beitrag zur Prävention in Institutionen!

Im Sinne von gemeinschaftsorientiertem Handeln, Empowerment, Beteiligung der Betroffenen an Planungs- und Entscheidungsprozessen sowie der Vernetzung verschiedener Lebens- und Lernbereiche entspricht login den Kriterien der Community Education.

Der Entsolidarisierung vom Menschen in schwierigen Lebenslagen wird entgegengewirkt.

In diesem Fall ist es eher die Weiterbildung für diejenigen, die im Bereich Community Education tätig sind.

Ja. denn es kamen zu Wort Personen des Öffentlichen Lebens, Betroffene.

Ja, denn das Produkt unserer Neuentwicklung „Zukunftswege – spielend an mein Ziel!“ ist ein Alternate Reality Game mit Lerninhalten und ist eine absolute Neuheit im deutschsprachigen Raum. Es stellt ein Modell für ein innovatives und aufsuchendes Lernangebot dar, bei dem Spielen und Lernen sinnvoll miteinander verknüpft werden können, um so einen positiven Zugang zum Thema Lernen zu schaffen. Das Angebot umfasst Präsenz- und Onlinephasen, bietet individuelle Einstiegs- und Ausstiegsmöglichkeiten und verbindet die Themen Lernen und Spielen. Damit sollte die Zugänglichkeit zu unserem Lernangebot vergrößert werden und dem Internetnutzungsverhalten der

Good-Practice-Aspekte der Initiativen aus eigener Sicht

jungen Frauen Rechnung getragen werden. Berücksichtigt man dieses, ist es naheliegend, in ein Lernangebot für junge Online-Angebote einzubinden und dieses auch online zu bewerben. Somit wurde schwerpunktmäßig an der Einbeziehung von Web 2.0 Tools und Social Media gearbeitet, aber auch an der Integration aufsuchender kurzer Events im öffentlichen Raum in das Angebot um die Themen Lernen und Weiterbildung näher an bildungsbenachteiligte, junge Frauen zu bringen.

Ursprüngliches Vorhaben des Projektes war es, ein Computerspiel zu entwickeln, das die Lerninhalte spielerisch vermitteln sollte. Dieses sollte im Lernangebot eingesetzt werden. Bei der Planung des Angebots wurden jedoch unterschiedliche Probleme festgestellt, auf Grund derer dieses ursprüngliche Vorhaben verworfen wurde: Allem voran sind die Kosten für die Entwicklung eines hochwertigen Computerspieles viel zu hoch. Zudem muss bedacht werden, dass die Möglichkeiten von einem programmierten Spiel immer begrenzt sind. Inhaltlich werden bestimmte Themen vorgegeben und können nicht geändert werden. Auch hinsichtlich der Zielgruppe kann nur von einer angenommen möglichen Zielgruppe ausgegangen werden und nicht die tatsächliche Zielgruppe berücksichtigt werden. Eine Adaption ist also in keiner Weise möglich...

Weitere Erläuterungen: k.priller@eb-projektmanagement.at.

10 Anhang 2: Einrichtungen und Initiativen

Im Folgenden werden die Stammdaten und Ansprechpersonen jener Initiativen dargestellt, die entsprechende Angaben in die Online-Befragung machten und einer Veröffentlichung der Daten zustimmten.

Name der Einrichtung: ABZ Itzling - Abteilung Kirche und Arbeitswelt der Katholischen Aktion Salzburg

Adresse der Einrichtung: Kirchenstraße 34, 5020 Salzburg

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung, Integration

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, sozialräumliche Projekte, Stadtteilarbeit, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte, partizipative Medien

Namen der Community Education-Projekte:

Stadtteilgarten Itzling, Stadtteiltheater LI, Cafe der Kulturen, Stadtteilradio (Teilnahme an Radiofabrik Sendeschiene)

Ansprechpartner zum Projekt „Stadtteilgarten Itzling“: Christina Pürgy

E-Mail-Adresse: christina.puergy@abz.kirchen.net

Telefonnummer: 0676-8746-6725, 0662-451290

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Stadtteilgarten Itzling“: www.stadtteilgartenitzling.wordpress.com, www.abz-salzburg.at, http://www.stadt-salzburg.at/REK_GR/FreiRaumSzene_Heft37_2010.pdf

Name der Einrichtung: abz*austria - kompetent für frauen und wirtschaft. Verein zur Förderung von Arbeit, Bildung und Zukunft von Frauen

Adresse der Einrichtung: Simmeringer Hauptstraße 154, 1110 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung, Frauenförderung

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte:

Bildungsbus*Frauen - mobile Bildungsberatung im Burgenland, "Zukunftswegen - spielend an mein Ziel!" im Rahmen des Expertinnennetzwerks Learn Forever, abz*case management für migrantinnen, Lernen lernen für den beruflichen Erfolg, Bildungsberatungen für Frauen und aktive Väter

Ansprechpartner zum Projekt „Bildungsbus*Frauen - mobile

Bildungsberatung im Burgenland“: Daniela Schallert

E-Mail-Adresse: daniela.schallert@abzaustria.at

Telefonnummer: 0699 166 70 320

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt

„Bildungsbus*Frauen - mobile Bildungsberatung im Burgenland“:

<http://www.abzaustria.at/downloads/2012/Jahresbericht%202011.pdf>

Name der Einrichtung: Afro-Asiatisches Institut in Wien

Adresse der Einrichtung: Türkenstraße 3, 1090 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Stiftung

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Kunst, Kultur, Brauchtumspflege, interkultureller Austausch, Integration

Handlungsbereich der Community Education: k.A.

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten: Maria-Beate Eder

E-Mail-Adresse: mb.eder@aai-wien.at

Telefonnummer: 01 310 5145 210

Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community Education-Aktivitäten: www.aai-wien.at

Name der Einrichtung: AGRAR PLUS Ges.m.b.H.

Adresse der Einrichtung: Bräuhausgasse 3, 3100 St. Pölten

Rechtsform der Einrichtung: Unternehmen

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Regionalentwicklung, Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education: Sonstiges

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten: Josef Breinesberger

E-Mail-Adresse: josef.breinesberger@agrarpplus.at

Telefonnummer: +43(0)2742 352234 0

Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community Education-Aktivitäten: k.A.

Name der Einrichtung: aha - Tipps und Infos für junge Leute

Adresse der Einrichtung: Poststraße 1, 6850 Dornbirn

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Jugendbetreuung und/oder -interessenvertretung

Handlungsbereich der Community Education: Sonstiges

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten: Monika Paterno

E-Mail-Adresse: monika.paterno@aha.or.at

Telefonnummer: +43 5572/522 12-13

Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community

Education-Aktivitäten: www.allsimgrueana.at, www.aha.or.at

Name der Einrichtung: Aids Hilfe Wien

Adresse der Einrichtung: Mariahilfer Gürtel 4, 1060 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

soziale Dienstleistungen, Gesundheit und Pflege

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, sozialräumliche Projekte, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte:

Jugendworkshops, Parkprojekt, MSM Gesundheitsförderungsprojekt

Ansprechpartner zum Projekt „Jugendworkshops“: Deborah Klingler-Katschnig

E-Mail-Adresse: klingler@aids.at

Telefonnummer: 015993791

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum „Projekt

Jugendworkshops“: www.aids.at

Name der Einrichtung: AIDS-Hilfe Steiermark

Adresse der Einrichtung: Schmiedgasse 38, 8010 Graz

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

soziale Dienstleistungen, Gesundheit und Pflege

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte: AIDS Präventionsarbeit als AIDS-Hilfe

Ansprechpartner zum Projekt „AIDS Präventionsarbeit als AIDS-Hilfe“:

Dr. Lola Fleck

E-Mail-Adresse: steirische@aids-hilfe.at

Telefonnummer: k.A.

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „AIDS

Präventionsarbeit als AIDS-Hilfe“: www.aids-hilfe.at

Name der Einrichtung: Aktion21-pro Bürgerbeteiligung

Adresse der Einrichtung: Siebenbrunnengasse 29/1, 1050 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

soziale Bewegung, Bürgerinitiative, Selbsthilfeorganisation, Natur- und Umweltschutz

Handlungsbereich der Community Education: k.A.

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten: Herta Wessely

E-Mail-Adresse: office@aktion21.at

Telefonnummer: 0676 30 39 799

Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community

Education-Aktivitäten: www.aktion21.at; www.aktion21-austria.at (in progress)

Name der Einrichtung: AKTIVE ARBEITSLOSE

Adresse der Einrichtung: Krottenbachstraße 40/9/6, 1190 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:
soziale Bewegung, Bürgerinitiative, Selbsthilfeorganisation

Handlungsbereich der Community Education: Sonstiges

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten: Martin Mair

E-Mail-Adresse: kontakt@aktive-arbeitslose.at

Telefonnummer: 0676 3548310

Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community Education-Aktivitäten: <http://www.aktive-arbeitslose.at>

Name der Einrichtung: ALOM FrauenTrainingsZentrum

Adresse der Einrichtung: Stadtplatz 11, 4150 Rohrbach

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung, Frauenförderung

Handlungsbereich der Community Education: k.A.

Namen der Community Education-Projekte:

Vielfalt Nutzen Lernen (Interkulturelle Basisbildung), fahrgemeinsam.at (Plattform zur Vermittlung von Fahrgemeinschaften für den Berufsverkehr), ROsi (ROhrbacher Soziale Initiative), Lernende Region Donau Aemsberg

Ansprechpartner zu den Projekten „Vielfalt Nutzen Lernen (Interkulturelle Basisbildung)“ und „fahrgemeinsam.at (Plattform zur Vermittlung von Fahrgemeinschaften für den Berufsverkehr)“: Margit Lindorfer

E-Mail-Adresse: margit.lindorfer@alom.at

Telefonnummer: 07289/4126

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Vielfalt Nutzen Lernen (Interkulturelle Basisbildung)“: www.alom.at

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „fahrgemeinsam.at (Plattform zur Vermittlung von Fahrgemeinschaften für den Berufsverkehr)“: www.fahrgemeinsam.at

Name der Einrichtung: ALTERSKULTUREN, Verein für kreative Lebensgestaltung

Adresse der Einrichtung: Fillgradergasse 6/12, Wien 1060

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

SeniorInnenbetreuung und/oder -interessenvertretung, Kunst, Kultur, Brauchtumpflege, interkultureller Austausch

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Namen der Community Education-Projekte: Erschreckend aktuell

Ansprechpartner zum Projekt „Erschreckend aktuell“: Nora Aschacher

E-Mail-Adresse: nora.aschacher@chello.at

Telefonnummer: 0699 11 555 730

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Erschreckend aktuell“: www.alters.kulturen.cc, www.agecompany.at

Name der Einrichtung: Amt der NÖ Landesregierung, Abt. F3 / Seniorenreferat

Adresse der Einrichtung: Landhausplatz 1, 3100 St. Pölten

Rechtsform der Einrichtung: Körperschaft des öffentlichen Rechts

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

SeniorInnenbetreuung und/oder -interessenvertretung, Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:

kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, Sonstiges

Namen der Community Education-Projekte: UNI aktiv plus

Ansprechpartner zum Projekt „UNI aktiv plus“: Mag. Vera Streller

E-Mail-Adresse: vera.streller@noel.gv.at

Telefonnummer: 02742/9005 - 13219

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „UNI aktiv plus“: k.A.

Name der Einrichtung: Andelsbücherei

Adresse der Einrichtung: Hof 334, 6866 Andelsbuch

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Bücherei, Medien

Handlungsbereich der Community Education: Sonstiges

Namen der Community Education-Projekte: Andelsbucher Büchertasche

Ansprechpartner zum Projekt „Andelsbucher Büchertasche“:

Andelsbücherei

E-Mail-Adresse: andelsbuecherei@vsan.snv.at

Telefonnummer: 05512/4453-33

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Andelsbucher Büchertasche“: k.A.

Name der Einrichtung: Arbeitsgemeinschaft Gerechthaltungen/AGW

Adresse der Einrichtung: Etzerstetten 26, 3261 Etzerstetten

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung, Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education: k.A.

Namen der Community Education-Projekte:

Ausstellung Segen und Fluch des Geldes, Seminar Geld für eine solidarische Ökonomie

Ansprechpartner zum Projekt „Ausstellung Segen und Fluch des Geldes“:

Dr.in Marianne Schallhas

E-Mail-Adresse: marianne.schallhas@gmx.at

Telefonnummer: 07488 76680

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Ausstellung Segen und Fluch des Geldes“: www.arge-gerecht-wirtschaften.at

Name der Einrichtung: ARGE zur Förderung der Weltläden

Adresse der Einrichtung: Am Breiten Wasen 1, 6800 Feldkirch

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung, Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, Lokale Agenda 21, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte:

Kampagne öko+fair ernährt mehr! (in ca. 60 Orten Österreichs je an die 100 Personen), Dialogprogramm mit PartnerInnen aus dem Süden (15 Begegnungen mit ca. je 30 Personen), fair Fashion - Arbeitsbedingungen in der Textilbranche, Thema bei Modeschauen

Ansprechpartner zum Projekt „Kampagne öko+fair ernährt mehr!“:

Barbara Kofler

E-Mail-Adresse: barbara.kofler@weltlaeden.at

Telefonnummer: 05522-78079

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Kampagne

öko+fair ernährt mehr!“: www.weltlaeden.at

Name der Einrichtung: asylkoordination österreich

Adresse der Einrichtung: Laudongasse 52/9, 1080 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Erwachsenenbildung, soziale Bewegung, Bürgerinitiative, Selbsthilfeorganisation

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung

Namen der Community Education-Projekte:

connecting people - Patenschaften für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

Ansprechpartner zum Projekt „connecting people - Patenschaften für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge“: Klaus Hofstätter

E-Mail-Adresse: hofstaetter@connectingpeople.at

Telefonnummer: 01/5321291-14

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „connecting people - Patenschaften für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge“:

www.connectingpeople.at

Name der Einrichtung: atheaterwien - Landesverband für außerberufliches Theater, Darstellendes Spiel & Dramapädagogik in Wien

Adresse der Einrichtung: Theaterpädagogisches Zentrum: Schweglerstraße 11-13/16; Theater im Werkraum in der VHS Ottakring: Ludo-Hartmann-Platz 7, 1160 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:
Erwachsenenbildung, Kunst, Kultur, Brauchtumspflege, interkultureller Austausch

Handlungsbereich der Community Education:
gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Namen der Community Education-Projekte:
Theaterpädagogisches Zentrum Theater im Werkraum, Lehrgang Theater- & Dramapädagogik

Ansprechpartner zum Projekt „Theaterpädagogisches Zentrum Theater im Werkraum“: Erich Hofbauer

E-Mail-Adresse: tpz@atheaterwien.at

Telefonnummer: 0664 181 4886

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Theaterpädagogisches Zentrum Theater im Werkraum“: www.tpz-wien.eu

Name der Einrichtung: beratungsgruppe.at

Adresse der Einrichtung: Erlgasse 25/36, 1120 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:
Erwachsenenbildung, Frauenförderung, Integration, Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:
Stadtteilarbeit, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, Sonstiges

Namen der Community Education-Projekte:
HIPPY-Österreich (Home Instruction for Parents of Preschool Youngsters), 300 TN in 6 Bundesländern; HIPPY Wien, www.hippy.at, frühe Bildungsförderung für MigrantInnen-Familien; „Aktion Gesunde Seele“ Mental-Health-Förderprogramm für Migrantinnen; „Alfa-Party“ aufsuchendes Alphabetisierungsprogramm für Migrantinnen; „Gesundheit kommt nachhause“, www.gekona.at, Gesundheitsförderprogramm für Migrantinnen, über 200 TN

Ansprechpartner zum Projekt „HIPPY-Österreich (Home Instruction for Parents of Preschool Youngsters)“: Wolfgang Kratky, Liesl Frankl

E-Mail-Adresse: office@beratungsgruppe.at

Telefonnummer: +43 1 9438332

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „HIPPY-Österreich (Home Instruction for Parents of Preschool Youngsters)“: www.hippy.at

Name der Einrichtung: Beratungsstelle Klosterneuburg

Adresse der Einrichtung: Heißergasse 5, 3400 Klosterneuburg

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Frauenförderung, soziale Dienstleistungen, Gesundheit und Pflege

Handlungsbereich der Community Education: sozialräumliche Projekte

Namen der Community Education-Projekte:

Partizipation für Menschen mit Armutserfahrungen

Ansprechpartner zum Projekt „Partizipation für Menschen mit Armutserfahrungen“: Renate Kromer

E-Mail-Adresse: beratungsstelle.klosterneuburg@aon.at

Telefonnummer: 0224338118

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Partizipation für Menschen mit Armutserfahrungen“: k.A.

Name der Einrichtung: Berufs- und Bildungsorientierung Kärnten

Adresse der Einrichtung:

Rudolfsbahngürtel 2/1, 9020 Klagenfurt: 4 Standorte (Wolfsberg, Klagenfurt, Villach, Spittal)

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education: Sonstiges

Namen der Community Education-Projekte:

„Aktionstag Lebendige Lehre“ Aktivmesse zum Thema Lehre, „Future Jobs“ Informationstag an der AHS zu Jobs in Forschung und Entwicklung, „Sei unser Gast“, Theaterprojekt „Vorhang auf“, berufe update, Eltern und Kinder erleben und erfahren sich in Unternehmen

Ansprechpartner zum Projekt „Aktionstag Lebendige Lehre - Aktivmesse zum Thema Lehre“: BBOK Projektleitung, Mag.a Elisabeth Rieder

E-Mail-Adresse: elisabeth.rieder@bbo-kaernten.at

Telefonnummer: 0463/50538 40 oder 067606744904

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Aktionstag Lebendige Lehre - Aktivmesse zum Thema Lehre“: www.bbo-kaernten.at

Name der Einrichtung: Betriebsgesellschaft Marchfeldkanal

Adresse der Einrichtung: Franz Mair-Straße 47, 2232 Deutsch-Wagram

Rechtsform der Einrichtung: Körperschaft des öffentlichen Rechts

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Natur- und Umweltschutz, Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education: Sonstiges

Namen der Community Education-Projekte:

„Hallo Bach, wie geht's" - Gewässerpatenschaften in der Region Marchfeld

Ansprechpartner zum Projekt „Hallo Bach, wie geht's" -

Gewässerpatenschaften in der Region Marchfeld: Dipl.-Ing. Wolfgang Neudorfer (Projektträger)

E-Mail-Adresse: wolfgang.neudorfer@marchfeldkanal.at

Telefonnummer: 02247 5 4570 1432

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Hallo Bach, wie geht's" - Gewässerpatenschaften in der Region Marchfeld:
www.marchfeldkanal.at

Name der Einrichtung: BewohnerService der Stadt Salzburg

Adresse der Einrichtung: Mirabellplatz 4, 5020 Salzburg

Rechtsform der Einrichtung: Körperschaft des öffentlichen Rechts

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, sozialräumliche Projekte, Stadtteilarbeit, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Namen der Community Education-Projekte:

Computerworkshops für SeniorInnen, Abenteurer Lesen, Generationentheater, Gesundheitsförderung im Stadtteil, Deutschkurse für fremdsprachige Frauen

Ansprechpartner zum Projekt „Computerworkshops für SeniorInnen“:

DSA Ursula Sargant-Riener

E-Mail-Adresse: ursula.sargant-riener@stadt-salzburg.at

Telefonnummer: 0662/8072-2936

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt

„Computerworkshops für SeniorInnen“: http://www.stadt-salzburg.at/internet/politik_verwaltung/buergerservice/bewohnerservicestell_324320.htm

Name der Einrichtung: BFI OÖ, Region Wels

Adresse der Einrichtung: Roseggerstraße 14, 4600 Wels

Rechtsform der Einrichtung: Unternehmen

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte: Rassismus im Alltag - nicht mit mir!

Ansprechpartner zum Projekt „Rassismus im Alltag - nicht mit mir!“:

Daniela Nöemeyer

E-Mail-Adresse: daniela.noemeyer@bfi-ooe.at

Telefonnummer: 07242/2055

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Rassismus im Alltag - nicht mit mir!“: k.A.

Name der Einrichtung: BFI Tirol

Adresse der Einrichtung: Ing. Etzel Straße 7, 6010 Innsbruck

Rechtsform der Einrichtung: Unternehmen

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung

Handlungsbereich der Community Education: k.A.

Namen der Community Education-Projekte: ABC-Café

Ansprechpartner zum Projekt „ABC-Café“: Florian Stolz

E-Mail-Adresse: florian.stolz@bfi-tirol.at

Telefonnummer: +43 512 59660836

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „ABC-Café“: k.A.

Name der Einrichtung: Bibliothek der Marktgemeinde Lustenau

Adresse der Einrichtung: Pontenstraße 20, 6890 Lustenau

Rechtsform der Einrichtung: Körperschaft des öffentlichen Rechts

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Kunst, Kultur, Brauchtumpflege, interkultureller Austausch, Bücherei

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte, Sonstiges

Namen der Community Education-Projekte:

Interkulturelle Purzelbaumspielgruppe, Willkommen! Willkommen? Lesung, Theater und Tatsachen zum Thema Migration, Verschiedene Bibliothekseinführungen für Gruppen, deren Mitglieder Migrationshintergrund haben

Ansprechpartner zum Projekt „Interkulturelle Purzelbaumspielgruppe“:

Ladstätter Peter

E-Mail-Adresse: peter.ladstaetter@aon.at

Telefonnummer: 05577 83292

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Interkulturelle

Purzelbaumspielgruppe“: Fotos auf www.lustenau.at/bibliothek

Name der Einrichtung: Bildungs- und Heimatwerk Niederösterreich

Adresse der Einrichtung: Schimmelgasse 13-15, 1030 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Erwachsenenbildung, Kunst, Kultur, Brauchtumpflege, interkultureller Austausch

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, sozialräumliche Projekte, Lokale Agenda 21, Lernende Regionen, Regionalentwicklung, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte, Sonstiges

Namen der Community Education-Projekte:

Basisbildung, Barrierefreiheit, Jugendarbeit, Kulturinitiativen, Flurdenkmale

Ansprechpartner zum Projekt „Basisbildung“: Spindler Christine

E-Mail-Adresse: c.spindler@bhw-n.eu

Telefonnummer: 02742-311337

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Basisbildung“:

<http://www.bhw->

[n.eu/system/web/gremium.aspx?menuonr/ist/219784910&detailonr/ist/220045596](http://www.bhw-n.eu/system/web/gremium.aspx?menuonr/ist/219784910&detailonr/ist/220045596)

Name der Einrichtung: Bildungshaus Schloss Großrußbach

Adresse der Einrichtung: Schlossbergstraße 8, 2114 Großrußbach

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung, Bücherei

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, sozialräumliche Projekte, Lernende Regionen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Namen der Community Education-Projekte:

Jakobsweg Weinviertel, Bücherbus der Region - Großrußbach, Lernende Region WV Donauraum

Ansprechpartner zum Projekt „Jakobsweg Weinviertel“:

Franz Knittelfelder, Koordination "Pilgern im Weinviertel"

E-Mail-Adresse: f.knittelfelder@edw.or.at

Telefonnummer: k.A.

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Jakobsweg

Weinviertel“: www.jakobsweg-weinviertel.at

Ansprechpartner zum Projekt „Bücherbus der Region“:

Team der öffentl. Bücherei im Bildungshaus Großrußbach

E-Mail-Adresse: buecherei.grossrussbach@edw.or.at

Telefonnummer: k.A.

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Jakobsweg Weinviertel“: www.bildungshaus.cc/buecherei

Name der Einrichtung: Bildungshaus St. Arbogast

Adresse der Einrichtung: Montfortstraße 88, 6840 Götzis

Rechtsform der Einrichtung: Körperschaft des öffentlichen Rechts

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte: Dialogprojekt Arbogast, Tage der Utopie

Ansprechpartner zum Projekt „Dialogprojekt Arbogast“: Christian Hörl

E-Mail-Adresse: christian.hoerl@inode.at

Telefonnummer: 0664-2601228

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Dialogprojekt Arbogast“: <http://arbogast.at/dialogprojekt>

Ansprechpartner zum Projekt „Tage der Utopie“: Josef Kittinger und Hans-Joachim Gögl

E-Mail-Adresse: josef.kittinger@kath-kirche-vorarlberg.at; hansjoachim@goegl.com

Telefonnummer: 05523 /62501; 05574-44729

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Tage der Utopie“: www.tagederutopie.org

Name der Einrichtung: Bildungsnetzwerk Steiermark

Adresse der Einrichtung: Wickenburgstraße 8, 8750 Judenburg

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung

Namen der Community Education-Projekte: Bildungstreff Oberes Murtal

Ansprechpartner zum Projekt „Bildungstreff Oberes Murtal“: Irina Ehgartner

E-Mail-Adresse: irina.ehgartner@eb-stmk.at

Telefonnummer: 0357246079

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Bildungstreff Oberes Murtal“: www.bildungstreff.at

Name der Einrichtung: Bildungszentrum Maximilianhaus

Adresse der Einrichtung: Gmundnerstraße 1b, 4800 Attnang-Puchheim

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Erwachsenenbildung, Seelsorge, religiöse Dienstleistungen, Kunst, Kultur, Brauchtumpflege, interkultureller Austausch

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, Lernende Regionen, Regionalentwicklung

Namen der Community Education-Projekte: MIKK und RIKK

Ansprechpartner zum Projekt „MIKK und RIKK“: Willi Seufer-Wasserthal

E-Mail-Adresse: wilhelm.seufer@dioezese-linz.at

Telefonnummer: 0767466550

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „MIKK und RIKK“:

www.maximilianhaus.at www.rikk.or.at

Name der Einrichtung: Black Community Oberösterreich

Adresse der Einrichtung: Schillerstrasse 34, Linz 4020

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

soziale Bewegung, Bürgerinitiative, Selbsthilfeorganisation, Integration

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, sozialräumliche Projekte, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, partizipative Medien

Namen der Community Education-Projekte:

Afrika in Mir, Afrika Symposium, Afrikanischer Literaturtage In Linz

Ansprechpartner zu den Projekten „Afrika in Mir“ und „Afrika Symposium“:

Okafor Ikechukwu

E-Mail-Adresse: office@black-community-ooe.net, okafor@office-black-community-ooe.net

Telefonnummer: 0732/600461-Dw2

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zu den Projekten „Afrika in Mir“ und „Afrika Symposium“: www.black-community-ooe.net

Name der Einrichtung: Bücherei & Spielothek Krumbach

Adresse der Einrichtung: Dorf 2 in 6942 Krumbach, Tel.: 0676/4358692,
Email:buecherei@krumbach.at, home:www.krumbach.bvoe.at

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Bücherei

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, sozialräumliche Projekte

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten: Susanne
Österle

E-Mail-Adresse: susanne@buchquadrat.at

Telefonnummer: 0680/5035684

Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community

Education-Aktivitäten: http://www.krumbach.bvoe.at/html/menue_3_2.php
(Diese befindet sich jedoch in Überarbeitung)

Name der Einrichtung: Bücherei im Bildungszentrum Simmering

Adresse der Einrichtung: Gottschalkgasse 10, 1110 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung,
Bücherei

Handlungsbereich der Community Education: k.A.

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten: Gina Jank

E-Mail-Adresse: regina.jank@wien.gv.at

Telefonnummer: 01/4000/11165

**Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community
Education-Aktivitäten:**

k.A.

Name der Einrichtung: Bücherei Stand Montafon

Adresse der Einrichtung: Batloggstraße 3, 6780 Schruns

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Bücherei

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Namen der Community Education-Projekte: Literaturkreis

Ansprechpartner zum Projekt „Literaturkreis“: Vonbrüll Ursula

E-Mail-Adresse: buecherei@montafon.at

Telefonnummer: 05556 73776

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Literaturkreis“:

www.stand-montafon.at

Name der Einrichtung: Büchereien Wien

Adresse der Einrichtung: Urban Loritz Platz 2A, 1070 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Körperschaft des öffentlichen Rechts

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung, Bücherei

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte: Deutsch um fünf/Deutsch im Bildungszentrum

Ansprechpartner zum Projekt „Deutsch um fünf/Deutsch im Bildungszentrum“: Sykora-Bitter Claudia

E-Mail-Adresse: claudia.sykora-bitter@wien.gv.at

Telefonnummer: 4000 84617

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Deutsch um fünf/Deutsch im Bildungszentrum“:

<http://www.buechereien.wien.at/de/interkulturellebuecherei/deutschlernen>

Name der Einrichtung: Büchereien Wien - media wien

Adresse der Einrichtung: Zieglergasse 49, 1070 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Körperschaft des öffentlichen Rechts

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Bücherei

Handlungsbereich der Community Education:

kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Namen der Community Education-Projekte: Themenboxen

Ansprechpartner zum Projekt „Themenboxen“: Dr.in Susanne Kappos

E-Mail-Adresse: susanne.kappos@wien.gv.at

Telefonnummer: 01/4000-85101

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Themenboxen“:

<http://www.buechereien.wien.at/de/fuerkinder/paedagoginnen/themenboxen>

Name der Einrichtung: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung

Adresse der Einrichtung: Bürglstein 1-7, 5360 St. Wolfgang

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, Sonstiges

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten: Christian Kloyber

E-Mail-Adresse: christian.kloyber@bifeb.at

Telefonnummer: 06137 6621 510

Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community Education-Aktivitäten www.bifeb.at

Name der Einrichtung: Bundesnetzwerk Österreichische Jugendinfos

Adresse der Einrichtung: Lilienbrunnngasse 18/2/41, 1020 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:
Jugendbetreuung und/oder -interessenvertretung, Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education: Sonstiges

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten: Alexandra Cangelosi

E-Mail-Adresse: alexandra.cangelosi@jugendinfo.cc

Telefonnummer: 01/216 48 44 56

Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community Education-Aktivitäten: www.jugendinfo.at - neue Homepage im Aufbau

Name der Einrichtung: Burgenländische Forschungsgesellschaft

Adresse der Einrichtung: Domplatz 21, 7000 Eisenstadt

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung, Frauenförderung

Handlungsbereich der Community Education:
gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, sozialräumliche Projekte, Lernende Regionen, Regionalentwicklung, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten: Alfred Lang

E-Mail-Adresse: office@forschungsgesellschaft.at

Telefonnummer: 02682 / 66 886

Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community Education-Aktivitäten: www.forschungsgesellschaft.at

Name der Einrichtung: Burgenländisches Volksbildungswerk

Adresse der Einrichtung: Joseph-Haydn-Gasse 11, 7000 Eisenstadt

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Erwachsenenbildung, Regionalentwicklung

Handlungsbereich der Community Education: k.A.

Namen der Community Education-Projekte:

Regionale Identität als Basis für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, geHsund, Ortschronik Wolfau, Häuserchronik Heugraben, Bildungstage, -woche in Ritzing

Ansprechpartner zum Projekt „Regionale Identität als Basis für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung“: WHR Mag. Hans Lunzer

E-Mail-Adresse: office@volksbildungswerk.at

Telefonnummer: 02682/62282

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Regionale Identität als Basis für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung“: k.A.

Ansprechpartner zum Projekt „geHsund“: Mag.a Lena Sailer

E-Mail-Adresse: office@volksbildungswerk.at

Telefonnummer: 02682/62282

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „geHsund“:

www.volksbildungswerk.at; viele Artikel in der Zeitschrift KULTUR UND BILDUNG seit 1948 !

Name der Einrichtung: Bürgerinitiative „Sammelweis-Areal erhalten“

Adresse der Einrichtung: Messerschmidtgasse 31/4, 1180 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

soziale Bewegung, Bürgerinitiative, Selbsthilfeorganisation, Natur- und Umweltschutz

Handlungsbereich der Community Education: Sonstiges

Namen der Community Education-Projekte:

Bürgerinitiative „Sammelweis-Areal erhalten“

Ansprechpartner zum Projekt „Bürgerinitiative Semmelweis-Areal erhalten“:

Lisa Natterer

E-Mail-Adresse: l.natterer@gmx.at

Telefonnummer: 470 61 95

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Bürgerinitiative Semmelweis-Areal erhalten“:

<http://www.aktion21.at/themen/index.html?menu/ist/145&id/ist/1034> sowie:
<https://www.facebook.com/pages/Sammelweis-Areal-erhalten/142091835847706>

Name der Einrichtung: Büro für Zukunftsfragen, Amt der Vorarlberger Landesregierung

Adresse der Einrichtung: Jahnstrasse 13-15, 6900 Bregenz

Rechtsform der Einrichtung: Körperschaft des öffentlichen Rechts

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

kommunale Verwaltung, soziale Bewegung, Bürgerinitiative, Selbsthilfeorganisation

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, Lernende Regionen, Regionalentwicklung, partizipative Medien

Namen der Community Education-Projekte:

Art of Hosting Training, Dynamic Facilitation Training, Vorarlberg Akademie, Aus- und Weiterbildung für freiwillig Engagierte

Ansprechpartner zum Projekt „Art of Hosting Training“: Julia Stadelmann

E-Mail-Adresse: julia.stadelmann@vorarlberg.at

Telefonnummer: 05574/511-20613

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Art of Hosting Training“: www.vorarlberg.at/zukunft

Name der Einrichtung: Campus & City Radio St. Pölten

Adresse der Einrichtung: Matthias Corvinus-Straße 15, 3100 St. Pölten

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Kunst, Kultur, Brauchtumpflege, interkultureller Austausch, Medien

Handlungsbereich der Community Education:

Regionalentwicklung, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte, partizipative Medien

Namen der Community Education-Projekte:

Ausbildung und Begleitung von freien RadiomacherInnen, Mädchenradio-Projekt, Lokale Initiativen

Ansprechpartner zum Projekt „Ausbildung und Begleitung von freien

RadiomacherInnen“: Anna Michalski

E-Mail-Adresse: anna.michalski@campusradio.at

Telefonnummer: 0676 847 228 290

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Ausbildung und Begleitung von freien RadiomacherInnen“: www.cr944.at

Name der Einrichtung: Caritas Asyl und Integration NÖ

Adresse der Einrichtung: Wiener Straße 56, 2700 Wr. Neustadt

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Integration

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte:

Projekt Neuland: Interkulturelle Tandempaare in Niederösterreich

Ansprechpartner zum Projekt „Neuland: Interkulturelle Tandempaare in Niederösterreich“: Mag.a Birgit Kögler

E-Mail-Adresse: birgit.koegler@caritas-wien.at

Telefonnummer: 0664/8252264

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Neuland:

Interkulturelle Tandempaare in Niederösterreich“: <http://www.caritas-wien.at/hilfe-einrichtungen/asylmigrationintegration/integrationsarbeit/projekt-neuland/>

Name der Einrichtung: Caritas der Erzdiözese Wien

Adresse der Einrichtung: Albrechtskreithgasse 19-21, 1160 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

soziale Dienstleistungen, Gesundheit und Pflege, Seelsorge, religiöse Dienstleistungen

Handlungsbereich der Community Education: k.A.

Namen der Community Education-Projekte:

Brunnenpassage Tanz die Toleranz, Freiraum erzählen, youngCaritas-Workshops, Lerncafes, Freiwillige bieten lokal Lernunterstützung, young caritas Käfig League, djane Ausbildung "Brunnhilde"

Ansprechpartner zum Projekt „Brunnenpassage Tanz die Toleranz, Freiraum erzählen“: Anne Wiederhold

E-Mail-Adresse: anne.wiederhold@caritas-wien.at

Telefonnummer: 01.8906041

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Brunnenpassage Tanz die Toleranz, Freiraum erzählen.“: <http://www.brunnenpassage.at/>

Ansprechpartner zum Projekt „youngCaritas-Workshops“: Alice Uhl

E-Mail-Adresse: Alice.Uhl@caritas-wien.at

Telefonnummer: 01 87812191

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „ youngCaritas-Workshops“: http://wien.youngcaritas.at/youngcaritas_wien/

Name der Einrichtung: Center for Art and Humanity

Adresse der Einrichtung: Bergstrasse 6, D- 99947 Bad Langensalza

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Kunst, Kultur, Brauchtumspflege, interkultureller Austausch, Integration

Handlungsbereich der Community Education:

sozialräumliche Projekte, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Namen der Community Education-Projekte: WE AR'T Projekt

Ansprechpartner zum Projekt „WE AR'T Projekt“: Maren Krings

E-Mail-Adresse: info@360-photography-mk.de

Telefonnummer: 0664-1208779

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „WE AR'T Projekt“:

www.we-art.at

Name der Einrichtung: Club für interkulturelle Begegnung

Adresse der Einrichtung: Schellhammergasse 16/1, 1160 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: k.A.

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, Stadtteilarbeit

Namen der Community Education-Projekte: Sprachschule, Kaffeehaus mit Kulturbetrieb

Ansprechpartner zum Projekt „Sprachschule“: DI Wolfgang Veit

E-Mail-Adresse: ci@speed.at

Telefonnummer: 0676 3054807

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Sprachschule“:

www.cib.or.at

Name der Einrichtung: Dachverband Burgenländischer Selbsthilfegruppen

Adresse der Einrichtung: c/o Technologiezentrum Eisenstadt, Haus TechLab, Thomas A. Edison Strasse 2, 7000 Eisenstadt

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

soziale Dienstleistungen, Gesundheit und Pflege, soziale Bewegung, Bürgerinitiative, Selbsthilfeorganisation

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, sozialräumliche Projekte, Lernende Regionen, Regionalentwicklung, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte:

„Vereinsrecht“-Seminar, Seminar „Gruppengestaltung – kreative Methoden“, Kurs „Bewegung in den Gruppen > Bewegungstherapie“, Vortrag „Finanzielle Absicherung im Zusammenhang Krankheit-Pflegegeld etc.“, Computerkurs „Vereinsarbeit am PC“

Ansprechpartner zum Projekt „Vereinsrecht-Seminar“: Hilde Renner

E-Mail-Adresse: vorstand@dachverband-burgenland.at

Telefonnummer: 0660/4861821

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Vereinsrecht“-Seminar“: k.A.

Name der Einrichtung: Dachverband der NÖ Selbsthilfegruppen

Adresse der Einrichtung: Wienerstraße 54, Stiege A, 2. Stock, 3100 St. Pölten

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

soziale Dienstleistungen, Gesundheit und Pflege

Handlungsbereich der Community Education:

sozialräumliche Projekte, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte:

Aus- und Weiterbildung für SelbsthilfegruppenleiterInnen (10 Workshops), Selbsthilfe-Stammtische - 5 regionale Vernetzungstreffen (Thema: „kompetent als Patient“)

Ansprechpartner zu den Projekten „Aus- und Weiterbildung für SelbsthilfegruppenleiterInnen und Selbsthilfe-Stammtische“: Mag.

Renate Gamsjäger

E-Mail-Adresse: gamsjaeger@selbsthilfenoe.at

Telefonnummer: 02742/22644

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zu den Projekten „Aus- und Weiterbildung für SelbsthilfegruppenleiterInnen und Selbsthilfe-Stammtische“: www.selbsthilfenoe.at

Name der Einrichtung: Dachverband Selbstorganisierte Kinderbetreuung
Tirol

Adresse der Einrichtung: Marktgraben 16/II, 6020 Innsbruck

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung,
Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:
gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, zivilgesellschaftliche Initiative
mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte:
Ausbildung für Kinderkrippenerzieherinnen, Eltern- und
BetreuerInnenausbildung, Vorstandsschulungen

**Ansprechpartner zum Projekt „Ausbildung für
Kinderkrippenerzieherinnen“:** Mag. Ursula Jennewein
E-Mail-Adresse: jennwein@kinderbetreuung-tirol.at
Telefonnummer: 0512-588294

**Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Ausbildung für
Kinderkrippenerzieherinnen“:** www.kinderbetreuung-tirol.at;
www.kindergruppen.at

Name der Einrichtung: Demokratiezentrum Wien

Adresse der Einrichtung: Hegelgasse 6/5, 1010 Wien, Österreich

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung,
Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education: partizipative Medien,
Sonstiges

Namen der Community Education-Projekte: Polipedia, Migration on Tour

Ansprechpartner zum Projekt „Polipedia“: Georg Heller

E-Mail-Adresse: heller@polipedia.at

Telefonnummer: 0043/1/5123737-24

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Polipedia“:
www.polipedia.at und www.polipedia.eu

Name der Einrichtung:

Denkraum Donaustadt im Seminarraum der Apotheke Zum Löwen v. Aspern

Adresse der Einrichtung: Gross Enzersdorferstrasse 4, 1220 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

soziale Dienstleistungen, Gesundheit und Pflege, Kunst, Kultur, Brauchtumspflege, interkultureller Austausch

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, Stadtteilarbeit, Lokale Agenda 21, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Namen der Community Education-Projekte:

Denkraum Donaustadt Frau-Mann: Lebensbilder - Lebensmuster - Lebenswelten

Ansprechpartner zum Projekt „Denkraum Donaustadt Frau-Mann:

Lebensbilder - Lebensmuster - Lebenswelten“: sylvia schlagintweit

E-Mail-Adresse: s.schlagintweit@gmx.at

Telefonnummer: 069918015736

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „ Denkraum

Donaustadt Frau-Mann: Lebensbilder - Lebensmuster - Lebenswelten“:

[www.apo-aspern.at/ kultur](http://www.apo-aspern.at/kultur)

Name der Einrichtung: Die Kärntner Volkshochschulen

Adresse der Einrichtung: Herzog Berhard Platz 11, 9100 Völkermarkt

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung

Namen der Community Education-Projekte: Lernen bewegt!

Ansprechpartner zum Projekt „Lernen bewegt!“: Dr.in Michaela Slamanig

E-Mail-Adresse: m.slamanig@vhs-ktn.at

Telefonnummer: 050 744 7500

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Lernen bewegt!“:

http://www.vhs-ktn.at/index.php/bezirke/lernen_bewegt/C8

Name der Einrichtung: die MULTIVISION, Verein für Umwelt und Sozialpädagogik

Adresse der Einrichtung: c/o Mühlweg 29, 2102 Hagenbrunn

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Natur- und Umweltschutz, Medien

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, Lokale Agenda 21, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, Sonstiges

Namen der Community Education-Projekte:

REdUSE - reducing resources for a sustainable europe, Fair Future - der ökologische Fußabdruck, Multivision Klima & Mobilität

Ansprechpartner zum Projekt „REdUSE - reducing resources for a sustainable europe“: Günther Gehringer

E-Mail-Adresse: guenther.gehringer@multivision.at

Telefonnummer: 0664 31 24 195

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „REdUSE - reducing resources for a sustainable europe“: www.reduce.org; www.multivision.at; www.der-gute-style.at

Name der Einrichtung: Die Wiener Volkshochschulen - „die umweltberatung“

Adresse der Einrichtung: Buchengasse 77, 1100 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Erwachsenenbildung, Natur- und Umweltschutz

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, Sonstiges

Namen der Community Education-Projekte:

Reparaturnetzwerk Wien, klimaschonende, gesunde Ernährung in der Gemeinschaftsverpflegung, Energieberatung für sozial benachteiligte Haushalte, Hausmeisterausbildung, Nützlinge und Bienen in den Gärten locken

Ansprechpartner zum Projekt „Reparaturnetzwerk Wien“: Mag. Elmar Schwarzlmüller

E-Mail-Adresse: service@umweltberatung.at

Telefonnummer: 01 803 32 32

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Reparaturnetzwerk Wien“: www.reparaturnetzwerk.at

Name der Einrichtung: DORF TV GmbH

Adresse der Einrichtung: Gruberstrasse 74, 4020 Linz

Rechtsform der Einrichtung: Unternehmen

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Medien

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte, partizipative Medien

Namen der Community Education-Projekte:

dorf tv - usergeneriertes Fernsehen, Freies Radio Freistadt

Ansprechpartner zum Projekt „dorf tv - usergeneriertes Fernsehen“: Otto Tremetzberger

E-Mail-Adresse: otto.tremetzberger@dorftv.at

Telefonnummer: 0664 9201325

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „dorf tv - usergeneriertes Fernsehen“: www.dorftv.at

Name der Einrichtung:

eb-projektmanagement gmbh in Vertretung für learn forever - das Expertinnennetzwerk

Adresse der Einrichtung: eb-projektmanagement gmbh, z. H. Mag.a Karin Priller, Völkendorferstraße 1, 9500 Villach

Rechtsform der Einrichtung: Unternehmen

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung, Frauenförderung

Handlungsbereich der Community Education:

Lernende Regionen, Regionalentwicklung, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, partizipative Medien

Namen der Community Education-Projekte:

webtogether 2.0, game based learning für junge Frauen, kooperative und selbstgesteuerte Lernformen, Lernarrangements für (verschieden Zielgruppen), mobile IKT-Lernwerkstatt

Ansprechpartner zum Projekt „webtogether 2.0“: Fr. Mag.a Dohr Andrea

E-Mail-Adresse: andrea.dohr@akzente.or.at

Telefonnummer: +43 3142 930930-360

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „webtogether 2.0“:

Die Modellbeschreibung ist gerade in Arbeit und wird auf der learn forever Homepage publiziert unter: <http://www.learnforever.at/service---infopool>

Ansprechpartner zum Projekt „ game based learning für junge Frauen“:

Mag.a Eva Holder

E-Mail-Adresse: eva.holder@abzaustria.at

Telefonnummer: 06991 6670307

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „ game based learning für junge Frauen“: Publikation erfolgt im Sommer 2012 und wird auf der Homepage von learn forever www.learnforever.at und service veröffentlicht

Name der Einrichtung: Einstieg: Kompass Bildungsberatung
Ausbildungsbegleitung

Adresse der Einrichtung: Gneiser Straße 20a, 5020 Salzburg

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education: Sonstiges

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten: Andrea Schütz

E-Mail-Adresse: kompass.pongau@einstieg.or.at

Telefonnummer: 0664 53 53 345

Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community Education-Aktivitäten: www.kompass.or.at

Name der Einrichtung:

Eltern-Kind-Zentrum Kind & Kegel - Treffpunkt für Eltern mit Kleinkindern

Adresse der Einrichtung: Praterstraße 14/8, 1020 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Erwachsenenbildung, soziale Bewegung, Bürgerinitiative, Selbsthilfeorganisation

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, sozialräumliche Projekte, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Ansprechpartner Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten:

Mag. Katharina Kamelreiter, Eva Schrems, Geschäftsführerinnen

E-Mail-Adresse: info@kind-und-kegel.at

Telefonnummer: 01 503 71 88

Link zur Homepage bzw. zu Downloads Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten: www.kind-und-kegel.at, www.ekiz-dachverband.at

Name der Einrichtung:

Eltern-Kind-Zentrum Salzburg des Katholischen Bildungswerkes Salzburg

Adresse der Einrichtung: F. W.-Raiffeisenstraße 2, 5061 Elsbethen, +43 662 8057 7560, eMail: ekiz@bildung.kirchen.net, www.bildungskirche.at

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Erwachsenenbildung, soziale Bewegung, Bürgerinitiative, Selbsthilfeorganisation

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte:

Eltern-Kind-Gruppen in 120 örtlichen Eltern-Kind-Einrichtungen, Elternbildungsangebot „ElternWerkstatt“, Familienbildungs- und Freizeitangebote, generationenübergreifende Angebote, Kooperationen mit Gemeinden, Bibliotheken etc.

Ansprechpartner zum Projekt „Eltern-Kind-Gruppen in 120 örtlichen Eltern-Kind-Einrichtungen“: Annemarie Neureiter-Krejsa

E-Mail-Adresse: annemarie.neureiter-krejsa@bildung.kirchen.net

Telefonnummer: +43 662 8047-7565

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Eltern-Kind-Gruppen in 120 örtlichen Eltern-Kind-Einrichtungen“:

www.bildungskirche.at

Name der Einrichtung: Europa Plattform Pro Waldviertel

Adresse der Einrichtung: 3910 Zwettl

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Regionalentwicklung

Handlungsbereich der Community Education:

Regionalentwicklung, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte: Bildungsfolder Waldviertel Südböhmen

Ansprechpartner zum Projekt „Bildungsfolder Waldviertel Südböhmen“:

Ursula Poindl

E-Mail-Adresse: ursula.poindl@rm-waldviertel.at

Telefonnummer: 0676/81220208

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Bildungsfolder Waldviertel Südböhmen“: www.rm-waldviertel.at, http://static.rm-waldviertel.at/21/download/sonstiges/bildungsfolder_school4u.pdf

Name der Einrichtung: Europahaus Burgenland

Adresse der Einrichtung: Campus 2, 7000 Eisenstadt

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Erwachsenenbildung, Kunst, Kultur, Brauchtumspflege, interkultureller Austausch

Handlungsbereich der Community Education:

Regionalentwicklung, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte: Weltoffenes Pannonien

Ansprechpartner zum Projekt „Weltoffenes Pannonien“: Hans Göttel

E-Mail-Adresse: europahaus@bibliotheken.at

Telefonnummer: 026827045933

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Weltoffenes Pannonien“: www.europahaus.eu

Name der Einrichtung:

Europäisches Trainings- und Forschungszentrum für Menschenrechte und Demokratie

Adresse der Einrichtung: Elisabethstraße 50b, 8010 Graz

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung, Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, Sonstiges

Namen der Community Education-Projekte:

Menschenrechtsstadt Graz, Menschen.Rechte.Bildung., Schulworkshops im ARGE Verbund

Ansprechpartner zum Projekt „Menschenrechtsstadt Graz“: Klaus Starl

E-Mail-Adresse: klaus.starl@uni-graz.at

Telefonnummer: k.A.

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt

„Menschenrechtsstadt Graz“: www.graz.at

Name der Einrichtung: Evangelisches Bildungswerk Oberösterreich

Adresse der Einrichtung: Bergschlösslgasse 5, 4020 Linz

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Erwachsenenbildung, Seelsorge, religiöse Dienstleistungen

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, sozialräumliche Projekte, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten: Mag.

Renate Bauinger

E-Mail-Adresse: renate.bauinger@aon.at

Telefonnummer: 0699 18877410

Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community Education-Aktivitäten: www.evangel.at/ooe-ebw

Name der Einrichtung: FEMAIL FrauenInformationszentrum Vorarlberg

Adresse der Einrichtung: Marktgasse 6, 6800 Feldkirch

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Frauenförderung, soziale Dienstleistungen, Gesundheit und Pflege

Handlungsbereich der Community Education:

sozialräumliche Projekte, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte:

frauen.fragen – Information & Beratung für Migrantinnen. Frauenhotline, Sprechtag, Face-to-Face Beratung; Gesundheitsprogramm „Gesund leben in...“

Ansprechpartner zum Projekt „frauen.fragen - Information & Beratung für Migrantinnen. Frauenhotline, Sprechtag, Face-to-Face Beratung“:

Mag.a Sabine Kessler

E-Mail-Adresse: sabine.kessler@femail.at

Telefonnummer: 05522 31002 13

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „frauen.fragen - Information & Beratung f. Migrantinnen. Frauenhotline, Sprechtag, Face-to-Face Beratung“: www.femail.at

Name der Einrichtung: Frauenforum Salzkammergut

Adresse der Einrichtung: Soleweg 7/3, 4802 Ebensee

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Frauenförderung,

Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:

sozialräumliche Projekte, Stadtteilarbeit, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte, partizipative Medien

Namen der Community Education-Projekte:

Zukunftssymposium zum Paradigmenwechsel Nachhaltigkeit, Argumentationstraining gegen Stammtischparolen, SaferInternet - Medienkompetenz für Jugendliche, Aktion zum Internationalen Tag gegen Gewalt, 24 Radiosendungen im Freien Radio Salzkammergut

Ansprechpartner zum Projekt „Zukunftssymposium zum

Paradigmenwechsel Nachhaltigkeit“: Frauenforum Salzkammergut

E-Mail-Adresse: gl@frauenforum-salzkammergut.at

Telefonnummer: 06133 4136

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt

„Zukunftssymposium zum Paradigmenwechsel Nachhaltigkeit“:

<http://www.frauenforum-salzkammergut.at/cms/index.php?id/ist/115>

Name der Einrichtung: Frauengesundheitszentrum

Adresse der Einrichtung: Joanneumring 3, 8010 Graz

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Erwachsenenbildung, Jugendbetreuung und/oder -interessenvertretung, Frauenförderung, soziale Dienstleistungen, Gesundheit und Pflege, soziale Bewegung, Bürgerinitiative, Selbsthilfeorganisation, Bücherei

Handlungsbereich der Community Education: k.A.

Namen der Community Education-Projekte: MIA - Mütter in Aktion

Ansprechpartner zum Projekt „MIA - Mütter in Aktion“: Dr.in Brigitte Steingruber

E-Mail-Adresse: brigitte.steingruber@fgz.co.at

Telefonnummer: 0316/83799827

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „MIA - Mütter in Aktion“: <http://www.fgz.co.at/MIA-Muetter-in-Aktion.644.0.html>

Handlungsbereich bezüglich weiterer Community Education-Aktivitäten:

zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen,

Ansprechpartner bezüglich weiterer Community Education-Aktivitäten:

Mag.a Veronika Graber

E-Mail-Adresse: veronika.graber@fgz.co.at

Telefonnummer: 0650 44 16 684

Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich weiterer Community Education-Aktivitäten: <http://www.fgz.co.at/Maedchengesundheit.456.0.html>

Name der Einrichtung: Freier Rundfunk OÖ GmbH

Adresse der Einrichtung: Kirchengasse 4, 4040 Linz

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Kunst, Kultur, Brauchtumpflege, interkultureller Austausch, Medien

Handlungsbereich der Community Education: k.A.

Namen der Community Education-Projekte:

Radio Basisworkshops (5 Veranstaltungen), Radio Individualworkshops (10 Veranstaltungen), Lehrredaktion (Lehrgang mit Modulcharakter - 10 Module), Workshops für andere Community Medien (Radio, TV, ...), projektbezogene Workshops (z.B. im Rahmen des Festivals der Regionen OÖ)

Ansprechpartner zum Projekt „Radio Basisworkshops“: Oliver Jagosch

E-Mail-Adresse: oliver.jagosch@fro.at

Telefonnummer: 0732/717277-119

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Radio

Basisworkshops“: <http://www.fro.at/article.php?id/ist/174>

Name der Einrichtung: Freies Radio Innsbruck – FREIRAD, Verein zur Förderung der Medienvielfalt und der Freiheit der Meinungsäußerung

Adresse der Einrichtung: Egger-Lienz-Straße 20/Stöckelgebäude, 6020 Innsbruck

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Erwachsenenbildung, soziale Bewegung, Bürgerinitiative, Selbsthilfeorganisation, Kunst, Kultur, Brauchtumpflege, interkultureller Austausch, Regionalentwicklung, Integration, Medien, Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education: k.A.

Namen der Community Education-Projekte:

Basisseminare für RadiomacherInnen, Einführung ins Medien- und UrheberInnenrecht, kritischer Journalismus, Kulturjournalismus, Radiotraining für SchülerInnen

Ansprechpartner zum Projekt „Basisseminare für RadiomacherInnen“:

Freies Radio Innsbruck FREIRAD 105.9 - Geli Kugler

E-Mail-Adresse: geli@freirad.at

Telefonnummer: 0512 560291

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Basisseminare für

RadiomacherInnen“: k.A.

Name der Einrichtung: Freies Radio Salzkammergut

Adresse der Einrichtung: Lindaustraße 28, 4820 Bad Ischl

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

soziale Bewegung, Bürgerinitiative, Selbsthilfeorganisation, Kunst, Kultur, Brauchtumpflege, interkultureller Austausch, Regionalentwicklung, Medien

Handlungsbereich der Community Education:

zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte, partizipative Medien

Namen der Community Education-Projekte: Radioworkshops

Ansprechpartner zum Projekt „Radioworkshops“: Mag. Jörg Stöger/Evelyn Ritt

E-Mail-Adresse: joerg.stoeger@freiesradio.at, evelyn.ritt@freiesradio.at

Telefonnummer: 06132 25690-35

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Radioworkshops“:

<http://freiesradio.at/content/workshops-im-freien-radio-salzkammergut>

Name der Einrichtung: Freiwilligenzentrum Salzburg

Adresse der Einrichtung: Itzlinger Hauptstr. 13, 5020 Salzburg

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

soziale Dienstleistungen, Gesundheit und Pflege, Integration

Handlungsbereich der Community Education: Sonstiges

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten:

mehrere - für das FWZ Ingrid Ebner

E-Mail-Adresse: ingrid.ebner@caritas-salzburg.at

Telefonnummer: 0662 - 90 3 19

Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community

Education-Aktivitäten: www.freiwilligenzentrum-salzburg.at

Name der Einrichtung: Funkfeuer Wien - Verein zur Förderung freier Netze

Adresse der Einrichtung: Schwarzhorn gasse 9/5, A-1050

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

soziale Bewegung, Bürgerinitiative, Selbsthilfeorganisation,
Regionalentwicklung

Handlungsbereich der Community Education:

zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder
Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte:

Funkfeuer FreeNetwork ("funkfeuer"), Funkfeuer Community Server Housing
(„housing“)

Ansprechpartner zum Projekt „Funkfeuer FreeNetwork („funkfeuer“): L.

Aaron Kaplan

E-Mail-Adresse: aaron@lo-res.org

Telefonnummer: 0699 11 99 47 86

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Funkfeuer

FreeNetwork („funkfeuer“): www.funkfeuer.at - Es gibt ein paar
wissenschaftl. Publikationen und eine Dissertation, die FF erklären und
analysieren.

Name der Einrichtung: Garten der Generationen

Adresse der Einrichtung: Doerflein 10, 3130 Herzogenburg

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Natur- und Umweltschutz, Regionalentwicklung

Handlungsbereich der Community Education:

zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder
Aktivierungszielen

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten: Markus

Distelberger

E-Mail-Adresse: info@7generationen.at

Telefonnummer: 02782 83278

Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community Education-

Aktivitäten: www.7generationen.at, www.gartendergenerationen.net

Name der Einrichtung: Gemeinde Katsdorf

Adresse der Einrichtung: Gemeindeplatz 1, 4223 katsdorf

Rechtsform der Einrichtung: Körperschaft des öffentlichen Rechts

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

kommunale Verwaltung, SeniorInnenbetreuung und/oder -
interessenvertretung

Handlungsbereich der Community Education:

sozialräumliche Projekte, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder
künstlerische Projekte

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten: Bgm. Ernst
Lehner

E-Mail-Adresse: bgm.lehner@katsdorf.ooe.gv.at

Telefonnummer: 07235/88155/12

**Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community Education-
Aktivitäten:** http://www.katsdorf.at/gemeindeamt/html/222528597_1.pdf

Name der Einrichtung: Gesellschaft für politische Aufklärung

Adresse der Einrichtung: Gesellschaft für politische Aufklärung, c/o Institut
für Politikwissenschaft, Universität Wien, NIG 2.Stock, 1010 Wien,
Universitätsstrasse 7/2

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung,
Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:

zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder
Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte:

Studienreise zu einer KZ-Gedenkstätte in Polen, wissenschaftliche
Veranstaltung in Innsbruck, wissenschaftliche Veranstaltung in Wien

**Ansprechpartner zum Projekt „Studienreise zu einer KZ-Gedenkstätte in
Polen“:** Univ.Doiz.Mag.Dr.Karin Liebhart

E-Mail-Adresse: karin.liebhart@univie.ac.at

Telefonnummer: +43/1/4277/47739

**Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Studienreise zu
einer KZ-Gedenkstätte in Polen“:** Facebook-Gruppe

Name der Einrichtung: Gesellschaft für politische Aufklärung

Adresse der Einrichtung: Universitätsstraße 15, 6020 Innsbruck

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung, Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte:

Studienfahrt Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau, Arbeit mit rechtsextrem auffälligen Jugendlichen

Ansprechpartner zum Projekt „Arbeit mit rechtsextrem auffälligen Jugendlichen“: a.Univ.Prof.Mag.Dr.Reinhold Gärtner

E-Mail-Adresse: reinhold.gaertner@uibk.ac.at

E-Mail-Adresse: reinhold.gaertner@uibk.ac.at

Telefonnummer: k.A.

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „ Arbeit mit rechtsextrem auffälligen Jugendlichen“: k.A.

Name der Einrichtung: Get Active - für eine nachhaltige Welt

Adresse der Einrichtung: Gebrüder Lang Gasse 10/14, 1150 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Erwachsenenbildung, soziale Bewegung, Bürgerinitiative, Selbsthilfeorganisation

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, Sonstiges

Namen der Community Education-Projekte:

Learning Partnership - Transformative Change, Get Active - Ideenlounge bei Zukunftsforum Windhaag (Jugendforum), Dragon Dreaming - partizipatives Projektdesign für Gemeinschaftsprojekte nachhaltiger Entwicklung, Plattform Footprint - MultiplikatorInnen-Schulung, Unterstützung

Ansprechpartner zum Projekt „Learning Partnership - Transformative Change“: Lukas Scherak

E-Mail-Adresse: lukas.scherak@getactive.co.at

Telefonnummer: k.A.

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Learning Partnership - Transformative Change“: k.A.

Ansprechpartner zu den Projekten „Get Active - Ideenlounge bei Zukunftsforum Windhaag (Jugendforum)“ und „ Dragon Dreaming - partizipatives Projektdesign für Gemeinschaftsprojekte nachhaltiger Entwicklung“: Josef Kreitmayer

E-Mail-Adresse: josef.kreitmayer@getactive.co.at

Telefonnummer: 0699 81634148

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zu den Projekten „Get Active - Ideenlounge bei Zukunftsforum Windhaag (Jugendforum)“ und „Dragon Dreaming - partizipatives Projektdesign für Gemeinschaftsprojekte nachhaltiger Entwicklung“: <http://www.zukunftsforumwindhaag.at/2011-jugend-macht-demokratie.html>, www.dragondreaming.info

Name der Einrichtung: Greenpeace CEE

Adresse der Einrichtung: Fernkorngasse 10, 1100 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

soziale Bewegung, Bürgerinitiative, Selbsthilfeorganisation, Natur- und Umweltschutz

Handlungsbereich der Community Education:

zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte: Green School

Ansprechpartner zum Projekt „Green School“: Lisa Begere

E-Mail-Adresse: lisa.begere@greenpeace.at

Telefonnummer: 068110291337

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Green School“:

<http://www.greenpeace.org/austria/de/aktivwerden/schulworkshop/>

Name der Einrichtung: Heimatverein Attergau

Adresse der Einrichtung: Attergaustraße 31, 4880 St. Georgen im Attergau

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Erwachsenenbildung, Kunst, Kultur, Brauchtumpflege, interkultureller Austausch

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten: Franz Hauser

E-Mail-Adresse: hauserfranz@aon.at

Telefonnummer: 066473839406

Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community

Education-Aktivitäten: www.attergau-zeitreise.at bzw. www.atterwiki.at

Name der Einrichtung: Holzwelt Murau (LAG in der Steiermark)

Adresse der Einrichtung: Bundesstraße 13a, 8850 Murau

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Regionalentwicklung

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, Lernende Regionen, Regionalentwicklung, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Namen der Community Education-Projekte: Ausbildung zu HolzweltbotschafterInnen

Ansprechpartner zum Projekt „Ausbildung zu HolzweltbotschafterInnen“:

Claudia Glawischnig

E-Mail-Adresse: claudia.glawischnig@holzwelt.at

Telefonnummer: 0664 1334154

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Ausbildung zu

HolzweltbotschafterInnen“: www.holzweltobtschafter.at

Name der Einrichtung: Homosexuelle Initiative Linz (HOSI Linz) - Die
Lesben- und Schwulenbewegung in Oberösterreich

Adresse der Einrichtung: Fabrikstraße 18, 4020 Linz

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

soziale Bewegung, Bürgerinitiative, Selbsthilfeorganisation, Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, sozialräumliche Projekte,
zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder
Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische
Projekte

Namen der Community Education-Projekte:

Jugendlager mit Workshops und dgl. ("LesBiGay Youth Summermeeting"),
Workshops in Bildungseinrichtungen und auf Fachtagungen, PRIDE -
schwul/lesbisches Bundesländesmagazin, Vortrags- und
Diskussionsveranstaltungen, LesBiSchwule Kulturveranstaltungen und
Christopher Street Day Celebration

**Ansprechpartner zum Projekt „Jugendlager mit Workshops und dgl.
(LesBiGay Youth Summermeeting)“:** Mag. Richard Steinmetz

E-Mail-Adresse: ooe@hosilinz.at

Telefonnummer: (0732) 60 98 98

**Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Jugendlager mit
Workshops und dgl. (LesBiGay Youth Summermeeting)“:**

www.hosilinz.at/summermeeting, www.summermeeting.at

Name der Einrichtung:

Hospiz Österreich - Dachverband von Palliativ- und Hospizeinrichtungen

Adresse der Einrichtung:

Dachverband Hospiz Österreich, Argentinierstraße 2/3, 1040 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

soziale Dienstleistungen, Gesundheit und Pflege

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte:

Ausbildung für ehrenamtliche HospizbegleiterInnen in allen neun Bundesländern, Ausbildungen für Trauerbegleitung in einigen Bundesländern

Ansprechpartner zum Projekt „Ausbildung für ehrenamtliche HospizbegleiterInnen in allen neun Bundesländern“: Mag.a Anna H. Pissarek

E-Mail-Adresse: anna.pissaek@hospiz.at

Telefonnummer: 01-803 98 68

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Ausbildung für ehrenamtliche HospizbegleiterInnen in allen neun Bundesländern“:

www.hospiz.at

Name der Einrichtung: Initiative Weltethos Österreich

Adresse der Einrichtung: 1010 Wien, Werdertorgasse 7

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Erwachsenenbildung, Jugendbetreuung und/oder -interessenvertretung

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, sozialräumliche Projekte, Lernende Regionen, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte, Sonstiges

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten

Prof.Mag.Edith Riether

E-Mail-Adresse: initiative@weltethos.at

Telefonnummer: +43 676 4996038

Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community Education-Aktivitäten: www.weltethos.at

Name der Einrichtung:

Institut für Inklusive Pädagogik, Interkulturelle Pädagogik, innovative Lehr- und Lernkultur

Adresse der Einrichtung: Kaplanhofstrasse 40, 4020 Linz

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Integration, Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten: Ewald Feyerer

E-Mail-Adresse: ewald.feyerer@ph-ooe.at

Telefonnummer: k.A.

Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community Education-Aktivitäten: <http://www.ph-ooe.at/inklusive-paedagogik.html>

Name der Einrichtung: Jugend am Werk Berufsausbildung für Jugendliche GmbH

Adresse der Einrichtung: Thaliastraße 85, 1160 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: soziale Dienstleistungen, Gesundheit und Pflege, Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Namen der Community Education-Projekte: Jugend at Dance, Symbole überall

Ansprechpartner zu den Projekten „Jugend at Dance“ und „Symbole überall“: Wolfgang Bamberg

E-Mail-Adresse: pr@jaw.at

Telefonnummer: 01/405 02 86-20

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zu den Projekten „Jugend at Dance“ und „Symbole überall“:

<http://www.hungeraufkunstundkultur.at/jart/prj3/hakuk/main.jart?rel/ist/de&content-id/ist/1180694114573>

Name der Einrichtung: Jugend- und Kulturhaus Agathón

Adresse der Einrichtung: Kaiser Josef Straße 49, 3002 Purkersdorf

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Jugendbetreuung und/oder -interessenvertretung, Kunst, Kultur, Brauchtumspflege, interkultureller Austausch

Handlungsbereich der Community Education:

sozialräumliche Projekte, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Namen der Community Education-Projekte: Neppstar-Akademie, Farbtöne freier Industrie

Ansprechpartner zu den Projekten „Neppstar-Akademie“ und „Farbtöne freier Industrie“: Gunnar Pfeifer

E-Mail-Adresse: klangmeister@frohsinn.cc

Telefonnummer: k.A.

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zu den Projekten „Neppstar-Akademie“ und „Farbtöne freier Industrie“:

<http://www.agathon.cc/~media/Downloads/farboene-freier-industrie-neppstar.ogg>, www.neppstar.net

Name der Einrichtung: Jugendbüro der Stadt Salzburg

Adresse der Einrichtung: Schloss Mirabell, 5024 Salzburg

Rechtsform der Einrichtung: Körperschaft des öffentlichen Rechts

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: kommunale Verwaltung

Handlungsbereich der Community Education:

sozialräumliche Projekte, Stadtteilarbeit, partizipative Medien

Namen der Community Education-Projekte:

Streusalz - sozialräumliche Jugendarbeit, salzblog - weblog

Ansprechpartner zum Projekt „Streusalz - sozialräumliche Jugendarbeit“:

Georg Gruber

E-Mail-Adresse: georg.gruber@stadt-salzburg.at

Telefonnummer: 0662 8072 2976

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Streusalz - sozialräumliche Jugendarbeit“: <http://www.sozialraum.de/verein-spektrum-salzburg.php>

Name der Einrichtung: Jugendservice des Landes Oberösterreich

Adresse der Einrichtung: Bahnhofplatz 1, 4021 Linz

Rechtsform der Einrichtung: k.A.

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: k.A.

Handlungsbereich der Community Education: k.A.

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten:

JobCoaching: Christian Mülleder

E-Mail-Adresse: christian.muelleder

Telefonnummer: 0732/665544

Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community Education-Aktivitäten: www.jugendservice.at/coaching

Name der Einrichtung: Jugendzentrum Bagger

Adresse der Einrichtung: Kapuzinergasse 3, 3340 Waidhofen/Ybbs

Rechtsform der Einrichtung: Körperschaft des öffentlichen Rechts

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Jugendbetreuung und/oder -interessenvertretung

Handlungsbereich der Community Education:

kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte: Bagger on Tour, Punkt genau, Fun & Action

Ansprechpartner zum Projekt „Bagger on Tour“: Mag.(FH) Andreas Schauer

E-Mail-Adresse: jugendzentrum@waidhofen.at

Telefonnummer: 07442/ 54080

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Bagger on Tour“:
k.A.

Name der Einrichtung: Katholischer Familienverband Salzburg

Adresse der Einrichtung: Kaigasse 18/3, 5020 Salzburg

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung,
Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:
gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung

Namen der Community Education-Projekte: Leihoma/-opa Service,
Wunschoma Pinzgau

Ansprechpartner zum Projekt „Leihoma/-opa Service“: Mag. Rudolf
Gruber

E-Mail-Adresse: r.gruber@familie.kirchen.net

Telefonnummer: 0662/8047-1240

**Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Leihoma/-opa
Service“:** k.A.

Name der Einrichtung: kija

Adresse der Einrichtung: Dorfwerfen 180, 5452 Pfarrwerfen

Rechtsform der Einrichtung: k.A.

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:
Jugendbetreuung und/oder -interessenvertretung

Handlungsbereich der Community Education:
zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder
Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte: MutMachen

Ansprechpartner zum Projekt „MutMachen“: Barbara Erblehner-Swann

E-Mail-Adresse: barbara.erblehner@salzburg.gv.at

Telefonnummer: 0662-430550-3224

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „MutMachen“:
www.mut-machen.at

Name der Einrichtung: Kinderfreunde Leopoldstadt

Adresse der Einrichtung: Praterstern 1, 1010 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Jugendbetreuung und/oder -interessenvertretung, Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, sozialräumliche Projekte, Stadtteilarbeit

Namen der Community Education-Projekte: www.friends2.at

Ansprechpartner zum Projekt „www.friends2.at“: Mag. Günther Leeb

E-Mail-Adresse: guenther.leebe@kinderfreunde.at

Telefonnummer: 0699 1706 3837

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „www.friends2.at“:

www.friends2.at

Name der Einrichtung: KLARTEXT - Schuldnerberatung OÖ

Adresse der Einrichtung: Spittelwiese 3, 4020 Linz

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education: k.A.

Namen der Community Education-Projekte:

Cash @ school, Cash Flow, Cash & Job, Schuldenkoffer

Ansprechpartner zum Projekt „Cash @ school“: Thomas Mader

E-Mail-Adresse: t.mader@klartext.at

Telefonnummer: 0732/77 55 77

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Cash @ school“:

<http://www.klartext.at/angebote/veranstaltungen.php>

Name der Einrichtung: Kleinregion Pöchlarn Nibelungengau

Adresse der Einrichtung: Rathausstraße 8, 3375 Krummnußbaum

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Erwachsenenbildung, Regionalentwicklung

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, Lernende Regionen, Regionalentwicklung, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte: Bildungsregion Pöchlarn Nibelungengau

Ansprechpartner zum Projekt „Bildungsregion Pöchlarn

Nibelungengau“:

Mag. Silvia Heisler

E-Mail-Adresse: silvis.heisler@regionalverband.at

Telefonnummer: 0676 812 20 342

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Bildungsregion Pöchlarn Nibelungengau“: k.A.

Name der Einrichtung: Kulturpark Eisenstraße-Ötscherland

Adresse der Einrichtung: Brunnengasse 2, 3341 Ybbsitz

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Kunst, Kultur, Brauchtumspflege, interkultureller Austausch, Regionalentwicklung

Handlungsbereich der Community Education: Lernende Regionen

Namen der Community Education-Projekte:

Umsetzung Lernende Region, Unterstützung der NÖ-weiten Bildungsdatenbank, Unterstützung der Ausbildung Kommunales Bildungsmanagement

Ansprechpartner zum Projekt „Umsetzung Lernende Region“: DI Sabine Griesmann

E-Mail-Adresse: md@eisenstrasse.info

Telefonnummer: 07443/86600

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Umsetzung Lernende Region“: www.eisenstrasse.info/lernenderegion

Name der Einrichtung: Kultursprung - regionales Kulturnetzwerk

Adresse der Einrichtung: Schulstraße 2, 4132 Lembach i.M.

Rechtsform der Einrichtung: k.A.

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: k.A.

Handlungsbereich der Community Education:

Lokale Agenda 21, Lernende Regionen, Regionalentwicklung, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte,

Namen der Community Education-Projekte:

Kultursprung, regionale Agenda mit Lernender Region, Landschaftsschule Donauschlinge

Ansprechpartner zum Projekt „Kultursprung“: Josef Eibl

E-Mail-Adresse: j.eibl@eduhi.at

Telefonnummer: 0680 1192197

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Kultursprung“:

www.kultursprung.net

Name der Einrichtung: Land Kärnten, Koordination Lernende Region Kärnten, Abt. 3 Landesentwicklung & Gemeinden

Adresse der Einrichtung: Miestalerstraße 1, 9020 Klagenfurt

Rechtsform der Einrichtung: Körperschaft des öffentlichen Rechts

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

kommunale Verwaltung, Regionalentwicklung

Handlungsbereich der Community Education: Lernende Regionen

Namen der Community Education-Projekte:

Naturwissenschaft in Kindergärten und Volksschulen - Ausbildung der PädagogInnen, Berufsorientierung neu - Kooperation von Gewerbe, Industrie mit Schulen durch www.bbo-kaernten.at, Soziales Lernen und Forcierung soft-skills mit einem Medienprojekt im Jugendzentrum Hermagor, Alltagstechnik-VHS-Kurse für SeniorInnen, auch in Kooperation mit SchülerInnen, Neukonzeption Lernende Region "green jobs" für die Region St. Veit/Kaernten

Ansprechpartner zum Projekt „Naturwissenschaft in Kindergärten und Volksschulen - Ausbildung der PädagogInnen“: Siehe Website

www.lernenderegionen.at/home/

E-Mail-Adresse: k.A.

Telefonnummer: k.A.

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Naturwissenschaft in Kindergärten und Volksschulen - Ausbildung der PädagogInnen“:

<http://www.lernenderegionen.at/hermagor/allgemein/C1>

Name der Einrichtung: LEADER Region Oberinnviertel Mattigtal

Adresse der Einrichtung: Industriezeile 54, 5280 Braunau am Inn

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Regionalentwicklung

Handlungsbereich der Community Education: k.A.

Namen der Community Education-Projekte: Bildungsdialog Oberinnviertel Mattigtal

Ansprechpartner zum Projekt „Bildungsdialog Oberinnviertel Mattigtal“:
Mag.a Friederike Blum

E-Mail-Adresse: friederike.blum@zukunft-om.at

Telefonnummer: 07722673508110

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Bildungsdialog Oberinnviertel Mattigtal“: k.A.

Name der Einrichtung: LEADER Region Weinviertel-Manhartsberg

Adresse der Einrichtung: Ausstellungsstraße 6, 2020 Hollabrunn

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Regionalentwicklung

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, Lernende Regionen, Regionalentwicklung, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte:

regionales Lernfest 2011, regionale Qualifizierungsoffensive 2011, Bewusstseinsbildung Erhaltung Kulturgut Kellergasse, Projekt Energiebewusstsein und Nachhaltigkeit, Regionsexkursionen

Ansprechpartner zum Projekt „Regionales Lernfest 2011“: Renate Mihle

E-Mail-Adresse: office@leader.co.at

Telefonnummer: 02952/302 60 - 5850

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Regionales Lernfest 2011“: <http://www.leader.co.at/lernfest/>

Name der Einrichtung: LEADER Regionalverein Donau-Böhmerwald

Adresse der Einrichtung: Marktplatz 7, 4152 Sarleinsbach

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Regionalentwicklung,
Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:

Lokale Agenda 21, Lernende Regionen, Regionalentwicklung

Namen der Community Education-Projekte:

Agenda 21 Netzwerk Hofkirchen, Neustift, Niederkappel, Oberkappel,
Pfarrkirchen; Lernende Region Donau-Böhmerwald, k.A.

**Ansprechpartner zum Projekt „Agenda 21 Netzwerk Hofkirchen, Neustift,
Niederkappel, Oberkappel, Pfarrkirchen“:** Bgm. Martin Raab

E-Mail-Adresse: martin.raab@hofkirchen.at

Telefonnummer: 07285 /70113

**Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „ Agenda 21
Netzwerk Hofkirchen, Neustift, Niederkappel, Oberkappel, Pfarrkirchen“:**

<http://www.hofkirchen.at/hofkirchen31497.htm>

Ansprechpartner zum Projekt „Lernende Region Donau-Böhmerwald“:

DI Klaus Diendorfer

E-Mail-Adresse: leader@donau-boehmerwald.info

Telefonnummer: 07283/81070

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Lernende Region

Donau-Böhmerwald“: <http://www.donau-boehmerwald.info/lernende-region,>
www.donau-boehmerwald.info

Name der Einrichtung: LEADER-Management NÖ Süd

Adresse der Einrichtung: Hauptplatz 1/1/4, 2620 Neunkirchen

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Regionalentwicklung

Handlungsbereich der Community Education: Lernende Regionen, Regionalentwicklung

Namen der Community Education-Projekte:

regionale Bildungsdatenbank für 34 Regionsgemeinden, Workshopreihe Wirtschaft anders denken für Frauen, bewusst-regional-gesund kochen mit den Tourismusschulen Semmering, Bildungsmaßnahmen im Rahmen des regionalen Energiekonzeptes für 34 Regionsgemeinden

Ansprechpartner zum Projekt „regionale Bildungsdatenbank für 34

Regionsgemeinden“: DI Martina Sanz

E-Mail-Adresse: m.sanz@leader-noe-sued.at

Telefonnummer: 0676/81220345

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „regionale Bildungsdatenbank für 34 Regionsgemeinden“: www.leader-noe-sued.at

Name der Einrichtung: LEADER-Region Wels Land, Kreativwerkstätte JuWeL

Adresse der Einrichtung: Fluchtwang 24, 4650 Edt bei Lambach

Rechtsform der Einrichtung: k.A.

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: k.A.

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, sozialräumliche Projekte, Stadtteilarbeit, Regionalentwicklung, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, partizipative Medien

Namen der Community Education-Projekte:

Pimp the Christmas Tree, JuWeL Verleihung Krenglbach, JuWeL Verleihung Rotes Kreuz Marchtrenk, JuWeL Verleihung Buchkirchen

Ansprechpartner zum Projekt „Pimp the Christmas Tree“: Paul Mahr

E-Mail-Adresse: paul.mahr@tele2.at

Telefonnummer: 0676/6355822

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Pimp the Christmas Tree“: k.A.

Name der Einrichtung: LEBENSART VerlagsGmbH

Adresse der Einrichtung: Wiener Straße 35, 3100 St. Pölten

Rechtsform der Einrichtung: Unternehmen

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Medien, Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, Lokale Agenda 21, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, partizipative Medien, Sonstiges

Namen der Community Education-Projekte: CSR-Circle, Wahl der nachhaltigen Gestalter/innen Österreichs

Ansprechpartner zu den Projekten „CSR-Circle“ und „Wahl der nachhaltigen Gestalter/innen Österreichs“: Roswitha Reisinger

E-Mail-Adresse: roswitha.reisinger@lebensart.at

Telefonnummer: 0664 96 82 433

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „CSR-Circle“:
www.csr-circle.at

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Wahl der nachhaltigen Gestalter/innen Österreichs“:
<http://www.lebensart.at/nachhaltige-gestalterinnen-2011>

Name der Einrichtung: Lebenskreis - Plattform für freudvolles, ganzheitliches und selbstermächtigendes Lernen

Adresse der Einrichtung: Blumauergasse 24 (Veranstaltungsraum), Rudolf-Nurejew-Promenade 3/9/26, 1220 Wien (Vereinsadresse)

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung, Medien

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, partizipative Medien

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten: Michael Nußbaumer

E-Mail-Adresse: michael.briefkasten@gmail.com

Telefonnummer: 0650 9234561

Link zur Homepage bezüglich Community Education-Aktivitäten:
www.lebenskreis.net, www.tau-magazin-net

Name der Einrichtung: LEFÖ - Beratung, Bildung und Begleitung für Migrantinnen

Adresse der Einrichtung: Kettenbrückengasse 15/II/4, 1050 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung, Frauenförderung

Handlungsbereich der Community Education:

kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, partizipative Medien

Namen der Community Education-Projekte: Lernzentren für Migrantinnen

Ansprechpartner zum Projekt „Lernzentren für Migrantinnen“: Renate Blum

E-Mail-Adresse: info@lefoe.at

Telefonnummer: +43.1.5811881

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Lernzentren für Migrantinnen“: www.lefoe.at, www.peregrina.at, www.orientexpress-wien.at, www.erwachsenenbildung.at

Name der Einrichtung:

Lila Tipp - Lesbenberatung, Beratungs- und Infostelle in der Rosa Lila Villa

Adresse der Einrichtung: Linke Wienzeile 102, 1060 Wien

Rechtsform der Einrichtung: k.A.

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: k.A.

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, sozialräumliche Projekte, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte, partizipative Medien

Namen der Community Education-Projekte:

Exkursionen von Schulklassen in die Rosa Lila Villa, Jugendgruppe für lesbische Frauen und transidente Jugendliche, Coming-Out-Gruppen für Frauen, Vorträge und Podiumsdiskussionen zu lesbischem Leben, Public Interventions z.B: Dykemarch, Vienna Shame etc...

Ansprechpartner zum Projekt „Exkursionen von Schulklassen in die Rosa Lila Villa“: Lesbenberatung

E-Mail-Adresse: lesbenberatung@villa.at

Telefonnummer: 01-5868150

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Exkursionen von Schulklassen in die Rosa Lila Villa“: k.A.

Name der Einrichtung: Lokale Agenda 21 Weitersfelden

Adresse der Einrichtung: Weitersfelden 11, 4272 Weitersfelden

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: kommunale Verwaltung

Handlungsbereich der Community Education:

Lokale Agenda 21, Lernende Regionen, Regionalentwicklung

Namen der Community Education-Projekte: Lokale Agenda 21

Ansprechpartner zum Projekt „Lokale Agenda 21“: Bgm. DI Franz Xaver Hölzl

E-Mail-Adresse: franz.xaver.hoelzl@aon.at

Telefonnummer: 0664 8403094

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Lokale Agenda 21“: <http://www.weitersfelden.at/>

Name der Einrichtung: MA 2/00 Kultur Bildung und Wissen der Stadt Salzburg

Adresse der Einrichtung: Mozartplatz 5, 5024 Salzburg

Rechtsform der Einrichtung: Körperschaft des öffentlichen Rechts

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: kommunale Verwaltung

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, Stadtteilarbeit, Regionalentwicklung, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Namen der Community Education-Projekte:

Wissensstadt Salzburg, Kultur vermittelnde Schulprojekte

Ansprechpartner zu den Projekten „Wissensstadt Salzburg“ und „Kultur vermittelnde Schulprojekte“: Mag. Verena Leb

E-Mail-Adresse: verena.leb@stadt-salzburg.at

Telefonnummer: 0662/8072-3440

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zu den Projekten „Wissensstadt Salzburg“ und „Kultur vermittelnde Schulprojekte“: k.A.

Name der Einrichtung: Magistrat Steyr - Gesundheits-und Sozialservice Steyr

Adresse der Einrichtung: Pyrachstraße 7, 4400 Steyr

Rechtsform der Einrichtung: Körperschaft des öffentlichen Rechts

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

SeniorInnenbetreuung und/oder -interessenvertretung, soziale Dienstleistungen, Gesundheit und Pflege

Handlungsbereich der Community Education: sozialräumliche Projekte

Namen der Community Education-Projekte:

Steyrer Sozialplattform - 80-100 Teilnehmer, Plattform gg. Gewalt an/unter Kindern und Jugendlichen - 20 Teilnehmer, flow akut - suchtprevention - 15 Teilnehmer

Ansprechpartner zu den Projekten „Steyrer Sozialplattform“ und „Plattform gg. Gewalt an/unter Kindern und Jugendlichen“: Anna Heuer-Boxrucker

E-Mail-Adresse: gss@steyr.gv.at

Telefonnummer: 07252 575 501

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zu den Projekten „Steyrer Sozialplattform“ und „ Plattform gg. Gewalt an/unter Kindern und Jugendlichen“: www.steyr.at/gss > Sozialplanung, www.steyr.at/gss

Name der Einrichtung: MonA-Net

Adresse der Einrichtung: Thomas A Edisonstraße 2, 7000 Eisenstadt

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Jugendbetreuung und/oder -interessenvertretung, Frauenförderung

Handlungsbereich der Community Education:

sozialräumliche Projekte, partizipative Medien

Namen der Community Education-Projekte:

MonA-Net - Website (ca. 2500 - 3000 Besucherinnen täglich), Living in a Box (Wanderausstellung - 800 Besucherinnen), MonA-Mobil (mobile Beratung im Beratungsmobil 700 Besucherinnen), Berufs- und Bildungsberatung bzw. Testungen an Schulen ca. 400 TN, Berufs- und Bildungsinformationsmesse ca. 2000 TN

Ansprechpartner zum Projekt „MonA-Net - Website“: Jutta Zagler

E-Mail-Adresse: info@mona-net.at

Telefonnummer: 0664/4296250

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „MonA-Net - Website“: <http://www.mona-net.at>

Name der Einrichtung: Nachbarschaftsgarten Donaacity Kaisermühlen

Adresse der Einrichtung:

Vereinsadresse: Leonard Bernsteinstraße 4-6/7/109, 1220 Wien

Ort des Gartens: Am Kaisermühlendamm, zw. Harrachgasse und Bertholdgasse, 1220 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

soziale Bewegung, Bürgerinitiative, Selbsthilfeorganisation, Regionalentwicklung

Handlungsbereich der Community Education: Stadtteilarbeit

Namen der Community Education-Projekte: Gemeinschaftsgarten

Ansprechpartner zum Projekt „Gemeinschaftsgarten“: Heidi Sequenz

E-Mail-Adresse: heidi.sequenz@gmail.com

Telefonnummer: +43 (0)699-19223571

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt

„Gemeinschaftsgarten“: <http://www.gartenpolylog.org/de/3/wien/22.-bezirk/nachbarschaftsgarten-donaacity-kaisermuehlen>

Name der Einrichtung: natwerkerl ::: Natur ::: Werkstatt ::: Erleben

Adresse der Einrichtung: Kressgasse 29/6, 3013 Tullnerbach

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Natur- und Umweltschutz, Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten: Susanne Käfer

E-Mail-Adresse: natwerkerl@aon.at

Telefonnummer: k.A.

Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community Education-Aktivitäten: Terminkalender auf www.natwerkerl.at

Name der Einrichtung: Netzwerk KuKuMA

Adresse der Einrichtung: k.A.

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Jugendbetreuung und/oder -interessenvertretung, Kunst, Kultur, Brauchtumpflege, interkultureller Austausch

Handlungsbereich der Community Education:

zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Namen der Community Education-Projekte:

partizipatives Projektmanagement, GGardening-Längenfeld, Kaleidoskop-Kulturprojekt, PerpetuuMobile 2.3 - Kulturprojekt

Ansprechpartner zum Projekt „partizipatives Projektmanagement“:

Verein KuKuMA

E-Mail-Adresse: pprojekt@kukuma.info

Telefonnummer: k.A.

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Partizipatives Projektmanagement“: <http://pprojekt.blogspot.eu/>

Name der Einrichtung: NÖ Dorf- und Stadterneuerung, Büro Waldviertel

Adresse der Einrichtung: Schloss Ottenschlag, 3631 Ottenschlag

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Regionalentwicklung

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, Lokale Agenda 21, Regionalentwicklung, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, partizipative Medien

Namen der Community Education-Projekte: Dorfwerkstadt, Auf Kurs im Dorf

Ansprechpartner zum Projekt „Dorfwerkstadt“: DI Josef Strummer

E-Mail-Adresse: josef.strummer@dorf-stadterneuerung.at

Telefonnummer: 0676/ 88 591 230

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Dorfwerkstadt“: k.A.

Ansprechpartner zum Projekt „Auf Kurs im Dorf“: DI Bernhard Haas

E-Mail-Adresse: bernhard.haas@noel.gv.at

Telefonnummer: 02732/902510802

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Auf Kurs im Dorf“: www.kursimdorf.at

Name der Einrichtung: Öffentliche Bücherei/Spielothek Schoppernau

Adresse der Einrichtung: Unterdorf 2b, 6886 Schoppernau

Rechtsform der Einrichtung: Körperschaft des öffentlichen Rechts

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Bücherei

Handlungsbereich der Community Education:

kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte: spielerische Sprachförderung

Ansprechpartner zum Projekt „spielerische Sprachförderung“: Klaudia Moosbrugger

E-Mail-Adresse: klaudia.moosbrugger@speed.at

Telefonnummer: 055572679

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „spielerische Sprachförderung“: <http://www.schoppernau.bvoe.at/?Id/ist/59>

Name der Einrichtung: Ökozentrum

Adresse der Einrichtung: Jakob-Koppstrasse 4, 6460 Imst

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Erwachsenenbildung, Regionalentwicklung

Handlungsbereich der Community Education: gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, Stadtteilarbeit, Lokale Agenda 21, Lernende Regionen

Namen der Community Education-Projekte:

Nachhaltigkeits-Lehrpfad, naturnaher Garten und schmackhaftes Essen, Naturpädagogik und Konsum verändert unsere Welt, Energiekompetenzzentrum (Schwerpunkt: PV, Ökologie)

Ansprechpartner zu den Projekten „Nachhaltigkeits-Lehrpfad“ und „naturnaher Garten und schmackhaftes Essen, Naturpädagogik und Konsum verändert unsere Welt“: Mair Gottfried

E-Mail-Adresse: natur@oekozentrum.at

Telefonnummer: 0541265080

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zu den Projekten

„Nachhaltigkeits-Lehrpfad“ und „naturnaher Garten und schmackhaftes Essen, Naturpädagogik und Konsum verändert unsere Welt“:

www.oekozentrum.at

Name der Einrichtung: Österreichisches Volksliedwerk

Adresse der Einrichtung: Operngasse 6, 1010 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Erwachsenenbildung, Kunst, Kultur, Brauchtumpflege, interkultureller Austausch

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, sozialräumliche Projekte, Stadtteilarbeit, Lernende Regionen, Regionalentwicklung, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte, partizipative Medien

Namen der Community Education-Projekte:

Schulprojekt „Mit allen Sinnen“, Workshopreihe Inter_Folk, Sänger- und Musikantenstammtische, Konzerte und Musikworkshops, Sommerakademie für Volkskultur

Ansprechpartner zum Schulprojekt „Mit allen Sinnen“: Sofia Weissenegger

E-Mail-Adresse: sofia.weissenegger@volksliedwerk.at

Telefonnummer: 01/5126335

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Schulprojekt „Mit allen Sinnen“:

www.mit-allen-sinnen.at, wird derzeit überarbeitet

Name der Einrichtung: Radio Freequenns, das Freie Radio im Ennstal

Adresse der Einrichtung: Kulturhausstraße 9, 8940 Liezen

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Kunst, Kultur, Brauchtumspflege, interkultureller Austausch, Medien

Handlungsbereich der Community Education: partizipative Medien

Namen der Community Education-Projekte:

Gesamtprojekt Freies Radio (Partizipation von BürgerInnen)

Ansprechpartner zum Projekt „Gesamtprojekt Freies Radio“: Hilde Unterberger

E-Mail-Adresse: radio@freequenns.at

Telefonnummer: 03612-30111 oder 0680-1228667

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Gesamtprojekt Freies Radio“: www.freequenns.at

Name der Einrichtung:

RadioYpsilon - Medien- und Kommunikationszentrum nördliches Niederösterreich

Adresse der Einrichtung: Josef-Weisleinstraße 5, 2020 Hollabrunn

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Kunst, Kultur, Brauchtumspflege, interkultureller Austausch, Medien

Handlungsbereich der Community Education: partizipative Medien

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten: Gerhard Schneider

E-Mail-Adresse: GSchneider@wein4tel.at

Telefonnummer: k.A.

Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community Education-Aktivitäten: k.A.

Name der Einrichtung: Regional- und Projektberatung Schlögl

Adresse der Einrichtung: Hauptstrasse 10, 7372 Drassmarkt

Rechtsform der Einrichtung: Unternehmen

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Regionalentwicklung

Handlungsbereich der Community Education: Lokale Agenda 21,
Regionalentwicklung

Namen der Community Education-Projekte:

Gemeindeentwicklung - Lokale Agenda 21 Gemeinde Horitschon,
Gemeindeentwicklung - Lokale Agenda 21 Gemeinde Oberpullendorf,
Gemeindeentwicklung - Lokale Agenda 21 Gemeinde Strem,
Gemeindeentwicklung - Lokale Agenda 21 Gemeinde Heiligenbrunn,
Netzwerkgruppen im Rahmen von Südburgenland plus

Ansprechpartner zum Projekt „Gemeindeentwicklung - Lokale Agenda 21 Gemeinde Horitschon und Gemeinde Oberpullendorf“: Franz Schlögl

E-Mail-Adresse: office@schloegl.co.at

Telefonnummer: 0664-1207472

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Gemeindeentwicklung - Lokale Agenda 21 Gemeinde Horitschon“:
<http://www.horitschon.at/?Leitbild>

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Gemeindeentwicklung - Lokale Agenda 21 Gemeinde Oberpullendorf“:
k.A.

Name der Einrichtung: Regionalentwicklungsverein Zirbenland

Adresse der Einrichtung: Holzinnovationszentrum 1a, 8740 Zeltweg

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Regionalentwicklung

Handlungsbereich der Community Education:
Lokale Agenda 21, Lernende Regionen, Regionalentwicklung

Namen der Community Education-Projekte: Zirbenland Akademie,
WissenSchafftRegion

Ansprechpartner zum Projekt „ZirbenlandAkademie“: Mag. Christine
Bärnthaler

E-Mail-Adresse: christine.baernthaler@ainet.at

Telefonnummer: 0664 5208048

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Zirbenland Akademie“: www.zirbenland.at

Name der Einrichtung: Regionalmanagement Kärnten: Mitte

Adresse der Einrichtung: Hauptplatz 23, 9300 St. Veit/Glan

Rechtsform der Einrichtung: Unternehmen

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Regionalentwicklung

Handlungsbereich der Community Education: Regionalentwicklung

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten:

Dr. Gabriele Meßner-Mitteregger

E-Mail-Adresse: gabriele.messner-mittereggerrmk.co.at

Telefonnummer: k.A.

Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community Education-Aktivitäten: k.A.

Name der Einrichtung: Regionalmanagement OÖ GmbH

Adresse der Einrichtung: 4020 Linz, Hauptplatz 23

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Regionalentwicklung

Handlungsbereich der Community Education:

Lokale Agenda 21, Regionalentwicklung, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte:

Lernende Region Wels-Land, Vielfalt schätzen. Vielfalt nutzen!

Ansprechpartner zu den Projekten „Lernende Region Wels-Land“ und „Vielfalt schätzen. Vielfalt nutzen!“: Sabine Morocutti

E-Mail-Adresse: sabine.morocutti@rmooe.at

Telefonnummer: 07242/207412-14

Link zur Homepage bzw. zum Projekt „Lernende Region Wels-Land“:
k.A.

Link zur Homepage bzw. zum Projekt „ Vielfalt schätzen. Vielfalt nutzen!“:

www.vielfalt-ooe.at

Name der Einrichtung: Regionalmanagement Wipptal

Adresse der Einrichtung: Nösslacherstrasse 7, 6150 Steinach am Brenner

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Regionalentwicklung

Handlungsbereich der Community Education: Regionalentwicklung

Namen der Community Education-Projekte:

Interreg-Rat Wipptal - Kooperation mit dem südlichen Wipptal, Klettersteig Stafflacher Wand, Aus- und Weiterbildung EVB und Sprachen, lebendes Mühlendorf Gschnitz, Wanderwege

Ansprechpartner zum Projekt „Interreg-Rat Wipptal - Kooperation mit dem südlichen Wipptal“: Josef Baumann

E-Mail-Adresse: wipptal@leader-tirol.at

Telefonnummer: 0699 1590 1590

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Interreg-Rat Wipptal - Kooperation mit dem südlichen Wipptal“: k.A.

Name der Einrichtung: Regionalverband noe-mitte

Adresse der Einrichtung: Josefstraße 46a, Top 5, 3100 St. Pölten

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Regionalentwicklung

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, Lernende Regionen, Regionalentwicklung,

Namen der Community Education-Projekte:

kommunales Bildungsmanagement Niederösterreich, Lernende Gemeinde - NÖ Bildungsdatenbank

Ansprechpartner zum Projekt „kommunales Bildungsmanagement Niederösterreich“: Reinhard Weitzer

E-Mail-Adresse: off@noe-mitte.at

Telefonnummer: 02742/71800

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „kommunales Bildungsmanagement Niederösterreich“: www.kommunales-bildungsmanagement.at

Name der Einrichtung: Rosalie Factory

Adresse der Einrichtung: Andreas Hofer Platz 3, 8010 Graz

Rechtsform der Einrichtung: Unternehmen

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Erwachsenenbildung, Natur- und Umweltschutz

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, Lokale Agenda 21, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen,

Namen der Community Education-Projekte:

nachhaltige Abfallwirtschaft für Kinder (be)greifbar machen, „Rosalie Stammtische“ - Erwachsenenbildung in der Praxis, Umpädicus - Zertifikatslehrgang für UmweltpädagogInnen

Ansprechpartner zum Projekt „nachhaltige Abfallwirtschaft für Kinder (be)greifbar machen“: Liese Esslinger

E-Mail-Adresse: muellhexe.rosalie@gmail.com

Telefonnummer: 0676/6279607

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „nachhaltige Abfallwirtschaft für Kinder (be)greifbar machen“: www.rosalie.st

Name der Einrichtung: Rumtrieb - Mobile Jugendarbeit

Adresse der Einrichtung: Grazerstraße 77, 2700 Wr. Neustadt

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Jugendbetreuung und/oder -interessenvertretung

Handlungsbereich der Community Education: k.A.

Namen der Community Education-Projekte:

Soul Kitchen, Mädchen Café, Jugendarbeit Piestingtal, Jugendarbeit Pitten, Punkerhüttn Triebwerk

Ansprechpartner zum Projekt „Soul Kitchen“: Tina Istenits

E-Mail-Adresse: tina@rumtrieb.at

Telefonnummer: 0699 / 111 80 132

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Soul Kitchen“:

<http://vorsorgepreis.purespace.eu/content/dienominierten2012.php>

Name der Einrichtung: Sapere Aude - Verein zur Förderung der Politischen Bildung

Adresse der Einrichtung: c/o Zentrum Polis, Helferstorferstr. 5, 1010 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:

zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte:

Voten oda Woatn?!, Fortbildungen für MultiplikatorInnen der politischen Bildungsarbeit mit Jugendlichen, Democratic participation of young voters in Europe

Ansprechpartner zum Projekt „Voten oda Woatn?!“: Patrick Danter

E-Mail-Adresse: patrick.danter@sapereaude.at

Telefonnummer: k.A.

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Voten oda

Woaatn?!“: <http://www.sapereaude.at/projekte/voten-oda-woatn>

Ansprechpartner zum Projekt „Fortbildungen für MultiplikatorInnen der politischen Bildungsarbeit mit Jugendlichen“: Isabella Weiss

E-Mail-Adresse: isabella.weiss@sapereaude.at

Telefonnummer: k.A.

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Fortbildungen für MultiplikatorInnen der politischen Bildungsarbeit mit Jugendlichen“:

<http://www.sapereaude.at/trainings>

Name der Einrichtung: Schwarze Frauen Community

Adresse der Einrichtung: Stutterheimstrasse 16-18/Stiege 2/Büro 1.111,
1150 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:
Jugendbetreuung und/oder -interessenvertretung, Frauenförderung

Handlungsbereich der Community Education:
gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Namen der Community Education-Projekte:
Theater gegen Diskriminierung mit 4 Aufführungen, 3 Tagesworkshop zum Thema Mobbing, Frauenkunstprojekt - Fotos und Anliegen großflächig auf einer Straßenbahnlinie zur Sichtbarmachung

Ansprechpartner zum Projekt „Theater gegen Diskriminierung mit 4 Aufführungen“: Esther Maria Kürmayr
E-Mail-Adresse: esther@kuermayr.net
Telefonnummer: 06803020517

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Theater gegen Diskriminierung mit 4 Aufführungen“: www.schwarzefrauen.net

Name der Einrichtung: Seniorenzentrum Regauer Lauben

Adresse der Einrichtung: Regauer Lauben 8, 4844 Regau

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: SeniorInnenbetreuung und/oder -interessenvertretung, soziale Dienstleistungen, Gesundheit und Pflege

Handlungsbereich der Community Education:
gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, sozialräumliche Projekte, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte: Seniorenzentrum Regauer Lauben

Ansprechpartner zum Projekt „Seniorenzentrum Regauer Lauben“: Gabriele Reither
E-Mail-Adresse: seniorenzentrumregau@aon.at
Telefonnummer: 06648208398

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Seniorenzentrum Regauer Lauben“: k.A.

Name der Einrichtung: Sexworker

Adresse der Einrichtung: k.A.

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Erwachsenenbildung, soziale Bewegung, Bürgerinitiative, Selbsthilfeorganisation

Handlungsbereich der Community Education: Sonstiges

Namen der Community Education-Projekte:

Betreiben des Forums www.sexworker.at, Schattenbericht an die CDESCR Kommission der UNO, Stellungnahme zum Entwurf des Wiener Prostitutionsgesetzes, Bericht an die UNO über die (mangelhafte) Umsetzung der WHO-Empfehlungen bezüglich HIV in Österreich, ständige Fortbildung unserer Leser zu HIV und STIs

Ansprechpartner zu den Projekten „Betreiben des Forums www.sexworker.at“ und „Schattenbericht an die CDESCR Kommission der UNO“:

Aoife Nic Seáin O'Neill

E-Mail-Adresse: admina_aoife@sexworker.at

Telefonnummer: k.A.

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zu den Projekten „Betreiben des Forums www.sexworker.at“ und „Schattenbericht an die CDESCR Kommission der UNO“: www.sexworker.at, beispielsweise:
http://www.sexworker.at/sexworker_uncat.pdf

Name der Einrichtung: SHG Klinefelter Syndrom

Adresse der Einrichtung: k.A.

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

soziale Dienstleistungen, Gesundheit und Pflege, soziale Bewegung, Bürgerinitiative, Selbsthilfeorganisation

Handlungsbereich der Community Education:

sozialräumliche Projekte, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte, Sonstiges

Namen der Community Education-Projekte: Seltene Erkrankungen

Ansprechpartner zum Projekt „Seltene Erkrankungen“: Kronewitter
Helmut

E-Mail-Adresse: office@klinefelter.at

Telefonnummer: +43664 576 0 320

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Seltene Erkrankungen“: <http://www.klinefelter.at>

Name der Einrichtung: SOL - Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil

Adresse der Einrichtung: Penzingerstr. 18/2, 1140 Wien,

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Erwachsenenbildung, Natur- und Umweltschutz

Handlungsbereich der Community Education:

zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen,

Namen der Community Education-Projekte:

cleanEuro - Orientierungshilfe für nachhaltigen Konsum, 1zu1 –Entwicklungs-zusammenarbeit auf persönlicher Basis, Bauerngolf

Ansprechpartner zum Projekt „cleanEuro - Orientierungshilfe für nachhaltigen Konsum“: Vera Besse

E-Mail-Adresse: cleaneuro@nachhaltig.at

Telefonnummer: 01/617 24 07

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „cleanEuro - Orientierungshilfe für nachhaltigen Konsum“: www.cleaneuro.eu

Ansprechpartner zum Projekt „1zu1 –Entwicklungszusammenarbeit auf persönlicher Basis“: Dan Jakubowicz

E-Mail-Adresse: sol@nachhaltig.at

Telefonnummer: 03356 265

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „1zu1 – Entwicklungs-zusammenarbeit auf persönlicher Basis“:

www.nachhaltig.at

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „1zu1 – Entwicklungs-zusammenarbeit auf persönlicher Basis“:

www.nachhaltig.at

Name der Einrichtung:

SOMM - Selbstorganisation von und für Migrantinnen und Musliminnen

Adresse der Einrichtung: Wielandgasse 23, 8010 Graz

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Frauenförderung, Integration

Handlungsbereich der Community Education: sozialräumliche Projekte

Namen der Community Education-Projekte: IQRA

Ansprechpartner zum Projekt „IQRA“: Kalliopi Damanaki

E-Mail-Adresse: bildung@somm.at

Telefonnummer: 0316/763080

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „IQRA“: k.A.

Name der Einrichtung: SOS-Menschenrechte Österreich

Adresse der Einrichtung: Tummelplatz 5, 4020 Linz

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, Sonstiges

Namen der Community Education-Projekte:

AMIGO-Begleitung von AsylwerberInnen, Asylberechtigte und MigrantInnen durch Freiwillige, Stand up! - Menschenrechte in der Praxis

Ansprechpartner zum Projekt „AMIGO-Begleitung von AsylwerberInnen, Asylberechtigte und MigrantInnen durch Freiwillige“: Mag.a Elisa Roth

E-Mail-Adresse: roth@sos.at

Telefonnummer: 0732/714274

Ansprechpartner zum Projekt „Stand up!“: Mag.a Elisa Roth

E-Mail-Adresse: cakl@sos.at

Telefonnummer: 0732/777404-0

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zu den Projekten „AMIGO-Begleitung von AsylwerberInnen, Asylberechtigte und MigrantInnen durch Freiwillige“ und „Stand up!“: www.sos.at

Name der Einrichtung: spacelab

Adresse der Einrichtung: Knöllgasse 2, 1100 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Jugendbetreuung und/oder -interessenvertretung

Handlungsbereich der Community Education:

sozialräumliche Projekte, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Namen der Community Education-Projekte: spacelab

Ansprechpartner zum Projekt „spacelab“: Christoph Trauner

E-Mail-Adresse: christoph.trauner@wuk.at

Telefonnummer: +43699 14 01 21 26

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „spacelab“:

www.spacelab.cc

Name der Einrichtung: Stadt Wels

Adresse der Einrichtung: Stadtplatz 1, 4600 Wels

Rechtsform der Einrichtung: Körperschaft des öffentlichen Rechts

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Kunst, Kultur, Brauchtumpflege, interkultureller Austausch, Integration

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, sozialräumliche Projekte, Lokale Agenda 21, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Namen der Community Education-Projekte: Mama mia, Suchtprävention, Agenda 21

Ansprechpartner zum Projekt „Mama mia“: Claudia Glössl

E-Mail-Adresse: claudia.gloessl@els.gv.at

Telefonnummer: 07242 235 KI 5050

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Mama mia“: k.A.

Name der Einrichtung: Stadt:Bibliothek

Adresse der Einrichtung: Schumacherstraße 14, 5020 Salzburg

Rechtsform der Einrichtung: Körperschaft des öffentlichen Rechts

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Bücherei

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, sozialräumliche Projekte, Stadtteilarbeit, Lernende Regionen, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte, partizipative Medien

Namen der Community Education-Projekte:

Miteinander lesen - Leseförderungsprojekt, Medien mit dem Computer suchen und finden - Einführung für Senioren, Miteinander reden - deutsche Konversation für Migrantinnen und Migranten, Englisch für Kinder, Salzburger Filmwochenende

Ansprechpartner zu den Projekten „Miteinander lesen - Leseförderungsprojekt“ und „Medien mit dem Computer suchen und finden – Einführung für Senioren“: Dr. Helmut Windinger

E-Mail-Adresse: helmut.windinger@stadt-salzburg.at

Telefonnummer: k.A.

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zu den Projekten „Miteinander lesen - Leseförderungsprojekt“ und „Medien mit dem Computer suchen und finden – Einführung für Senioren“: Homepage mit aktuellen

Veranstaltungen; keine Online-Dokumentation

Name der Einrichtung: Stadtgemeinde Kapfenberg und ISGS Kapfenberg

Adresse der Einrichtung: Stadtgemeinde Kapfenberg: Schinitzgasse 2, 8605 Kapfenberg; ISGS Kapfenberg: Grazer Straße 3, 8605 Kapfenberg (Verein und gemeindenaher Einrichtung)

Rechtsform der Einrichtung: Körperschaft des öffentlichen Rechts

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: kommunale Verwaltung

Handlungsbereich der Community Education:

sozialräumliche Projekte, Stadtteilarbeit, Lokale Agenda 21, Regionalentwicklung, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte:

Gemeinwesenarbeit im Siedlungsgebiet Mürzbogen, strategische Integrationspolitik, Projekt "Hippy" - Hausbesuchsprogramm für Kinder von 3 bis 7 Jahren, Sozialraumarbeit durch zertifizierte ElternbegleiterInnen, Projekt Lernhilfe im ISGS Kapfenberg

Ansprechpartner zum Projekt „Gemeinwesenarbeit im Siedlungsgebiet

Mürzbogen“: Mag.a Karin Schagerl

E-Mail-Adresse: karin.schagerl@isgs.at

Telefonnummer: 03862 21500 5

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt

„Gemeinwesenarbeit im Siedlungsgebiet Mürzbogen“: www.isgs.at

Name der Einrichtung: Stadtpfarre Neumarkt am Wallersee

Adresse der Einrichtung: Kirchenstraße 3, 5202 Neumarkt am Wallersee

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Seelsorge, religiöse Dienstleistungen

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Namen der Community Education-Projekte: interkultureller Garten, Integration, Frauen

Ansprechpartner zum Projekt „interkultureller Garten“:

Mag. Alexandra Kunstmann-Hirnböck

E-Mail-Adresse: pfarre@neumarkt.at

Telefonnummer: 06216-5275

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Interkultureller Garten“: k.A.

Name der Einrichtung: Theater der Unterdrückten - Wien

Adresse der Einrichtung: Währinger Strasse 59 (WUK/ttp), 1090 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Erwachsenenbildung, Kunst, Kultur, Brauchtumpflege, interkultureller Austausch,

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte,

Namen der Community Education-Projekte:

Invalidenstrasse/Invalid Street, LGBTI/QUEER, TdU-Werkstatt, Madalenas Austria, Let's Act Ost Timor

Ansprechpartner zu den Projekten „Invalidenstrasse/Invalid Street“, „LGBTI/QUEER“ und „Madalenas Austria“: Miriam Sinzinger

E-Mail-Adresse: miriam.sinzinger@tdu-wien.at

Telefonnummer: k.A.

Ansprechpartner zum Projekt „TdU-Werkstatt“: Julia Scharinger

E-Mail-Adresse: julia.scharinger@tdu-wien.at

Telefonnummer: k.A.

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt

„Invalidenstraße/Invalid Street“: <http://invalidstreet.wordpress.com/>

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „LGBTI/QUEER“:

<http://www.tdu-wien.at/lgbt.html>

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „TdU-Werkstatt“:

<http://www.tdu-wien.at/werkstatt.html>

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Madalenas Austria“: k.A.

Name der Einrichtung: Tiroler Kinderschutz GmbH

Adresse der Einrichtung: Museumstraße 11, 6020 Innsbruck

Rechtsform der Einrichtung: Unternehmen

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education: sozialräumliche Projekte

Namen der Community Education-Projekte:

Schulsozialarbeit, Kunstprojekt mit Kindern für Kinder, Präventionsprojekte bei Gewalt

Ansprechpartner zum Projekt „Schulsozialarbeit“: Karin Hüttemann

E-Mail-Adresse: k.huettemann@kinderschutz-tirol.at

Telefonnummer: 05612/58 37 57

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Schulsozialarbeit“:
www.kinderschutz-tirol.at

Name der Einrichtung: Umweltgruppe FUER

Adresse der Einrichtung: Tieffeldgasse 16, 3433 Königstetten

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Natur- und Umweltschutz

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten: Dr.

Gertraud Grabherr

E-Mail-Adresse: ggrabherr@gmx.at

Telefonnummer: 0676/9581371

Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community Education-Aktivitäten: www.koenigstetten.gv.at unter der Rubrik Natur und Umwelt

Name der Einrichtung: Vamos - Verein zur Integration

Adresse der Einrichtung: Gemeinestraße 35, 7411 Markt Allhau

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:
soziale Dienstleistungen, Gesundheit und Pflege, Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:
gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, Sonstiges

Namen der Community Education-Projekte: Talente tauschen

Ansprechpartner zum Projekt „Talente tauschen“: Melanie Strobl-Genser

E-Mail-Adresse: melanie.strobl-genser@vereinamos.at

Telefonnummer: 03356/7772

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Talente tauschen“:
k.A.

Name der Einrichtung: Verein AhA-Arbeitslose helfen Arbeitslosen

Adresse der Einrichtung: Khevenhüllerstrasse 4, 4020 Linz

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:
soziale Bewegung, Bürgerinitiative, Selbsthilfeorganisation

Handlungsbereich der Community Education: Sonstiges

Namen der Community Education-Projekte:
kostenlose PC-und Internet Einzelschulungen für ältere Menschen

Ansprechpartner zum Projekt „kostenlose PC-und Internet

Einzelschulungen für ältere Menschen“: Günter Lahr

E-Mail-Adresse: vereinaha@hotmail.com

Telefonnummer: 0676/32 35 357

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „kostenlose PC-und Internet Einzelschulungen für ältere Menschen“: www.vereinaha.at/

Name der Einrichtung: Verein AtterWiki - Verein zur Sammlung von Wissen über die Region Attersee-Attergau

Adresse der Einrichtung: Hauptstraße 17, 4863 Seewalchen am Attersee

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Erwachsenenbildung, Regionalentwicklung

Handlungsbereich der Community Education: Lernende Regionen

Namen der Community Education-Projekte: AtterWiki

Ansprechpartner zum Projekt „AtterWiki“: Franz Hauser

E-Mail-Adresse: info@atterwiki.at

Telefonnummer: 0664-73839406

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „AtterWiki“:

www.atterwiki.at

Name der Einrichtung: Verein Bildungszentrum Gföhl

Adresse der Einrichtung: Körnermarkt 4, 3542 Gföhl

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, Regionalentwicklung, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Namen der Community Education-Projekte: Kursprogramme 2x jährlich

Ansprechpartner zum Projekt „Kursprogramme 2x jährlich“: Dr. Anton Rohrmoser

E-Mail-Adresse: anton.rohrmoser@vereinbz.at

Telefonnummer: 0664/ 24 28 852

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Kursprogramme 2x jährlich“: www.vereinbz.at

Name der Einrichtung: Verein der Freunde der PILGRIM-Schule

Adresse der Einrichtung: Stephansplatz 3/4, 1010 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

soziale Bewegung, Bürgerinitiative, Selbsthilfeorganisation, Natur- und Umweltschutz

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, sozialräumliche Projekte, Lernende Regionen, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Namen der Community Education-Projekte:

PILGRIM-Schulen (119) mit Bildung für nachhaltige Entwicklung & Spiritualität, Förderung des interkulturellen Dialoges im Rahmen der PILGRIM-Schulen, Intensivierung des interreligiösen Dialoges im Rahmen der PILGRIM-Schulen, Anstöße und Förderung der Integration durch interkulturellen und interreligiösen Dialog in Schulen

Ansprechpartner zum Projekt „PILGRIM-Schulen mit Bildung für nachhaltige Entwicklung & Spiritualität“: HR Dr. Johann Hisch

E-Mail-Adresse: johann.hisch@schule.at

Telefonnummer: 0650 231 54 35

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „PILGRIM-Schulen mit Bildung für nachhaltige Entwicklung & Spiritualität“:

www.pilgrimschule.at

Name der Einrichtung: Verein Einstieg - Bildung Beratung Qualifizierung

Adresse der Einrichtung: Vogelweiderstraße 33, 5020 Salzburg

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:

sozialräumliche Projekte, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte: GenerationenLernen

Ansprechpartner zum Projekt „GenerationenLernen“: Peter Ruhmannseder

E-Mail-Adresse: p.ruhmannseder@einstieg.or.at

Telefonnummer: 0650-943 85 86

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt

„GenerationenLernen“: <http://generationenlernen.einstieg.or.at>

Name der Einrichtung: Verein Frohsinn

Adresse der Einrichtung: Wienerstr.29, 3002 Purkersdorf

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Erwachsenenbildung, Jugendbetreuung und/oder -interessenvertretung, Frauenförderung, Kunst, Kultur, Brauchtumpflege, interkultureller Austausch, Medien, Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte, partizipative Medien, Sonstiges

Namen der Community Education-Projekte:

Neppstar - Internetplattform für freie Musik, freie Kunst und freie Kultur, Teilnahme am Viertelfestival Niederösterreich mit einem freien Video und Präsentation, Neppstar Akademie - einwöchiges Programm freier Musiktheorie und Praxis, Raubkopie - Erstellung einer Musik-CD mit freier Musik, Auflage 300 Stk. (gratis verteilt), Umbau eines Keyboards in eine Keytar bzw. Ermittlung weiterer Funktionen für die Zukunft (Video)

Ansprechpartner zum Projekt „Neppstar - Internetplattform für freie Musik, freie Kunst und freie Kultur“: Gunnar Pfeifer

E-Mail-Adresse: neppstar@alpenjodel.de

Telefonnummer: Anfragen sind nur per Mail möglich!

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Neppstar - Internetplattform für freie Musik, freie Kunst und freie Kultur“:

<http://www.nepstar.net>

Name der Einrichtung:

Verein für interkulturelle Begegnung und Kulturvermittlung (kurz: Verein IBUK)

Adresse der Einrichtung: Goethestr. 22, 4020 Linz

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Kunst, Kultur, Brauchtumpflege, interkultureller Austausch, Integration

Handlungsbereich der Community Education:

sozialräumliche Projekte, Stadtteilarbeit, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Namen der Community Education-Projekte:

Lesetandem, Vorlesebuch, mehrsprachige Lesungen, Workshops in Eltern-Kind-Zentren

Ansprechpartner zum Projekt „Lesetandem“: Bogdana Florescu und Andrea Pranic

E-Mail-Adresse: info@ibuk.at

Telefonnummer: 0676/617 34 36

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Lesetandem“:

www.ibuk.at bzw. Google: Lesetandem und IBUK

Name der Einrichtung: Verein für Jugend-, Familien- und Sexualberatung
BILY

Adresse der Einrichtung: Weißenwolfstrasse 17a, 4020 Linz

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:
soziale Dienstleistungen, Gesundheit und Pflege

Handlungsbereich der Community Education: Sonstiges

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten: Rudolf
Roithmair

E-Mail-Adresse: beratung@bily.info

Telefonnummer: 0732/783905

**Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community
Education-Aktivitäten:** k.A.

Name der Einrichtung: Verein Hazissa, Fachstelle für Prävention

Adresse der Einrichtung: Karmeliterplatz 2, 8010 Graz

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:
gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, Sonstiges

Namen der Community Education-Projekte:

Prävention sex. Gewalt an Schulen, Prävention sex. Gewalt in
Wohneinrichtungen der Jugendwohlfahrt, Prävention sex. Gewalt in
Einrichtungen der Behindertenhilfe, Gewaltprävention an Schulen,
geschlechtersensible Angebote - Buben/Burschenarbeit

**Ansprechpartner zu den Projekten „Prävention sex. Gewalt an Schulen“
und „Prävention sex. Gewalt in Wohneinrichtungen der
Jugendwohlfahrt“:**

Mag.a Yvonne Seidler

E-Mail-Adresse: y.seidler@hazissa.at

Telefonnummer: 0676 866 30 161

**Link zur Homepage bzw. zu Downloads zu den Projekten „Prävention
sex. Gewalt an Schulen“ und „Prävention sex. Gewalt in
Wohneinrichtungen der Jugendwohlfahrt“:** www.hazissa.at

Name der Einrichtung: Verein Impulse Krems

Adresse der Einrichtung: Ringstraße 23, 3500 Krems

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Jugendbetreuung und/oder -interessenvertretung, Integration

Handlungsbereich der Community Education:

sozialräumliche Projekte, Stadtteilarbeit, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Namen der Community Education-Projekte:

stadtteilorientierte Jugendarbeit, interkulturelle Erwachsenen- und Familienbildung

Ansprechpartner zu den Projekten „stadtteilorientierte Jugendarbeit“ und „interkulturelle Erwachsenen- und Familienbildung“: Manuela Leoni

E-Mail-Adresse: office@impulse-krems.at

Telefonnummer: 0676/840803204

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zu den Projekten

„stadtteilorientierte Jugendarbeit“ und „interkulturelle Erwachsenen- und Familienbildung“:

www.impulse-krems.at, www.seeyou-krems.at

Name der Einrichtung: Verein Insel

Adresse der Einrichtung: Grubbachstr. 6, 4644 Scharnstein

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Frauenförderung

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten: Renate Luthwig

E-Mail-Adresse: vereininsel@aon.at

Telefonnummer: 07615 / 7626

Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community Education-Aktivitäten: www.verein-insel.at

Name der Einrichtung: Verein login, Gesundheitsförderung und soziale Integration

Adresse der Einrichtung: Weiglasse 19/4-6, 1150 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:
soziale Dienstleistungen, Gesundheit und Pflege, Integration

Handlungsbereich der Community Education: k.A.

Namen der Community Education-Projekte:
loginclusion - Begegnung in Bewegung, loginsleben - sportliche Ziele zur Integration

Ansprechpartner zu den Projekten „loginclusion - Begegnung in Bewegung“ und „loginsleben - sportliche Ziele zur Integration“: Ilse Gstötenbauer

E-Mail-Adresse: ilse.gstoettenbauer@loginsleben.at

Telefonnummer: 0664 8323607

Link zur Homepage bzw. zu Downloads „loginclusion - Begegnung in Bewegung“ und „loginsleben - sportliche Ziele zur Integration“:
www.loginsleben.at (Vereinshomepage mit Projektbeschreibung)

Name der Einrichtung: Verein menschen.leben

Adresse der Einrichtung: Theresiengasse 4, 2500 Baden

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:
Jugendbetreuung und/oder -interessenvertretung, Integration

Handlungsbereich der Community Education:
gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, sozialräumliche Projekte, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte:
Integrationsleitbild Baden, Basisbildungskurse, Action and More, Orientierungskurs Österreich

Ansprechpartner zu den Projekten „Integrationsleitbild Baden“, „Basisbildungskurse“ und „Action and More“: Mag. Margit Paier

E-Mail-Adresse: paier@menschen-leben.at

Telefonnummer: 0664-82 362 16

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zu den Projekten „Integrationsleitbild Baden“ und „Basisbildungskurse“: k.A.

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Action and More“:
http://www.menschen-leben.at/index.php?option=ist/com_content&task=ist/view&id=ist/293&Itemid=ist/192

Name der Einrichtung: Verein Spektrum

Adresse der Einrichtung: Schumacherstraße 20, 5020 Salzburg

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: k.A.

Handlungsbereich der Community Education:

sozialräumliche Projekte, Stadtteilarbeit, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte, partizipative Medien

Namen der Community Education-Projekte:

Kinderstadt Mini Salzburg 2011, Jetzt Soziale Arbeit in der Schule, vonLehen 2, iKult, Kinder- und Jugendlradio

Ansprechpartner zu den Projekten „Kinderstadt Mini Salzburg 2011“ und „Jetzt Soziale Arbeit in der Schule“: Petra Burgstaller

E-Mail-Adresse: pburgstaller@spektrum.at

Telefonnummer: ++43 (0)662-434216-17

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Kinderstadt Mini Salzburg 2011“: <http://minisalzburg.spektrum.at/>

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Jetzt Soziale Arbeit in der Schule“: k.A.

Name der Einrichtung: Verein SPEKTRUM, Frau-Familie-Fortbildung

Adresse der Einrichtung: Alte Straße 3, 4210 Gallneukirchen

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung, Frauenförderung

Handlungsbereich der Community Education:

zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten: Birgit Auer

E-Mail-Adresse: spektrum@utonet.at

Telefonnummer: k.A.

Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community Education-Aktivitäten:

www.spektrum-gallneukirchen.at

Name der Einrichtung: Verein vitamin R - Zentrum für Familie, Soziales und Gesundheit

Adresse der Einrichtung: Neue Heimat 24, 9545 Radenthein

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:
soziale Dienstleistungen, Gesundheit und Pflege, Regionalentwicklung

Handlungsbereich der Community Education:
sozialräumliche Projekte, Regionalentwicklung, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, Sonstiges

Namen der Community Education-Projekte:
Eltern-Kind-Gruppen, Familien- und Schwangerenberatung, Elternbildung, Gesundheitsförderung ab der Lebensmitte, Jugendgesundheitsförderung

Ansprechpartner zu den Projekten „Eltern-Kind-Gruppen“ und „Familien- und Schwangerenberatung“: Mag.a Elisabeth Tropper-Kranz
E-Mail-Adresse: elisabeth.tropper@vitamin-r.at

Telefonnummer: 04246/4920

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zu den Projekten „Eltern-Kind-Gruppen“ und „Familien- und Schwangerenberatung“: www.vitamin-r.at

Name der Einrichtung: VHS Jugendcoaching

Adresse der Einrichtung: VHS Simmering Gottschalkgasse 10, 1110 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:
Jugendbetreuung und/oder -interessenvertretung

Handlungsbereich der Community Education: sozialräumliche Projekte, Sonstiges

Namen der Community Education-Projekte: Clearing/Jugendcoaching

Ansprechpartner zum Projekt „Clearing/ Jugendcoaching“: Mag.a Jennifer Davies

E-Mail-Adresse: jennifer.davies@vhs.at

Telefonnummer: k.A.

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Clearing/ Jugendcoaching“: www.vhs.at/jugendcoaching

Name der Einrichtung: VHS Radstadt

Adresse der Einrichtung: k.A.

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung

Namen der Community Education-Projekte: Mama lernt deutsch

Ansprechpartner zum Projekt „Mama lernt deutsch“: Dieter Pflüger

E-Mail-Adresse: pflueger@aon.at

Telefonnummer: k.A.

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Mama lernt deutsch“: k.A.

Name der Einrichtung: VHS-Berndorf

Adresse der Einrichtung: Sportpromenade 19, 2560 Berndorf

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung

Namen der Community Education-Projekte: Erwachsenenurse,
Bildungsreisen

Ansprechpartner zum Projekt „Erwachsenenurse“: Gottfried Obereder

E-Mail-Adresse: gottfried.obereder@aon.at

Telefonnummer: k.A.

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt

„Erwachsenenurse“:

www.vhs-berndorf.at

Name der Einrichtung: vidc

Adresse der Einrichtung: k.A.

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung, Kunst, Kultur, Brauchtumpflege, interkultureller Austausch, Integration

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten: Walter Posch

E-Mail-Adresse: posch@vidc.org

Telefonnummer: k.A.

Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community Education-Aktivitäten: www.vidc.org

Name der Einrichtung: Volkshilfe Steiermark, Institut Connect

Adresse der Einrichtung: Reininghausstraße 49-51, 8020 Graz

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Erwachsenenbildung, soziale Dienstleistungen, Gesundheit und Pflege

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, sozialräumliche Projekte, partizipative Medien

Namen der Community Education-Projekte: Senior Guides, InterGen, CAMET

Ansprechpartner zum Projekt „Senior Guides“: Regina Egger

E-Mail-Adresse: regina.egger@stmk.volkshilfe.at

Telefonnummer: 0676/870833037

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Senior Guides“: www.senior-guides.eu

Name der Einrichtung: Volkshochschule Mistelbach

Adresse der Einrichtung: Franz Josefstraße 43, 2130 Mistelbach

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten: Ilse
Goisau

E-Mail-Adresse: info@vhs-mistelbach.at

Telefonnummer: 02572/5200

**Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community
Education-Aktivitäten:** www.vhs-mistelbach.at

Name der Einrichtung: Volkshochschule Schwechat

Adresse der Einrichtung: Rathausplatz 9, 2320 Schwechat

Rechtsform der Einrichtung: Körperschaft des öffentlichen Rechts

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung,
Bücherei

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten: Gabriele
Pözlbauer

E-Mail-Adresse: g.poelzlbauer@schwechat.gv.at

Telefonnummer: 0676 728 73 03

**Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community
Education-Aktivitäten:**

http://www.schwechat.gv.at/files/downloads/VHS_Programm_2_2012_.pdf

Name der Einrichtung: VSG Innovative Sozialprojekte Linz

Adresse der Einrichtung: Hahnengasse 5/1, 4020 Linz

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education: k.A.

Namen der Community Education-Projekte: VSG Stadtteilarbeit Auwiesen (VIEW)

Ansprechpartner zum Projekt „VSG Stadtteilarbeit Auwiesen (VIEW)“:

Susanna Rothmayer

E-Mail-Adresse: susanna.rothmayer@vsg.or.at

Telefonnummer: 0732 1112621

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „VSG Stadtteilarbeit Auwiesen (VIEW)“: www.vsg.or.at

Name der Einrichtung: WALDVIERTEL AKADEMIE

Adresse der Einrichtung: Bahnhofstraße 12, 3830 Waidhofen/Thaya

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Regionalentwicklung, Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, Regionalentwicklung, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Namen der Community Education-Projekte:

Gene sind kein Schicksal - wie wir durch unseren Lebensstil das Erbgut überlisten - rund 1.000 TN, Waldviertler Fachhochschul-Messe - rund 1.000 TN

Ansprechpartner zum Projekt „Gene sind kein Schicksal - wie wir durch unseren Lebensstil das Erbgut überlisten“: Christoph Mayer, MAS

E-Mail-Adresse: waldviertel.akademie@wvnet.at

Telefonnummer: 02842/53737

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Gene sind kein Schicksal - wie wir durch unseren Lebensstil das Erbgut überlisten“:

www.waldviertelakademie.at

Ansprechpartner zum Projekt „Waldviertler Fachhochschul-Messe“:

Maria Wurz

E-Mail-Adresse: waldviertel.akademie@wvnet.at

Telefonnummer: 02842/53737

**Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Waldviertler
Fachhochschul-Messe“:** k.A.

Name der Einrichtung: Wiener Gesundheitsförderung

Adresse der Einrichtung: Treustraße 35-43, Stiege 6/1. Stock, 1200 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:

sozialräumliche Projekte, Stadtteilarbeit, Sonstiges

Namen der Community Education-Projekte:

Gesunde Leopoldstadt, Gesundes Margareten, Gesundes Favoriten,
Gesundes Ottakring, Gesunde Brigittenau

Ansprechpartner zum Projekt „Gesunde Leopoldstadt“: Mag. Hannes
Guschelbauer

E-Mail-Adresse: hannes.guschelbauer@wig.or.at

Telefonnummer: 4000-76962

**Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Gesunde
Leopoldstadt“:** www.gesundeleopoldstadt.at

Name der Einrichtung: Wiener Hilfswerk, Nachbarschaftszentrum 17 - Hernals

Adresse der Einrichtung: Hernalser Hauptstraße 53, 1170 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Integration, Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, Stadtteilarbeit, Sonstiges

Namen der Community Education-Projekte:

Gruppenangebot, Lesepatenschaft, Mitwirkung beim Nachbarschaftsgarten 1170

Ansprechpartner zum Projekt „Gruppenangebot“: Mag. Eva Bertalan

E-Mail-Adresse: nz17@wiener.hilfswerk.at

Telefonnummer: 01 403 94 33

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Gruppenangebot“:

www.nachbarschaftszentren.at

Ansprechpartner zum Projekt „Lesepatenschaft“: Mag. Iris Heinrich

E-Mail-Adresse: nz17@wiener.hilfswerk.at

Telefonnummer: 01 403 94 33

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „ Lesepatenschaft“:

k.A.

Name der Einrichtung: Wiener Kinderfreunde, Familienakademie

Adresse der Einrichtung: Albergasse 23, 1080 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

soziale Bewegung, Bürgerinitiative, Selbsthilfeorganisation, Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education: k.A.

Namen der Community Education-Projekte:

Lehrgang zum/zur Leiter/in von interkulturellen Eltern-Kind-Gruppen

Ansprechpartner zum Projekt „Lehrgang zum/zur Leiter/in von interkulturellen Eltern-Kind-Gruppen“: Sigrid Spenger

E-Mail-Adresse: sigrid.spenger@wien.kinderfreunde.at

Telefonnummer: 01-40125-54

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Lehrgang zum/zur Leiter/in von interkulturellen Eltern-Kind-Gruppen“: k.A.

Name der Einrichtung: Wiener Vorstadttheater, integratives theater österreichs

Adresse der Einrichtung: Hormayrgasse 16, 1170 Wien

Rechtsform der Einrichtung: k.A.

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: k.A.

Handlungsbereich der Community Education:

Stadtteilarbeit, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte, Sonstiges

Namen der Community Education-Projekte: Imagine Shakespeare

Ansprechpartner zum Projekt „Imagine Shakespeare“: Manfred Michalke

E-Mail-Adresse: wr.vorstadttheater@chello.at

Telefonnummer: 0676 725 40 35

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Imagine Shakespeare“: www.wienvorstadttheater.com

Name der Einrichtung: willwaehlen.at

Adresse der Einrichtung: k.A.

Rechtsform der Einrichtung:

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Erwachsenenbildung, soziale Bewegung, Bürgerinitiative, Selbsthilfeorganisation, Medien

Handlungsbereich der Community Education: partizipative Medien

Ansprechpartner bezüglich Community Education-Aktivitäten: Christoph Bösch

E-Mail-Adresse: mail@willwaehlen.at

Telefonnummer: k.A.

Link zur Homepage bzw. zu Downloads bezüglich Community Education-Aktivitäten: www.willwaehlen.at

Name der Einrichtung:

wirbel institut für feministische forschung und praxis, tilia büro für landschaftsplanung

Adresse der Einrichtung: Otto Bauer Gasse 14/4, 1060 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:

sozialräumliche Projekte, Stadtteilarbeit, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, partizipative Medien

Namen der Community Education-Projekte:

Nachbarschaftsgarten Roda Roda Gasse, Gebietsbetreuung Stadterneuerung 21, Sozialraumanalyse Mariahilferstraße, gemma raus

Ansprechpartner zum Projekt „Nachbarschaftsgarten Roda Roda Gasse“: Susanne Staller

E-Mail-Adresse: office@wirbel-garten.at

Telefonnummer: 06767298145

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt

„Nachbarschaftsgarten Roda Roda Gasse“:

http://www.wohnbauauforschung.at/de/Projekt_Nachbarschaftsgaerten_im_Gemeindebau_Wirbel.htm

Ansprechpartner zum Projekt „Gebietsbetreuung Stadterneuerung 21“:

Susanne Staller

E-Mail-Adresse: susanne.staller@tilia.at, susanne.staller@gbstern.at, office@wirbel-garten.at

Telefonnummer: 06767298145

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „ Gebietsbetreuung Stadterneuerung 21“: www.tilia.at, www.wirbel-garten.at, www.gbstern.at

Name der Einrichtung: Wirtschaftsagentur Wien. Ein Fonds der Stadt Wien.
Mingo. Die Start-up-Initiative der Stadt Wien.

Adresse der Einrichtung: Ebendorferstrasse 2, 1010 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Regionalentwicklung,
Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education: Stadtteilarbeit

Namen der Community Education-Projekte: Grätzelmanagement

Ansprechpartner zum Projekt „Grätzelmanagement“: Mag. Ingrid Kohout

E-Mail-Adresse: kohout@wirtschaftsagentur.at

Telefonnummer: 4000/86785

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt

„Grätzelmanagement“:

<https://www.mingo.at/de/services/graetzelmanagement>

Name der Einrichtung:

World Vision Österreich, EU-Projekt "Peer Up!- Jugend bildet Zukunft"

Adresse der Einrichtung: Graumanngasse 7/C-2, 1150 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:

zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder
Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte: Peer Up-Jugend bildet Zukunft

Ansprechpartner zum Projekt „Peer Up-Jugend bildet Zukunft“: Mag.

Doppler Julia

E-Mail-Adresse: julia.doppler@worldvision.at

Telefonnummer: 01/ 522 14 22-255

**Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Peer Up-Jugend
bildet Zukunft“:** www.peer-up.at

Name der Einrichtung: X-Treff Traun

Adresse der Einrichtung: Bahnhofstr. 32, 4050 Traun

Rechtsform der Einrichtung: Sonstiges

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Jugendbetreuung und/oder -interessenvertretung, Integration

Handlungsbereich der Community Education:

sozialräumliche Projekte, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Namen der Community Education-Projekte:

Radwerkstatt, Sommerferienprojekt der Stadt Traun (9 Workshops), JUZ-Olympiade, Midnight Sports Traun, Green up my Car

Ansprechpartner zum Projekt „Radwerkstatt“: Alexander Schinko

E-Mail-Adresse: xtreff@verein-isi.at

Telefonnummer: 06644502418

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Radwerkstatt“: k.A.

Name der Einrichtung: ZARA Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit

Adresse der Einrichtung:

Schönbrunnerstraße 119/13, Eingang Am Hundsturm 7, 1050 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Erwachsenenbildung, Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte:

Peer Education: Mut zur Vielfalt! - Anti-Diskriminierung an Schulen, Städte- und Gemeindetage zum Thema "Chancengleichheit", ZARA macht Schule - Workshopserie im 15. Wr. Gemeindebezirk zum Thema Vielfalt und Zivilcourage, Anleitung für MitspielerInnen – Aktiv werden, statt nur dagegen sein, migration.macht.schule - Schulprojekt zu Rassismus in Online-Diskussionsforen

Ansprechpartner zum Projekt „Peer Education: Mut zur Vielfalt! - Anti-Diskriminierung an Schulen“: Mag.a Gertraud Kücher

E-Mail-Adresse: training@zara.or.at

Telefonnummer: 01 – 929 13 99-19

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Peer Education: Mut zur Vielfalt! - Anti-Diskriminierung an Schulen“:

<http://www.zara.or.at/index.php/trainings/peer-education-fuer-berufsschulen>

Name der Einrichtung: zb - zentrum für beratung, training & entwicklung

Adresse der Einrichtung: Ringstrasse 70, 3500 Krems/Donau

Rechtsform der Einrichtung: k.A.

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: k.A.

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, sozialräumliche Projekte, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte:

psychosoziale Beratung für arbeitslose und arbeitssuchende Personen, Frauenberufszentrum, Kompetenzportfolioerstellung für Wiedereinsteigerinnen, Hauptschulsabschluss für junge Menschen aus benachteiligten Gruppen

Ansprechpartner zum Projekt „psychosoziale Beratung für arbeitslose und arbeitssuchende Personen“: Renata Fuchs

E-Mail-Adresse: renata.fuchs@zb-beratung.at

Telefonnummer: 067684841011

Ansprechpartner zum Projekt „Frauenberufszentrum“: Mag. Krista Susman

E-Mail-Adresse: k.susman@zb-beratung.at

Telefonnummer: 0676/84841013

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zu den Projekten „psychosoziale Beratung für arbeitslose und arbeitssuchende Personen“ und „Frauenberufszentrum“: www.zb-beratung.at

Name der Einrichtung: Zentrum der zeitgemäßen Initiativen - ZZI

Adresse der Einrichtung: Stockhofstr. 40 (Eingang Wachrenergasse 2), 4020 Linz

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Kunst, Kultur, Brauchtumpflege, interkultureller Austausch, Integration

Handlungsbereich der Community Education:

zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Namen der Community Education-Projekte:

Omarska ist das Echo von Auschwitz, Integration von BosnierInnen in OÖ, Srebrenicas Tage in Wien, Eurovision, Demokratische Gesellschaft

Ansprechpartner zum Projekt „Omarska ist das Echo von Auschwitz“: Verein ZZI

E-Mail-Adresse: info@zzi.at

Telefonnummer: 0732302734

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Omarska ist das Echo von Auschwitz“:

http://www.zzi.at/index.php?option/ist/com_content&view/ist/article&id/ist/123%3Aomarska-ist-das-echo-von-auschwitz&catid/ist/34%3Aprojekti&Itemid/ist/107&lang/ist/de

Name der Einrichtung: Zentrum Döbling, Multikulturelles Nachbarschaftszentrum unter besonderer Berücksichtigung der Vielsprachigkeit und zur Integration von Zuwanderern und English is fun

Adresse der Einrichtung: Döblinger Hauptstraße 38/3, 1190 Wien

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung:

Erwachsenenbildung, Integration, Sonstiges

Handlungsbereich der Community Education:

gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung, sozialräumliche Projekte, kommunale Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen, zivilgesellschaftliche Initiative mit Bildungs-, Integrations- oder Aktivierungszielen

Namen der Community Education-Projekte:

English is Fun Camp 20, A2-Prüfungen Deutsch, Lernhilfe Englisch Deutsch

Ansprechpartner zu den Projekten „English is Fun Camp 20“ und „A2-Prüfungen Deutsch“: Mag. Claudia Millwisch

E-Mail-Adresse: claudia_millwisch@chello.at

Telefonnummer: 0676/5417318

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „English is Fun Camp 20“: www.englishisfun.at nicht aktueller Stand

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „A2-Prüfungen Deutsch“: www.zentrum-doebling.at, nicht aktualisiert

Name der Einrichtung: Zukunftsraum Thayaland - KEM Thayaland

Adresse der Einrichtung: Waidhofnerstraße 5, 3843 Dobersberg

Rechtsform der Einrichtung: Verein

Allgemeiner Tätigkeitsbereich der Einrichtung: Regionalentwicklung

Handlungsbereich der Community Education:

Regionalentwicklung, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit oder künstlerische Projekte

Namen der Community Education-Projekte:

Projekt „Klima- und Energiemodellregion Thayaland“, Projekt „Thayaland mobil“, Projekt „Junge Uni Waldviertel“

Ansprechpartner zum Projekt „Klima- und Energiemodellregion Thayaland“:

DI Ansbert Sturm

E-Mail-Adresse: office@thayaland.at

Telefonnummer: 02843/26135

Link zur Homepage bzw. zu Downloads zum Projekt „Klima- und Energiemodellregion Thayaland“: www.zukunftsraum-thayaland.at

Authors: Elfriede Wagner, Mario Steiner, Lorenz Lassnigg

Title: Community Education in Österreich. Eine Standortbestimmung

Projektbericht/Research Report

© 2013 Institute for Advanced Studies (IHS),
Stumpergasse 56, A-1060 Vienna • ☎ +43 1 59991-0 • Fax +43 1 59991-555 • <http://www.ihs.ac.at>
